Geo. U.

53 d - 4

Büsching

<36633997710011

<36633997710011

Bayer. Staatsbibliothek

A. F. Büschings
große
Erdbeschreibung.

Vierter Band.

Das asiatische Rußland
und
die krimische Tatarei.

Mit k. k. Hofcensurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das asiatische Rußland.

Einleitung.

I. Der asiatische Theil des russischen Reichs.

§. 1.

Was von dem russischen Reich in Asien liegt, gehöret zum Theil zu der großen oder asiatischen Tatarei. Es wird sich hernach bei der genauern Beschreibung zeigen, welche Gegenden von tatarischen Völkern bewohnt sind.

§. 2. Die großen Meere, welche an dieses Land gränzen, sind oben beschrieben worden; es sind also nur noch die Flüsse und Seen, anzuzeigen und zu beschreiben. Was die Flüsse anbetrifft, so bemerken wir

1. Diejenigen, welche in das kaspische Meer fließen. Diese sind

1) Der Wolga-Strom, von welchem schon beim europäischen Rußland Nachricht gegeben worden.

2) Der Ural, ehedessen Jaik, vor Alters Rhymnus, entsteht aus dem Gebirge Ural, auf der sibirischen Straße, in der orenburgischen Statthalterschaft, und ufischen Provinz, aus einem Berge, welcher auch der Belaja ihren Ursprung giebt, und Irämel Tau genennet wird. Nachdem er einen Lauf von ungefähr 3000 Wersten zurück gelegt hat, fällt er unter Gurjew durch einige Mündungen ins kaspische Meer. Die vornehmsten Flüsse, welche in denselben fließen, sind der Ober- und Unter-Kysel, Or, Sakmara und Jlek. Er ist ungemein reich an guten Fischen, und schnell, hin und wieder aber seicht. Die Ufer desselben sind in der Nachbarschaft des Flusses Sakmara felsicht, auch in der Gegend der Flüsse Kysel sehr bergicht, wie denn dem Ober-Kysel gegen über ein Berg hervorragt, aus welchem Magnetsteine geholt werden. Je weiter man aber vom Fluß wegkömmt, je größre Ebnen trift man an, die nach den Mündungen des Flusses zu von weiterm Umfang, als nach dem Ursprung hin, mehrentheils aber sandigt und mager sind, so daß sie fast nur in der obern Gegend Ge-

trei-

treibe tragen können. Holz findet man hier sehr wenig, ausgenommen in der Gegend des Sakmara. Der Fluß scheidet von Alters her die Baschkiren von den Kirgisen. Die an demselben erbauten Festungen, dienen zur Bezähmung der angränzenden Völker. Am 16ten Jenner 1775 erfolgte ein kaiserl. Befehl, daß dieser Fluß wegen des Aufruhrs der jaikischen Kosaken, künftig nicht mehr Jaik, sondern Ural heißen solle.

3) Jem, (nach der hiesigen Völker Aussprache Dschem,) von den Russen Jemba, oder Emba, ein schneller, aber sehr seichter Fluß, so daß er in seiner Mündung kaum 5 Fuß tief ist. Er entsteht in der Steppe der Kirgiskaisaken, unter dem 49sten Grade Norderbreite; aus dem Berge Mugalschar, unweit der Quelle des Flusses Or. Sein Wasser ist gut, und seine Ufer sind fruchtbar, dem ungeachtet findet man weder Städte noch Flecken an demselben, weil die Kirgiskaisaken, welche an diesem Fluß oft in großen Haufen ihr Winterlager haben, nur in Gezelten und kleinen Hütten wohnen. Er ergießt sich ins kaspische Meer.

2. Diejenigen, welche in das Nord- oder Eis-Meer fließen. Diese sind

1) Der Ob, welcher unter dem Namen Bi, aus dem See Altin, den die Rus-

sen Teleskoi Osero, nennen, unterm 52sten Gr. der Breite, und 103 Gr. 30 Min. der Länge, entspringt. Der Name bedeutet so viel als groß, daher er auch im russischen zuweilen der große Fluß genennet wird. Die Kalmücken und Tatarn pflegen ihn Umar und die Ustiaken Jach, zu nennen. Er verdient den Namen eines stillen und grossen Flusses; denn er ist eben nicht schnell, und ordentlich 2 bis 300 Faden breit, in unterschiedenen Gegenden aber und bei hohem Wasser weit mehr. Er ist sehr fischreich, und fast bis an den See, aus welchem er entspringt, schiffbar. Der Grund ist in der obern Gegend steinicht, von der Mündung des Flusses Ket an aber leimicht. Nach unten zu, sonderlich bei der Stadt Beresow, macht er viele Inseln. Er durchströmt mit vielen Krümmungen einen grossen Strich Landes, fällt unter der Breite von 67 Gr. und Länge von 86 Gr. in einen Busen des Eismeers, der sich an die 80 Meilen ins Land hinein erstreckt, und dessen Ende am Ort seiner Vereinigung mit dem Eismeer unterm 73 Grad 30 Minuten der Breite und 90 Grad der Länge ist. Er hat nicht nur reiche Quellen, sondern nimmt auch große Flüsse auf. Diese sind der Katuna, bei dessen Einfluß er den Na-

men

men Ob bekömmt; Tscharysch, Alei an der linken Seite des Ufers; Tschumysch an der rechten Seite; Tscheus, Schagarka an der Linken; Tom, Tschulim, der oben Ijuß heißt, und aus zwei Flüssen, dem sogenannten weißen und schwarzen, zusammen fließt; Ket, welcher seiner obern Gegend wegen berühmt ist, da er dem Jenisea-Fluß nahe ist, zur Rechten, Wassugan zur Linken; Tym und Wach, den der Weg berühmt gemacht hat, welcher vermittelst desselben und durch den Jilogui-Fluß zu Schiffe in den Jenisea genommen wird, zur Rechten; der Jugan und Irtis zur Linken, und viele andere, die unterwärts, bis an seine Mündung, in ihn einfließen, unter welchem zur Rechten der Kasim, und zur Linken der Soswa der vornehmste. Der Tom ist unter allen Flüssen, die den Ob vergrößern, der merkwürdigste, weil er bis an die Stadt Kusnezk schiffbar ist. Seine Quellen sind nahe bei dem Fluß Abakan in der Breite von 53 Grad, und er fällt in den Ob unterm 58sten Gr. der Breite. Er nimmt viele Bäche auf, aber der Kondoma ist des Namens eines Flusses werth, der gegen der Stadt Kusnezk über zur linken Seite in ihn fließet, so wie auch der Fluß Mrasa, welcher etwa 30 Werste höher einfällt. Der

Irtis oder Irtisch kömmt aus der Kalmükken Lande, fließet ungefähr unterm 46sten Gr. 30 Min. der Breite, und 103 Gr. der Länge, durch den See Saisan, (d. i. der edle,) welcher ehedessen von den Kalmücken und Tatarn Kisalpu genennet worden, wird vor dem Einfluß in denselben der obere Irtisch, und nach seinem Ausfluß der untere Irtisch, genennet, und nachdem er einen großen Strich Landes mit sehr vielen und großen Krümmungen durchflossen, fällt er unter der Breite von 61 Grad, und Länge von 86 Grad, in den Ob. Er hat viele Inseln, die im Sommer bei niedrigem Wasser in größerer Anzahl sichtbar sind, als im Frühjahr bei hohem Wasser. Einige derselben vergehen, und an ihrer Stat entstehen andere. Der Fluß verändert seinen Lauf öfters, so daß, wo vor diesem Schiffe gehen können, solches nun nicht mehr möglch ist, und sie nun da gehen, wo es sonst nicht angieng. Das Wasser dieses Stroms soll sehr leicht und weiß, und darin ein Uiberfluß von schönen Fischen, und unter andern von Stören seyn, die ein delikates Fett haben, dessen sich die Leute, die an diesem Fluß wohnen, zum Küchengebrauch bedienen. Er nimmt sehr viel andere Flüsse von beiden

Sei-

Seiten auf. davon die vornehmsten, von der Festung Ustkamenogorskaja an, folgende sind: Ulba, Schulba, Uba zur Rechten, Zargurban (d. i. drei Ochsen,) zur Linken; Tschernaja, zur Rechten, Schelesenka und Tawgutschei, zur Linken; Om, zur Rechten, Kamyschlowa, zur Linken; Tara, Schich, Tui, zur Rechten, Ischim, Tobol, Konda, zur Linken. Unter diesen sind der Ischim, Tobol und Konda, die größesten. Der Konda fließet etwas über dem 60 Gr. in den Irtisch. Der Tobol entsteht unterm 52sten Gr. 30 Minuten der Breite und unterm 81sten Gr. der Länge aus einigen Quellen, hat niedrige Ufer, und tritt daher leicht aus, und fällt fast unterm 58sten Grad der Breite und 86sten Grad der Länge in den Irtisch. Die Flüsse Ui, Iset, Tura und Tawda, vermehren sein Wasser ansehnlich. Der Iset fließet in der Gegend von Kathrinenburg aus einem See, ergießt sich unterm 57sten Grad der Breite in den Tobol, nachdem er auf der rechten Seite den Sisert, Sinara, Tetscha und Mjas, auf der Linken aber verschiedene Bäche aufgenommen. Der Tura entsteht aus den werchoturischen Gebirgen, fast unterm 59sten Grad der Breite, und ergießt sich in den Tobol unterm 57sten Grad 30 Minuten der Brei-

te,

te. Nimmt man von dem Wasser des Tobols das Wasser des Tura selbst ab, so empfängt der Tura zur Rechten nicht viel weniger Wasser, als der Tobol hat, von den Flüssen Salda, Tagil, Niza, (der aus dem Neiva und Resch entsteht, und zur Rechten durch den Fluß Irbit vergrößert wird,) und Pyschma. Der Tawda entsteht ungefehr unterm 63sten Gr. der Breite und 80sten Gr. der Länge, aus der Vereinigung des Soswa und Loswa, und etwas überm 59sten Gr. der Breite, und fast eben der Länge, unter welcher er entsteht, fließt er in den Tobol. Es sind aber zwei Flüsse, die den Namen Soswa führen, dieser und noch ein anderer; welcher unmittelbar in den Ob fällt; und an dem die Stadt Beresow liegt.

2) Jenisei, giebt dem Ob kaum etwas nach. Die Tatarn und Mongolen, oberhalb dem Tunguska, nennen ihn Kem, die Ostiaken aber Guck, oder Cheses, d. i. den großen Fluß. Der Name Jenisei, ist tungusisch, und die Tungusen nennen auch also den Werchna Tunguska. Er entsteht aus dem Zusammenfluß der Flüsse Ulu-Kem und Boi-Kem, unter der Breite von 51 Grad 30 Minuten, und Länge von 111 Grad. Von dannen läuft er beinahe gerades Wegs

gegen

gegen Norden, macht unter der Breite von 70 Gr. und unter der Länge von 103 Gr. 30 Minuten einen Busen, der viele Inseln begreift, und 3 Gr. 30 Minuten in der Länge gegen Norden hat, unter welcher Breite und Länge von 100 Grad er endlich ins Eismeer fällt. Bei der Stadt Jeniseisk ist er zur Herbstzeit, wenn das Wasser am niedrigsten, 570 Faden, und im Frühling, wenn es hoch ist, von einem Ufer zum andern 795 Faden breit. Sein Grund ist steinicht und sandicht, die Ufer, sonderlich die östlichen, sind mit Bergen und Felsen umgeben, die Fische darin sind schmackhaft, und er ist mehrentheils schnell: je näher er aber seiner Mündung kömmt, desto langsamer wird er, so daß man zuletzt fast gar keinen Lauf mehr darin verspüret. In der Gegend der Flüsse Dubtsches und Turuchan macht er viele Inseln, zwischen den Städten Jeniseisk und Krasnojarsk, und unter dem Dubtsches sind Wasserfälle darin, aber von der Mündung an bis zum Abakan und höher hinauf ist er schiffbar. Bald nach seinem Ursprung nimmt er folgende Flüsse auf, den Kemtschuk und Abakan zur Linken, den Tuba, Mana, Kan und Tunguska, zur Rechten, den Kaß, Sym und Dubtsches, zur Linken; den Tunguska podkame-

kamenja, oder jenseits der Gebirge, und Bachta zur Rechten, den Jelogui zur Linken; den untern Tunguska, zur Rechten, und den Turuchan, zur Linken. Anderer, die der Mündung näher sind, nicht zu gedenken. Es giebt also drei Flüsse, welche den Namen Tunguska führen, und insgesammt in den Jenisea fallen. Der erste u. der oberste, welcher schlechthin Tunguska genennt wird, bekömmt diesen Namen erst, nachdem er den Fluß Ilim aufgenommen; denn vorher heißt er Angara, und entspringt aus dem baikalschen See. Sein Grund ist steinicht, und es giebt viele Klippen darin, die 5 Wasserfälle verursachen. Man befährt ihn aber doch den ganzen Sommer hindurch, sowohl auf- als abwärts, wiewohl die Auffahrt ziemlich schwer ist.

3) Lena, ein großer Strom, fließt in dem östlichen Theil von Sibirien, und entsteht an der nördlichen Seite des baikalischen Sees, unter der Breite von 52 Gr. 30 Minuten und der Länge von 124 Gr. 30 Minuten, und nachdem er einen großen Strich Landes durchlaufen, so theilt er sich unterm 73sten Grad der Breite in fünf Arme, deren drei gegen Abend, und zwei gegen Morgen gehen, und stürzet sich solchergestalt ins Eismeer. Die westlichen

Mün-

Mündungen liegen unterm 150sten Grad der Länge, die östlichen aber erstrecken sich bis auf den 143sten Gr. Er fließt durchgängig ganz gelinde, und es sind gar keine Klippen darin. Der Grund ist sandicht, die Ufer sind hin und wieder felsicht, und mit Bergen umgeben. Die vornehmsten Flüsse, welche in denselben fließen, sind: der Mansurka, Kulenga, von der Abend- oder linken Seite, der Orlenga, zur Rechten, der Ilga, zur Linken, der Kirenga, Tschetschui, Tschaja, zur Rechten, der Itschora, zur Linken, der Witim, die beiden Potama, Olekma, die beiden Talba und der Aldan, zur Rechten, der Wilui, zur Linken, u. a. m. Unter allen diesen erstrecken sich der Witim, Olekma, Aldan und Wilui, am weitesten. Der Witim soll aus mehrern durch natürliche Kanäle zusammen fließenden Seen seinen Ursprung haben. In ihn fallen unter andern die beiden Flüsse Mama, welche deswegen berühmt sind, weil an ihren Ufern Marienglas gegraben wird. Der Wilui durchläuft 16 Grad 30 Minuten der Länge, ehe er in die Lena fällt. In den Fluß Aldan fallen zur Rechten, oder an der Morgenseite, der Utschue und Maja, und in diesen der Judoma. Durch den Maja und Judoma

schiffet

schiffet man aus dem Lena und Aldan fast an die Quellen des Judoma, geht alsdenn 20 Meilen zu Lande, und hierauf wieder zu Schiffe auf dem Urak bis ins ochozkische Meer.

3. Gegen Osten in das zwischen Asia und Amerika befindliche Meer, fließt der Anadir.

§. 3. Die vornehmsten Seen sind:

1. Der Baikal, welchen See die umherwohnenden Leute aus Ehrerbietung das heilige Meer, (Swjatoje More) nennen, ist 550 Werste lang, und in der schmalsten Gegend 30, in der weitesten aber 70 bis 80 Werste breit. Seine Tiefe ist verschieden, 20 bis 80, auch wohl über 100 ja 200 Klafter (jede von 7 Fuß) tief. Er ist rund umher mit hohen Bergen umgeben, friert wegen seiner unruhigen Oberfläche erst um Weihnachten zu, und geht um den Anfang des Maimonats wieder auf. Seine Bewegungen sind sehr sonderbar. Ein mäßiger Wind macht ihn zuweilen sehr wütend, und von einem Sturm brauset er zu anderer Zeit wenig. Er hat auch innere Aufwallungen, wegen welcher die Schiffe, wenn gleich die Oberfläche so eben wie ein Spiegel ist, dermaßen schau-

schaukeln, daß die Menschen in denselben sich kaum erhalten können. Der Abfluß, den er allein durch die untere Angara hat, ist weit geringer, als der Zufluß, den er von vielen Flüssen hat. Er wirft in einigen Gegenden das sogenannte Bergteer (Maltha) aus, welches die dortigen Anwohner gebrauchen, um Wunden zu heilen und es in den Lampen zu brennen. Es giebt auch Schwefelbrunnen um denselben. Sein sehr süßes Wasser scheint in der Ferne seegrün, und ist so klar, daß man auf 8 Klafter Grund sehen kann. Man findet darin eine Menge großer Störe und Hechte, auch schwarze, aber keine bunte Seehunde. Es sind auch einige Inseln darin, insonderheit die Insel Olchon, und um den See herum halten sich sowohl schwarze Zobel, als Bisamthiere auf. Die Witterung ist um diesen See her sehr rauh, und man kann schon im August Schnee fallen sehen. In Herrn Adjunkt Georgi Bemerkungen einer Reise im russischen Reich B. I. stehet eine genaue Karte von diesem See.

2. Der Altin, russisch Teleskoi Osero, welchen Namen er von einer an diesem See wohnenden tatarischen Nation bekommen hat, die sich selbst Telessi nennet. Die Tatarn nennen ihn Altin-kul, und die Kal-

mücken Altinnor. Er ist ungefähr 18 Meilen lang und 12 breit. Die nördliche Hälfte friert zuweilen im Winter zu, daß man darüber gehen kann, die südliche aber niemals. Der Grund ist tief und felsigt. Das Wasser in diesem See sowohl, als in den dortigen Flüssen, steigt nur mitten im Sommer, wenn die stärkste Hitze den Schnee in den hohen Gebirgen schmelzet, welchen die Frühlingssonne nicht aufthauen kann.

Ich schreite nunmehr zur Abhandlung des Landes selbst, da denn zuerst vorkömmt

A.

Der westliche und südliche Theil des russischen Antheils an Asien;

welcher schon von ältern Zeiten her unter russischer Bothmäßigkeit gestanden hat, und zu der eigentlichen Tatarei gehöret. In demselben wohnen verschiedene Völker, die kürzlich zu beschreiben sind.

1) Die grebenskischen und uralischen, ehedessen jaikischen Kosaken. Von den ersten ist oben bei dem kleinrussischen General-Gouvernement gehandelt worden, es

wird auch hernach noch etwas von ihnen vorkommen. Von den zweiten ist anzumerken, daß vermöge einer mündlichen Erzählung, um das Jahr 1574 eine Räuberbande von 800 Mann, welche einen donischen Kosaken, Namens Netschai, zum Anführer gehabt, auf der Wolga und kaspischen See geraubt habe, zum Theil aber an die Mündung des Flusses Jaik verschlagen worden sey, woselbst sie erfahren, daß an diesem Fluß 60 Werste hinauf die Stadt Saratschik liege und von nogajischen Tatarn bewohnt werde, deren sie sich bemächtigt hätten. Von hier wären sie den Fluß weiter hinauf bis an die Mündung der Rubeschnaja, 40 Werste über Jaizkoi gegangen, woselbst sie sich 1584 festgesetzt und den Tatarn eine solche Furcht eingejagt, daß sie diese Gegend ganz verlassen und sich jenseits der See Aral begeben hätten, woselbst sie die Herrschaft Chiwa gestiftet. Nach vierzig Jahren haben sie sich von Rubeschnaja nach ihrer jetzigen Hauptstadt Uralsk oder Jaizkoi gezogen und durch Uiberläufer aus Rußland dergestalt vermehrt, daß sie nun 3000 Mann zum Dienst des russischen Reichs stellen können. Seitdem sie sich zu einem ordentlichen Leben gewöhnt, haben sie ihre meisten Einkünfte vom Fischfang, als wel-

cher vorzüglich vortheilhaft ist. Sie haben ihren besondern Ataman, der zwanzig Aeltesten (Starschini) zu Rathgebern hat, die von dem Volk erwählt werden. Sie stehen jetzt unter dem orenburgischen Gouvernement, heißen aber nun die uralischen Kosaken, von welcher Veränderung des Namens der kaiserl. Befehl vom 16ten Jänner a. St. 1775 folgende Ursach angiebt. Weil in den bekannten Unruhen (des Pugatschew) ein Theil des jaikischen Kriegsvolks in seiner Pflicht unveränderlich beharret, der übrige Theil desselben aber mit Reue zu derselben zurückgekehret sey, so solle, um das Andenken an diese unglückliche Begebenheit zu tilgen, der Fluß Jaik, welcher aus dem uralschen Gebirge entspringe, künftig Ural, das jaikische Kriegsvolk das uralische, und die Stadt Jaizkoi von nun an Uralsk, heißen.

2) Unterschiedene Tataren. Von allen Tataren im russischen Reich ist zu bemerken, daß sie freie der Leibeigenschaft nicht unterworfene Leute sind, welche man bei ihren alten Verfassungen ungestört läßt. Sie wählen ihre Vorgesetzten aus ihrem Mittel, gemeiniglich aus ihrem Adel, der zum Theil aus Fürsten besteht, welche ihre Herkunft

von

von Dschingis Chan, Bathi, und andern berühmten Fürsten in gerader Linie ableiten. Der Tribut, welchen sie entrichten, ist gering, einige Stämme geben auch gar keinen, sondern leisten anstatt desselben Kosakendienste. Weil sie aber der Herrschaft ihrer Vorfahren noch eingedenk, und stolz auf derselben Thaten sind: so vertrauet der russische Hof auch den muhammedanischen Tataren, die viel aufgeklärter als die heidnischen sind, kein obrigkeitliches Amt, keine Offizierstelle an. Alle tatarische Stämme reden die türkische Sprache, die sie auch wohl die turkostanische nennen, und die Muhammedaner, welche in derselben unterrichtet werden, reden und schreiben dieselbige ziemlich gleichförmig, und bedienen sich arabischer Buchstaben. Die heidnischen Tataren sind ohne Schulen und Schrift, daher ihre Sprache in großem Verfall gerathen und durch Vermischung der Sprachen ihrer Nachbarn in stark von einander abweichende Mundarten ausgeartet ist.

Von den Mankat oder nogajischen Tatarn gehört ein Theil zu dem Gouvernement von Astrachan. Nogaizi oder Nagaizi heissen zwar Leute, die in Steppen oder wüsten Feldern ohne Häuser leben: diese Tatarn aber sollen doch den Namen von dem

Chan Nogai oder Nagai haben, welcher der erste gewesen, der die goldene Horde mit ungebundener Macht beherrscht und das kasansche Königreich gestiftet hat. Es sind aber nach des kasanschen Chans Toktamysch Tode nur diejenigen Tatarn Nogaizi genennet worden, welche mit ihren Zelten und Viehheerden an den Flüssen Don, Wolga und Ural, umhergezogen. Ihre vornehmsten Chane hießen ehedessen Chodschadschi oder Chan Chadschitarchan, d. i. freie Herren. Daß diese Tatarn die Mankat sind, welche oft vom Abulgasi genannt werden, wird dadurch wahrscheinlich, weil Jenkinson 1558 angemerkt hat, daß das Land von der Wolga und Astrachan gegen Norden und Nordosten von der kaspischen See bis zu den Turkomannen, das Land der Mangåt und Nogaier genannt werde. Sie sind im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwischen dem Ural und Irtisch von den Kalmücken verjagt worden, worauf ein Theil sich ins astrachansche Gouvernement begeben hat, ein anderer Theil aber ist an der Westseite des kaspischen Sees zwischen den Flüssen Sulak und Arai, und ein Theil hat sich mit den kubanischen und krimischen Tatarn vereinigt. Von denjenigen, welche sich im astrachanschen Gouvernement

ment aufhalten, wohnet ein Theil in einer Slobode nahe bei Astrachan. Die übrigen ziehen in der Steppe, zwischen der Wolga und dem Ural, von einem Ort zum andern, wo sie für ihr Vieh gute Weide finden, wohnen in Hütten, die von Latten erbauet sind und führen dieselben auf hohen Karren fort. Ein anderer Theil hält sich bei Kislar in Häusern und Dörfern auf, und stehet unter dem Kommendanten dieser Festung. Dieser Theil wurde ehedessen von der nun zerstörten Stadt Terki benannt. Alle diese Tatarn bestanden 1772 nur etwa noch aus 2000 Familien, weil sich die meisten nach und nach zu andern Tatarn begeben hatten. Die kundorowsche oder chundurowsche Horde der Nogaier zieht an dem Arm der Wolga, welcher Achtuba genannt wird, umher, und zählet etwa 1000 Jurten. Sie war den Kalmücken unterworfen, als diese sich aber 1770 aus dem russischen Gebiet weggzogen, rissen sich diese Tatarn von ihnen los. Bei denselben finden sich viele Familien von den Burutten, oder von der großen kirgisischen Horde, welche 1758 zu den wolgaischen Kalmücken kam. Alle diese Tatarn erlegen dem russischen Hof keinen Tribut, sind aber verpflichtet, auf Begehren mit einigen tausend Mann im Felde zu erscheinen. Sie

haben ihren eigenen Mirsen oder Befehlshaber. Weiber und Kinder reiten auf Kühen und Ochsen, die Männer auf Pferden und Kameelen. An Gesicht und Wesen sind sie den Kalmücken sehr ähnlich. Anstatt des Brods essen sie Fische, die an der Sonne gedörret sind. Ihr Reichthum bestehet in Vieh; sie fangen auch Fische und Vögel. Ihr Rindvieh ist groß, ihre Schafe haben große dicke Schwänze, die Klumpen Fett von 20 bis 30 Pfunden sind, und ihre Pferde sind zwar unansehnlich, aber sehr dauerhaft. Sie sind der muhammedanischen Religion zugethan. Viele von ihnen haben die griechische Religion angenommen.

Die Tatarn im kasanschen Gouvernement sind Muhammedaner, leutseliger und redlicher als die Tscheremissen und Wotiaken, welche hernach vorkommen. Sie mögen etwa noch 10000 männliche Köpfe stark seyn. Die orenburgischen Tatarn werden zum Theil ufaische Tatarn genennet, und diese letztern sind Flüchtlinge von den kasanschen Tatarn. Alle diese Tatarn treiben Handel, haben auch Professionen und Manufakturen unter sich.

3) Die Baschkiren und die ufischen Tatarn wohnen im orenburgischen Gouvernement

ment untereinander und sind durch Heirathen verknüpft. Die Baschkiren, welche sich selbst Baschkurt nennen, diesen Namen auch von den Nogaiern bekommen, von den Kirgisen aber Istaki (Ostiaken) genennet werden, wohnen bei und auf dem Gebirge Ural und werden in Ufinskie und Sa-Uralskie unterschieden. Die ersten, welche zur ufischen Provinz gehören, stehen schon seit des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit unter russischer Bothmäßigkeit. Ihre Stämme und Geschlechter werde ich nachher bei der ufischen Provinz nennen. Die andern, welche ihren Wohnsitz jenseits des Gebirgs Ural in der isettischen Provinz haben, stunden noch eine geraume Zeit unter den sibirischen Zarewitschen. Die letzten stammen von einer nogaiischen Horde her, und sind erst dadurch zahlreich geworden, daß aus andern tartarischen Horden, und vornehmlich aus den russischen Distrikten, Tatarn zu ihnen gelaufen, auch Tschuwaschen, Tscheremissen und andere Leute sich zu ihnen begeben haben. Sie sind stark und wohlgewachsen, haben ein breites bräunliches Gesicht, schwarzes Haar, und einen langen Bart. Ihre Kleidung ist der russischen nicht unähnlich. Sie geben gute Reuter ab, sind streitbar, und wissen mit Pfeilen und Bo-

gen sehr gut umzugehen. Eigentlich sind sie nur im Sommer, da sie Pferdemilch genug haben, muthig, ja übermüthig und gastfrei, hingegen im Winter, so wie arm, also auch kleinmüthig. Ihrer Religion nach sind sie mehr den Heiden als Mohammedanern zuzuzählen, von welchen letzten sie nur die Beschneidung und einige andere Zeremonien angenommen haben. Einige sind zur Annehmung der griechischen Religion gebracht worden. Die Baschkiren in der isettischen Provinz wohnen des Winters in Jurten und des Sommers in freiem Felde. Hingegen die ufischen wohnen in Flecken und Dörfern und nähren sich von der Viehzucht, Jagd und Ackerbau, haben auch an Honig und Grauwerk keinen Mangel. Ihr Korn dreschen sie auf dem Felde und bringen es ausgedroschen in ihre Wohnungen. Ihren Tribut bezahlen sie von ihren Landesfrüchten, nemlich Korn, Wachs, Honig, Hornvieh und Pelzwerk. Sie haben einen Uiberfluß an Schweinen, aber sie essen sie nicht. Außer den Pferden bedienen sie sich auch der zweibucklichten Kameele. Sie nehmen so viel Weiber, als sie unterhalten können, und tauschen dieselben gegen Pferde ein, da denn allemal 6 bis 7 Pferde für eine Frau gegeben werden. Es scheint, daß die

Basch-

Baschkiren vor Alters eine andere Sprache geredet haben, als jetzt. Sie verstehen die kasanschen Tataren ohne Dollmetscher; ihre jetzige tatarische Mundart kömmt aber am meisten mit derjenigen überein, welche von den Tatarn geredet wird, die am Fluß Bisert im wochoturischen und kathrinenburgischen Gebiet wohnen. Sie leiten ihren Ursprung von den nogaiischen Tatarn her: denn sie erzählen, daß ihre Vorfahren auf der sibirischen Gränze gewohnt hätten: als sie aber von den sibirischen Chanen gedruckt worden, hätten sie sich in die Steppen zwischen dem Jaik und der Wolga begeben. In der folgenden Zeit hätten sie sich den Chanen von Kasan, und endlich dem Zar Iwan Wasiliewitsch unterworfen. Zu ihrem Schutz wider die Anfälle der kirgisischen und sibirischen Tatarn, ist Ufa angelegt worden, worauf sie sich nach und nach wieder verstärkt haben, insonderheit durch Uiberläufer von den benachbarten Völkern. Sie haben sich einigemal wider Rußland empört, sind aber jedesmal wieder zum Gehorsam gebracht worden. Die erste Empörung geschah 1673, und wurde erst nach drei Jahren gütlich gedämpft. Die zweite wurde 1707 durch die Strenge des Befehlshabers zu Ufa, und die dritte 1735 abermals

durch

durch Härte veranlaßt, indem man ihnen Lieferungen an Bauholz, Kohlen und andern Sachen aufgelegt, dazu sie nicht verpflichtet waren. Sie wurden dieses letztemal scharf gezüchtiget, und endlich durch den Generalmajor Techtelow, einen ehrlichen und gerechten Tatar, wieder besänftiget. 1774 nahmen sie Theil an der Rebellion, welche Pugatschew anstiftete, wurden aber nach Dämpfung derselben wieder zum Gehorsam gebracht. Sie bestehen aus 34 Wolosten, und diese machten 1770 noch 27000 Familien aus. Weil sie sich nach der Empörung im Jahr 1735 selbst eine neue Einrichtung ausgebeten, so sind in einem jeden Distrikt oder Amt besondere Starschinen oder Schulzen, Sotniken, oder Hauptleute, in einem Dorf aber Aufseher von russischer Nation angesetzt. Jährlich werden aus ihnen 2000 Mann bei den Festungen gebraucht, welche sie von den Kirgis-Kaisaken scheiden.

Die Meschtscheräken sind Tatarn, welche schon Nestor anführt. Zu des Zaren Boris Fedrowitsch Gudunow Zeit wohnten sie in den Gegenden, wo jetzt das Gouvernement Nischnei Nowgorod ist, und nach ihnen wurde die Kanzlei, welche Kasanskoi und Meschtscherskoi Dworez hieß, benannt.

Sie

Sie haben sich nachmals unter den Baschkiren niedergelassen, und ihnen für das Land, welches sie in Besitz genommen, einige Abgaben und Arbeit geleistet. Wegen der treuen Dienste, welche sie den Russen während der baschkirischen Rebellion gethan, sind ihnen in der ufischen und isettischen Provinz einige Dörfer erschlagener Baschkiren eingeräumet und für 1849 Höfe gerechnet worden. Sie müssen, gleich den Baschkiren, für jeden Hof jährlich 25 Kopeken bezahlen, auch bei den orenburgischen Linien Dienste thun.

Kiptschaki, wohnen sowohl unter den Baschkiren, als Kirgisen, und führen ihren Namen von Kiptschak, einem angenommenen Sohn des Ogusch Chan, welcher die Völker zwischen dem Don, der Wolga und Jaik, bezwungen hat, und von welchem diese ganze Gegend Deschte Kiptschak, oder das kiptschakische Gefilde genannt worden.

Eine unvermischte nogaische Kolonie, die in der kasanschen Statthalterschaft Ackerbau trieb, und einen Mursen zum Vorsteher hatte, hat sich mit obrigkeitlicher Bewilligung an der obern Sakmara niedergelassen, und die Lebensart der Baschkiren, nehmlich Vieh- und Bienenzucht erwählt.

Aus

Aus Chiwa, Taschkent und Turkestan, haben sich viele unter den Bucharen in der orenburgischen Statthalterschaft und unter den übrigen Tatarn wohnhaft niedergelassen, oder sind aus der Gefangenschaft entwischt. Sie haben 1771 im Herbst diese Gegend und das russische Gebiet verlassen und sind nach Dsungorien gezogen. Ihre Steppe haben die bessarabischen Tatarn eingenommen, welche 1770 das Vorland der Krim bezogen.

4) Von den beiden Stämmen des mongolschen Volks der Oelet, welche Derbet und Torgot heißen, ist noch ein Theil in diesen Gegenden des russischen Reichs übrig. Wir kennen sie am meisten unter dem Namen der Kalmücken, den ihnen die Tatarn und Bucharen gegeben haben, und Kalmack aussprechen, von ihnen aber zu den Russen gekommen ist. Sie sind überhaupt betrachtet, von mittelmäßiger Größe, und es giebt wenige große Leute unter ihnen. Die kalmückischen und alle mongolischen Gesichter, unterscheiden sich dadurch, daß sie gegen die Nase zu etwas schief abwärts laufende und flach ausgefüllte Augenwinkel, schmale, schwarze und wenig gebogene Augenbraunen, eine besondere Bildung und Linie der (überhaupt

haupt kleinen und platten) Nase gegen die Stirn zu, einen erhabenen Backenknochen, ein rundes Gesicht und einen runden Kopf haben. Noch sind unter ihnen allgemein, schwarzbraune Augensterne, breite und fleischichte Lippen, ein kurzes Kinn und sehr weiße bis in das Alter feste und gesunde Zähne, auch große weit vom Kopf abstehende Ohren. Diese Kennzeichen sind bei allen mehr oder weniger merklich und oft in einer vollkommenen Harmonie. Ihre Leibes- und Gesichtsfarbe ist von Natur ziemlich weiß, aber durch ihre Lebensart wird sie gelbbraun. Das Haar ist von der Geburt an schwarz, die Männer flechten das wenige, welches sie hinter dem Scheitel unabgeschoren stehen lassen, in einen Zopf; die Weiber aber, welche das Haar sorgfältig hegen, flechten es in zwei Zöpfe. Das männliche Geschlecht hat wenig Bart. Ihre Unsauberkeit ist groß. Die gemeinen gehen nur in Schafpelzen und groben wollenem Zeug, die vornehmen aber haben lange Kleider von Tuch und seidenem Zeuge. Fast in allen vornehmen russischen Häusern in Rußland trift man Kalmücken vom männlichen und weiblichen Geschlecht an. Die Kalmücken leben bloß von der Viehzucht, welche in Pferden, Rindvieh und Schafen, und bei

Rei=

Reichen auch in zweibucklichten Kameelen besteht, und wohnen in Filzhütten, welche mit einem trichterförmigen Dach bedeckt sind und von den Russen Kybitken genennet werden. Sie sind Heiden und verehren einen Götzen, der in der Gestalt eines Menschen von Metall gegossen ist, und in einem Häuschen von gleicher Materie sitzt, den sie Burchan nennen. Sie verehren auch einen aus Holz geschnitzten Löwen, den sie mit Butter und Milch beschmieren und wenn es ihnen nicht nach Wunsch gehet, schlagen. Dieser scheint eine Vorstellung eines bösen Gottes zu seyn. Die Sonne, der Mond und das Feuer sind ihnen auch heilig. Uiberhaupt ist zu bemerken, daß sie von der Religion des Dalai Lama sind, der ihnen einen Unter-Lama zuschickt.

Die Derbet, sind nur ein Theil des Stamms dieses Namens, welcher anfänglich in der Gegend des Kokonoor seine Weideplätze hatte, sich aber von da nach dem Irtisch zog, und sich unter des Dalai-Taidschi Söhnen in zwei Haufen theilte, deren einer sich mit dem soongarischen Stamm vereinigte, auch mit demselben einerlei Schicksal hatte; der zweite aber mit den Torgot immer weiter gegen Westen erst

bis

bis an den Ural (Jaik) hernach bis an die Wolga und den Don zog, woselbst er sich 1776 noch unter seinem eigenen Fürsten aufhielt, und über 5000 Familien stark war. 1772 hatte man Ursach zu glauben, daß er dem Beispiel der Torgot folgen, und sich aus dem russischen Gebiet wegziehen wolle: daher man sich seiner Fürsten bemächtigte. Sie wurden zwar wieder frei gelassen, aber den Derbet wird nicht erlaubt, jenseits der Wolga zu wohnen.

Die Torgot haben sich, wie es scheint, etwas später als die Derbet zu einer besondern Horde gebildet und abgesondert. Sie sind 1616, da ihr Fürst Choo Oerlük sich mit dem größten Theil der Torgot von dem Kokonoor bis an die Flüsse Jemba und Jaik gezogen hatte, und den Eid der Treue an Rußland ablegte, zuerst unter russische Bothmäßigkeit gekommen, haben sich aber nachmals wieder davon losgerissen. 1673 unterwarf sich ihr Fürst Ajuka Taidschi der russischen Oberherrschaft, und es wurde ihm die Gegend an der Wolga, zwischen Saratow und Astrachan eingeräumt. Vermuthlich hat ihm Peter der Große 1696 den Titel eines Chan beigelegt. Nach dem Ajuka, haben die Torgot folgende Chans gehabt: Tscheren-Donduk, Donduk-Ombo,

und Donduk = Dascht. Diese haben ihre Regierung auf solchen Fuß geführet, daß unter ihnen ein Rath oder Gericht, welches sie Sarga genannt, und in welchem acht chanische Saissanen oder Edelleute saßen, gestanden. Donduk = Ombo zog sich mit der Horde nach Kuban, kam aber 1735 in die Steppen an der Wolga zurück, unterwarf sich Rußland aufs neue, und ward als Chan bestätigt. Er starb 1741. Der russische Hof ernannte den Donduk = Dascht zum Chan, welcher 1742 der Kaiserin Elisabeth zu Moskau persönlich huldigte, auch 1757 bei dem Reichskollegio anhielt, daß sein Sohn Ubuscha, zum künftigen Nachfolger in der chanischen Würde ernannt werden mögte. Dem Hofe war dieser Antrag angenehm, weil er schon lange gewünscht hatte, es dahin zu bringen, daß die Chane ihre Bestallung nicht mehr bei dem Dalai Lama, sondern bei ihm suchen mögten, und also erfolgte 1758, was er verlangt hatte, feierlich. Zu gleicher Zeit ward der Sarga eine andere Einrichtung gegeben, um die chanische Gewalt zu mäßigen, und die Chane abhängiger zu machen. Eben diese neue Verfassung war mit eine Ursach des Mißvergnügens der Torgot, welche am Ende des 1770sten Jahrs aus Rußland

weg=

wegflüchteten, und über die gefrornen Flüsse Wolga und Jemba nach der kirgisischen Steppe, durch diese aber nach dem Bolchasch-noor zogen, woselbst sie, nachdem sie auf dem eilfertigen Zuge viel Volk und Vieh verlohren hatten, im Sommer des 1771sten Jahrs ankamen, und von einem sinisisch-mongolischen Heer in Pflicht genommen wurden. Die Sinesen haben die Zahl der zu ihnen gekommenen Kalmücken auf 130000 Zelte oder Familien geschätzt; allein Herr Pallas glaubet, daß sie höchstens 55 bis 60000 Familien ausgemacht haben. Die zwischen der Wolga und dem Don zurückgebliebene Torgot, haben, vermuthlich zu gering, angegeben, daß sie aus 12342 Familien bestünden, und diese sind unter ihre Fürsten vertheilet worden. In dem stawropolschen Gebiet wohnen getaufte Kalmücken, die auf 12000 Mann geschätzt worden, und etwa 2000 streitbare Männer, halten sich unter den donischen Kosaken auf, welche vordem tscherkassische Kalmücken genannt worden. Solche Uiberreste giebt es auch unter den uralschen Kosaken. Die Waffen der Torgot, sind Bogen, Pfeile und Säbel. Sie bringen nach den russischen Städten an der Wolga, Kühe und Schafe, Leder, sehr gute Schafpelze und

andere nützliche Sachen, dafür sie Korn Mehl, Kupfer, Kessel, Eisen, Messer, Geld, Reiß, Tücher und persische Waaren zurück nehmen.

5) Die Tscheremissen, Tschuwaschen und Wotiaken, wohnen im kasanschen und astrachanschen Gouvernement. Die ersten wohnen im kasanschen, vornehmlich an der Ostseite der Wolga, die zweiten an der Westseite derselben; wiewohl sie auch unterschiedene Dörfer auf der Ostseite haben, und die dritten in der Gegend des Flusses Wiatka. Die Abtheilung der Tscheremissen in Nagornie und Lugowie, welche man bei einigen Schriftstellern findet, ist nicht wohl gegründet. Die vielen Wälder in diesen Gegenden verursachen, daß alle drei Völker entweder in oder zwischen denselben, und zwar an den Flüssen, Bächen und Seen wohnen. Sie wohnen aber nicht in den Städten und Flecken mit den Russen zusammen, sondern haben ihre Dörfer besonders. Die Tscheremissen und Wotiaken, verlassen bisweilen die alte Gegend, und bauen sich in einer andern an. Alle drei Völker stehen seit vielen Jahren unter russischer Oberherrschaft, haben aber die Freiheit, aus ihrem eigenen Mittel Richter in ihren Dörfern zu erwählen. Sie erlegen keine

keine andre Abgaben, als jede Mannsperson, nach der Taxe der russischen Kron-Bauern, jährlich 110 Kopeken; doch haben die Einwohner einiger tscheremissischen Dörfer im kungurischen Gebiet das Vorrecht, daß sie Marderfelle anstatt des Kopfgeldes geben, nämlich ein gesunder und frischer Mann zwei, ein kränklicher und alter Mann nur eins. Es werden aus diesen Völkern auch Rekruten für die Armee genommen. Der Gesichtsbildung nach, kommen die Tscheremissen und Tschuwaschen viel mit den Tatarn, die Wotiaken aber mit den finnischen Bauern überein. Die Sprache der Tscheremissen ist mit der finnischen verwandt, jedoch mit tatarischen und einigen russischen Wörtern vermischt, und hat zwei Mundarten. Die Sprache der Tschuwaschen kömmt mehr mit der tatarischen, und die Sprache der Wotiaken viel mit der tscheremissischen, am meisten aber mit der permischen überein. Eine jede hat wieder zwei Mundarten. Die Tscheremissen nennen sich nicht selbst also, sondern Mari. Die Tschuwaschen, welche sich diesen Namen auch selbst geben, werden von den Morduanen Wjedke genennet. Die Wotiaken nennen sich Udmurt, wovon die erste Silbe der eigentliche Name ist. Von den Tatarn werden sie Ar

genennet. Im kasanschen Gouvernement sind ihrer ungefähr 30000, und im orenburgischen 15000. Die Tscheremissen sind größtentheils der muhammedanischen Religion zugethan, und lesen den Koran in ihren Tempeln arabisch: ein Theil von ihnen aber ist heidnisch, und ein Theil ist jetzt griechisch. Von den Tschuwaschen und Wotiaken, die Heiden sind, haben sich viele taufen lassen. Im Heirathen ist bei ihnen nach dem Beispiel anderer morgenländischen Völker die Vielweiberei eingeführet. Die Tschuwaschen nennen Gott Tor, und opfern demselben Pferde, Kühe und Schafe: die Wotiaken nennen ihn Jumar, und die Tscheremissen, Juma.

6) Teptjärei, von dem tatarischen Wort Teptiär, ein Kerl, der keine Steuer geben kann, sind ein Mischmasch von Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotiaken, und Tataren, in Baschkirien, welcher sich daselbst um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, als Iwan Wasiliewitsch das tatarisch-kasansche Reich zerstörte, gesammlet hat. Sie wohnen theils unter einander vermengt, theils nach den Völkern, von welchen sie herstammen, abgesondert. Jedes Volk hat seine eigene Sprache und Religion, aber mit andern vermischt. Sie legen sich auf Acker-

bau,

bau, Vieh- und Bienenzucht, und auf Jagd. Anfänglich bezahlten sie den Baschkiren einen Grundzins, nun aber nicht mehr. Der hohen Krone entrichtet jeder männliche Kopf jährlich 80 Kopeken. Sie müssen zwar gegen 800000 Pud Salz von Ilek bei Orenburg nach den Ladeplätzen an der Belaja führen, auch jährlich 400 Schanzgräber nach der orenburgischen Linie schicken, sie bekommen aber dafür einen gewissen Lohn, und stellen keine Rekruten. Als sie 1762 gezählet wurden, waren in der ufischen Provinz, in der isetischen Provinz, und im bugelminskischen Distrikt, 33,656 steuerbare Köpfe.

7) In Baschkirien sind zwei bucharische Wolosten, es wohnen auch sonst noch im orenburgischen Gouvernement, in Kargala und in Astrachan unter andern Tatarn, bucharische Familien, und alle stammen aus der kleinen Bucharei her.

8) Perser, werden unter dem Namen Kisilbaschen, in der orenburgischen Statthalterschaft, im stawropolschen Gebiet, an der orenburgischen Linie, und unter den ufischen Tatarn gefunden, die mehrentheils aus der kirgisischen Gefangenschaft entkommen sind. Diejenigen, welche sich im stawropolschen Gebiet und in Nagaibak aufhal-

ten, haben sich taufen lassen, die übrigen sind bei der muhammedanischen Sekte des Ali geblieben.

9) Unterschiedene Völker, welche auf dem Gebirge Kaukasus wohnen, stehen unter Rußlands Schutz, als, die Oseten, Tschetschengen, welche auch Mikschessen und Atachen heißen, Kystinzen oder Kisten, und Kumücken.

Nunmehr wollen wir ein jedes Gouvernement besonders beschreiben.

B.

Das astrachansche Gouvernement, Astrachanskaja Gouverniia.

Es begreift das ehemalige tatarische Königreich Astrachan, oder Astrakan, welches so wie Kasan, aus der goldenen Horde der Tatarn entstanden ist, die Baty, ein Enkel des Tschingis-Chan, an der Wolga stiftete, Zar Iwan Wasiliewitsch aber 1554 eroberte, und schließt die nordliche und einen Theil der westlichen Seite des kaspischen Meers ein. Die Sonnenhitze ist hier im Sommer so groß, daß sie nach D. Lerchs Beobachtung zu Astrachan bisweilen über den

den hundertsten, ja bis zu $103\frac{1}{2}$ Grad des fahrenheitischen Thermometers, steigt. Es regnet im Sommer sehr selten, und wenn es geschieht, so hält der Regen nicht über eine Viertelstunde an; daher die Gärten zu Astrachan durch Maschinen gewässert werden, welche entweder von Pferden oder vom Winde getrieben werden. Unterdessen wehet hier vom Anfange des Maimonats bis ans Ende des Augusts fast unaufhörlich ein Wind, welcher die unerträgliche Hitze vermindert. Das Land würde völlig unfruchtbar seyn, wenn ihm nicht die Uiberschwemmungen der Wolga zu Hilfe kämen. Uiberhaupt sind die niedrigen Gründe an der Wolga, am Don und Ural, an guter Viehweide fruchtbar, und das Gras schießt an manchen Orten wohl zwei Ellen hoch auf. Getreide will in der Gegend von Astrachan nicht recht wachsen, sondern was die Einwohner davon nöthig haben, wird zu Wasser von Kasan dahin gebracht. Unterdessen hat man doch bei Astrachan einigen Anfang mit Ackerbau gemacht. Hingegen wachsen um Astrachan mancherlei gute Früchte in großer Menge, als unterschiedene Arten von sehr wohlschmeckenden Melonen, und Wassermelonen oder Arbusen, Kürbisse, Gurken, darunter eine sehr große Art, die eine halbe Elle

groß wird, allerlei Wurzelwerk, welches aber nicht den angenehmen Geschmack hat, den es da, wo fruchtbare Erde ist, zu haben pflegt; noch andere Gartengewächse, und an Baumfrüchten, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Aprikosen, Quitten, Pflaumen, Kirschen und Maulbeeren. Der Maulbeerbaum geräth hier sehr gut, und der Seidenbau würde vortrefflich von statten gehen, wenn man ihn regelmäßig anlegte, und unterhielte. Der erste Weingarten ist 1613 zu Astrachan angelegt, und mit persischen Weinstöcken bepflanzet worden, nach dieser Zeit aber und insonderheit im jetzigen Jahrhundert, hat man den Weinbau merklich verbessert, vornehmlich in den ansehnlichen kaiserlichen Weingärten, aus welchen jährlich eine Menge Trauben an den kaiserl. Hof geschickt wird. Man hat rothe und weiße Trauben, beide von vortrefflichem Geschmack, und die letzten von einer ungemeinen Größe. Man kann guten und dauerhaften Wein daraus keltern, wenn man gehörig dabei verfährt, und ihn nicht, wie hier gemeiniglich geschieht, mit Wasser vermengt. Die Weinlese ist im September. Zu Astrachan wächset auch Baumwolle. Die weitläuftige ungebauete Steppe oder dürre Heide, ist nicht unfruchtbar,

denn

denn sie bringt im Frühjahr, und so lange das Erdreich feucht, und von der Sonnenhitze noch nicht ausgetrocknet ist, schöne Blumen und vortrefliche Kräuter, Spargel, Kaperstauden, Meerrettig, und andere Gewächse wild hervor. An der Wolga hinauf wächset ungemein viel Süßholz, (Glycyrrhiza Liquiritia,) dessen Stämme bisweilen dicker, als ein starker Mannsarm, sind. Die Pflanze desselben wächset etwas über eine russische Elle hoch, und die Wurzel wird häufig ausgegraben, um den succum glycyrrhizae daraus zu verfertigen, dessen man in der Apotheke zu Astrachan so viel bereitet, als ganz Rußland nöthig hat, der aber nicht so gut, als der spanische, ist. Es wächset eben sowohl wild, als das Salzkraut oder Kali, welches sehr häufig ist, und welches auch bei Astrachan zu Asche verbrannt wird, aber weit stärker und besser genutzet werden könnte und sollte, als wirklich geschieht. Die Steppe hat auch Salzseen oder Pfützen, in welchen sich das Salz theils auf dem Grund in Kristallen, theils auf der Oberfläche des Wassers wie ein Eis ansetzet, und in Gestalt der Eisschollen herausgezogen wird. Ehedessen stund jedermann frei, von diesem Salz so viel zu nehmen, als er wollte,

te, wenn er nur dem Zar von zwei Puden einen Kopeken Zoll abtrug: nachdem aber die Krone die den Unterthanen bei hoher Strafe verboten hat, von diesem Salz etwas zu nehmen, es an sich genommen hat, und ein Pud für 25 Kopeken verkaufen läßt: sind die meisten Fischereien an der Wolga eingegangen. Unter den Salzseen ist der See Elton einer der bekanntesten. Das Salz wird nach Dmitriewsk und Saratow gebracht, an welchen beiden an der Wolga liegenden Oertern die Magazine sind, aus welchen es hiernächst auf der Wolga nach Nischnei Nowgorod, und weiter geführet wird. Den Salzsee Bogdo, welchen die Russen Bogdinskoi, die Kalmücken aber Bogdoin Dabassu nennen, und welcher 40 Werste im Umfang hat, ist am Fuß eines Berges, dem die Kalmücken den Namen Bogdo-Oola, gegeben haben. Das Salz ist besser als das Eltonsche. Die astrachansche Steppe ist nicht ohne Thiere und Vögel; denn des zahmen Viehes, welches die Torgot und Tatarn halten, nicht zu gedenken, so findet man in der Steppe eine Art wilder Ziegen, Saigak genannt, welche den Rehen in Ansehung des Fells und der Füße ähnlich sind, eine dicke über das Maul herabhängende Nase, etwas gebeug-

te,

ke, auch etwas durchsichtige Hörner haben, und geschwinder als ein Hund laufen. Hasen, sogenannte Erdhasen, (die kleiner als die Eichhörner sind, ein graues Fell, das unter dem Bauch weiß ist, kurze Vorder- und lange Hinterfüße, auch einen langen kahlen Schwanz, wie die Ratzen, haben, und sich in die Erde vergraben,) Bisam-Ratzen, die sich an der Wolga aufhalten, Adler, Trappen, Fasanen, Rep- und Step-Hühner, und andere Vögel. Bei Astrachan findet sich auch der kleine Vogel Remes oder Pendulino. Unter den Insekten sind auch Taranteln.

Seit 1764 sind in diesem Gouvernement auf beiden Seiten der Wolga, viele tausend Ausländer, vornehmlich Deutsche, als Kolonisten angesetzt worden. Das Land ist in gewisse große Distrikte von 50 bis 60 Wersten eingetheilt worden, und man hat die Haupt- und Kirch-Oerter eines jeden Distrikts, so gesetzt, daß die kleinen Oerter keinen weiten Weg dahin haben. Die hohe Krone hat den lutherischen, reformirten und katholischen Gemeinen Kirchen erbauet, Prediger und Schulmeister bestellt. Sie haben nicht allein Acker- und Gartenbau, sondern auch Weinberge, (für welche die Weinreben von Astrachan her

geholt

geholt worden,) und Seidenbau angelegt. Die auf der saratowschen Seite der Wolga errichteten Kolonien, haben einen bessern Fortgang gehabt, als die auf der kalmückischen Seite angelegten; weil jene einen leichter zu bearbeitenden Boden haben, als diese. Es sind auch die unmittelbaren von der hohen Krone gestifteten Kolonien besser zum Stande gekommen, als diejenigen, welche von sogenannten Direktoren gestiftet worden. Diese neuen Kolonien haben ihre Namen guten Theils von den kleinen Flüssen bekommen, an welchen sie angelegt worden. Ihre Namen kommen unten vor.

Die merkwürdigsten Oerter in diesem Gouvernement sind:

1. Astrachan oder Astrakan, die Hauptstadt desselben, welche in der Wolga auf einer Insel liegt, die aber nicht, wie gemeiniglich gemeldet wird, die Insel Dolgoi, sondern die Insel Seitza ist. Der Hauptstrom ist hier 2200 Schuh breit, und friert im Winter, der aber gemeiniglich nicht über zwei Monate währet, so fest zu, daß man mit beladenen Schlitten darüber fährt. Die ehemalige vom Zar Iwan Wasiliewitsch wieder eroberte und zerstörte Stadt Astrachan, hat nicht an diesem Ort, sondern höher hin-

hinauf an dem westlichen bergichten Ufer der Wolga, gestanden. Man findet daselbst noch Uiberbleibsel von alten Gebäuden, und hat davon Steine nach der jetzigen Stadt Astrachan zum Kirchen = Häuser = und Festungsbau geführet. Die Stadt ist auf Hügeln erbauet, von ansehnlichem Umfang, und seit 1588 mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, die aber größtentheils eingefallen ist, und an deren Stelle Pallisaden gesetzt worden. In der Festung, welche, so wie die eigentliche Stadt, auf dem Hasenhügel stehet, hat der Gouverneur eine Wohnung, welche aber nur von Holz, und fast unbrauchbar ist, hingegen die Kathedralkirche und das Haus des hiesigen Erzbischofs, welche auch in dem Kreml stehen, sind von Steinen erbauet. Außerhalb der Festung steht das steinerne Gebäude der Kanzlei. Die Wohnungen der Tatarn und Armenier auf dem Hügel Kiselew, die Häuser der Kaufleute und der russischen Soldaten in der Gegend über der Kutum, kann man als Vorstädte ansehen, und andre bebaute Stellen sind entweder auch dergleichen, oder verdienen nicht einmal diesen Namen. 1746 ist auf kaiserlichen Befehl der Anfang mit Umbauung der Stadt gemacht, und die Gassen sind

breiter und gerade angelegt worden. Außer der Kathedralkirche, sind hier noch vier andere steinerne russische Kirchen, unter welchen die Isdwischenja Kirche die ansehnlichste ist. Uiberhaupt sind hier 25 russische Kirchen, und 2 Hauptklöster. Die Armenier (in ihrer Sprache Hai) haben hier 2 Kirchen, an deren einen ein Bischof steht. Die Katholischen haben auch eine Kirche in dem Kapuzinerkloster, und die Lutheraner seit 1713 auch eine. Unter den Vorstädten sind die kasanische, die sibirische, und die tatarische die größten. Es ist auch 1746 auf der Mittagsseite der Stadt eine ganz neue große Vorstadt angebauet worden, in welcher meistens Armenier wohnen. Zwischen derselben und der Stadt ist mit großen Unkosten ein Kanal von der Kutum bis zur Wolga gegraben worden, darin die Schiffe als in einem sichern Hafen liegen können. Da wo sich der Kanal in die Kutum ergießet, ist die jetzige Wohnung des Statthalters, welche das vorzüglichste Haus in der Stadt ist. Nach dem großen Brande im Jahr 1767, rechnete man, vermöge einer veranstalteten Schatzung, 2541 Häuser, ohne die Kirchen, auch ohne die im Kreml befindlichen Gebäude, und ohne diejenigen,

wel-

welche die Soldaten bei dem iwanowskischen Kloster nachher erbauet haben. Die Häuser sind größtentheils von Holz. Man schätzt die Anzahl der Menschen in dieser Stadt auf 70000. Die Russen sind die zahlreichsten, außer denselben aber sind hier Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiener, Schweden, Armenier, Grusiner, unterschiedene Tatarn, Perser, Griechen, Kabardiner, Kalmücken, und Indianer aus dem Reich des großen Moguls. Zum Handel hat diese Stadt eine sehr vortheilhafte Lage, es ist auch hieselbst jederzeit wichtiger Handel getrieben worden, doch ist er in neuern Zeiten in Abnahm gerathen. Man rechnet, daß hier auf 3000 Kaufleute sind, von welchen die vornehmsten einige Schiffe auf der kaspischen See und Wolga halten. Es giebt hier einige Seiden- und Baumwollenmanufakturen, deren weit mehrere seyn könnten, auch steht der hiesige rothe und gelbe Saffian in großem Ruf. Der Handel mit Persien ist der wichtigste und vortheilhafteste. Die Menge der Gärten und Weingärten, welche bei dieser Stadt sind, ist groß. Es liegt hier eine starke Besatzung. Die Stadt ist oft durch Feuersbrünste sehr beschädigt und verwüstet worden, und hat insonderheit 1767 über

1300 Häuser dadurch verlohren. Kaiserin Katharina die zweite verordnete zwar nach diesem Brande, daß die Stadt mit steinernen Häusern bebauet werden sollte, und schoß dazu aus der Bank 17000 Rubel vor: allein fünf Jahre hernach, da Gmelin hier war, fand er erst fünf steinerne Gebäude. Sie ist ehedessen nach einiger Meinung Tmutorakan, und hernach Adschi Darkan oder Terkhan, genannt worden; und aus dem letzten Namen, welchen die Tatarn noch gebrauchen, haben die Russen Astrachan gemacht. Als sie noch Tmutorakan hieß, bauete der Großfürst Mstislaw Wladimirowitsch hieselbst eine steinerne Kirche. Tschingis Chans Truppen eroberten dieselbige 1224, 1395 wurde sie vom Timur Beg geplündert, 1569 von den Türken vergeblich belagert, 1669 aber von dem Aufrührer Stenko Rasin eingenommen.

Anmerkung. Die Tatarn in und bei Astrachan sind Nogaische, sie werden aber von den Russen Jassaksche, oder Jassaschnije, das ist, tributgebende Tatarn genennet. Man kann sie in jurtowsche, ajulnische und kotschwenische, abtheilen: die ersten wohnen zu Astrachan, die zweiten wohnen in Dörfern, (Aul heißt ein Dorf,) die dritten ziehen hordenweise herum. Der letzten sind wenige. Die Mursen unter den ersten haben leibeigene Untertha-

Hanen, welche Jamiaki oder Dschemaki genennet werden. Die tatarischen Dörfer bei Astrachan, heißen Kargalyk, am Ufer der Boschmakowka, da wo sie aus der Wolga kommt, Kysan, dem vorigen gegen über auf der andern Seite der Baschmakowka, Mailegul, Busdanhul an der Bolda, Kazy, auf russisch Maschaik, Dschamenel, auf russisch Tri Protoki.

2. Etwan 60 Werste über Astrachan, an dem Arm der Wolga, Achtuba genannt, welcher von einer nogaischtatarischen Horde, die ehedessen daselbst gestanden, den Namen hat, und 10 Werste oberhalb Zarizyn aus der Wolga tritt, ist der Ort Selitrenoi Gorodok, welcher von einer Salpeterhütte den Namen führet, zu deren Bedeckung eine kleine nun verfallene Festung erbauet worden. Hier zeigen sich schöne Uiberbleibsel von Sarai, oder Scheresarai, oder Zarewgorod, der Hauptstadt der Solotaja Orda (goldenen Horde) oder des Landes Kiptschak, wo viele Chane begraben liegen.

3. Krasnoijar, eine befestigte Stadt an einem Arm der Wolga, welcher Busan heißet, und sich hier mit der Achtuba vereinigt, 30 Werste über Astrachan, woselbst eine Salpeterhütte gewesen ist. Die Stadt ist unter dem Zar Alexei Michailowitsch erbauet. Sie hat 237 Häuser. Auf der

Ostseite fließet die Alhara, welche aus der Achtuba entsteht, und in das kaspische Meer läuft.

4. Jenatajowka, oder Jenatewskaja Krepost, eine 1741 angelegte Stadt und Festung an einem Arm der Wolga, deren großer Strom 3 Werste davon fließt. Sie ist mit einem Wall und Graben umgeben, und eigentlich wider die Kalmücken angelegt worden.

5. Tschernoljar, eine mit Wall und Palisaden befestigte Stadt an der Wolga, welche 1626 zuerst angelegt, und damals Tschernoiarskoi Nowoi Ostrog genannt, 1633 aber an ihren jetzigen Ort versetzt worden. 1741 brannte sie ab, und 1742 ward sie besser wieder erbauet.

6. Zarewi Pody, (d. i. königliche Wiesen) oder in der einfachen Zahl Zarew Pod, eine zerstörte Stadt an der Achtuba, mitten auf einer trocknen und salzigen Ebene, 40 Werste unterhalb der Seidenmanufaktur bei dem Ursprung der Achtuba. Man siehet noch Spuren einer umgestürzten Stadtmauer, und inwendig Haufen von Ziegeln. Den angeführten Namen haben die Russen dieser verwüsteten, vermuthlich tatarischen Stadt, beigelegt.

7. Sarepta, eine 1765 angelegte Kolonie der vereinigten evangelischen Brüder, 25 Werste von Zarizyn, an dem Flüßchen Sarpa, auf dem südlichen Ufer der Wolga, und an einer Ecke der Hügel, welche die Kalmücken Monghammer genennet haben.

8. Zarizyn, eine befestigte Stadt an der Wolga, welche hier den Bach Zariza aufnimmt. Von der Wolga bis an den Don ist eine starke mit hinlänglicher Besatzung von donischen Kosaken versehene Linie angelegt, welche die zarizinsche Linie genennet wird, und an der die oben beim woronesischen Gouvernement schon angeführten vier Festungen Metschotnaia, Gratschi, Osokor oder Ssokora, und Donskaia, liegen. Da, wo diese Linie ist, wollte Peter der Große einen Kanal graben lassen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zu Stande gekommen ist. Herr Pallas meinet, daß hier leichter als bei Kamyschenka ein Kanal zu Stande kommen könne, ob er gleich auch große Schwierigkeiten finden werde. Zu Zarizyn ist seit 1774 eine Woewoden-Kanzlei.

9. Oberhalb Zarizyn, zwischen den Bächen untere und obere Metschetna, gegen die Wolga zu, sind Uiberbleibsel einer zerstörten tatarischen Stadt zu sehen, insonder-

sonderheit die Mauern einer viereckigten Festung.

10. Werchnoi= und Nischnoi Achtubinskoi Gorodok, zwei zum Seidenbau an der Achtuba angelegte Dörfer, welche auch Besrodnye, wegen ihrer aus allen Gegenden zusammengeloffenen Einwohnern, genannt werden. Sie liegen nicht weit vom Ursprung der Achtuba aus der Wolga.

Anmerk. Zwischen Zarizyn und Dmitriewsk ist das Land der wolgischen Kosaken, welches aus sechs Stanizen bestehet, die, von unten auf zu rechnen, sind, Dubowka, Serednaja, Wolskaja, Balakleewka, Karawenka, Antipowka.

11. Dmitriewsk oder Kamyschenka, eine Festung an der Wolga, da, wo der Bach Kamyschenka mit derselben einen Winkel macht. Als sie im siebzehnten Jahrhundert zuerst angelegt wurde, stund sie an einem andern Ort, der gesunder und vortheilhafter war, als der jetzige. Von hier aus wollte Peter der erste einen Kanal bis in die Ilowla führen lassen, um die Wolga mit dem Don zu verbinden.

12. Nikolskaja Sloboda, an der Wolga, deren Einwohner größtentheils aus Kleinrußland sind, die sich hier niedergelassen haben, um das Salz aus dem eltonschen See nach der Wolga zu führen.

13. Sa=

13. Saratow, eine Stadt an der Wolga, welche 1591 auf der linken Seite der Wolga am Bach Saratofka angelegt, nachher aber an den jetzigen Ort auf die rechte Seite der Wolga versetzt worden. Sie liegt längst einem steilen Ufer der Wolga am Fuß hoher Berge, wird durch eine tiefe Kluft getheilet, auch durch einen alten Wall in Stadt und Vorstadt unterschieden. Der niedere Theil liegt mehrentheils in der Ebene, und hat breite und regelmäßige Straßen. Die benachbarten deutschen Kolonien haben der Stadt aufgeholfen. Allein 1774 brannte sie ganz ab, und einige Monate hernach ward sie von des Rebellen Pugatschew Anhang sehr mitgenommen. Es ist hier eine Woewoden-Kanzlei, ein Salzkontoir, und ein Kontoir der Tutelkanzlei zu St. Petersburg.

Die oben erwähnten Kolonien, welche in der Gegend von Saratow angelegt worden, waren 1773 in folgendem Zustande.

Den sogenannten warenburgischen Distrikt, welchen le Roi und Pictet mit Kolonisten besetzt und eingerichtet haben, machen 16 Kolonien aus, die in einer Reihe also an der Wolga liegen, daß die erste, nämlich Kosizkaja, 38 Werste, und die letzte, nämlich Rownaja, 81 Werste von Saratow

entfernet ist. Die Stifter haben zwar denselben deutsche und französische Namen gegeben, und die Kolonisten belegen ihre Dörfer mit den Namen entweder der ersten, oder gegenwärtigen Vorsteher: allein das Kontoir der Tutelkanzlei, welches zu Saratow ist, braucht russische Namen, welche allein gelten. Sie heißen also von unten auf, Nowaja oder Kreuzenach, Kustarewa oder Schönberg, Krasnorynofka oder Schönthal, Kotschetnaja oder Neuendorf, Krasnopole oder Choisi le Roi, woselbst ein katholischer Priester wohnet; Priwolnaja oder Warenburg, mit einer lutherischen Kirche und einem Prediger bei derselben, auch mit der Kreisdirektion; Skotowka oder Wiesenthal, Tarlykowka oder Ober-Holstein, am großen Tarlyk; Tarlyk oder Weidenfeld, an dem vorher genannten Fluß; Popofka oder Obernberg, am kleinen Tarlyk; Jablonofka oder Schönfeld, Wolkskaja oder Neu-Braband, Stepnaja, Sa-Umorie, (welches Dorf mit der von Leuten aus Kleinrußland besetzten Slobode gleiches Namens, nicht verwechselt werden muß;) Beresofka, Kosizkaja oder Oudigorod, am Bach Muchor Tarlyk, woselbst ein katholischer Priester wohnet. Sie sind mit 886 Familien aus verschiedenen Gegenden Deutschlands besetzt

wor-

worden. Es ist aber der Landstrich, den sie bewohnen, zu hoch und dürre, und hat nicht genug nutzbaren Ackerbau.

Oberhalb Saratow, auf der Steppenseite, liegen theils an der Niedrigung der Wolga, theils an dem großen Karaman, folgende für die hohe Krone angelegte Kolonien, welche mit 304 Familien besetzt worden.

An der Niedrigung der Wolga, Krasnojarofka, der Sitz des Kreis-Offiziers, Podstepnaja, mit einer lutherischen Kirche, Ust-Karaman, und Telausa.

An dem großen Karaman, Sowonaresfkut, Swonarefka, Stariza, Lugowaja Gräsnucha.

In der obern Gegend um den großen Karaman, sind folgende von le Roi und Pictet, angelegte Kolonien, von welchen die drei ersten evangelisch, die übrigen aber römisch-katholisch sind, und zwei Priester haben: Ossinofka, Lipofkut, Lipofka, Roskaty, Krutojarofka, Susssly, Tonkoschurofka, Otrogofka, Chaisol. Sie sind mit 421 deutschen Familien besetzt worden.

Der Baron Beauregard, hat das sogenannte Kathrinen-Lehn angelegt, welches sich von der Telausa, längst der Wolga hinauf, fast bis an den Jrgis, und landeinwärts bis über den Ursprung des kleinen

Karaman, mehr als 30 Werste in die kalmückische Steppe erstreckt. In demselben sind 26 Kolonien von mehr als 1300 größtentheils deutschen, zum Theil auch holländischen und französischen Familien angelegt worden, welche 1773, nach aufgehobener beauregardischen Direkzion, in zwei Distrikte abgetheilet waren, deren Kreis-Offiziers zu Kathrinenstadt und Paninskaja wohneten. Die Kolonien folgen von unten hinauf also auf einander. Nieder-Monjou, Paulskaja, Beauregard, Kathrinenstadt, ein mit Professionisten besetztes aber nicht ausgeführtes Städtchen, mit einer lutherischen Kirche, welche einen eigenen Prediger hat, auch mit einem reformirten und einem katholischen Kirchenhause, Ober-Monjou, Orlofskaja, Hokerberg, Brockhausen, am Bach Tschanka und an dem Grunde, aus welchem er entspringt, Resanofka, Baskakofka, Susannenthal, Unterwalden, Luzern, Zug, Paninskaja, woselbst ein katholischer Geistlicher seinen Sitz hat, Solothurn, Zürch, Basel, Baratajefka, Glaris, Schaffhausen, und am kleinen Karaman, Caneau, Philipsfeld, Ernestinendorf, Boisroux, Cäsarsfeld.

Auf der Ost-Seite der Wolga, und zwar theils an derselben, theils an den

Flüssen

Flüssen Karamysch, Ilowla und Medwediza, liegen folgende deutsche Kolonien, welche in sechs Kreise abgetheilet sind.

An der Wolga, Sosnofka, Sawastjanofka, Wadänoi Bujerak, mit einer lutherischen Kirche, Krestowoi Bujerak, Stscherbakofka, Budakof Bujerak, Werchna Kulalina oder Galka, Ust-Kulalina, mit einer lutherischen Kirche, Werchna Dobrinka, Nishna Dobrinka. Alle diese Kolonien sind lutherisch, bis auf Sewastjanofka nach, welche reformirt ist.

An dem Fluß Karamysch, Talowka, mit einer lutherischen Kirche, Norka, mit einer reformirten Kirche, Splawnucha, Popofka, Goloi Karamysch, Kljutschi, Ustfalicha, mit einer reformirten Kirche, Gololobofka, Lesnoi Karamysch, mit einer lutherischen Kirche, Karamyschefka, Kamennoi Owrag, mit einer katholischen Kirche, Makarofka, Potschinkaja, Werschinina, Oleschna, Pametna, Werchowje.

An dem Fluß Medwediza, welcher in den Don fließet, Piskowatka, Gretschina Luka, Krestowoi Medwedizkoi Bujerak, mit einer lutherischen Kirche, Linewoi Osero.

An dem Fluß Ilowla, welcher in den Don fließet, Gräsnowatka, Rossoschi, Jelschanka, zum Theil mit russischen Einwohnern.

nern.

nern, Kopenka, Kamenk, mit einer katholischen Kirche, Gniluschka, Panofka, Karaulnoi Bujerak, Jlowla, Gräsnucha, mit lutherischen Einwohnern, Ust-Gräsnucha, Semenofka, mit einer katholischen Kirche, Pobotschna.

Die Anzahl aller im saratowschen Bezirk angelegten Kolonisten-Oerter, ist 104. Sie waren anfänglich mit ungefähr 10000 Familien besetzt, von welchen aber 1773 nur noch 6194 übrig waren, dazu 25781 Köpfe gehörten. In Herrn Pallas Reise Th. 3 findet man eine genaue Laudcharte von diesen Kolonien. Herr Georgi fand dieselben 1774 schon so ausgeartet, daß er glaubte, es würde schon die nächste Geschlechtsfolge von den russischen Bauern schwer zu unterscheiden seyn.

Alle oben genannte Oerter, liegen an der Wolga hinauf. Wir gehen nun wieder zurück, und an die kaspische See. Der Weg von Astrachan bis Kislar beträgt fast 500 Werste, geht durch lauter Steppen, und man findet auf denselben wenig Gras, auch wenig gutes Wasser. Um die Gegend Gorka Reka, d. i. bitter Wasser, wächset Gras, welches für die Pferde giftig ist; hingegen 20 Werste von Kislar, ist der Bach Bituke, woselbst das beste Gras und frisches

Wasser ist. Der Fluß Borosda oder Büstra ist 3 Werste von Kislar, schmal aber tief und schnell.

Kislar, die russische Gränzfestung gegen Persien, ist 1735 angelegt worden. Sie liegt an einem Arm des Flusses Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 Werste von dem Einfluß des Stroms ins kaspische Meer. Die meisten Häuser sind von Erde oder ungebrannten Ziegelsteinen erbauet; viele haben auch Wände von geflochtenen Reisern, die mit Leimen betüncht sind. Die Einwohner sind lauter Kosaken und Tatarn. Seit 1774 ist hier eine Woewoden-Kanzlei.

Zwo Werste unterhalb der Festung Kislar theilt sich der Fluß Terek in zwei Arme; der linke geht zwar in die kaspische See, ist aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß ist, theilt sich etwa 40 Werste unterhalb Kislar auch in zwei Arme. Der linke heißt Dolobna, ist im Sommer sehr seicht, und seine Mündung jetzt verschlemmt. An demselben liegt die sogenannte Feldschanze, 60 Werste von Kislar, und 7 Werste vom kaspischen Meer, welche klein ist. Der rechte Arm wird Axai genannt. Es ist aber jetzt gar kein Arm des Flusses schiffbar, daher die Schiffe 50 Werste in

Nor-

Nordost am Kislar in einem kleinen Busen, Turkima Pristan genannt, anlanden.

Das Land um den fischreichen Fluß Terek ist sehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den besten Weizen, die feinsten Obstbäume, wilde und zahme Weinstöcke, die Trauben von vortrefflichem Geschmack bringen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hiesigen Seidenbaues. Die Wälder sind mit Wildpret reichlich angefüllt. Auf der mitternächtlichen Seite des Flusses, wird es von zweierlei Kosaken bewohnet.

Die Semeeni Kosaki, haben den Beinamen von dem russischen Wort Semja, Familie, weil sie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen sind. Sie haben ehedessen zu Terki, und hernach zu Swätoi Krest am Fluß Sulak gewohnet: als aber der letzte Ort 1736 an Persien abgetreten worden, hat man sie an den Fluß Terek versetzt, woselbst sie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenskischen Kosaken bewohnen. Sie stammen von den donischen Kosaken ab, und sind griechische Christen, aber eben so, wie jene Kosaken, von der gottesdienstlichen Partei der sogenannten Roskolniki. Sie bauen Getreide, (insonderheit Weizen und Roggen,) und Wein, welcher letzte ihr gemei-

meines Getränk ist: sie lieben auch die Jagd, und gewöhnen die Kinder frühzeitig zum Schießen mit dem Bogen. Mit dem Gewehr schießen sie auch sehr genau, legen aber dasselbe auf eine hölzerne Gabel, die sie in die Erde stecken.

Mit den Berg-Tscherkassen haben sie viel Verkehr. Sie nehmen Weiber von den Tatarn, und geben auch ihre Töchter den Tatarn zur Ehe: es versteht auch fast ein jeder die tatarische Sprache. Sie besitzen und bewohnen folgende drei mit Erdwällen befestigte Flecken, welche Gorodki, das ist, Städtchen genennet werden, nämlich Borosdinka oder Borosdinskoi, Dubowka oder Dubowskoi, und Kargin oder Kargalinka.

Von den grebenskischen Kosaken ist oben schon gehandelt worden. Ihre mit Erdwällen umgebenen Flecken oder sogenannte Städtchen sind: Kurdokowa, Starogladka, Nowogladka, Schedrin oder Schedrinska, und Tscherlenskoi oder Tscherwlenoi. Zwischen dem zweiten und dritten liegt Sarafannik, eine Seidenbauanstalt armenischer Kaufleute, und einige Werste von Schedrin, ist eine mineralische warme Quelle, welche D. Schober das St. Peters Bad genennet hat, und einige Schritte davon quillt ein Sauerbrunn hervor.

Wenn

Wenn man von Kislar bis an die persische Gränze reiset, so hat man bis an den Fluß Kargin, woselbst eine Vorpost ist, 7 Werste, hernach bis Mortwoi Bugor, auch 7, hierauf bis Tschernoi Bugor, auch 7, und bis Kisi-Kanal, woselbst Tatarn in Kibitken, oder Gezelten von Filz wohnen, 20 Werste; noch weiter bis an den kleinen Axai Fluß, 15 Werste, von dannen bis an den großen Axai Fluß oder Kambulat, 3 Werste, von hier bis an die tatarische Stadt Kostikowa am Fluß Agrachan, welcher ein großer aber offener Ort ist, und unter russischem Schutz steht, 7 Werste. Zwei Werste unterhalb der Stadt geht man über den Fluß, der hohe Ufer hat, und hat alsdenn noch 13 Werste bis an den Fluß Koisa, welcher die Gränze zwischen dem russischen und persischen Reich macht. Eigentlich fängt die Gränze am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf bis ins Gebirge. Innerhalb der russischen Gränze ist noch das große tatarische Dorf Endery, welches die Russen Andreewa oder Andre nennen, und welches zwischen den Flüssen Sulak und Axai, wie auch zwischen Bergen und Wäldern, liegt. Es ist also ein von Natur fester Ort, den die Russen 1722 mit stürmender Hand erobert

und ganz verwüstet, die Einwohner aber, nachdem sie die russische Oberherrschaft erkannt, wieder angebauet haben. Sie haben ihren Fürsten, der alle Einkünfte dieses Orts und der dazu gehörigen kleinen Dörfer genießt, ohne etwas an die russische Krone zu bezahlen. Zwischen den Flüssen Sulak und Axai wohnen nogaiische Tatarn, welche seit 1722 unter russischer Oberherrschaft stehen. Seit eben dieser Zeit erkennt auch der Sultan der Landschaft Axai, die an beiden Seiten des Flusses dieses Namens liegt, und die Landschaft Stawropol, um die Flüsse Sulak und Agrachan, die Oberherrschaft des russischen Reichs.

Anhang
zu dem astrachanschen Gouvernement.

Anhangsweise sage ich etwas von den zwei großen Steppen auf der West- und Ostseite der Wolga, welches oben in der allgemeinen Nachricht von diesem Gouvernement übergangen worden.

Step Astrachanskaja, zwischen der Wolga, dem Don, kaspischen Meer, der Kuban, Kabarda und so weiter, ist eine große

salzhafte Heide und ein Stück von Deschte Kiptschak oder Kaptschak, darin vor Alters die tatarischen Chane, welche die große goldene Horde (Solotaja Orda) beherrschten, ihr Hauptlager aufzuschlagen pflegten. Unter den Flüssen, welche dieselbige durchströmen, ist Kuma der größte, von welchem diese Steppe die Kumansche heißet. Er entspringt am Gebirge Kaukasus, nimmt den Fluß Byruma und noch andere Flüsse auf, und ergoß sich ehedessen in die kaspische See bei Kumskoi Proran, nun aber erreicht er dieselbige nicht, sondern verliert sich 1 bis 2 Tagereisen von derselben in der Erde und macht einige mit Schilf bewachsene Moräste. An demselben in dem Winkel, den der Ausfluß des baibalinskischen Sees mit dem Kanal bildet, findet man die Trümmer der ehemaligen Stadt Madjar oder Madschar, welche das Andenken an das Volk gleiches Namens, welches wir die Ungarn nennen, erhält. Der Fluß Manytsch entstehet in dieser Steppe in einem weiten Thal und vermischt sich mit dem Don, und der Fluß Sarpa, welcher auch seinen Ursprung hieselbst hat, ergießt sich unterhalb Zarizyn in die Wolga, nachdem er wie andere in den Steppen entstehende Bäche, von seinem Ursprung an viele tiefe, breite und schilfreiche

Teiche

Teiche gemacht hat, zwischen welchen sich Vereinigungskanäle befinden. In dieser Steppe ziehen Kalmücken von der Horde Derbet umher, welche 1776 über 5000 Familien stark waren, und um den untern Theil und Ausfluß der Kuma, halten sich Truchmener auf. Herr Pallas hat die wahrscheinliche Meinung vorgetragen, daß sich vor Alters die kaspische See auch über die kumanische Steppe erstreckt und eine Verbindung mit dem schwarzen Meer gehabt habe.

Gleiche Meinung hat Hr. Pallas auch von der Step Jaizkaja oder Kalmyzkaja, zwischen der Wolga, dem Jaik oder Ural und kaspischen See. Sie hat eben so wie die kumanische Steppe, unterschiedene Salzseen, unter welchen der oben schon genannte Osero Selenoe Elton, der beste und ergiebigste ist. Dieser Name des Sees ist verdorben, denn er heißet in kalmückischer Sprache eigentlich Altan Nor, das ist, der goldne See. Die Sandwüste Naryn (das ist, der schmale Sand), deren kalmückischen Namen die Russen in Ryn-Peski (das ist, der Sand Ryn) verwandelt haben, fängt ungefähr unter dem 49sten Grad der Breite an und erstreckt sich bis an das nordliche

Ufer des kaspischen Sees. Sie besteht aus großen und grünen Sandschollen, welche sich über die dürre und salzige Laim-Steppe flach erheben, mit hohen Hügeln von Triebsand besetzt sind und nur selten von salzhaften Gründen durchschnitten werden. Sie ist allenthalben mit Salzgründen und salzigen Pfützen umgeben. In derselben zogen bis gegen das Ende des Jahres 1770 die Kalmücken, welche Torgot heißen, umher. Der Berg Bogdo Oola ist ein einzelner Flötzberg mitten auf einer weiten ganz ebenen Fläche, 150 Werste von Tschernoijar, welcher wegen des umher liegenden niedrigen Landes, sieben Tagereisen weit gesehen werden kann. Die Kalmücken sagen, der Dalai Lama habe daselbst einmal ein Nachtlager gehalten, und davon sey der Berg entstanden. Oben auf demselben ist ein Salzhügel, den die Kalmücken auch dem Dalai Lama zuschreiben, welcher Mittagsmahlzeit daselbst gehalten und ein Stück Salz dahin gelegt habe. Am Fuß desselben ist ein an Salz sehr reicher See, den die Kalmücken Bogdoin-Dabassu, die Russen aber Bogdinskoi, nennen. Er hat 40 Werste im Umfang.

C. Das

C.

Das orenburgische Gouvernement.

Es gränzet gegen Süden an das kaspische Meer, gegen Westen an das astrachansche und kasansche Gouvernement, gegen Norden an das sibirische Gouvernement und das kathrinenburgische Gebiet, und gegen Osten an das Land, welches die Kirgis Kaisaki bewohnen. Rechnet man das letzte mit zu diesem Gouvernement, so gränzet dasselbige gegen Süden noch an das Land der Truchmenzi oder Turkomannen, an den See Aral, an die Länder der obern Horde der Karakalpaki und der größern Horde der Kirgis Kaisaki, und an den See Balgasch, gegen Osten aber an das Land, welches die Oelot bewohnet haben, und an die tobolskische Provinz der sibirischen Statthalterschaft. Im letzten Fall hat es ungefähr 800 deutsche oder geographische Meilen im Umfang. Im zehnten Jahrhundert war es ein Theil der großen Bulgarei und des kumanischen Reichs, doch fiengen schon damals die Russen an, sich hier fest zu setzen. Tschingis Chan und seine Nachfolger führten die Tatarn bis an die Jemba oder Emba, und den Jaik, und nachmals ward der Jaik ein

Schauplatz blutiger Kriege zwischen den Tartarn und Russen, welche aufhörten, als die Russen Kasan und Astrachan erobert hatten. Hierauf ward der Jaik die Gränze des russischen Reichs. Das Gouvernement Orenburg hat den Namen von der schon 1735 erbaueten Stadt Orenburg, ist aber erst 1744 eingerichtet worden.

Der Ural, ehedessen Jaik genannt, entspringt hieselbst auf dem Gebirge Ural, nimmt außer vielen andern und kleinern, die Flüsse Or, Sakmara und Jlek auf und ergießet sich durch drei Arme ins kaspische Meer. Die Menge der großen und schmackhaften Fische, als Beluga, Osetri, Sasan, Sewruga, Sterledi, Schip rc. ist unbeschreiblich groß; sie werden auch von den uralschen Kosaken aufs häufigste gefangen, und sowohl gefroren als eingesalzen ins Innerste des russischen Reichs geschickt, dahin auch viel Kaviar und Fischleim versandt wird. Die Wolga berührt dieses Gouvernement nur bei Stawropol, nimmt aber die Samara auf, welche im orenburgischen Gouvernement oberhalb Perewolozkaja Krepost entspringt, und durch die Flüsse Tok, Syrtmysch, Kinel und einige kleine, verstärket wird. Die Kama fließet nur auf einem kleinen

nen Strich der westlichen Gränze der Statthalterschaft, oder der Provinz Ufa, empfängt aber die in dieser Provinz entstehende und durch dieselbige fließende Belaja, das ist, Weißfluß, auf tatarisch Ak Idel, welche außer vielen kleinen Flüssen auch die Ufa aufnimmt. Der Fluß Tobol, welcher in der Steppe der Kirgis Kaisaki seinen Ursprung hat, fließet auf der Ostseite durch einen Theil dieser Statthalterschaft, nimmt den hier entspringenden Fluß Ui, und den aus dem kathrinenburgischen Gebiet kommenden Iset auf. Diese Flüsse enthalten schmackhafte Fische in Menge.

Der nordliche Theil der Statthalterschaft schließet einen Theil des Gebirgs Ural in sich, welches gegen Norden von Orenburg anfängt und sich weiter gegen Mitternacht erstreckt. Ich beschreibe es bei der ufischen Provinz. Es ist an einigen Orten mit ewigen Schnee bedeckt und in der Nähe desselben fällt der Schnee wohl drei russische Ellen hoch. Hingegen am untern Ural schneiet es selten, und noch seltner in der Gegend des kaspischen Meers. In dieser südlichen Gegend, auch schon bei Orenburg, ist die Hitze im Sommer ungemein groß; wenn aber alsdenn ein Nordwind bläset,

wird die Luft so kalt, daß ein Reif entsteht, von welchem das Obst erfriert. Zu Orenburg wehet fast das ganze Jahr über ein Ostwind, und selten geht eine Nacht ohne Sturm hin. Der Boden verdienet wohl, daß er bearbeitet werde: denn obgleich die große Sonnenhitze und der Mangel an Regen verursacht, daß das Getreide zuweilen nicht geräth: so trägt doch der Acker vierzig bis funfzigfältige Frucht; wenn die Witterung nur einigermaßen bequem ist. Für das Vieh ist sehr gute Weide vorhanden, und zu Stutereien schickt sich das Land vortreflich. Kirschen wachsen wild auf niedrigen Bäumen und Sträuchern und haben einen länglichten Kern, sind aber sehr klein und sauer.

Die obern Gegenden des Flusses Bekaja sind reich an Erz, und es sind wirklich ergiebige Kupfer= und Eisenbergwerke im Gange. Am obern Jaik bei Magnetnaja ist ein Magnetberg. Das Steinsalz, welches auf beiden Seiten des Flusses Ilek gegraben wird, ist berühmt. Es wird häufig in großen Stücken, die so klar und weiß als Kristall sind, gebrochen. Es giebt auch Salzseen. An Wild hat man Hasen und sehr große wilde Schweine, auch Füchse, Steinfüchse,

füchse, Marder, Wölfe und Bären. Zu den sonderbaren Thieren des Landes gehören der Akar, eine Art von Rennthier, und der Bahr, eine Art von Tieger, über eine Klafter lang, welcher den Kameelen und Pferden nachstellet. Die Pferde der Baschkiren sind berühmt. Es giebt hier auch zwei Arten wilder Pferde. Die Kirgis-Kaisaken haben breitschwänzigte Schafe, deren Fettschwanz oft 30 bis 40 Pfund wiegt. Ein einziger Kirgise besitzt derselben oft an 3000. Jährlich werden gegen 50000 in dieses Gouvernement getrieben und darin verkauft. Die Wolle der alten Schafe ist grob und wenig brauchbar: allein die schwarzen jungen Lämmerfelle gleichen den kalmückischen, und sind so schön schwarz und glänzend, daß ein langer und weiter Pelz mit Ermeln, wenn er durch und durch recht schwarz ist, bis 70 Rubel kostet.

Das Gouvernement liegt vortreflich zum Handel mit dem südlichen Asia, und die Absicht der Erbauung der Stadt Orenburg war auch nicht geringer, als dieselbige zur allgemeinen Niederlage für den Handel von Asia zu machen. Die Karawanen können die Reise von Orenburg nach Indien in drei Monaten verrichten, und zu Balk in der

großen Bucharei sind schon wirklich russische und indianische Karawanen zusammen gestossen. Nach Orenburg kommen zwar die Karawanen zunächst aus Chiwa und aus der Bucharei: allein sie bringen Leute von entfernten Völkern, und außer Gold und Silber, (größtentheils in persianischen Münzen und Rupien,) auch wohl Goldsand, etwas Lasurstein, Ballas-Rubinen, und andere edle Steine, viel rohe und gesponnene Baumwolle, grobe baumwollene Zeuge und Kattune; einige feinere, zum Theil indianische, mittelmäßige Zitze und halbseidene Zeuge, fertig gemachte Schlafröcke oder Chalate von verschiedener Güte, graue und schwarze fein gekräusete bucharische Lämmerfelle, welche in hohem Preise sind, wilde getiegerte Katzen, zweierlei Art, Manul und Pulan genannt, Tiegerfelle, aber nur wenig rohe Seide, und wenige feine indianische Waaren, weil die Bucharen dieselben nicht für gelinde Preise liefern können. Sie tauschen dafür von europäischen Waaren ein, wollene Tücher, insonderheit karmesinrothe und scharlachfarbige, Sammt, blaue und weiße Leinwand, Waid, Indigo, Kochenille, Alaun und Vitriol, kupferne und eiserne Kessel und Geschirre, alles Klepperwerk von Blech und Eisen; Nähnadeln, Fingerhüte, Glaskorallen,

len, Zucker, Juften, Biberfelle. In der Buchárei sind europäische in Orenburg gekaufte Waaren sehr gemein. Vom den Kirgisen kauft man hier schönes Kameelhaar in Menge und wohlfeil, viel kleines und grosses Vieh, und viel gemeines Pelzwerk. So war es mit dem hiesigen Handel 1769, als Herr Pallas sich hier aufhielt, beschaffen. Er würde weit besser von statten gehen, wenn die Russen nicht zu eigennützig, und die Abgaben von den fremden Waaren nicht zu stark wären. 1739 fieng man an, von den fremden Waaren in Orenburg Zoll zu fodern. In den zehn ersten Jahren war man mit 3 von hundert zufrieden, nachher nahm man 5 von hundert, und wo ich recht gehört habe, ist der Zoll noch mehr erhöhet worden. Die kaiserl. Einkünfte aus diesem Gouvernement betrugen 1740 nur 4313 Rubel, 1751 aber schon 106569 Rubel, darunter allein 85123 Rubel Zoll waren.

Von den uralischen Kosaken, Baschkiren, ufischen Tatarn und Meschtscherjaken, von den Törgöt, Wotiaken und Tschuwaschen, welche in diesem Gouvernement wohnen, habe ich kurz vorher gehandelt. Man trift hier auch Perser, Araber, Türken und andere Asianer an, und 1734 hat der russische Hof

allen

allen Ausländern, die sich hier niederlassen wollen, völlige Religionsfreiheit versprochen.

Das Gouvernement ist abgetheilt

I. In vier Provinzen. Diese sind

1. Die Provinz Orenburg, welche am obern Ural und am Fluß Sakmara liegt. Zu derselben gehört

1) Orenburg, die feste Hauptstadt des Gouvernements, welche vermöge des 1734 ausgegebenen kaiserl. Stiftungsbriefs, im nächstfolgenden 1735sten Jahr zuerst an dem Ort, wo sich der Fluß Or in den Ural ergießet, und als diese Lage unbequem gefunden ward, 1740 zu Krasnaja Gora, endlich aber 1742 zehn Werste über dem Ort, wo der Ural den Fluß Sakmara aufnimmt, erbauet ward, woselbst sie noch stehet. An diesem Orte hatte vorher die Festung Berdskaja gestanden. Die Stadt ist auf einer Ebene erbauet, hat 5½ Werste im Umfang, von Grundaus gemauerte auch mit Kanonen besetzte Wälle und Bastionen, regelmäßig angelegte Straßen, einige tausend Häuser, unter welchen viele von Steinen, die andern aber von Fachwerk erbauet sind, und 9 Kirchen. Die Kanzleigebäude, 2 Kaufhäuser, und vor der Stadt jenseits des Ural der asiatische Hof, (in welchem die

Aus-

Ausländer und Russen am Jahrmarkt ihre Waaren feil haben und vertauschen,) sind von Steinen gut erbauet. Ihre Polhöhe hat Adjunktus Kraft 1769 auf 51 Grad 46 Minuten 5 Sek. bestimmt.

2) Berdskaja Kasatschia Sloboda, liegt 7 Werste von der Stadt Orenburg an der Sakmara. Ehedessen lag sie am Ural oder Jaik. Aktuboja Gora, 6 Werste von Orenburg, ist ein Berg, auf welchem man noch Uiberbleibsel von der Stadt Aktuba findet, die ehedessen ein nogaiischer Chan, Namens Basmann, angelegt hat. Jetzt ist auf demselben ein Majak oder Feuerzeichen.

3) Ilezkoi Gorodok, ein Städtchen an dem Ort, wo der Fluß Ilek sich mit dem Ural vereiniget, 124 Werste von Orenburg. Es hat etwas über 300 Häuser.

4) Ilezkaja Sol, heißt die Gegend auf beiden Seiten des Flusses Ilek, woselbst sehr reines, festes und weißes Steinsalz gegraben wird. Ein Arbeiter bekommt für das Pud einen halben Kopeken; Tepterei und Bucharen bringen es nach der bisherigen Salzniederlage (Pristan) am Flüßchen Aschkader, woselbst es auf Fahrzeuge eingeschifft und auf der Belaja, Kama und Wolga verführet, die Fracht aber für das

Pud

Pud mit sechs Kopeken bezahlt wird. Die Krone verkauft das Pud für 35 Kop. Ilezkaja Sastschita oder Krepost beschützt das Salzbergwerk. Unweit des Bachs Berdjanka, welcher oberhalb Orenburg in den Ural fällt, ist auf der kirgisischen Steppe ein Kupferbergwerk, welches Saigatschei Rudnik genannt wird, und zum Schutz der Arbeiter mit einer kleinen Verschanzung umgeben, auch mit einer kleinen Besatzung und Kanonen versehen ist. Es ist vor Alters schon bearbeitet worden. Bei dem Erz findet man auch große Stücken versteinerten Holzes, welches am Stahl Feuer schlägt, und von außen mit Kupfergrün oder blau überlossen, auch wohl in den Spalten durchzogen ist, aber gar kein Erz enthält.

5) Kargalinskaja Sloboda, 18 Werste von Orenburg, hat 1755 ein kasanscher Tatar angelegt, ist schon mit einigen tausend Einwohnern besetzt, und hat eine schöne Moschee.

6) Salairskaja Krepost, in dem Lande der Bursener, welche ein Stamm der Baschkiren sind, ist 1755 angelegt worden, als ein Mulla der Meschtscherjaken, unter den Baschkiren und allen hiesigen Völkern muhammedanischer Religion, einen Aufstand erregen wollte.

7) Sak=

7) Sakmarskoi Kasatschei Gorodok, ein befestigtes Städtchen am Fluß Sakmara, 79 Werste von Orenburg.

8) Gurjew Gorodok, eine kleine Stadt, zehn Werste vom kaspischen Meer, an dem Ural, auf einem salzigen Sumpf, welcher im Frühjahr von dem in die Mündungen des Ural getriebenen Seewasser überschwemmt wird, daher hier die Luft vom Frühling bis in den Herbst sehr ungesund ist. Diese kleine Festung ist unter allen am Ural gelegenen kleinen Festungen die regelmäßigste und wohlgebauteste in ihren Werken. Der russische Kaufmann Michaila Gurjew hat diese Stadt des Fischfangs wegen schon zu der Zeit gebauet, als Saratschik noch der Sitz eines tatarischen Fürsten war. Es ist dieses lange vorher geschehen, ehe die vom Jaik oder Ural benannten Kosaken sich an demselben niedergelassen haben. 1753 ward sie von dem astrachanschen Gebiet an das orenburgische abgegeben.

2. Die isettische Provinz, welche in Sibirien liegt, auch ehedessen zum sibirischen Gouvernement gehöret hat, aber seit der Erbauung von Orenburg zu dem orenburgischen Gouvernement geschlagen worden. Sie liegt ferner auf der Ostseite des Gebirgs Ural, zwischen den Flüssen Tobol, Ui und

Iset,

Iset, hat viele süße und salzige Seen, einen schwarzen Boden, der oft eine Elle dick ist, den besten Ackerbau im ganzen orenburgischen Gouvernement, gutes Gras und gute Gartengewächse. 1771 zählete man in derselben 57391 Einwohner, 4118 baschkirische, und 456 meschtscherakische und tatarische Höfe. Die Baschkiren machen eilf Wolosten aus, welche heißen, die Korakabynische, Kataiskische, Ailinskische, Bala-Kataiskische, Barantinsche, Saldautskische und Tschirlinsche. Sie haben eine starke Pferdezucht. Die Provinzialkanzlei ist in der Festung Tscheljabinskaja, am Fluß Miás. Die Provinz enthält Städtchen und Sloboden, welche unter folgende Distrikte vertheilet sind.

1) Der isettische Distrikt, enthält

(1) Isetzkoi Ostrog, den Hauptort der ganzen Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er liegt am Fluß Iset.

(2) Beschkilskaja Sloboda, auch am Iset, 30 Werste unterhalb Isetzkoi Ostrog.

(3) Ingalinskaja Sloboda, an der Ingala, welche ein Arm des Flusses Iset ist, 40 Werste von Isetzkoi.

(4) Krasnogorskoi Ostrog, an einem Arm des Flusses Iset, 14 Werste von Isetzkoi.

(5) Tersutzkaja Sloboda, am Iset, 35 Werste unterhalb Isetzkoi.

(6) Mechonskoi Ostrog, am Iset, 20 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

(7) Ust Miaskaja Slaboda, da wo der Fluß Miäs sich mit dem Iset, vereiniget, 8 Werste von dem vorhergehenden Ort.

2) Der schadrinskische Distrikt, in welchem

(1) Schadrinsk, am Iset, eine Stadt.

(2) Tschudskoja, ein Städtchen, welches ehedessen Wall und Graben gehabt hat.

(3) Uspenskoi Dolmatow Monastyr, ein ansehnliches Mönchenkloster am Iset, oberhalb Schadrinsk. Hier wird am 9ten Mai und 6ten Dezember ein guter Jahrmarkt gehalten.

(4) Barnewskaja Sloboda, unterhalb Schadrinsk am Iset, da wo er den Fluß Barnewka aufnimmt.

(5) Maslenskaja Sloboda, oder Maslenskoi Ostrog, an einem verschlammten Arm des Flusses Iset, 7 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

3) Der okunewskische Distrikt, in welchem

(1) Okunewskoi Ostrog, am Fluß Miäs, der in den Iset fällt.

(2) Woskresenskaja Sloboda, am Miäs, 30 Werste über dem vorhergehenden Ort. Sie gehörte zu den erzbischöflichen Gütern von Tobolsk.

(3) Tschumljazkaja Sloboda, am Miäs, 60 Werste über dem vorhergehenden Ort.

(4) Peschtschanskaja Sloboda, nicht weit vom Fluß Barnewka, der in den Iset fällt, 32 Werste von dem vorhergehenden Ort.

(5) Tetschenskaja Belojarskaja Sloboda, am Fluß Tetscha, der in den Iset fällt, 33 Werste von dem vorhergehenden Ort.

(6) Butkinskaja Sloboda, am Fluß Belakowka, der in die Pyschma fällt, so wie diese in die Tura, 70 Werste von Schadrinsk.

4) Der kurtamyschskische Distrikt, welcher 1756 errichtet worden, und bestehet aus den Sloboden Kurtamyschskaja, Talowskaja und Kaminskaja, und aus folgenden Festungen, Miäskaja Krepost, Tscheljabinsk, ein befestigtes Städtchen (in dessen Distrikt die Sloboden Kuntrawkaskaja, Werchoiwelskaja und Nischneiwelskaja sind,) Etkulskaja, Tschebarskulskaja, (woselbst eine schöne weiße Erde gefunden wird, die man in St. Petersburg zu Porzellan gebraucht,) Uiskaja, Kojelskaja, Sanarskaja, Katschigina.

3. Die

3. Die ufische Provinz, welche ehedessen zum kasanschen Gouvernement gehöret hat, auf und am Gebirge Ural liegt, die beste und schönste im ganzen Gouvernement und doch mit Einwohnern nicht hinlänglich besetzt ist. Sie ist der Sitz der Ungren, Bulgaren und Kumaner gewesen, von welchen noch viele Denkmäler und Trümmer ehemaliger Oerter übrig sind. Heutiges Tages wohnen hier Baschkiren, welche in 34 Wolosti oder Stämme, und diese in 132 Geschlechter abgetheilet sind, und Tschuwaschen. Die Provinz enthält

1) Ufa, die befestigte Hauptstadt, welche an der Belaja liegt, die hier die Ufa aufnimmt. Sie ist ums Jahr 1437 angelegt, es scheinet aber, daß in dieser Gegend schon vorher eine Residenz der alten nogaischen Chane gewesen sey. Als sie erbauet ward, bekam sie Edelleute, Odnodworzi, und andere in Reichsdiensten stehende Leute und Soldaten zu Einwohnern, hernach schickte Zar Alexei Michailowitsch auch die Gefangenen aus Smolensk, Polozk und andern polnischen Oertern hieher. Herr Pallas fand sie 1770 als einen schlechtgebaueten und verfallenen Ort, von 6 bis 700 Häusern und 6 Kirchen.

2) Vier Distrikte, welche Dorogi, das ist, Wege, genennet werden, und sind:

(1) Kasanskaja Doroga, am Fluß Yk, darin

a. Menselinsk Prigorod, am Fluß Mensela, welcher in den Yk, dieser aber in die Kama fällt, 271 Werste von Ufa.

b. Nagaibazkaia Krepost, am Fluß Yk, 64 Werste von Menselinsk, und 107 von Ufa.

Anmerk. In diesem Distrikt wohnen folgende 12 baschkirische Stämme, nämlich Karschinskoi, mit drei Geschlechtern, Kailinskoi mit vier Geschlechtern, Eldazkoi mit drei Geschlechtern, Gereiskoi mit zwei Geschlechtern, Tuluslarskoi, Eneiskoi, Bailarskoi, Duwanerskoi, Ilanskoi, Syrian Jurty, Kirgiskoi, Bulárskoi.

(2) Ossinskaja Doroga, am Kamafluß, darin

a. Birsk Prigorod, an den Flüssen Balaja und Bir, 89 Werste unter Ufa.

b. Ossa Prigorod, an der Kama, 298 Werste von Ufa. Das Städtchen gehört zu den kaiserlichen Hofgütern, das umliegende Land aber auf der Ostseite der Kama, ist wegen der darin wohnhaften Tatarn, von Ufa abhängig.

An-

Anmerk. Es wohnen in diesem Distrikt die baschkirischen Stämme (Wolosti) Taslarskoi, Uwanyschkoi, Uranskoi, Irechtinskoi und Gaininskoi: zu dem letzten gehören zwei Geschlechter.

(3) Negaiskaja Doroga, am Belaja Fluß, darin

Tabinsk, am Fluß Belaja, 85 Werste oberhalb Ufa. Es ist hier ein Kupferbergwerk. Die hiesige vortrefliche Salzquelle wurde ehedessen genutzet, nachdem aber 1704 die Salzsiederei von den rebellischen Baschkiren zerstört worden, hat man sie nicht wieder hergestellt.

Anmerk. In diesem Distrikt wohnen zehn Stämme der Baschkiren, nämlich Minskoi mit zwölf Geschlechtern, Tabynskoi mit sechs Geschlechtern, Jurmatinskoi mit sechs Geschlechtern, Kiptschatskoi mit sechs Geschlechtern, Bursenskoi mit sieben Geschlechtern, Usergenskoi mit sechs Geschlechtern, Tingaurskoi mit zwei Geschlechtern, Tamianskoi mit vier Geschlechtern, Tabynskoi (ein anderer als der vorhergenannte) mit zwei Geschlechtern, und Kataiskoi mit vier Geschlechtern.

(4) Sibirskaja Doroga, am Fluß Ufa, darin

a. Jeldak oder Jeldazkaja Krepost, am Fluß Ufa, 107 Werste von der Stadt Ufa.

b. Krasno Usinskaja Krepost, am Fluß Ufa, 205 Werste von dem vorhergehenden Ort.

Anmerkungen.

1. Von den baschkirischen Stämmen, wohnen hier folgende sieben, nämlich Kudeiskoi, mit zwölf Geschlechtern, Tanypskoi mit neun Geschlechtern, Ailinskoi mit dreizehn Geschlechtern, Kuwakanskoi mit fünf Geschlechtern, Baryktabinskoi, Karatabynskoi mit fünf Geschlechtern, und Katanskoi mit zehn Geschlechtern.

2. Das Gebirge Ural breitet sich in dieser Provinz am weitesten aus. Es bestehet ganz aus Quarz, hat zwar viele hohe und kahle Felsen, die meisten dazu gehörigen Berge aber sind mit schönen Zedern und andern Bäumen, und mit heilsamen Kräutern bewachsen, und die angenehmen Flächen und Thäler, enthalten die beste Weide fürs Vieh. Zwischen den Flüssen Belaja und Ural, finden sich viele Kupfer- und andere Erze. Nicht weit von Wercho Jaizkaja Pristan ist ein reicher Bruch von rothen Steinen, dem Porphyr ähnlich; man findet auch daselbst feinen weißen Marmor, Steine von seltsamer Bildung, und kostbare Steine. Es theilet sich das Gebirge Ural hieselbst folgendermaßen. Ein Theil geht zwischen den Flüßen Ural, Samara und Belaja, nach der Wolga, und an die Quellen der Flüsse Salmysch, Kargala und Kitschui, und wird Obschtschei Syrt genannt. Der andre Theil zertheilet sich wieder in zwei Theile, Auro Uruk gehet nach Süden zwischen den Flüssen Or und Emba, bis zum See Karakol nahe beim kaspischen See, und Kitysch erstreckt sich vom Ur-

Ursprung des Ural und Torgai, nach dem See Nor Saisan am Irtisch. Die höchsten und merkwürdigsten Berge auf dem Ural, sind 1) Allatau, der bunte Berg, am Belaja; 2) Karakoi, jenseit der Belaja, welcher seiner sehr steilen Klippen wegen fast unzugänglich ist, daher auch 1740 die Baschkiren, welche dahin geflüchtet waren, den Russen viel zu schaffen machten: 3) Beschtyn, Pscheidak und Királ, welche hoch sind: 4) Jaman Tau, der schlimme Berg, welcher allzeit mit Schnee bedeckt ist, und den Flüssen Inser und Eresen den Ursprung giebt, von welchen jener in die Belaja, und dieser in die Ufa fließet: 5) Dschigala am Eresen, und Dschilmersack zwischen den Flüssen Ilina und Inser, welche beständig mit Schnee bedeckt sind: 6) Eremúl und Kalkan, von welchen jener der Belaia, und dieser dem Jaik seinen Ursprung giebt: 7) Biábi, in der isetischen Provinz, auf welchem Marienglas ist: 8) Jarak Tau oder Herzberg, auf welchem ein großer See ist: 9) Der Tschirkai, welcher ein einziger Klumpen Eisenerz ist.

4. Die Provinz oder das Gebiet von Stavropol, zwischen den Flüssen Sore und Tscheremschan, welche vom Fischfang in der Wolga, von der Viehzucht, und vom Juftenhandel, gute Nahrung hat. In dieselbige sind aus dem astrachanschen Gouvernement alle diejenigen von den Torgót oder wolgischen Kalmücken versetzt, welche sich haben taufen lassen, und zu der griechischen Kirche getreten sind. Schon 1673 mußte

sich Chan Ajuka verpflichten, daß er diejenigen nicht zurück fordern wolle, welche aus seinen Ulussen liefen, um Christen zu werden. Von 1724 bis 36 ließen sich 5282 Kalmücken taufen: im letzten Jahr aber verlangte der Chan Donduk Ombo, daß Rußland entweder den Kalmücken verbieten mögte, Christen zu werden, oder wenigstens diejenigen, welche es würden, von der Wolga wegziehen. Um das letzte zu bewerkstelligen, wurde 1737 Stawropol für sie erbauet, doch wohnen in der Stadt nur wenige, hingegen haben sie im Gebiet derselben verschiedene Sloboden, als Jagodnaja, Predtetschenskaja, Preobraschenskaja, Kurmytschewskaja, Tenejewskaja, Suskanskaja, Krasnojarskaja, 2c. 1754 waren hier schon 8695 christliche Kalmücken, und 1768 mehr als 14000. Sie haben sich aber bisher noch nicht an den Ackerbau gewöhnen wollen, sondern streifen mit ihren Heerden umher, und finden sich nur des Winters in ihren Sloboden und bei ihrem Heuvorrath ein; da sie Pelzhandel treiben. Sie stehen unter dem Befehl eines Fürsten aus ihrem Mittel, haben ihre eigenen Geistlichen, und eine Schule, in welcher ihre Kinder russisch, der russischen Popen Kinder aber kalmückisch lernen.

1) Staw=

1) Stawropol, ist eine 1739 erbauete Stadt an einem Arm der Wolga, welcher Kunei Woloschka genannt wird. Sie hat eine hölzerne Festung, 460 Häuser, eine steinerne und 3 hölzerne Kirchen. In der Stadt wohneten 1768 kaum 80 Kalmücken, aber in der Festung halten sich viele in ihren daselbst aufgeschlagenen Kibitken oder Hütten auf.

2) Die sakamische Linie, welche an der Samara bei Alexejewsk anfängt, und bei Kitschui Feldschanz sich an die alte Linie anschließet, welche in der kasanschen Provinz beschrieben wird. Sie war sehr verfallen, als sie 1733 wieder hergestellt wurde, um die Streifereien der Baschkiren und Kirgisen abzuhalten. Nachdem aber gegen diese Völker im orenburgischen Gouvernement andere Linien angelegt worden, hat man die sakamische verlassen. Folgende Forts und Oerter liegen an derselben.

a. Alexejewsk, ein Flecken auf einer starken Anhöhe an der Samara, welche oberhalb desselben den Fluß Kinel aufnimmt. Er gleicht einem großen Dorf, und ist von samarischen Kosaken, von verabschiedeten Soldaten, und von Handwerks- und Ackerleuten bewohnt. Man hat von hier grade

durch die Steppe einen Weg nach Uralsk angelegt.

Die Gegend zwischen Alexejewsk und Borsk ist ungemein angenehm, und fruchtbar. 1769, als Herr Pallas dieselbige durchreisete, waren in derselben die ungeschwänzten Rehè und Elendthiere noch ziemlich häufig. Weiter hin längst der Samara und dem Kinel-Fluß wurden auch schöne Hermeline in der Steppe, und in den Wäldern mittelmäßige Buchmarder in ziemlicher Menge gefunden. Die Eichhörner haben eine angenehme weißliche Farbe, und sind unter dem Namen Samarki bekannt.

b. Krasnoi Redout.

c. Krasnojar, ein Fort.

d. Sergiewsk, ein Städtchen auf einem Berge, am Fluß Sok, welcher hier das Füßchen Surgut aufnimmt. Es ist 1703 und 1704 erbauet worden, und an sich kein merkwürdiger Ort: allein, die Gegend von diesem Städtchen an dem Sok hinauf, zwischen demselben und dem Flüßchen Surgut, ist wegen vieler Schwefelquellen, und zweier Asphaltbrunnen, merkwürdig. Prof. Pallas hat 1768 in einem Landstrich von weniger als 30 Wersten, zwölf ansehnliche Schwefelbrunnen besichtigt, einiger kleinen nicht zu gedenken.

Sie liegen alle theils am Surgut, theils an einem unweit Sergiewsk in den Surgut fallenden Bach Schumbut. Alle haben nicht nur ein sehr sulphurisches Wasser, und gefrieren niemals, sondern legen auch eine mit Kalk vermischte Schwefelmaterie, wie eine milchweiße Gallert oder Haut in so großer Menge ab, daß ehemals in den zu Peter I. Zeiten hier befindlich gewesenen Fabriken, Schwefel daraus bereitet wurde. Nachher hat man diese Fabriken verlassen, und nach Sernoigorodok an der Wolga verlegt; aber auch hier wird jetzt kein Schwefel mehr gemacht. Eine der stärksten Quellen befindet sich in dem Winkel zwischen dem Sok und Surgut, von Sergiewsk in grader Linie nur etwa 5 Werste. Von diesen ist Schobers Beschreibung in Müllers Sammlung russischer Geschichte, Band 4. S. 541. zu finden. Die Hauptfabrik war hier in einer kleinen Festung Novosergiewsk, welche auch eingegangen, obgleich auf dem Berg, aus welchem der Sprudel quillt, die Linie noch zu sehen ist, und auch die Bauern noch den Ort Sernoi Gorodok nennen. Von da, etwan zehn Werste gegen Südost, ist ein flacher asphaltreicher Grund, in welchem der Asphaltbrunn ist, dessen Schober gedenkt, und ein kleiner Schwefelbach quillt. Beide

zu-

zusammen fallen in den nahe vorbei fließenden Schumbut. Von hier sind nur 3 Werste nach dem tschuwaschischen Dorf Jakuschkina, welches am Schumbut liegt. Von Jakuschkina eine Werst aufwärts, sind am Schumbut noch vier Schwefelquellen, deren eine einen ansehnlichen See, die andern aber Bäche, und zusammen den Bach Schumbut so schwefelicht machen, daß kein Mensch davon trinken, und kein Fisch darin leben kann; das Vieh aber sucht diese sulphurischen Wasser mit Vergnügen; und die Bauern brauchen sie in den Badstuben, für allerlei Hautkrankheiten. Wenn man sich von zwoen hier in dem Schumbut angelegten Mühlen, 3 Werste gegen Süden entfernt, so kömmt man an das gleichfalls tschuwaschische Dorf Ischtulkina, durch welches der kleine Bach Baschkirka nach Norden, dem Schumbut zufließt. Von diesem Dorf südöstlich 5 Werste, ist ein ansehnlicher Schwefelsee, der auch Sernojeozero genannt wird, und zwischen Kalkbergen in einem tiefen Bassin, von einer ungemein starken und tiefen Quelle unterhalten wird. Hier war auch eine Fabrik. In den See fällt von Nordost ein etwan 7 Werste davon, zwischen den Bergen, (die sich ganz am Sok hinauf erstrecken,) entspringender klarer Bach. Aus dem See

fließt

fließt wieder ein starker Kanal in den kaum eine Werst entfernten Surgut. Weil dieser Kanal von innen ganz milchweiß mit Schwefelmaterie überzogen ist, und auch ein wie Molken weißlicht gewordenes Wasser führt, welches doch im See (obwohl sehr sulphurisch) noch ganz klar ist, so haben die Tatarn diesen Kanal Uiran-ly genannt, welches auf ihre Sprache geronnene saure Milch bedeutet. Und nichts kann natürlicher seyn, als diese Benennung. Die Tschuwaschen nennen ihn Eren, welches eben so viel heißt; und die Russen Moloschnaja retschka, oder, den Milchbach. Minder natürlich hat man nachher diesen Namen, auch auf den ganzen Bach oberhalb dem See ausgedehnt; da er doch erst dicht am See, wo noch eine andere kleine Schwefelquelle in denselben fällt, sulphurisch wird, und einen kleinen Bodensatz zu zeigen anfängt. Der Geruch des Sees ist gräßlich, wegen der Schwefelhaut, welche eine von gelb, dunkelgrün und olivenbraun gemischte Farbe hat, die man wegen des klaren Wassers, der Tiefe des Sees ungeachtet, deutlich sehen kann; und noch gräßlicher ist der faule Eiergestank davon, welchen man auf der Seite, wohin der Wind steht, über 2 Werste weit auf den Bergen riechen kann.

Ein Paar Werste weiter am Surgut herauf beim tschuwaschischen Dorf Ischtulkina, sind noch drei starke Schwefelquellen; und noch 3 Werste höher hinauf, sind an dem in den Surgut fallenden Bach Tschumbulat, bei dem Dorf Mikuschkina, (welches von Ischtulkina 12 Werste liegt,) zwei kleine Schwefelseen vorhanden. An den beiden letzten Orten hat Prof. Pallas Schichten von Asche, mit gebrannten Steinen vermischt, entdeckt, und die ganze Gegend hat Berge, die wie Maulwurfshügel aussehen, und von einem unterirdischen Feuer vormals gemacht zu seyn scheinen. Höher am Sokfluß hinauf, ungefähr 40 Werste von dessen Ursprung, befinden sich noch bei dem tschuwaschischen Dorf Semenowo, am Ursprung eines Bachs Beitugan, der von Norden her in den Sok fällt, eine merkwürdige Asphaltquelle an einem Berge.

e. Choroschaja, Tschernoretschenskoi, Orleanskoi, Kaudurtschinska, Podtarchanskaja, Festungen.

f. Tscheremschanskaja, eine Festung am Fluß Tscheremschan.

g. Scheschminskaja, eine Festung am Fluß Scheschma, welcher sich mit der Kuma vereiniget.

h. Kit-

h. Kitschniskaja Feldschanz, ein elender Ort, der nur wegen der dabei befindlichen Kupferhütten zu merken. Dieser nun ganz offene Ort, welcher eigentlich an dem Bach Barisch nahe bei desselben Vereinigung mit dem Fluß Kitschui liegt, hat von dem letzten seinen Namen.

Folgende für die Landmilitz angelegte Sloboden:

Kriwoluzkaja, Saronschkaja, Sarbaiskaja, und Amanskaja. Tscherkask, ist von 1744 an durch Kolonisten aus Kleinrußland angelegt worden, welche sich vornehmlich auf Tabacksbau und Viehzucht legen.

II. In acht Distanzen, deren jede eine Anzahl neu angelegter Festungen, und zwischen denselben aufgeworfene Redouten, begreift, und deren Kommendanten zugleich über ein ganzes ihnen angewiesenes Gebiet den Oberbefehl führen. Die Besatzungen bestehen aus regelmäßig eingerichteter Landmilitz und aus Kosaken. Es werden viele begnadigte Verbrecher aus ganz Rußland hieher geschickt, um diese Plätze zu bewohnen.

1. Die nieder-uralsche ehedessen nieder-jaikische Distanz, am Fluß Ural oder Jaik. Die dazu gehörigen Festungen sind

1) Rasypnaja Krepost, von Iletzkoi Gorodok 25 Werste.

2) Nisch-

2) Nischnaja Osernaja, erbauet 1754, von jener Festung 19 Werste.

3) Tatitstschewa, von Orenburg 54 Werste.

4) Tscherno retschinskaja, 18 Werste von Orenburg.

5) Perewolozkaja, in deren Gegend die Samara entstehet.

2. Die krasnogorische Distanz, erstreckt sich aufwärts am Ural, und begreift folgende Festungen:

1) Krasnogorskaja Krepost, 40 Werste oberhalb Orenburg, am Ural. Diese Gegend hieß Krasnoja Gora, als 1740 die Stadt Orenburg hieher versetzt wurde. Als sie aber 1742 auch von hier weg, und an ihre itzige Stelle verlegt ward, behielt dieser Ort den Namen Krasnogorskaja Krepost.

2) Die Festungen Osernaja mit dem Zunamen Werchnaja (die obere) und Ilinskaja, beide am Ural.

3) Die Festung Guberlinskaja, am Fluß Guberla, welcher in den Ural fällt.

3. Die orische Distanz, zu welcher folgende Festungen gehören.

1) Orsk oder Orskaja Krepost, am Ural, ist die Festung der ersten Stadt Orenburg, welche 1735 hieselbst erbauet, 1740 aber von hier weiter hinab am Ural nach Kras-

no-

noja Gora verlegt wurde. Sie stehet auf der kirgisischen Steppe, da wo der Fluß Or in den Ural fällt, unterm 51sten Grad 11 Minuten. Die Höhe, auf welcher sie stehet, ist ganz von Jaspis.

2) Die Festungen Tanalyzkaja, Urdasymskaja und Kisylskaja, wo der untere Kisyl sich mit dem Ural vermischt, alle drei am Ural.

3) Magnitnaja, eine Festung am Ural, unterhalb der Mündung des obern Kisyl, einem Magnetenberg gegenüber, von welchem sie auch den Namen hat.

4. 5. Die ober- und nieder-uische Distanz hat von dem Fluß Ui den Namen, welcher am Gebirge Ural entspringt, durch den Tugusak und einige andere kleine Flüsse verstärket wird, und bei Ust-Uiskaja Krepost sich mit dem Tobol vereiniget. Die uische Linie besteht aus folgenden Festungen.

1) Werchojaizkaja, die erste Festung am obern Ural, 504 Werste von Orenburg.

2) Ukli-Karagaiskaja, am See Ukli oder Oktikul.

3) Petropawlowskaja, welche daher den Namen hat, weil am Tage Petri und Pauli der Grund dazu gelegt worden.

4) Stepnaja, woselbst die ober-uische Distanz aufhöret.

5) Troizkaja, die erste Festung der nieder-uischen Distanz, woselbst ein Jahrmarkt für die sibirischen und asiatischen Kaufleute gehalten wird, Karakulskaja und Krutojorskaja, alle am Fluß Ui.

6) Ust Uiskaja, hat den Namen von der Mündung des Flusses Ui zum Tobol.

7) Swerino golowskaja, am Fluß Tobol, ist 1754 von dem sibirischen Gouvernement zu dem orenburgischen geschlagen worden.

6. Die sakmarische Distanz, wird von dem Fluß Sakmara benannt, welcher in der ufischen Provinz entsteht, die kleinern Flüsse Ik, Salmysch und einige andere aufnimmt, und unter Orenburg sich mit dem Ural vereinigt. Die daran liegenden Festungen sind:

Wosdwischenskaja, Predschestenskaja und Sakmarskaja. Die letzte, welche auch Sakmarskoi Gorodok genannt wird, ist 1720 angelegt worden.

7. Die samarische Distanz, wird von dem Fluß Samara, von welchem oben schon gehandelt worden, benannt. An demselben liegen folgende Festungen.

Nowo-Sergejewskaja, Sorotschinskaja, die ansehnlichste und wohnbarste unter allen, Tozkaja, Busuluzkaja, itzt fast 3 Werste von dem Fluß Busuluk, Olschanskaja, Krasnobor-

borskaja, oder Borsk, Krasno=Samarskaja. Die letzte liegt nicht weit von der Gränze der kasanschen Statthalterschaft.

III. In das Land der uralschen (ehedessen jaiker) Kosaken. Es liegt am Fluß Ural (Jaik) von da an, wo er den Fluß Ilek aufnimmt, ist auf 80 deutsche Meilen lang, fruchtbar und anmuthig. Von diesen Kosaken ist oben gehandelt worden, und hier weiter nichts hinzuzuthun, als daß sie sich außer dem oben beschriebenen einträglichen Fischfang, auch auf die Jagd und den Ackerbau legen, aber an Pferden und Holz Mangel haben. Aus den Haaren ihrer Kameele spinnen die Frauenspersonen Garn, aus welchem grobe Stoffe gewebet werden. Ihre Hauptstadt ist

Uralsk, ehedessen Jaizkoi Gorodok, am Ural (Jaik), welche mit einer unregelmäßigen Brustwehr und einem Graben umgeben ist, über 3000 Häuser hat, und von den streitbarsten Kosaken bewohnt wird, deren Oberhaupt oder Woiskowoi Ateman hier seinen Sitz hat.

Auf der Westseite des Flusses Ural liegen folgende Festungen, Vorposten und Redouten.

1. Budarin, Kospacharow, Sundajew oder Sundaef, Mergenew, Karschofskoi, Sacharnaja Krepost, Ralonnoi, Antonowskoi,

skoi, und Kotelnoi. Der zweiten und dritten Redoute gegenüber, jenseits des Ural, ist ein Salzsee Griasnoe genannt, der etwa fünf Werste im Umfang hat.

2. Kalmückowa, Krasnojarskoi, Charkina. Krepost Inderskaja, eigentlich Inderskich gor, oder vielmehr Koschjaizkaja Inderskich gor, ist wegen der jenseits des Ural in der kirgisischen Steppe befindlichen Berge, auf welchen ein salziger See ist, merkwürdig. Die Berge sind eigentlich eine Reihe ziemlich hoher und felsigter Hügel, auf deren Höhe ein runder See ist, dessen Umfang auf 80 Werste geschätzet wird, und in welchen sich viel salzige Bäche ergießen. Der Grund desselben ist überall mit einer festen, steinharten, weißen und reinen Salzrinde bedeckt, welche bis auf ein Viertel einer russischen Elle dick ist.

Auf den Vorposten Grebenschikof folget Marinkin Gorodok, eine ansehnliche Verschanzung, $1\frac{1}{2}$ Werste nordöstlich von Kulagina. Es scheint, daß sie von der Marina von Sendomir, Gemahlin des ersten falschen Demetrii, welche ihre letzte Zuflucht hieher genommen, den Namen bekommen habe.

3. Kulagina, oder Kulagin Gorodok, eine kleine Festung auf einer Höhe.

4. Se-

4. Selenajo Kolka, Topolewoi, oder Topoli, Baksai, Jaman, Chala, welchen Namen die Kirgisen aufgebracht haben.

5. Saratschik, oder Saratschikofka, etwas abwärts vom Fluß Ural, an der Ostseite des verfallnen Grabens und Walls, von der ehemaligen volkreichen tatarischen Stadt Saratschik, welche Nogaier bewohnt haben.

Auf die neuangelegte gurjewsche Redoute folget die Stadt Gurjew, welche oben beschrieben ist.

IV. In den Bergdistrikt. Im zwölften Jahrhundert, vor dem Einfall der Tatarn, sind hier schon Bergwerke gewesen und mit vieler Kunst betrieben worden. Aus den kupfernen Sicheln, welche man in den alten Schachten gefunden hat, ist zu schließen, daß die alten Bebauer noch keine eisernen Werkzeuge gebraucht haben. Man hat auch Spuren, daß sie kein anderes Erz, als was zehn Prozent gab, ausgeschmolzen haben: da hingegen heutiges Tages das gemeine nur drei bis vier Prozent, und das beste nur fünf bis sieben giebt. In neuern Zeiten ist das erste Bergwerk 1745 aufgenommen worden, und 1760 waren schon funfzehn Kupfer- und dreizehn Eisenwerke im Gange, die insgesammt Privatleuten zugehörten. Sie sind so ergiebig, daß ein einziger Berg-

herr von fünf Kupferbergwerken jährlich 25000 und noch mehrere Pude reines Kupfer gewinnt. Die meisten sind in der ufischen Provinz zwischen den Flüssen Belaja und Ural, z. E. bei Tabinsk u. s. w.

Anhang

zu dem orenburgischen Gouvernement.

Von den Kirgis Kaisaken und ihrem Lande.

Das Land der Kirgis Kaisaken ist ein großes mit vielen Sandhügeln, Bergen, kleinen Flüssen, die sich wieder in der Erde verlieren, und vielen Seen angefülltes und hoch liegendes wüstes Gefilde, welches sich von Westen gen Osten zwischen den Flüssen Ural und Irtisch, und von Norden gen Süden von dem Ursprung des Flusses Ischim bis an den See Aral und Syr Daria (Rothfluß) erstreckt. In dieser Steppe wüthen im Winter heftige Sturmwinde mit Schnee

Schnee und grimmiger Kälte, auch Wirbelwinde, welche Staub und leichte Sachen 30 Faden hoch in die Luft heben und gleichsam eine Säule bilden. Zum Ackerbau ist diese Steppe nicht bequem, wenigstens bisher nicht gebraucht worden, außer daß nun die Kirgis Kaisaken einen kleinen Anfang damit gemacht haben. Sie wird also nur zur Viehweide genutzet.

Zu den hiesigen Bergen gehören:

Auro-Uruk, oder Aira Urum, etwa 100 Werste von Orskaja Krepost, an welchem 2 Flüsse entspringen, nemlich Em oder Jem, (nach der hiesigen Völkerausssprache Dschem) von den Russen Emba oder Jemba genannt, welcher sehr klares Wasser; aber wenig Fische hat und in das kaspische Meer fließt, und Irgis, welcher sich in der Steppe verliert.

Karatschetai, mitten auf welchem ein kleiner See ist. Er liegt zwischen den kleinen Flüssen Irgis, (ein anderer, als der vorhergehende, und Ulkojak oder Ilekjuk, welche sich auf ihrem Lauf in der Gegend dieses Bergs oft in die Erde verkriechen, endlich aber in den See Aksakal fallen.

Kitysch, welcher Berg sehr felsigt ist. Es sollen daselbst viele ausgehauene Bilder von Menschen und Thieren, auch Trümmer von

Städten gefunden werden. An diesem Berg entstehet der Fluß Ischim. Es wächst auch daselbst eine Art Gras, das wie die weißen Federn, welche man auf den Hüten trägt, aussiehet, getrocknet und lange erhalten werden kann.

Außer den eben bei den Bergen schon genannten Flüssen entstehen noch andere hieselbst.

Tobol hat den Namen von dem Pappelholz (Tabul, Tabulga,) welches häufig in der Gegend seines Ursprungs wächst. Er entstehet aus kleinen Seen und Morästen, und verkriecht sich etlichemal wieder unter der Erde, bis er durch einige Bäche verstärkt worden, worauf er einen ordentlichen Lauf hat. Sein Wasser schmeckt anfänglich sauer und ziehet den Mund zusammen, wird aber durch die hineinfallenden Bäche verbessert und gesunder gemacht. Er fließt nach Sibirien und vereinigt sich bei Tobolsk mit dem Irtisch.

Or, der kleine Fluß, von welchem die Stadt Orenburg den Namen hat, entsteht aus sehr vielen kleinen Sümpfen und erhält kaum eine Meile vorher, ehe er bei Orskaja Krepost in den Jaik fällt, einen ordentlichen Lauf.

Ilek, welcher bei Ilezkaja Krepost in den Jaik fällt.

Es sind auch einige merkwürdige Seen anzuführen.

Belaei oder Ebelai, ist ein sehr ergiebiger Salzsee, in der Gegend, wo der Fluß Tobol entstehet. Er hat ungefähr vier Werste im Umfang, und liefert das schönste Salz in großer Menge, welches sich in heißen Tagen am Ufer ansetzt, wenn es aber vom Regen schmilzt, wird es ein dicker Brei, in welchem sich die kranken Kirgis Kaisaken baden. Die Sa-Uralskie-Baschkirzi holen das Salz desselben häufig ab, weil die Salzseen in der isettischen Provinz kein so gutes Salz haben.

Aksakal oder Axakal, ein süßer See, welcher etwa 50 Werste im Umfang hat und 36 Bäche aufnimmt, die insgesammt Irgis und Torgai genennet werden.

Akkul, ein süßer See, nicht weit von dem vorgehenden, welcher den Bach Dschantschik aufnimmt.

Die Kirgis Kaisaki, welche das bisher beschriebene wüste Land bewohnen, sind wahre Tatarn, deren tatarische Mundart von den Baschkiren und kasanschen Tatarn verstanden wird. Gemeiniglich nennen sie sich selbst schlechtweg Kaisaki, sonst aber Sara Kaisaki. Von diesem letzten Namen finde ich eine zwiefache Erklärung, nach der einen

bedeutet es gelbe Kosaken, nach der andern aber Steppen-Kosaken. Sie müssen nicht mit den Kirgisen verwechselt werden, welche ehedessen in Sibirien im krasnojarskischen Gebiet gewohnet haben, von dannen aber weg, und zu den dsongorischen Kalmücken gezogen, und Buruttеn genennet worden sind. Das Wort Kirgisi bedeutet Leute, die in wüsten Feldern ohne Häuser leben. Die Kirgis Kaisaki, von welchen ich jetzt rede, stammen von den Kirgisen her, welche Alla-Tau, ein Gebirge in Turkestan, bewohnen. Herr Pallas stattet einen andern Bericht ab. Er saget, das Volk nenne sich selbst Kergis Chasak, und sagte, daß ihre Vorfahren, welche anfänglich bei den Türken (soll wohl heißen in Turkestan) gewohnet, sich wider die Anfälle der nogaischen Tatarn in den Schutz eines Kergis Chan begeben, und sich zwar von demselben wieder losgemacht und nach ihren jetzigen Wohnsitzen gezogen, aber doch den Namen Kergis Chasak beibehalten hätten, welcher einen Kriegsmann des Kergis bedeute. Ihre Sprache ist die tatarische, doch sollen sie eine höhere Aussprache haben, und sich vieler figürlichen Redensarten bedienen. Sie sind der muhammedanischen Religion zugethan, aber sehr unwissend, weil sie wenig Geistliche unter sich ha-

haben, doch war 1769 ein Achun oder Oberpriester bei ihnen, welcher mit dem Chan herumzuziehen pflegte. Die Zauberer sind zahlreich bei ihnen. Es bestehet dieses Volk eigentlich aus drei Horden. Die grössere Horde (ruß. Bolschaia Orda,) welche aber, dieses Zunamens ungeachtet, jetzt nicht so zahlreich ist, als die beiden folgenden, streift dies- und jenseits Taschkent und Turkestan an den Flüssen Tschitschik, Arysch und Talas, herum. Die mittlere und kleinere Horde (ruß. Srednaia und Menschaia Orda) werden von den Russen zu dem orenburgischen Gouvernement gerechnet, dem sie wenigstens gegen Osten wohnen. Sie können leicht und geschwind 40 bis 50000 Mann ins Feld stellen. Der fünfte oder sechste Theil derselben besteht aus Gefangenen von andern Nationen, sonderlich von den Torgot oder wolgischen Kalmücken. Sie haben Feuerröhre, und fast ein jeder macht sich selbst Pulver.

Srednaia Orda, die mittlere Horde, welche auch Kasatschia Orda, das ist, Kosaken-Horde, wegen ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, genannt wird, ziehet in der vorhin beschriebenen Steppe vom See Aral an bis zum Ursprung der Flüsse Tobol und Ischim umher, und hat ihren Hauptsitz in der Ge-

gend

gend des oben genannten Bergs Kirtisch. Sie ist zahlreicher und vermögender, als die beiden übrigen Horden, hat mehrere und bessere Pferde, und ist auch weniger räuberisch, daher die Kaufleute am liebsten durch ihre Ulussen ziehen. Die vornehmsten Stämme derselben heißen

1) Naiman, welcher nach Abulgasi Zeugniß vor Alters in der Mongolei gewohnt hat.

2) Argyn, welcher sich in neun Geschlechte theilet, nemlich: Tschuktschat, Tschartdshit, Turkuul, Karaul, Karakisak, Kanshdagaly, Altai, Tarakly, Kultschan, Argyn.

3) Kiptschak, welcher aus den Geschlechten Kiptschak, Kundulen, Usun, Tanabuga und Karabalyk bestehet.

Diese mittlere Horde hat 1731 mit ihrem Chan Schemaka zum erstenmal dem russischen Reich den Huldigungseid abgelegt, ihn aber bald wieder gebrochen, jedoch 1740 und 1742 sich von neuem unterworfen. In ihrem Distrikt am Fluß Nur sind noch Uiberbleibsel von der ehemaligen Stadt Tatagai zu sehen, nämlich Trümmer von Pallästen, welche 300 Faden im Umfange haben.

Men-

Menschaia Orda, die kleinere Horde, ziehet zwischen dem kaspischen Meer und See Aral an der Emba und den in den Ural fallenden kleinen Flüssen umher. Uiber den Ural darf keiner von dieser Horde gehen, ohne vorher einen Geißel zu stellen, und die uralskischen Kosaken beschützten ehedessen die wolgischen Kalmücken wider ihren Anfall. Die vornehmsten Stämme dieser Horde sind, Altschin, Adan, Moschkor, Tamin, Tabyn, Kitgin, Karakitei, Tschumakan, Tschiklin, Dschagalbailin. Als sie von den dsongorischen Kalmücken auf der einen und von den Baschkiren auf der andern Seite gedränget ward, faßte ihr Chan Abulchair den Anschlag, sich unter russischen Schutz zu begeben. Er legte also 1731 mit seinen Grossen den Eid der Treue in seiner Horde und 1738 noch feierlicher in der auf seine Bitte erbaueten Stadt Orenburg ab. Als er 1749 von Barak, Chan der mittlern Horde, erschlagen ward, setzte der russischkaiserl. Hof desselben Sohn Nurali zum Chan ein. Der Reichthum dieser Horde bestehet in Pferden und Schafen, mit welchen sie nach Orenburg und Chiwa handelt. Sie ist der gefährlichste Feind der Karawanen, welche nach Chiwa gehen, doch vergreift sie sich nicht mehr an den russischen. Unterschieden

dene von derselben kaufen zu Orenburg Waaren, mit welchen sie in ihren Ulussen im Kleinen handeln. Sie gewöhnen sich auch nach und nach an Brod, und werden solchergestalt ansässige Ackerleute, da sie sonst gar keine Wohnhäuser, und nichts als Fleisch und Milch zur Nahrung hatten.

Beide Horden der Kirgis Kaisaken, zahlen weder an ihre Chane, noch an Rußland Steuern: sie gehorchen ihren Chanen nur so viel es ihnen gefällt, und leisten dem russischen Reich keine Kriegsdienste. Zu Orenburg und Troizkaja Krepost, wo sie einen beständigen Jahrmarkt halten, werden die Zölle nicht von ihnen, sondern von den Käufern erlegt. Dennoch hat Rußland beträchtliche Vortheile von denselben, denn es hat ihre feindseligen Einfälle, welche ehedessen häufig waren, nicht mehr zu befürchten: sie lassen die usischen Karawanen durch ihre Steppe unangefochten reisen; sie befördern in der Gegend der orenburgischen Statthalterschaft den Handel, und wenn die Gefangenen von fremden Nazionen, welche sie haben, zu den Russen überlaufen und Christen werden, dürfen sie dieselben nicht wieder zurück fodern. Ihren eigenthümlichen Reichthum macht die Viehzucht aus, doch ha-

haben sie mehr Pferde und Schafe, als Kameele und Rindvieh.

In dem Strich Landes, welchen die kleinere Horde beziehet, zwischen den Flüssen Ural und Em, stehet auf Georg Batazi Karte von den Ländern, welche dem kaspischen Meer und See Aral gegen Osten liegen, die er 1732 zu London hat in Kupfer stechen lassen, eine Pyramide, in welcher, nach seinem Bericht, Waffen überwundener Völker als Siegeszeichen aufgehoben werden.

D.

Das kasansche Gouvernement.

Es erstreckt sich weiter, als das ehemalige Königreich Kasan, welches so, wie Astrachan, aus der vom Baty, Enkel des Tschingis Chan, an der Wolga gestifteten goldenen Horde der Tatarn, entstanden ist, Zar Iwan Wasiliewitsch aber 1552 erobert hat. Man findet noch in unterschiedenen Gegenden alte tatarische Erdfestungen. Ausser den Tatarn und Russen hat dieses Gouvernement auch Tscheremissen, Mordwinen,

Tschuwaschen, Wotiaken, Permiaken, Sirjänen und Wogulen zu Einwohnern. Von den drei letzten kömmt hernach einige Nachricht vor, von den übrigen ist oben geredet worden. Es gehört zu diesem Gouvernement:

1) Casan oder Kasan, von den Wotjaken und Tschuwaschen Kosan, von den Tscheremissen Oson, genannt, die Hauptstadt der Statthalterschaft am Fluß Kasanka, der eine Meile von hier in die Wolga fällt. Sie liegt unter dem 55 Gr. 47 Min. Breite, und 66 Gr. 28 Min. Länge. Ihre Lage ist bergigt, aber gesund, angenehm und wegen der Zufuhr vortheilhaft. Sie ist weitläuftig, hat unordentliche mit Holz gebrückte Straßen, und ist überall offen. Sie besteht aus der altmodischen tatarischen steinernen Festung, der eigentlichen Stadt und verschiedenen dabei gelegenen Sloboden, unter welchen auch zwei tatarische sind. Es sind hier an die funfzig Kirchen, fast alle von Steinen, und eilf Klöster, die theils in, theils außer der Stadt liegen. In der Festung ist die Gouvernementskanzlei. Der Kommendant der Festung führet über alle Besatzungen und Regimenter des Gouvernements das Kommando. Die Besatzung der Stadt besteht aus drei Regimentern, und

für

für dieselben ist hier ein Hospital. Der Erzbischof von Kasan und Swiäschk, hat hieselbst seinen Sitz. Es ist hier ein Gymnasium; welches von der moskowischen Universität abhängt, und darin junge Russen in der christlichen Lehre, lateinischen, deutschen und französischen Sprache, in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen und Fechten unterwiesen werden. In dem Nonnenkloster der kasanschen Mutter Gottes ist ein berühmtes Marienbild. In einem Kloster in der Stadt, ist ein Seminarium für Priestersöhne, und in dem Silandowo-Kloster, welches ungefähr fünf Werste von der Stadt an der Kasanka liegt, ist eine Schule, in welcher tschuwaschische, tscheremissische, morduanische, und tatarische Knaben in der russischen und lateinischen Sprache, in den Anfangsgründen der christlichen Lehre und in der Philosophie unterrichtet, und zubereitet werden, ihre Nazionen zur christlichen Lehre zu bekehren. Außer den russischen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche Tatarn, welche nach Sibirien Handel treiben. Die Seife, Juften und Saffian, oder nach Saffianart bereitete Bockfelle, welche von hier ausgeführet werden, sind bekannt. In der östlichen Vorstadt am Luläk hat Drewelow zu Peters I. Zeit eine Tuchma-

manufaktur angelegt, welche 1773 aus 104 Stühlen, und 1700 männlichen Arbeitern bestund. 1749 und 1752 ist die Stadt ganz abgebrannt. 1522 am zweiten Oktober ward sie von den Russen erobert. Die Gegend zwischen der Stadt und der Wolga ist hin und wieder so niedrig, daß sie, wenn die Flüsse aufgehen, auf 15 Werste weit pflegt überschwemmt zu werden. Daher scheint es alsdenn, als ob die Stadt von drei Seiten in einem offenen Meer unter vielen kleinen Inseln liege.

Anmerk. Die alte Stadt Kasan hat zwischen den Dörfern Iskamajewa und Ayschi, aber jenseits der Kasanka gestanden, woselbst man noch einen doppelten Wall und einen Graben sieht. Diesen Ort nennen die Tatarn Iski Kasan, d. i. alt Kasan. Herr Georgi berichtet, daß die Tatarn eine schriftliche Nachricht hätten, vermöge welcher alt Kasan von Altyn Bek, ältesten Prinzen des Chans der Bolgaren Abdulah, den Temir Lan überwunden, erbauet, und von dem Kessel (Kasan) den sein Bedienter in den Fluß, welcher noch Kasanka genannt wird, fallen lassen, den Namen empfangen habe.

2. Folgende Provinzen.

1) Die kasansche Provinz, oder die unmittelbar von Kasan abhangenden Städte. Sie liegt an den Flüssen Wolga, Kama und Wiatka, und ist sehr fruchtbar an allerlei

Getreide, hat auch einen Uiberfluß an Vieh, Fischen, Wildpret, Honig, Pelzwerk, und andern nützlichen Dingen. Die hier befindlichen Eisen- und Kupferwerke hangen vom sibirischen Bergkreis ab. Die kaiserliche Admiralität hält hier eigene Forstmeister, die das häufig wachsende Eichenholz in Aufsicht haben, welches von hier nach St. Petersburg geflößet wird. Es folgen die merkwürdigsten Oerter.

(1) Urschum, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Wiatka, dieser aber in die Kama fällt.

(2) Arsk, ein Städtchen am Fluß Kasanka, der oberhalb desselben in einem Walde entspringt, und sich mit der Wolga vereiniget. Es hat eine kleine hölzerne Festung auf dem hohen Ufer des Flusses. Durch diesen Ort gehet die kunguriſche oder sibirische Heerstrasse.

(3) Alati, ein Städtchen am Bach Alati, welcher sich bei demselben mit dem Bach Aschit vereiniget.

(4) Laischew, eine kleine Stadt am Fluß Kama, bei welcher jährlich die permischen Salzfahrzeuge anlegen, und Arbeitsleute miethen, die sie die Wolga hinauf nach Nischneinowgorod ziehen.

(5) Tetjuschi, ein kleiner Flecken, von ungefähr 100 Höfen, der ehemals eine 1570 erbaute und befestigte Stadt gewesen. Er liegt auf dem hohen Ufer der Wolga, und hat Kronbauern zu Einwohnern, welche vom Ackerbau, Fischfang und Handwerkern leben.

Zwanzig Werste von hier, und ungefähr 90 von Kasan, ist das Dorf Bolgari, welches aus mehr als 100 Höfen bestehet, und in gerader Linie wenigstens 9 Werste von der Wolga entfernt ist. Es stehet auf den Trümmern der alten bulgarischen Hauptstadt Brjächimof, welche die Hauptstadt des alten Bulgariens gewesen. Als Peter I. im Jahr 1722 wider die Perser zu Felde zog, besah er diese Uiberbleibsel, und bei dieser Gelegenheit wurden 49 alte Grabschriften, die man daselbst in arabischer und zum Theil in armenischer Sprache fand, auf seinen Befehl abgeschrieben, und in die russische übersetzt. Die arabischen sind von dem Jahr der Hedschra 619 bis 742, unter 3 armenischen aber ist eine von 557 und zwei sind von 984 und 986, also aus dem 10ten Jahrhundert. In einigen Grabschriften stehet, daß die Personen aus der Provinz Schamachie, und einer aus Schirvan gebürtig gewesen, woraus erhellet, daß die Stadt durch den Handel Leute aus

ent-

entfernten Ländern an sich gezogen hat. Man hat hier auch viele kleine Münzen von Silber und Kupfer gefunden. Unter den ersten sind verschiedne von schönem Gepräge mit arabischer und kufischer Schrift. Unter den alten Gebäuden ist ein Thurm oder Misgir von wohlbehauenen Bruchsteinen, etwas über 12 Faden hoch, das ansehnlichste. Von diesem und einigen andern Gebäuden hat Herr Pallas im ersten Theil seiner Reisebeschreibung gute Abbildungen, ein vollständiges Verzeichniß derselben und der Inschriften aber hat Herr Lepechin im ersten Theil des Tagebuchs seiner Reise. Des Bulgariens wird noch im kaiserlichen Titel gedacht.

(6) Tiinsk, am Bach Tiia, Biljarsk am Fluß Tscheremschan, (wo ehedessen die Stadt Belemar gestanden hat,) Staroi Scheschminsk und Nowoi Scheschminsk, am Fluß Scheschma, der in die Kama fällt, und Sainsk, am Fluß Sain, sind befestigte Städtchen.

Anmerk. Nicht weit von der befestigten Stadt Menselinsk, welche im orenburgischen Gouvernement angeführt worden, fängt am Fluß Ik bei dem Dorf Kostno, eine alte Zirkumvallazionslinie an, welche entweder zu des Zaren Iwan Wassiliewitsch, oder doch zu Feodor Iwanowitsch Zeit, durch den Bojar Odugewski gegen die streifenden Tatarn angelegt worden. Sie geht nach Sainsk, Nowo-Scheschminsk, Biliarsk, Tiinsk, über die Wolga

 nach

nach Sinbirsk, Tagai, durch den Surafluß nach Saransk, Inserſk, Kerenſk, Kusminuſat, Tanbow, Sokolſk, Koſlow, Romanow, Belkolodez, Woronesch, über den Don nach Kostenja, Ostrogoſchſkoi, und durch die ukrainische Meſtetſchki bis Belgorod. Sie iſt von der ſakamiſchen Linie unterſchieden, heutiges Tages aber unnütz.

(7) Malmyſch, eine kleine Stadt am Fluß Wiatka. In dieſer Gegend giebt es Kupfererz.

(8) Sarpul, am Fluß Kama, iſt eine kleine Stadt, welche zu den kaiſerl. Hofgütern gehört, und folglich nicht unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Kaſan ſteht.

2) Die ſinbirſkiſche Provinz, welche auf beiden Seiten der Wolga unterhalb Kaſan liegt. Daß ſie vor Alters ſtärker bebauet geweſen ſey, als itzt, beweiſen die vielen Trümmer von ehemaligen Städten, welche Timur Beg, vermuthlich auf ſeinem letzten Kriegszuge wider den Toktamyſch Chan im Jahr 1395, zerſtört hat. Mit dem hier häufig wachſenden Getreide und guten Obſt werden die ſüdöſtlichen Gegenden, welche Mangel daran haben, verſorgt. Es wohnen in dieſer Provinz Tſchuwaſchen und Mordwinen. Man hat zu bemerken:

(1) Sin-

(1) Sinbirsk, die ziemlich große Provinzialstadt, welche theils auf einer Höhe, theils am Fuß derselben liegt, diese ist an der Wolga, jene am Fluß Swijaga. Sie ist 1648 erbauet, hat 14 steinerne Kirchen, eine hölzerne, und zwei Klöster. Zu ihrem Handel hat sie viel Bequemlichkeit, aber Mangel an Holz.

(2) Beloijar, an der Wolga, und Jeriklinsk, am Tscheremschan, Städtchen.

(3) Karsun, eine Stadt, erbauet 1648.

(4) Tagai, Uren, Pogoreloi, und Argasch, Städtchen, und Surskoi Ostrog, liegen an der aus einem Erdwall bestehenden Linie, die bei der vorhergehenden Provinz beschrieben worden.

(5) Juschansk, ein Städtchen, und Tolskoi Ostrog, in eben dieser Gegend.

(6) Samara, eine 1591 erbaute Stadt an der Wolga, welche hier die Samara aufnimmt. Sie liegt an einer Höhe, ist mit Pallisaden und einigen hölzernen Thürmen umgeben. Im Winter ist sie der Sammelplatz der kasimofschen handelnden Tatarn, welche hieher die Lämmerfelle bringen, die sie von den Kirgisen eingetauscht haben, dieselben aussuchen und zusammen nähen lassen, ehe sie dieselben nach Moskau und nach andern Orten führen.

(7) Zarew Kurgan, ein hoher und runder Hügel an der Wolga über Samara, auf welchem oben einige Bäume stehen, sich auch viele Schlangen, zwo russische Ellen lang, aufhalten. Unter diesem Hügel soll ein tatarischer König begraben liegen. Nahe bei demselben, und unweit des Orts, wo die Wolga den Fluß Sok aufnimmt, liegt das Fort Zarew Kurganskaja.

(8) Perschorskaja Sloboda, an der Wolga, auf deren Feldern man Spuren einer alten Schanze findet.

(9) Kostytschi, eine Slobode von ungefähr 300 Häusern, an der Wolga, welche ehedessen zu den Klostergütern gehört hat. Das hohe Ufer der Wolga besteht in dieser Gegend aus einem Kalkfelsen, der bis auf eine gewisse Höhe mit Gagat oder mit Steinpech durchflossen ist, welches durch einen Zusatz, der seine Sprödigkeit vermindert, ein gutes schwarzes Siegellack abgiebt.

(10) Sisran, bei der Mündung des Bachs Sisran, und Kaschpur oder Kaschpor, bei der Mündung des Bachs Kaschpurka, zwei Städtchen an der Wolga, in welchen sich viele Burlaki, oder mit Pässen versehene Bauerknechte aufhalten, welche sich auf den Fahrzeugen, und zu allerlei schwerer Arbeit gebrauchen lassen. Kaschpur,

nach

nach der Ausſprache der Einwohner Kaſchker, ſieht einem Dorf ähnlicher als einer Stadt.

(11) Petrowſk, eine neue Stadt am Fluß Medwediza.

(12) Uſſolie, eine weitläuftige Slobode auf einer Höhe am Bach Uſſolka, auf deſſen andern Seite Uſſolſkie Gory iſt, ein Berg oberhalb Stawropol an der Wolga, unter welchem Salzquellen ſind, aus denen ehemals Salz geſotten worden. Oben darauf ſteht eine alte hölzerne Feſtung mit doppeltem Wall und Graben.

(13) Nowodewitſchei, eine weitläuftige Slobode an der Wolga.

(14) Scheguliewſkie, oder auch Dewitſchji Gory, ſoll der höchſte Berg an der Wolga ſeyn. Er liegt bei Stawropol, und hat Hölen, in welchen Nogaier gewohnet haben, auch viele Steine mit tatariſchen Inſchriften.

(15) Sernoi Gorodok, (d. i. Schwefelſtädtchen,) ein Ort an der Wolga, der Mündung des Fluſſes Sok gegen über, 22 Werſte oberhalb Samara, woſelbſt gediegener Schwefel gereiniget worden, auch vortreffliſcher gediegener Schwefel, der an Farbe und Durchſichtigkeit dem Bernſtein völlig gleich iſt, mitten in Kalkſteinen gefunden wird.

Zur Beschützung der Schwefelarbeit ist hier eine Schanze errichtet worden.

3) Die pensinskische Provinz, welche am Ursprung der Flüsse Sura, Mokscha und Choper liegt, und am meisten von Mordwinen bewohnt ist. Sie enthält

(1) Pensa, die Provinzialstadt auf einer Höhe, am Flusse Sura, welche hier den Bach Pensa aufnimmt. Herr Pallas fand 1768 hier viel Handel, und stark angefüllte Kramläden.

(2) Mokschaisk, eine Stadt an einem Flusse, der in die Sura fällt.

(3) Saransk, eine Stadt an einem Flusse, der in den Alatyr fällt.

(4) Atemar, ehemals eine Stadt, itzt ein Flecken oder Kirchdorf, 7 Werste von Saransk.

(5) Jagodnye Poläny, eine deutsche Kolonie, sechzig Werste von Saratow, und 30 von Petrowsk, welche 1773 aus 85 Familien bestund, die 206 männliche und 196 weibliche Köpfe ausmachten.

4) Die swiäschkische Provinz, in welcher

(1) Swiäschk, oder Swiaja, die Provinzialstadt, beim Einflusse der Swiaja in die Wolga. Sie ist 1551 erbauet, und dadurch die Eroberung der Stadt Kasan gar sehr erleichtert worden. Sie hat 300

Häu=

Häuser, 5 steinerne und zwei hölzerne Kirchen, auch zwei Klöster.

(2) Ziwilsk, eine Stadt am Flusse Ziwil.

(3) Tschebaksar, eine Stadt, an der Wolga, 1556 erbauet. 1773 hatte sie 1500 Häuser, 13 steinerne Kirchen und 4 Klöster, brannte aber zur Hälfte ab. Sie handelt mit Juften, Sohlleder, Saffianleder, und blauer Glanzleinwand, welche Waaren hier bereitet werden, wie auch mit Mehl, Korn, Honig und Wachs.

(4) Kusmodemiansk, oder Kosmodemjansk, eine Stadt, an der Wolga, von 500 schlechten Häusern, 4 steinernen und 2 hölzernen Kirchen. Der stärkste Handel wird mit Holz und Brettern aus dem Walde an der linken Seite der Wolga getrieben.

(5) Wasilgorod, ein Städtchen auf einem Berge an der Mündung des Flusses Sura zu der Wolga, ist von dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch zur Vormauer gegen Kasan 1523 erbauet worden. Jetzt ist es ein sehr geringer Ort.

(6) Kokschaisk, eine Stadt an der Wolga.

(7) Zarew Kokschaisk, eine Stadt am Flusse Malaja Kokschaga.

(8) Za=

(8) Zarew Santschurſk, eine Stadt am Fluſſe Bolſchaja Kokſchaga, 1580 erbauet.

(9) Jeranſk, eine Stadt.

5) Die wiätkiſche Provinz, Wiätſkaja Prowinciia, darin

(1) Chlynow, die Provinzialſtadt, am Fluß Wiätka, der Sitz eines Archijerei, welcher von Wiätka benennet wird.

(2) Orlow, oder Orel, eine kleine Stadt, an eben demſelben Fluſſe.

(3) Kotelnitſch, Slobodzkoi und Scheſtakow, Städte auch an der Wiätka.

(4) Kaigorodok, ein Städtchen am Fluſſe Kama, deſſen Einwohner theils vom Ackerbau, theils und vornehmlich vom Fiſchfange, der hier ſehr einträglich iſt, leben.

6) Die Provinz Permien oder Kungur. Das jetzige Permien iſt nur ein Theil des alten, liegt in dem weſtlichen Vorgebirge des Ural, auf beiden Seiten der Kama. Es hat Kupfer, Eiſen, Salz, Fiſche, Wild, zahmes Vieh, und alle Getreidearten. Der nordliche Theil iſt wegen der Kälte nicht fruchtbar, jedoch ziemlich bewohnt: hingegen der ſüdliche Theil, in welchem die Grafen und Baronen Stroganow ihre weitläuftigen Güter und Salzwerke haben, ernähret ſeine Einwohner. Die hieſigen Salzbrunnen verſorgen einen großen Theil des ruſſi-

russischen Reichs mit Salz. Sie werden bis 260 englische Schuhe tief gesucht und gemacht, und wie man leicht denken kann nicht ohne große Mühe, Kunst und Kosten. Das sonderbarste ist, daß die Salzbrunnen nicht nur an sumpfichten Orten, sondern auch mitten im Fluß Kama, eben so gut als auf dem trocknen Lande gefunden werden. Vor Alters war Permien stärker bevölkert, als es jetzt ist: es sind aber doch noch viele von seinen ursprünglichen Einwohnern vorhanden, nämlich die Permecken und Sirjänen, doch haben sich die meisten mit den neuen russischen Einwohnern dergestalt vermischt, daß sie kaum mehr kenntlich sind. Beide Völker nennen sich selbst und einander Komi, und Komiamurt. Ihre Sprachen sind wenig von einander unterschieden, und mit der finnischen, wotiakischen, tscheremissischen auch verwandt. Die Permiaken wohnten ehedessen am Fluß Wytschegda, woselbst ihnen Bischof Stephan 1372 die christliche Lehre bekannt machte, und zwischen den Flüssen Wytschegda und Wym, eine Stadt, Namens Ust-Weliskoi, erbauete, in welcher bis auf des Zaren Feodors I. Zeit die Bischöfe gewohnt haben, welche nachgehends nach Wologda versetzt worden. Jetzt wohnen die Permiaki

ki an der Gränze der wiätkischen Provinz, und sind alle getauft. Die Sirjänen wohnen an den Flüssen Wytschegda und Wym. Die Tatarn, Tschuwaschen, Tscheremissen und Wogulen, welche hier wohnen, machten 1772 fast 6000 Familien aus, welche im Durchschnitt schwächer als die russischen sind. Um eben diese Zeit, fand man 30,170 russische Haushaltungen, zu welchen 110271 Personen männlichen; und 104417 weiblichen Geschlechts, gehörten. Uiberhaupt sind in Permien 37 Kirchspiele, und 37 Hüttenwerke für Kupfer und Eisen. Folgende Oerter sind die merkwürdigsten:

(1) Kungur, die Provinzialstadt zwischen den Flüssen Sylwa und Iren, auf einer hohen Landspitze. Sie ist auf der Landseite mit einem Erdwall befestigt. Zwei Werste von hier ist ein unterirdischer Gang im hohen Ufer des Sylwaflusses, welcher aus einem weichen Alabaster besteht, der von den Russen zu Gips gebrannt wird. Er ist wohl 6 Werste lang, und halb so breit. Die Kupfer- und Eisenbergwerke bei Kungur, stehen unter dem Bergamt zu Kathrinenburg. Zur Bedeckung derselben dienen die Ostroge Werch-Kungur, Iwinskoi und Torgowistsche.

(2) Tscher-

(2) Tscherdin, eine Stadt am Fluß Kolwa, welche ehemals die Hauptstadt von Groß-Permien gewesen ist. Seit der grossen Feuersbrunst von 1638, und seitdem der starke Pelzhandel, wegen Abnahm der wilden Thiere, aufgehört hat, ist diese Stadt in Verfall gerathen. Von derselben wird ein Distrikt benannt, in welchem

Niret, ein Flecken am Fluß Kolwa liegt, dahin zu einem Bilde des heiligen Nikolai gewallfahrtet wird.

Anmerk. Aus einem einzigen Sumpf entstehen zwei merkwürdige Bäche, einer heißt Kiltma Permskaia, fließt in die Kama, und diese in die Wolga; der andere heißt Kiltma Sirjanskaja, und fließt in den Wytschegdafluß, welcher sich mit der Dwina vereinigt. Also verbindet dieser Sumpf durch seine zwei Bäche die weiße und kaspische See.

Am Wischerafluß wohnen etwa 30 Familien Wogulizi oder Mantschi, welche einige hundert Elendthiere des Jahrs erlegen, deren Häute sie an die Russen verkaufen, auch ihren Tribut mit denselben bezahlen.

(3) Solkamskaja, oder Solikamsk, eine Stadt, am Fluß Ussolka, von ungefähr 600 hölzernen Wohnhäusern, mit verschiedenen steinernen Kirchen, 2 Klöstern u. s. w. Sie ist ihrer vielen Salzkoten wegen berühmt,

rühmt, die Salz liefern, welches, so wie überhaupt alles permische, in Rußland für das beste gehalten, und dahin häufig verführet wird. Sie gehören verschiedenen Privatpersonen zu. Die Stadt hat die Eröffnung ihrer Salzquellen und ihre Aufnahm den Stroganows zu danken; denn Anika Stroganow ihr Stammvater, begab sich von Solwytschegolska nach Permien, und erhielt 1558 die Gegend unterhalb Tscherdin, am Fluß Kama, bis dahin wo dieser Fluß die Tschussowaja aufnimmt, für sich und seine Erben vom Zaren zu eigen, und zehn Jahre hernach ward desselben Sohn Jakob auch die Gegend am Fluß Tschussowaja verliehen. Es wurde den Stroganows erlaubt, an diesen Flüssen Städte und Salzwerke anzulegen, und dieselben zu befestigen. Solchergestalt ist diese Gegend damals von den Russen zuerst angebauet und bewohnt, auch Solikamsk, damals angelegt worden. Diese Stadt ist der Hauptort eines Distrikts, in welchem der Ort

Pyskor zu bemerken, welcher da liegt, wo der Bach Pyskorka in die Kama fällt. An diesem Ort hat die erste von den Stroganows erbauete Stadt gestanden, welche Kankarra genannt worden. 1570 stifteten die Stroganows hieselbst das Preobraschenstische

skische Kloster, und gaben demselben die Stadt Kankarra, einige dazu gehörige Salzwerke, und alles Land, welches sich vom Bach Pyskorka gegen Norden bis an den Fluß Lyswa erstreckt, zum Eigenthum. Die Stadt ist eingegangen, das Kloster aber geblieben, es ist auch hieselbst eine Kupferhütte.

(4) Das Gebiet der Grafen und der Baronen Stroganow, ist ein ansehnlicher Distrikt an der Kama, welchen Zar Iwan Wasiliewitsch dieser Familie 1558 und 68 geschenkt hat. Kaiser Peter I. erhob diese Familie 1722 in den Freiherrenstand, und Kaiser Franz I. machte 1761 den Baron Alexander Stroganow zum Reichsgrafen. In dem Gebiet dieser Familie giebts viele Salzkoten, auch Berg- und Hüttenwerke. Die vornehmsten dazu gehörigen Oerter sind

a. Nowo-Usolie, eine Stadt an der Kama, woselbst Salzkoten sind. Sie ist der Hauptort der stroganowischen Güter, und eigentliche Sitz der Familie.

b. Orel Gorodok, ein 1564 erbauetes Städtchen an der Kama.

c. Tschussowskie Gorodki, zwei Städtchen auf beiden Seiten der Tschussowaja; eines heißt Werchnei (alt) Tschussowoi,

das andere Nischnei (neu) Tschussowoi. Der Fluß läuft sehr schnell, weil er viele Klippen, und am Ufer viele Felsen hat. Unter den letzten ist Jermakow Kamen berühmt, weil man in desselben Hölen viele Waffen und Geräthschaften gefunden hat, die von dem berühmten Eroberer Sibiriens, Jermak Timofeew, herrühren sollen, der sie hier zurückgelassen.

d. Tjumen und Palpjeschew, Flecken.

Sibirien.

§. 1.

Der Name Sibirien kömmt eigentlich, und von Alters her, nur dem südlichen Theil der jetzigen Provinz Tobolsk zu, in weitläuftigerm Verstand aber wird er heutiges Tages von dem ganzen nördlichen Theil Asiens gebraucht, der gegen Westen an Rußland, gegen Norden ans Eismeer, gegen Osten ans östliche Meer, und gegen Süden an die Länder der Mandschuren, Mon-

Mongolen, Oelot und Kirgis Kaisaken, gränzet. Die Größe desselben beträgt mit den vorhergehenden drei Gouvernements über 242000 deutsche Quadratmeilen.

§. 2. Es scheint seinen Namen von der alten Stadt Sibir zu haben, welche der gemeinen Sage nach ehemals am rechten Ufer des Irtischflusses, 16 Werste oberhalb Tobolsk, gestanden haben, und der Sitz der Regenten von Sibirien gewesen seyn soll. Von derselben ist auch vermuthlich der kleine Fluß Sibirka benennet worden, der in dieser Gegend in den Irtisch fällt. Man findet hieselbst noch einige Spuren von einem Wall, weiter aber nichts. Da aber die Residenzstadt des Kutschum Chans von den Tatarn, welche am Irtisch wohneten, Isker, und nicht Sibir genannt, sondern der letzte Name von den Russen gemacht worden; so ist die Frage, ob diese ihn erfunden, oder aber von den Permiern, oder auch von den Sirjänen gelernet haben? Das letzte ist am wahrscheinlichsten, was aber der Name bedeute, ist unbekannt. Die Russen haben ihn nicht nur auf alle Länder, welche der Chan Kutschum am Irtisch, Tobol und Tura besessen hat, sondern auch auf alle denselben gegen Osten liegende Länder ausgedehnet, so wie sie dieselben nach

und nach erobert haben. In den zarischen Titel ist er zuerst 1563 gekommen.

§. 3. Der ältere Gmelin vermeinte, daß Sibirien nach seiner natürlichen Beschaffenheit durch den Fluß Jenisei in zwei merklich unterschiedene Landstriche getheilet werde. Der diesseitige Landstrich sey Europa sehr ähnlich, allein der jenseitige sey von ganz anderer Beschaffenheit; denn er sey sehr bergigt, und die zwischen den Bergen liegenden Thäler wären ungemein angenehm. Man sähe Thiere, die man diesseits nicht gesehen hätte, als das Bisamthier; man erblickte Pflanzen, die in Europa ganz unbekannt wären, und Pflanzen, die in Europa häufig sind, finde man gar nicht. Das Wasser sey reiner und klärer, und folglich auch gesünder; die Fische und Vögel hätten einen angenehmen Geschmack, und die dasigen Völker eine andere Lebensart. Allein Pallas hat diesen großen Unterschied nicht gefunden. Die sibirische Luft ist überhaupt sehr kalt, und zuverläßige Beobachtungen haben gelehret, daß in Sibirien eine größere Kälte sey, als sonst irgendswo. Die Flüsse frieren bald zu und gehen spät wieder auf. Der Schnee fällt oft schon im Septembermonat, und im Mai stellet er sich nicht selten ein. Wenn das

das gesäete Getreide nicht im August reif wird, so ist wenig Hofnung zur Reife vorhanden; ja, in der Provinz Jeniseisk geschieht es zuweilen, daß es mit Schnee bedeckt wird, ehe man an das Einärndten hat denken können. Die Erde thauet in den nordlichen Gegenden auch nicht tief auf. Gmelin hat am 18 Jun. a. S. bei Jakutzk die Erde in einer hohen Gegend aufgraben lassen, und gefunden, daß sie kaum vier Fuß tief aufgethauet gewesen, an niedrigen Orten aber nur drei Fuß. Bei der Festung Argunsk, die wenig über den 50 Grad der Breite liegt, haben ihm die Einwohner erzählet, daß an vielen Orten dieser Gegend das Erdreich nicht über 1½ Ellen tief aufthaue und diese innere Kälte desselben verursache, daß man nicht leicht Brunnen graben könne. Gmelin hat auch in Jeniseisk beobachtet; daß sich vor der Strenge der Kälte das Queksilber auf 120 Grade der fahrenheitischen Eintheilungstafel tiefer hinunter gezogen habe, als man es bisher in der Natur wahrgenommen. Pallas beobachtete 1772 am siebenten Dezember zu Krasnojarsk, daß das Queksilber vom natürlichen Frost gefror, und daß die Masse sich leichter als Blei beugen, auch mit einem ganz durchgekälteten Hammer platt schlagen

 ließ.

ließ. Zu Jakutzk fror es an eben demselben Tage ganz hart. Desto reichlicher aber hat Gott dieses Land mit Holz und Pelzwerk versorget, so daß die Einwohner die Kälte aushalten können, gegen welche sie sich auch auf allerlei Weise zu verwahren wissen. Selbst das Eis dienet ihnen gewissermaßen zum Schutz gegen dieselbe, denn in den nordlichen Gegenden, z. E. in Jakutzk, pflegt man Stücke von reinem Eise, nach der Größe der Fenster, auszuhauen, und von außen einzusetzen. Hierauf begießt man sie ein wenig mit Wasser, daß sie anfrieren, und so ist das Fenster fertig. Diese Eisfenster verhindern das Eindringen der Kälte in die Stuben, der Sturm mag auch so heftig seyn, als er wolle; sie benehmen auch nicht viel Licht. Wer Glasfenster darzu hat, der setzet sie von der innern Seite der Fensterlöcher an, da sie denn verhüten, daß der Dampf von den Ausdünstungen des Eises in den Stuben nicht beschwerlich wird, aus welchem sich aber die gemeinen Leute nichts machen. Das Getränk friert nicht leicht in den Kellern, wenn man die Lichtlöcher auf diese Art mit Eis versieht. Weil in den nordlichen Gegenden im Winter der Tag kaum einige Stunden lang ist, und man beim Sturm und Schneewetter auch mitten

am Tag nicht füglich ohne Licht seyn kann: so schlafen die Leute die meiste Zeit. In den untern Gegenden des Jeniseistroms, nach dem Eismeer zu, sind vom Anfang des Oktobers bis zu Weihnachten viele Nordlichter, davon eine Art sehr schrecklich seyn soll. Gmelin muthmaßete, daß hier der Nordlichter wahrer Geburtsort sey.

So streng der Winter ist, so warm und angenehm ist hingegen der Sommer, ja er ist so heiß, daß die Tungusen, welche in der jakutzkischen Provinz wohnen, alsdenn meist ganz nackt gehen. Es ist fast gar keine Nacht, und nach dem Eismeer zu sieht man die Sonne Tag und Nacht über dem Horizont. Die Erdfrüchte und Gewächse wachsen alsdenn zusehens. Je näher man dem Eismeer kömmt, je weniger höret man vom Donner, und er soll am Meer so schwach seyn, daß man ihn kaum hören kann, doch soll man den Blitz deutlich sehen. Hingegen im südlichen Sibirien giebts starke Gewitter.

§. 4. Der nördliche Theil von Sibirien trägt kein Getreide oder Früchte, so daß alles Land, was über dem sechzigsten Grad der Breite nach Norden zu liegt, ungebauet ist; doch kömmt bei Jakutzk die Gerste manches Jahr zur Reife. Die alten Einwohner

dieser nördlichen Gegenden leben daher von Fischen und von Fleisch, und die Russen bekommen das nöthige Getreide aus den mittäglichen Gegenden. In diesem mittäglichen Theil Sibiriens ist die Fruchtbarkeit des Erdbodens bewundernswürdig; insonderheit aber sind die jenseits des Sees Baikal liegenden Gegenden, und vornehmlich die östlichen, nach dem Fluß Argun zu, sehr fruchtbar. Allein, viele sehr fruchtbare Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner zum Ackerbau gar nicht gebraucht, ungeachtet derselbe ungemein einträglich und vortheilhaft seyn würde. Die besten Provinzen für das Getreide, sind, Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, die obern Gegenden des Lenastroms, und die auf der Süd- und Südostseite liegenden Gegenden am See Baikal bis Nertschinsk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, ist vortreflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen u. s. w. in großer Menge antrift. Die Tatarn ernähren sich hauptsächlich davon. Es giebt aber auch viele Steppen, oder Wüsten und dürre Felder, und gar keine Baumfrüchte. Von Erdgewächsen giebts verschiedene Arten, insonderheit wächset der Spargel an einigen Orten, z. E. bei Krasnaja Sloboda, überflüßig und wild, und an $\frac{3}{4}$ Ellen hoch, ist aber doch von unten

ten bis oben von ungemein gutem Geschmack. Die Zwiebel des türkischen Bundes, oder anderer Lilien, wird von den Tatarn sehr häufig anstatt des Brods gebraucht. Ausser wilden Kirschen bei Tumen und im kathrinenburgischen Distrikt am Iset, einer Art kleiner Mandeln, am obern Irtisch, und kleiner Aepfel, die nicht viel größer als eine Erbse sind, im irkutskischen Gouvernement, giebts hier keine Baumfrüchte. An Gartengewächsen bauet man nur Kohl, Rettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumfrüchten und Gartengewächsen fehlt, wird durch das viele Fleisch von zahmen und wilden Thieren und Geflügel, imgleichen durch die ungeheure Menge mannichfaltiger und köstlicher Fische, darunter die Störe und Sterlede vornehmlich berühmt sind, reichlich ersetzt. Daher sind auch die Lebensmittel überaus wohlfeil; denn man kauft z. E. an vielen Orten ein Pud, das ist 40 russische Pfund, Mehl für fünf bis acht Kopeken, und ein Pud des schmackhaftesten Rindfleisches für zwanzig bis dreißig Kopeken. Krebse und Aale sind in Sibirien so wenig, als Bienen, anzutreffen. Gegen das Eismeer zu, und an verschiedenen andern Orten, giebts zwar kein ander Holz als Sträuche: allein der größte Theil Sibiriens ist

voll von Wäldern, die Fichten, Zedern, Tannen, Lerchen- und andre Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Die sogenannten sibirischen Zedern (Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli,) wachsen sehr hoch und dicke, und ihre großen Zapfen sind voller kleinen Nüsse, die eine schwarzbraune dünne Schale haben, in welcher sich ein weißer Kern mit einem gelben Häutchen überzogen befindet, der ganz angenehm zu essen ist. Sie werden häufig genossen, man presset auch ein Oel daraus, welches die vornehmen Russen in der Fastenzeit anstatt der Butter gebrauchen, um Gebackenes damit zu machen, oder Fische damit zuzubereiten. Eichen, Linden, und Haselnußsträuche giebts in ganz Sibirien nicht, und die Linde verliert sich schon 36 Werste unterhalb Tobolsk, und wird weiter am Irtisch und Ob nicht gefunden. Johannis- und Erdbeeren sind häufig und sehr gut.

§. 5. Der großen Menge des Federwilds, als der Auerhähne, Birk- Rep- und Haselhühner u. s. w. nicht zu gedenken, so giebts eine unglaubliche Anzahl vierfüßiger wilder Thiere, die theils zur Speise dienen, theils um ihrer nutz- und kostbaren Felle willen merkwürdig sind. Die wilden Stein-

schafa

schafe, welche die Mongolen Argali, nach andern Archari nennen, von welchen auch die Namen Stepnoi Baran, (wildes Schaf) Dscholatschan, Gaadinatasch, Kytyp und Kulem gebraucht werden, sind am Leibe stärker als Damhirsche, so daß ein Stück wohl 200 Pfund wiegt, die Widder aber noch mehr, weil die ausgewachsenen Hörner desselben allein wohl 40 Pfund schwer sind. Die Füße sind etwas höher als beim Schaf, der Kopf aber ist wenig unterschieden. Sie leben auf einsamen, trocknen und waldlosen Bergen und Felsen, wo sie viele bittere und scharfe Kräuter finden. Man findet sie vom Ural (Jaik) an gegen Osten bis nach Kamtschatka. Steinwidder, (Musimon, russisch Kamennoi Baran,) halten sich nur auf den höchsten unzugänglichen Felsen auf. In der irkutzkischen Provinz, und jenseit des Sees Baikal, giebt's Hirsche, die Isubr genennet werden, die Kalmücken nennen eben dies Thier Maral, und die Tatarn am Jenisei nennen es Sin oder Syn, in der vielfachen Zahl Synin; es wird auch Maime, Meyimje, Buha, und Kumaka genennet.

Von wilden Ziegen oder Antelopen giebt es zwei Arten; die eine findet man in der irkutzkischen Provinz, und wird Dsheren genen=

nennet. Sie sind den Rehen ganz ähnlich, außer daß sie Hörner wie der Steinbock haben, die sie nicht abwerfen. Sie unterscheiden sich von andern Arten der Antelopen auch dadurch, daß die Böcke den Adamsapfel so groß haben, daß er einem Kropf ähnlich wird, und daß sie unter dem Bauch um die Vorhaut einen eiförmigen Sack mit einer Oeffnung tragen, der dem Beutel des Moschusthiers ganz ähnlich, aber ganz leer ist. Die andere Art wird Saiga in der einfachen, Saigaki in der vielfachen Zahl genennet, ist in den obern Gegenden des Flusses Irtisch häufig, sonst aber nirgends in Sibirien zu finden. Sie ist einer Gemse nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Haken haben, sondern gerade sind. Aus diesen halb durchsichtigen Hörnern werden Messerhefte, Hirschfängergriffe u. s. w. verfertiget. Das Thier, welches von Krasnojarsk an bis in und durch das ganze irkutzkische Gouvernement Saiga heißet, ist das Bisam- oder Moschusthier, welches zu Krasnojarsk Kabarga genennet wird. In dasiger Gegend wurden 1772 die Männchen vom Moschusthier Kosatschki) wegen des Beutels mit 30 bis 50 Kopeken, die Weibchen aber mit Fell und Fleisch kaum mit 10 Kopeken (3 gr.) bezahlt. Die Rehe (Kosi), waren damals um

um Krasnojarsk so gemein, daß das Stück mit dem Fleisch kaum 15 Kopeken galt. Zum gemeinen Reisepelz ward ein Fell für 10 Kopeken bezahlt. Elendthiere (Sochatye), Rennthiere, welche sich blos in den nördlichen Gegenden aufhalten, und in der Nähe des Eismeers, wo die Waldung aufhört, am häufigsten sind, wilde Schweine (Kabani), Hasen, Bären und Wölfe, will ich nur nennen. Die Dshiggetei, (ein mongolischer Name, welcher Langohre bedeutet,) welche in der Mongolei häufig sind, von daher aber itzt selten und nur einzeln über die Gränze in das russische Gebiet kommen, und sich um den Tarei-nor, und in dem äußersten Winkel der argunschen Gegend bei Abagaitu, sonst aber nirgends zeigen, werden zwar von Herrn Pallas wilde Pferde genennet, sind aber eigentlich weder Pferde noch Esel, auch keine Maulthiere, aber nicht viel größer, jedoch schöner, als die kleinen Maulthiere, fast den Kleppern ähnlich, und mehrentheils von lich gelbbrauner Farbe, und mit einem Kuhschwanz. Ihre Schnelligkeit übertrift alles, was man sich vorstellen kann, daher auch keine Pferde dieselben einholen können. Man muß sie nicht mit den Tarpanen, von den Kalmücken Takja genannt, verwechseln, welche wilde Pferde

in der Baraba, so wie in der uralschen und donischen Steppe, umher ziehen. Auf der Gränze der Kirgisen findet sich eine wilde Eselsart, von den Kirgisen und Kalmücken Kulan oder Chulan genannt, welche die Onagri der Alten zu seyn scheinen. Diejenigen Thiere, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, sind: schwarze Füchse, Zobel, Vielfräße, Hermeline, Eichhörner, Biber und Lüchse. Von den schwarzen Füchsen giebt es vier Arten, die insgesammt am häufigsten und schönsten im beresowischen, surgutischen, mangaseischen und jakutzkischen Gebiet fallen. Der Balg eines ganz schwarzen Fuchses wird auf 600 ja 1000 Rubel geschätzet, und dem allerbesten und kostbarsten Zobel weit vorgezogen. Keine Privatperson darf schwärzliche oder schwarze Füchse besitzen, vielweniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müssen alle an die Krone verkauft und geliefert werden. Sonst hat man blaßfarbige Füchse, rothe Füchse, Füchse mit schwarzen Bäuchen, Kreuzfüchse, und den Füchsen ähnliche Peszi, welche größtentheils weiß, einige auch blaulicht sind, die aber keine besondern Arten ausmachen, weil beide in einem Neste zugleich angetroffen werden. Der Zobel ist itzt Sibirien eigen, vor Alters aber ist er auch in Permien gewesen.

Von

Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland scheidet, bis an den Ob und Irtisch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen, sind aber die schlechtesten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim sind sie schon besser, und je weiter nach Osten in Sibirien, je schöner sind sie. Die besten kommen aus Nertschinsk und Jakutzk, und die reichsten Zobelgegenden sind an den in die Lena fallenden Flüssen Witim, Olekma und Aldan, insonderheit aber auch am Fluß Ud. Oft wird daselbst ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Gemeiniglich thut sich eine Gesellschaft von zehn bis zwölf Mann zusammen, welche alle Zobel, die sie fangen, unter sich theilen, auch einen unter sich erwählen, welchem die ganze Gesellschaft Folge leisten muß, wo er nicht von demselben mit Worten oder Prügeln bestraft werden will. Ehe sie auf den Fang ausgehen, thun sie ein Gelübde, einer gewissen Kirche oder einem Kloster von ihrem Fang etwas gewisses zu geben. Verschiedene Tatarn legen sich auch sehr stark auf den Zobelfang, und wissen diese Thiere auf alle Art zu verfolgen. Wenn z. E. der Zobel sich nicht mehr zu retten weiß, so klettert er auf einen hohen Baum, den sie anzünden, und wenn der Zobel herunter springt, ihn in

dem umhergespannten Netze fangen und todtschlagen. Die Zobel nehmen sehr ab, nachdem sie von den Russen sehr häufig gefangen worden; und weil überdies, alles kaiserlichen Verbots ungeachtet, so viele heimlich gefangen und verkauft werden, so leidet die Krone gar sehr darunter. Ehedessen mußten die zinsbaren Nationen ihren Tribut blos mit Zobeln und Füchsen bezahlen, itzt aber nimmt man bei den Kassen auch Elenthier- Eichhörner- Bären Rennthier- Otterfelle u. s. w. oder auch Geld dafür an; und dieses geschieht nicht nur in den lenischen Gegenden, sondern auch in den ilinskischen, irkutzkischen, selenginskischen und nertschinskischen. Als die Tatarn zuerst anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten sie ihr Pelzwerk so, wie sie es gefangen hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Kasse. Wenn auch jemand ehemals mit einem eisernen Kessel zu ihnen kam, so füllten sie denselben mit Zobeln an, und so viel darein giengen, gaben sie für den Kessel: allein, nun sind sie klüger geworden. Sie verkaufen ihre Zobel für einen bessern Preis an die Schleichhändler, und liefern von dem, was sie dafür gelösset, für das Stück einen Rubel in die kaiserliche Kasse, in welche nun mehr an baarem Gelde und

an

an Häuten von andern Thieren, als an Zobeln einkömmt. Sie geben dabei vor, es sey itzt weniger Pelzwerk, als vor diesem gewesen, und ich habe schon angemerkt, daß diese Entschuldigung nicht ganz ohne Grund und Schein sey. Unterdessen wird der Tribut noch immer nach Zobeln bestimmt, und zwar nach der neuen Verfassung so, daß die Schatzung nicht mehr kopfweise, sondern von ganzen Stämmen, abgetragen wird. Eine Haut von einem Elen und großen Hirsch ward 1772 bei der Kasse zum Gebrauch der Reuterei für 80 bis 120 Kopeken angenommen.

Der Vielfraß ist ein sehr listiges Thier, welches mit besonderer Geschicklichkeit den Thieren nachschleicht, um dasjenige mit List auszurichten, dazu es die Kräfte nicht hat; und der Menschen Nachstellungen geschickt zu vermeiden weiß. Es stellet den jungen Hirschen, Elenthieren, Rennthieren, Bisamthieren, Rehen, Hasen, Eichhörnern, Füchsen, Rebhühnern u. a. m. nach, und lauret entweder auf sie auf den Bäumen, von welchen es ihnen auf den Nacken springt und sie mit seinen Zähnen anpackt, oder überrascht sie in ihren Lagern. Er frißt auch die Thiere aus den Fallen der Jäger, und thut ihnen dadurch keinen geringen Schaden.

den. Er läuft von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, wenn er nur etwas zu fressen findet, und von seinem unglaublichen Fressen hat er den Namen. Daß er sich aber zwischen zwei Bäumen den Unflat auspressen sollte, um neuem Futter Platz zu machen, ist unwahrscheinlich. Er wird in Sibirien Rossomak genennet, und, wo Wälder sind, ziemlich häufig gefangen.

Von den Eichhörnern kömmt das sogenannte Grauwerk. Um Nertschinsk fängt man die schwärzesten, welche aber auch beinahe die kleinsten sind. Am Obstrom im beresowischen, surgutischen, narimischen und tomskischen Gebiet sind sie zwar dick und vollhaarig, aber etwas blaß an Farbe. Die fast silberfarbigen Teleutschen, welche im kusnezkischen Gebiet gefangen werden, sind wegen ihrer Größe in ganz Sibirien berühmt, und werden von einigen noch höher als die schwarzen geschätzet. Die ilestischen in der Gegend des Flusses Tobol kommen ihnen am nächsten. Es giebt auch schneeweiße. Die rechten Eichhörner und die fliegenden kommen fast in nichts, als in der Art auf die Bäume zu klettern, überein. Die fliegenden sehen einer Ratze ähnlicher, und unterscheiden sich von den andern darin, daß sie zwischen den Vorder- und Hinterfüßen zu beiden Seiten

ken ein starkes Fell haben, welches über einen Zoll breit ist. Dieses spannen sie durch einen Knochen aus, breiten es mit allen Füßen von einander, schweben dadurch gleichsam in der Luft, geben sich auch zu gleicher Zeit durch Hülfe des wolligten und breiten Schwanzes in der Luft verschiedene willkührliche Richtungen. Solchergestalt springen sie auf 20 Faden weit von einem Baum auf den andern, aber nicht in einer horizontalen Richtung, sondern schräg abwärts. Ihr Schwanz ist nicht so lang, als eines Eichhorns, und fällt mehr ins Gelbe, als ins Schwarze. Man findet sie von dem uralschen Gebirge an durch ganz Sibirien, nämlich wo Birkenwald mit den Fichten und andern Bäumen vermischt ist. Wenn sie vornehmlich des Abends an den Birken klettern, können sie wegen ihrer weißgrauen Farbe von der weißen Rinde der Birken schwer unterschieden werden, welches zu ihrer Sicherheit wider die nächtlichen Raubvögel dienet.

Die Hermeline sind in ganz Sibirien ziemlich häufig, so weit es freie Felder giebt, die hin und wieder mit dünner Birkenwaldung bewachsen sind. Die besten werden in der isettischen Provinz, im jalutorowischen und ischimischen Distrikt, in der barabinischen Steppe, und in der Steppe zwischen

Tomsk und Krasnojarsk und Irkuzk gefangen. Marder sind nur in der Nähe des großen felsigten Gebirgs, welches Sibirien von Rußland scheidet, nemlich in den westlichen Gegenden des beresowischen, pelimischen und werchoturischen Gebiets, und da, wo das Gebiet der Stadt Kusnezk mit der Kalmückei zusammenstößt.

Die Biber, (russisch Bobry,) haben in Sibirien sehr abgenommen, weil man sie gewaltsam ausgerottet hat. In der obern Gegend des Jeniseiflusses und am Obstrom findet man noch die meisten, und von den Flüssen Tas über Mangasea und Petschora, kommen die schwärzesten und besten. Die kamtschatkischen Biber sind zwei bis dreimal so groß, als die gemeinen Biber, auch diesen nur einigermaßen ähnlich, hingegen in den wesentlichen Eigenschaften von ihnen unterschieden und mehr den Ottern ähnlich. Ihr Schwanz ist wie bei diesen haaricht, und sie haben kein Kastoreum.

Lüchse werden nur im kusnezkischen, krasnojarskischen und nertschinskischen angetroffen und Tieger- und Pantherthiere blos an der äußersten Gränze gegen China im nertschinskischen zuweilen erlegt.

Feuergelbe Wieseln (Kulonki) können in den waldreichen Gebirgen häufig genug gefan-

fangen werden, man bemühet sich aber nicht viel darum, ohngeachtet sie bei den Sinesern eine sehr angenehme Waare sind, welche sie wohl bezahlen. Den Iltis fangt und kauft fast niemand, ob er gleich in Sibirien weit schöneres Haar und eine weißere und zierlichere Farbe als in dem eigentlichen Rußland hat.

§. 6. Sibirien hat noch andere Schätze, die von großer Erheblichkeit sind. Von dem sibirischen Golde und Silber ist oben in der Einleitung zu dem russischen Staat gehandelt worden. An Kupfer- und Eisenerzen ist das Land sehr reich. Die Kupfererze liegen entweder in der Oberfläche der Erde, oder in der Tiefe, und besonders sind die pichtowsche, koliwansche, ploskajische, woskresenskische, kuswische und alapaichische Gebirge voll davon. Im krasnojarskischen Gebiet sind auch verschiedene Kupfergruben; anderer zu geschweigen. Das Kupfer ist sehr geschmeidig. Das Eisen ist noch häufiger und von sehr guter Art, das kamenskische aber das beste. Die Kupfer- und Eisenhütten und Werke führen jährlich viele hundert tausend Pud aus, und gehören theils der Krone, theils Privatpersonen, unter welchen die Familie Demidow die ansehnlichsten und meisten gehabt hat. Das kathrinen-

burgische Gebiet enthält die allermeisten und wichtigsten. Die Bauern und unterschiedne Tatarn schmelzen auch viel Eisen in Handöfen. Herr Pallas untersuchte 1772 eine 1749 in der krasnojarskischen Gegend entdeckte aber nicht beobachtete, fast 1600 Pf. schwere Masse von drusigt gewachsenem gediegenem Eisen, welche itzt zu St. Petersburg in der Akademie verwahret wird. An kostbaren Steinen fehlt es auch nicht. Man hat vortrefliche Rubinen gefunden. Wer die sibirischen Topasen von den orientalischen unterscheiden will, muß ein guter Kenner seyn. Einzelne und kleine Agatsteine finden sich in der argunschen Gegend hin und wieder in offenen sandigten Feldern und an den Ufern der Flüsse und Seen. Man hat daselbst auch Karneole und grünen Jaspis angetroffen, den grünen Jaspis aber mit rothen Flecken vornehmlich in den gobischen Wüsteneien. Das berühmte Marienglas wird in Sibirien häufig und zwar vornemlich im jakutzkischen Gebiet am Fluß Witim gebrochen, und zu Irkutzk ist die eigentliche Niederlage desselben. Der Stein, darin es bricht, ist theils ein weißgelber Quarz, theils ein grauer Fluß, und in diesem Stein liegt es auf alle nur mögliche Art. Das helle, welches wie reines Wasser ist, wird für das

beste,

beste, dasjenige aber, welches ins Grüne fällt, für das schlechteste gehalten. Hiernächst sieht man vornehmlich auf die Größe. Man hat Stücke gefunden, die $1\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Elle ins Gevierte gehabt, sie sind aber sehr selten, daher diejenigen schon von großem Werth sind, die $\frac{3}{4}$ bis auf eine Elle ins Gevierte halten und man bezahlt das Pfund davon gern mit 1 bis 2 Rubel. Von dem gewöhnlichen, das $\frac{1}{4}$ Elle ins Gevierte hält, kostet das Pud 8 bis 10 Rubel, von dem allerschlechtesten aber, welches zusammengenähet wird, gilt das Pud $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rubel. Will man das Marienglas zum Gebrauch zurichten, so spaltet man es mit einem zweischneidigen dünnen Messer, doch spaltet man es nicht gar zu dünne. In ganz Sibirien bedienet man sich desselben zu Fensterscheiben, und Laternenfenster von großem Marienglas lassen sehr prächtig, weil man kein Glas findet, welches diese Helle und Reinigkeit hätte. In Rußland wird es auf den Dörfern und in vielen kleinen Städten auch zu Fensterscheiben gebraucht, und Laternen werden allenthalben davon verfertigt. Auf den Schiffen werden alle Fenster davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich ist, und von der Erschütterung, welche die großen Kanonen verursachen, keinen Schaden leidet. Große

Magnetsteine giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. Steinkohlen finden sich am Pitoi und Angara, im Berge Ysik am Abakan, bei Krasnojarsk, im Ufer des Arguns u. s. w. Die sogenannte Steinbutter (Kamennoje Maslo) ist ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen ist, wie Topfstein aussieht, und aus einem schwärzlichen Alaunschiefer herausdringt. Man findet sie in vielen Gebirgen, z. E. in dem krasnojarskischen, tomskischen, uralschen, altaischen, jeniseischen, baikalschen, bargusikschen, lenischen u. s. w.

§. 7. Es ist merkwürdig, daß unter den süßen Seen, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele Salzseen sind, und daß sich unter ihnen so viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein süßer See salzig, und ein salziger süß; einige trocknen aus, und andere entstehen, wo vorher keine gewesen. Unter allen Salzseen ist Jamüscha, in der Provinz Tobolsk, der merkwürdigste und berühmteste. Das schneeweiße Salz desselben besteht aus lauter kubischen Kristallen. Es giebt auch gesalzene Bäche, Salzquellen und einen Salzberg. Die Salzquellen in der irkutzkischen Provinz, ein paar hundert Werste von Olekminskoi Ostrog nicht weit von dem Ufer des Keptendei, stos-

sen ein schneeweißes Salz in großer Menge aus, welches sich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier ist auch der Salzberg, welcher auf 30 Faden hoch, und von Osten nach Westen 210 Faden lang ist, und von unten bis auf $\frac{2}{3}$ der Höhe aus einem sehr harten, durchsichtigen, in großen kubischen Kristallen zusammengewachsenen Salz besteht, darin nicht die geringste Unreinigkeit ist. Salzkoten sind häufig vorhanden. Am Baikal giebt es unterschiedene heiße Quellen.

Die süßen Seen und Flüsse dieses großen Landes sind oben schon beschrieben, und hier ist nur noch anzumerken, daß die Flüsse zur Schiffahrt bequem, und in solcher Verbindung mit einander sind, daß man von St. Petersburg bis Selenginsk zu Wasser fahren könnte, wenn nicht zwei schmale Striche Landes solches hinderten. Einer ist zwischen Ket und Jenisei, und nur 90 und einige Werste breit, der andere zwischen den Flüssen Tschussowaja und Tagil, welcher schmäler als der vorhergehende.

§. 8. Es sind noch einige andere sibirische Merkwürdigkeiten übrig, die angezeigt und beschrieben zu werden verdienen. Die berühmten Mamontsknochen, oder Hörner, welche an den Ufern der Ströme Ob, Jenisei, Lena, Irtisch, Tom, und am besten an

den Flüssen Chatanga und Indigirka in der Erde gefunden werden, sind ohne Zweifel Elephantenzähne und Knochen, wie sie denn auch als Elfenbein gebraucht werden. Die Zähne oder Hörner, wie sie in Sibirien genennet werden, sind zum Theil bis 4 russische Ellen lang, 6 Zoll im Durchschnitt dick, und die größten 6 bis 7 Pud schwer. Sie haben auch die Farbe des Elfenbeins, einige ausgenommen, die gelblich, braun oder schwarzblau sind, woran aber ihre Lage in der Erde vermuthlich schuld ist. Diejenigen, welche in den untern Gegenden der Flüsse, so ins Eismeer fallen, oder an den Ufern der süßen Seen, die nicht gar zu weit vom Eismeer liegen, in dem unaufhörlich gefrornen Erdreich gefunden werden, sind meistentheils noch sehr frisch, in den südlichen Gegenden aber sind sie oft ziemlich mürbe. Zu welcher Zeit, und bei welcher Gelegenheit die Elephantenzähne und Knochen in diese nordlichen Gegenden gekommen und nach und nach mit Erde bedeckt worden sind, muß man dahin gestellt seyn lassen. Man findet sie auch zwischen der Swiaga und Wolga, im Uralstrom, am Ufa, und in andern Gegenden, ja sogar an vielen Orten in Deutschland. Knochen vom Rhinozeros haben sich am Wilui, Tschikoi und

Alek

Alei gefunden. Das Horn des Narwhal ist auch am Indigirka- und Anadirfluß in der Erde gefunden worden, und die Wallroszähne, welche von Anadirskoi herkommen, und zwischen den Flüssen Kolyma und Anadir gefunden werden, sind viel größer, als die gemeinen, die man von Grönland, Archangel und Kola herholet. Von unterschiedenen wiegen 3 ein Pud, ja bisweilen, aber selten, machen 2 ein Pud aus. Endlich wollen wir von den Merkwürdigkeiten Sibiriens noch der feuerspeienden Berge gedenken, welche in Kamtschatka sind, woselbst auch heftige Erdbeben gewöhnlich sind, die man auch sonst hin und wieder, vornehmlich aber am alteischen Gebirge, um Irkutzk und in den Gegenden des Sees Baikal verspüret hat.

§. 9. Die sibirischen Gebirge fangen von dem werchoturischen an, welches in der orenburgischen Statthalterschaft und desselben ufischen Provinz zwischen den obersten Gegenden der Flüsse Ural und Belaja unter dem tatarischen Namen Ural (Gürtel) anfängt, sich gegen Norden bis an das Eismeer erstreckt, Rußland von Sibirien trennt und ehedessen die eiserne Pforte und nachmals das jugorische Gebirge geheißen hat. Eine andre Reihe von Gebirgen scheidet Sibirien

birien von den Ländern der Kalmücken und Mongolen. Zwischen den Flüssen Irtisch und Ob heißen sie das Gebirge Altai, das ist, das Goldgebirge, welchen Namen sie aber nachher ändern, und insonderheit zwischen dem Jenisei und Baikal das sajanische Gebirge heißen. Von diesen Gebirgen erstrecken sich Arme, sowohl gegen Mittag ins Land der Kalmücken und Mongolen, als gegen Mitternacht, welche zum Theil den Ob- und Tomfluß, vornehmlich aber den Jenisei, umgeben. Denn das ganze Land, welches gegen Mitternacht und Morgen nach beiden Meeren sich erstreckt, fängt hier an bergigt und felsigt zu werden. Am meisten aber raget die Reihe von Gebirgen hervor, welche zwischen den Flüssen ist, die in den östlichen Ozean und in das Eismeer fallen; sie nimmt ihren Anfang aus der Mongolen Lande, und höret auf in dem äußersten und nordöstlichen Winkel Sibiriens. Kleinere Gebirge sind diejenigen, welche man zwischen dem Jenisei und Lena findet, und von welchen der Fluß Tunguska Podkamenaja, das ist, unter dem Gebirge, den Namen hat. Ein anderes ist an der nördlichen Seite des Flusses Aldan belegen, und enthält die Quellen der Flüsse, welche in

das

das Eismeer fallen. Es wird Werchojanskoi genennet.

§. 10. Die Einwohner Sibiriens sind von dreifacher Gattung, nemlich alte Einwohner, Tatarn und Russen. Die ersten beiden haben theils die sogenannte natürliche Religion, theils sind sie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen sind durch die Russen getauft worden.

I. Zu den alten Einwohnern gehören:

1. Völker, welche mit dem Finnen einerlei Ursprung haben, wie ihre Sprache beweiset. Es sind dieselben die Wogulen und die sogenannten Ostiaken, im tobolischen, beresowschen und surgutschen Gebiet. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die wogulisch-ostiakische Sprache hat neun Mundarten. Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk besonders handeln.

Die Wogulen werden in den russischen Annalen nicht nur Wogulitschi, sondern auch Ugritschi genennet, vermuthlich weil die Annalisten geglaubt haben, daß die Jugri oder Ugri, oder Ungern aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen sind, welcher Meinung Prof. Fischer beitritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält.

hält. Ihre Sprache ist zwar mit der finnischen verwandt, hat aber viel eigenthümliches. Die Wogulen sollen sich selbst Mantschi oder Mansi nennen. Sie wohnen an der westlichen und meistens an der östlichen Seite des nordlichen Theils des Gebirgs Ural, an den Flüssen Kama, Irtisch, Kolwa, Wischura und Tawda, und sagen, daß auch ihre Vorfahren seit den ältesten Zeiten hier gewohnt hätten. Sie sind gesitteter, als andre sibirische Völker, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit welchen sie schon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter russische Bothmäßigkeit gekommen. Den allgemeinen Gott und gnädigen Beherrscher der Welt nennen sie Torom, und sehen die Sonne für desselben Wohnung an, doch ist die Sonne selbst so wie der Mond, eine Untergottheit, dafür sie auch die Wolken und andere Dinge halten. Dem Torom und der Sonne ist ihr Hauptfest, Jelbola genannt, gewidmet, welches auf den ersten Ostertag fällt, welche sie das Fest der Herabkunft Gottes, das ist, des Frühlings nennen und der Anfang ihres Jahrs ist. Wenn der zweite Neumond nach dem ersten einfällt, feiern sie auch ein allgemeines Fest, welches sie Ankobo nennen. Sie opfern an diesen Festen, und dazu

sind

sind tauglich, Pferde, Rinder, roth Wild, Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse, Enten, Auer- Birk- und Haselhühner, Kuchen, Honig, Bier, Meth und Branntwein. Wenn sich die Gemeine versammlet hat, das Vieh geschlachtet und das Fleisch gekocht ist, stellt der Priester, oder wer desselben Stelle vertritt, Kopf, Herz, Lunge und Leber in einem Gefäße auf den Opfertisch, füget auch Kuchen und Getränke und eine bekleidete Puppe, welche ein Götzenbild ist, hinzu, das Gehirn aber wird auf einem Bretchen, welches auf einer Säule oder auf einem Block neben dem Opferort liegt, angezündet, und damit es gut brenne, mit Talg vermischt. Während der Zeit des Brennens betet der Priester, die Gemeine aber neigt sich oft bis zur Erde, und sagt Amin (Amen). Alsdenn wird das Opfer ausgetheilet und andächtig genossen. Die Haut und der Schedel eines Pferdes werden nahe bei dem Opferort an einen Baum gehangen, die übrigen Häute aber werden verbraucht, und die Knochen der Opferthiere vergraben. Von dem Teufel, den sie Kul nennen, denken sie geringschätzig und fürchten ihn nicht. Sie haben Götzenbilder, welche sie verehren und diese sind entweder seltsam geformte Steine, oder geschnitzte und

metal-

metallene Puppen, den Menschen ähnlich. Viele Wogulen sind getauft. Ihre Todten begraben sie, und werfen auch Bogen, Pfeile und Hausgeräth in die Gruft. Sie kaufen ihre Weiber und wohl zwei zugleich. Unter den Wogulen ist kaum jemand zwei russische Ellen hoch. Die meisten haben schwarze Haare, und alle dünne Bärte. In ihren Gesichtern ist viel Kalmückisches. In der Kleidung und Bauart kommen sie mehrentheils mit den Russen überein, doch sieht es inwendig in ihren Häusern mehr tatarisch als russisch aus. Weil sie wenige zum Ackerbau geschickte Gegenden bewohnen, so leben sie mehrentheils von der Viehzucht und Jagd. Sie stehen insgesammt unter russischer Bothmäßigkeit. Ehedessen haben sie sich beherzter und kriegerischer bewiesen, als sie jetzt sind, und den ersten russischen Kolonien in Permien viele Ungelegenheit verursacht.

2. Samojeden, und die mit ihnen verwandten Völker.

Von den Samojeden, welche am Eismeer, vom weißen Meer bis an den Lenastrom, wohnen, ist oben bei dem archangelschen Gouvernement schon gehandelt worden.

Die sogenannten Ostiaken im narimschen und tomskischen Gebiet, sind, vermöge ihrer Sprache, mit den pustoserischen Samojeden verwandt, und wahrscheinlicher Weise die ursprünglichen Einwohner des mittlern Theils von Sibirien, von welchen sich die Samojeden aus Furcht vor den Tatarn und Kirgisen getrennet, und an das Eismeer begeben haben. Sie sind von mittelmäßiger Größe, und mehrentheils wohl gestaltet, aber von unreiner Lebensart. Die Aeltern halten ihre Kinder bei heranwachsenden Jahren zum Fischfang und zur Jagd an. Im Sommer fangen sie so viel Fische, als sie Winters zu verzehren gedenken, im Winter aber jagen sie mit ihren Hunden nach Vielfräßen, Lüchsen, Zobeln, Hermelinen und Bären, womit sie den Tribut bezahlen; und fangen auch Vögel und Rennthiere zur Speise. Vom chinesischen Taback, oder Schaar, sind sie unmäßige Liebhaber. Ihre Wohnungen sind kleine niedrige Hütten von Sträuchen, mit Birkenrinde bedeckt, in deren Mitte ein Feuerheerd ist. Auf die Viehzucht und den Ackerbau legen sie sich nicht, sondern unterhalten nur Hunde zur Jagd und zur Schlittenfahrt. Außer drei Stariken, verehrten sie ehedessen eine Menge grosser und kleiner abscheulicher Götzenbilder,

davon ein guter Theil vernichtet worden, nachdem sich 1712, 13 und 14 viele haben taufen lassen. Nachher haben die übrigen sich auch zu der Taufe bequemet. Den Teufel nennen sie Schaitan.

Die Juraki sind ein volkreiches samojedisches Geschlecht, welches zwischen dem Jenisei und Ob längst den Seeküsten und auch landeinwärts wohnet. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrschaft; und obgleich einige wenige dem russischen Hof Tribut bezahlen, so haben doch die meisten noch nicht dazu gebracht werden können.

Im krasnojarskischen Gebiet die Kamatschinzi oder Kamatschen, welche sich selbst Kischtim nennen, an den Quellen der Flüsse Kam und Mana. Die Karagassi, und Talginzi, gehören auch ihrer Sprache wegen zu den Somojeden, und die Tawgi, ein Volk in der Gegend des Flusses Chatanga, werden wegen ihrer Lebensart mit zu den Samojeden gerechnet.

Die Ostiaken, oder Astaken, nennen sich selbst Chondi-Chui, das ist, Leute vom Kondafluß, von den Tatarn aber werden sie Ischjäk, das ist, Ausländer, Fremde, von den Tungusen Ostäket, von den Samojeden Thahe, (Männer,) von den Wogulen Mansi genennet. Hier ist, vorhin angezeig-

termaßen, von denjenigen die Rede, welche in dem tobolischen, beresowischen und surgutischen Gebiet wohnen, und vieles, vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben, auch erzählen, daß sie in diesen Gegenden Fremdlinge wären. Einige leiten ihren Ursprung von den Permiern, andere von den Samojeden, andere von den Tatarn her. Wahrscheinlicher Weise sind 1372, als die Permier durch den Bischof Stephan getauft worden, viele von diesem Volk aus Permien entflohen, und haben zuerst am Fluß Konda, hernach in den Gegenden des Flusses Ob, Schutz für ihren Aberglauben gesucht: denn man hat Götzen bei ihnen gefunden, von welchen sie erzählet, daß dieselben aus Permien herstammten.

3. Die Arinzi oder Aralar, im krasnojarskischen Gebiet am Jenisei, sind meistens ausgestorben, und der Uiberrest von diesem Volk, hat die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi (die Russen sagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Assanen am Fluß Ussolka im jeniseischen Gebiet, welche größtentheils ausgestorben sind, von den inbazkischen Ostiaken im Jenisei, und

 von

von den pumpokolschen Ostiaken am Fluß Ket.

4. Die Tungusen, welche große Nazion in der Provinz Jeniseisk und Stadthalterschaft Irkutzk weit und breit zerstreuet wohnet, auch großentheils unter sinesischer Hoheit stehet. Von den Sinesen werden sie Ssolonn, d. i. Schützen, von den Ostiaken Kellem oder Vellem, das ist, die Bunten, genennet. Die am Ket wohnenden so genannten Ostiaken, sind Schuld daran, daß die ganze Nazion Tungusen genennet wird; denn sie haben den Namen des Stamms derselben, welcher Tungusin heißet, zum allgemeinen Namen der Nazion gemacht. Man muß sie weder mit den Tanguten, noch mit den Ostmongolen, die von den Kalmücken spottweise Tungus, d. i. Schwein, genennet werden, verwechseln. Ihre Sprache ist mit der manshurischen nahe verwandt, und hat acht besondere Mundarten. Von einzelnen Geschlechtern kommen die Dolgani, und Schigani in der sibirischen Geschichte vor. Weil man, nachdem sie unter russische Bothmäßigkeit gebracht waren, bemerkte, daß einige mit Pferden, andere mit Rennthieren, und andere mit Hunden herumzogen, so theilete man sie nach denselben in folgende Arten ein. 1) In Konnie Tungusi,

gusi, das ist, Pferde-Tungusen, welche in Dauurien, und bei der Stadt Nertschinsk wohnen. Sie haben diesen Namen bekommen, weil sie die einzigen ihrer Nazion sind, welche Pferde und andere Heerden halten, wie sie sich denn durchgehends von der Viehzucht ernähren. Sie nennen sich selbst Donki oder Ouwönki. Herr Pallas nennet sie dauurische Steppen-Tungusen. Sie haben sehr viel von der benachbarten Burätten Sprache, Kleidung und Lebensart angenommen, sie sprechen aber besser russisch als die Burätten. Ihre Gesichter sind platter und größer als die mongolischen, und den samojedischen ähnlicher. Sie haben sehr wenig Bart, aber schwarzes langes Hauptshaar. Ackerbau haben sie nicht, sie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieselben auf mancherlei Weise. Sie sind gute Reuter, trefliche Bogenschützen, stark von Gliedern, und halten sich tapfer. Herr Pallas merkte 1772 an, daß man sie auf 4868 Bogen geschätzt, und daß sie, wenn man sie insgesammt beritten gemacht, im Nothfall wider die Mongolen tapfre und willige leichte Truppen abgeben würden. 2) In Olennie Tungusi, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Nischnaja- und Tunguskastrom

wohnen. Sie leben von der Jagd und Fischerei, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. 3) Jn Sabatschie Tungusi, welche fast alle in der jakutischen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil sie die Hunde sowohl zu essen, als sich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch Lamuten, das ist, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache Lam) liegt. Jm Winter kleiden sie sich mit Rennthierhäuten. 4) Dazu kommen noch Podkamenie Tungusi, welche zwischen den Flüssen Jenisei und Lena, oder um Jlimsk herum wohnen. Sie sind arm, und ihren Nachbaren, den Ostiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Diese Abtheilung der Tungusen nach ihrer Lebens- und Nahrungsart, ist zwar unnöthig, aber doch üblich. Herr Georgi glaubet, daß man sie besser in Wald- und Steppen-Tungusen, und die ersten wieder in Rennthier- und Fisch-Tungusen, eintheilen könnte. Wer sie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Wesen, aus ihrer Gesichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß sie nur ein Volk ausmachen. Sie sind insgesamt Nomaden, welche in beweglichen

lichen Jurten wohnen, leben von Viehzucht, Jagd und Fischerei, sind nicht so gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht so platte Nasen, auch größere Augen als dieselben. Die Kinder haben zwar ganz kalmückische Gesichter, welche sich aber mit den Jahren verändern. Mehrentheils sind sie von mittelmäßiger Leibesgestalt. Viele Männer haben sehr wenig Bart, und bei andern bleibt er ganz aus. Ein Theil der Tungusen, insonderheit derjenigen, welche in den Wäldern herumziehen, hat den Gebrauch, die Gesichter ihrer sechs bis achtjährigen Kinder beiderlei Geschlechts, auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder schwarz aussehen. Wenn sie dieselben verfertigen wollen, so nehmen sie gemeinen Zwirn und schwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hilfe des Speichels einen Brei daraus, und ziehen den Faden durch denselben; alsdenn nähen sie die Gesichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobei die Kinder erbärmlich schreien. Wenn das Gesicht aufläuft, so beschmieren sie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bei ihnen besonders die Sieger mit solchen Figuren beehret, die man nicht nur im Gesicht, sondern auch

auf dem ganzen Leibe gemacht. Wer diese Zierrathen hatte, war geehrt; daher scheint das Volk sie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für schön angesehen zu haben. Ihre Religion ist fast durchgehends gleich. Der höchste Gott heißt Boa, und unter demselben stehen alle übrige Götter, welche in gute und böse abgetheilet werden. Ihre Götzen heißen Schowoki. Sie haben Schamane beiderlei Geschlechts, welche alles, was zum Gottesdienst gehört, besorgen. Die beleidigten Götter suchen sie durch Gebet und Opfer zu versöhnen. Zur christlichen Religion haben bisher sehr wenige gebracht werden können. Sie nehmen so viel Weiber, als sie bezahlen und ernähren können: doch giebt es selten Männer, die mehr als zwei haben. Die Tungusen sind muntere und lebhafte Leute, bei denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, sondern auch eine Ruhmbegierde herrschet. Sie sind in Stämme abgetheilet, und ein solcher Stamm heißet in ihrer Sprache Tagaun. Jeder hat seinen Daruga, (ältesten,) mehrere Stämme haben einen Taischa, (eine Art von Fürsten,) und zugleich einige Saissans, welche als jenes Beisitzer angesehen werden können. Alle diese Personen werden von der Statthalterschaftskanzlei bestät-

stättiget, sind aber nicht allenthalben mehr gewöhnlich, weil der Tributeinnehmer zugleich ihr Richter ist. Sie entrichten ihren Tribut (Deleur) alle Frühjahr für die männlichen Köpfe, welche deswegen gezählet werden, in Pelzwerk. Eigentlich sollten sie Zobel geben, man nimmt aber auch allerlei Füchse, Grauwerk, Hermeline, Ottern, Hirsch- und Elendhäute, Vielfraße, Luchse, ja auch wohl Geld an. Einige schwache Stämme, die zum teleminskischen Ostrog in Daurien geschlagen sind, geben keinen Tribut, sondern leisten Kosakendienste, und werden mit Nutzen an der mongolischen Gränze gebraucht. Uiberhaupt genommen ist dieses Volk arm.

5. Die Burät, oder Borga-Burat, welche von den Russen Bratskoi oder Brazki genennet werden, machen den zweiten Hauptstamm der Olöt, oder der sogenannten Kalmücken aus. Ihre Sprache ist mongolisch. Sie wohnten ehemals an der Südseite des baikalschen Sees, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts aber wohnen sie auf beiden Seiten dieses Sees, im irkutzkischen Gouvernement. Eigentlich ziehen sie vom Jenisei bis an die sinesische Gränze, an der Angara und Tunguska, in den obern Gegenden der Lena, um den südlichen Theil des Sees Baikal, und in ganz Daurien bis

über Nertschinsk umher. Ungefähr 1644 wurden die ersten durch einige wenige von Krasnojarsk ausgeschickte Kosaken ganz friedlich unter rußische Bothmäßigkeit gebracht. Sie machen in der irkutzkischen Statthalterschaft die zahlreichste heidnische Nazion aus, nämlich ungefähr 32000 zinsbare männliche Köpfe. Sie sind eben so wie die Tungusen abgetheilet. Ein Geschlecht nennen sie Kolbonda, auch Tabin; jedes hat einen Schulenga, der bei seiner Bestätigung aus der Statthalterschaftskanzlei einen langen Dolch erhält, den er über dem Rock trägt. Mehrere Geschlechte haben zuweilen Saissans, auch wohl einen Taischa oder Fürsten. Sie sind wohl gewachsen, und ernähren sich von der Viehzucht und Jagd, wenige, die um Irkutzk und an der Angara abwärts wohnen, treiben Ackerbau. Uiberhaupt genommen ist diese Nazion reich. Die Männer schneiden das Kopfhaar ab, doch lassen sie in der Mitte einen runden Zopf stehen, welcher in drei Stränge geflochten wird. Sie kleiden sich ganz in Leder oder Pelzwerk, meistens von Schafen. Der Bart ist dünn, und weil er so seyn soll, rupfen viele fast alle Haare aus. Die meiste Zierrath der Weiber besteht in den Haaren, die sie in zwei Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten.

Sie

Sie wohnen entweder in Jurten oder in Hütten, und beide nennen sie Bolgahan. Die Jurten sind rund, haben drei bis 4 Klafter im Durchmesser, und sind aus Stäben und Stangen zusammengesetzt, und entweder mit grauen oder weißen Woilocken bedeckt. Die Thür ist von Brettern. Eine Hütte ist gemeiniglich fünf- oder sechseckigt, und hat ein plattes Dach, welches mit Erde beworfen wird. Beiderlei Arten der Wohnungen haben sie zugleich, nämlich für den Sommer eine, und eine für den Winter. Eine Anzahl Jurten und Hütten machen etwas ähnliches von einem Dorf aus, oder das, was sie in ihrer Sprache Negaal nennen. Den höchsten Gott nennen sie Oktorgon Burchan, oder Tingiri Burchan, das ist, der Gott des Himmels. Unter den Untergöttern sind Sonne, Mond und Erde die vornehmsten. Der oberste unter den bösen Göttern heißt Okodöl. Ihre Götzenbilder nennen sie Ongons. Sie sind entweder von Holz oder Filz oder Blech, oder Lämmerfellen, oft auch nur auf Zeug gemalet. Alle werden von den Schamanen gemacht, welche ihre Priester und Wahrsager sind. Viele daurische, insonderheit chorinzische Buräten haben auch mongolische oder lamaische Burchane, welche entweder gemalet, oder

von

von Metall sind, und eine menschliche Gestalt haben. Unterschiedne Burâten haben sich aus Armuth taufen lassen; und diese sind vornehmlich von denjenigen, welche um Balagenskoi Ostrog wohnen. Die Burâten wissen das Eisen so schön mit Zinn und Silber zu überziehen, daß es wie damaszirte Arbeit aussieht. Sie reiten auf Pferden, Ochsen und Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben im Sommer selten länger als einen oder zwei Monate, an einem Ort, sondern wenn das Vieh das Futter in selbiger Gegend aufgefressen hat, so suchen sie einen andern Ort. Ihren geringen Tribut bezahlen sie in Gelde.

6. Die Jukagiri, welche zwischen den Jakuten, Korjâken und Tschuktschi nach dem Eismeer zu, und meistens in Gebirgen wohnen. Sie sollen nur etwa 500 Familien ausmachen. Jetzt sind sie alle getauft. Unter denselben ist ein Geschlecht, welches die Korjâken Aetâl, d. i. die sprenklichten, nennen, weil sie sich in die sprenklichten Felle ihrer Rennthiere kleiden. Die Jukagiri werden von den Korjâken Jedel, d. i. Wölfe genannt, weil sie von der Jagd leben.

7. Tschuktschi, welche in der nordöstlichen Ecke von Sibirien, zwischen den Flüssen Anadir und Kolyma wohnen, und die

Ge-

Gewohnheit haben, einen Wallroßzahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden, und von welchen die Schelagi ein besonders Geschlecht sind, haben sich dem rußischen Zepter bisher noch nicht unterworfen, sondern vielmehr gegen die Russen alle Feindseligkeiten ausgeübet. Sie werfen sehr geschickt mit der Schleuder, bedienen sich aber doch im Kriege meistens der Bogen und Pfeile. Von den Korjäken werden sie Tanginjaku, und Mainitong, (das ist, streitbare Männer,) genannt.

8. Korjäki wohnen um den penschinischen Meerbusen, und beim Anfang der Halbin-Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnsitze und nennet sich Tschautschu: ein Theil aber ziehet umher, und nennet sich Tamuhutu. Ihre Sprache hat zwei Hauptmundarten. Die umherziehenden Korjäken nennen den Theil der ersten, welcher am Fluß Olutora wohnet, Eluterar. Von den Kurilen werden die Korjäken Tauchliuvan genannt. Die Russen haben ihnen den Namen von den Rennthieren gegeben, denn Korjäk heißt ein Rennthier.

9. Die Kamtschadalen, welche die Halbinsel Kamtschatka bewohnen, haben diesen Namen von den herumstreichenden Korjäken be-

bekommen, als von welchen sie Kontschalal, das ist, Leute, die am äußersten Ende wohnen, genannt werden, woraus die Russen Kamtschadal gemacht haben. Sie nennen sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, von den beständigen Korjäken werden sie Nůmylaha, und von den Kurilen Arutaruukur genennet. Ihre Sprache hat zwo stark verschiedne Mundarten, welche sie Kschaagschi und Tupiagschi nennen. Sie sind von den Russen getauft worden, und gesitteter und umgänglicher, als ihre nördliche Nachbarn. Man muthmasset, daß sie eine japanische Kolonie sind. Sie bezahlen den Russen einen Tribut von Pelzwerk.

§. 10. Die zweite Hauptgattung von Einwohnern machen die Tatarn aus, welche die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst den dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Sie sind das vornehmste Volk in Sibirien. In Ansehung der Religion sind sie meistens Muhammedaner, zum Theil Heiden, und eine kleine Anzahl ist getauft. Letztere haben insgesammt ihre Kams oder Schamane, welche Priester und Zauberer vorstellen sollen, und die Leute durch ihre Gaukeleien betrügen. Sie geberden sich wie Besessene, haben Zaubertrommeln, vermittelst welcher sie, nach

der

der Meinung der Einfältigen, das Verlorne wieder schaffen, Kranke gesund machen, und viele Dinge vorher sagen können. Ihre fast allgemeine Kleidung ist ein lederner Rock, mit vielem Eisen behängt, auf allerlei Art ausgezierte und ausgenähte lederne Strümpfe, und eine auf mancherlei Weise dem Pöbel fürchterlich gemachte Mütze. Alle diese Tatarn bestehen aus vielen großen und kleinen Nazionen, leben unter rußischem Schutz, und werden von den Gegenden, Städten und Flüssen, wo sie wohnen, benennet. Die Merkmale der tatarischen Häuser und Hütten sind inwendig eine breite niedrige Bank, ein Kamin und Kochheerd.

Man kann die sibirischen Tatarn nach den Mundarten ihrer Sprache in zehn Klassen theilen.

1. In diejenigen, welche im werchoturischen und kathrinenburgischen Gebiet am Fluß Bisert wohnen.

2. In diejenigen, welche um Turinsk und Tumen am Fluß Tura wohnen, und von den Baschkiren Turali oder Turalinzi, das ist, seßhafte Leute, (von Tura fester Wohnsitz, Stadt,) genennet werden. Die im turinskischen Gebiet sind von 1718 bis 1720 vom tobolskischen Erzbischof Philophei getauft worden, wobei aber viele, welche nicht

ge-

gewollt, in den Fluß gejagt worden, welches anstatt der Taufe gegolten. Sie haben etwas wilderes an sich, als andere Tatarn.

3. In diejenigen, welche in und um Tobolsk und Tara am Irtisch wohnen. Jene werden von den Baschkiren auch Turali genannt. Sie sind reinlicher, als die kasanschen, aber arm, daher sie selten mehr als ein Weib haben, und nichts als Wasser trinken. Die in der Gegend von Tara wohnen, werden Jesaschnie Tatari genannt, weil sie Tribut an die Krone bezahlen. Die jalinischen Tatarn, welche an der Mündung des Flusses Tara wohnen, heißen eigentlich Ajali.

In diese Klasse gehören auch die Barabinzen, am Fluß Irtisch, von den Chinesern Pa-eul-pat genannt. Der Name Baraba oder Barama (denn so lautet er eigentlich,) kömmt nur dem ersten und vornehmsten Geschlecht zu, die übrigen Geschlechter dieses Volks heißen Laba, Terenja, Tunus, u. s. w. Von dem Geschlecht Baraba wird die ganze Gegend zwischen den Flüssen Irtisch und Ob, Barabinskaja Step genannt. Diese Tatarn ernähren sich vom Fischfang und von der Viehzucht. Sie sind zum Theil durch die Bemühung tatarischer

Geist-

Geistlichen Muhammedaner geworden, zum Theil aber noch Heiden.

4. In die bei Tomsk wohnenden tschatzkischen Tatarn, und Jeuschtinzen. Jene erzählen, daß sie Unterthanen des Chans Kutschum gewesen, und nachdem derselbe von den Russen aus Sibirien verjagt worden, sich eine Zeit lang in der Gegend des Flusses Om auf einer Landspitze (tat. Tschat) aufgehalten hätten, von welcher sie benennet worden. Nachher haben sie am Ob die Festungen Tschatskoi und Mursinskoi Gorodok gehabt. Die Jeuschtinzen heißen auf tatarisch Jeuschta, Jeuschtalar.

5. In die tomskischen Tribut bezahlenden Tatarn am Ob und Tschulim. Die tschulimischen sind vom Erzbischof Philophei zum Theil mit Gewalt getauft, oder vielmehr von den Dragonern, welche ihn begleiteten, in den Fluß Tschulim getrieben und so für Getaufte erkläret worden. Hierauf wurde eine Kirche unter ihnen erbauet. Ein Kreuz am Halse tragen, eins mit den Fingern machen, das Fleisch der Pferde und Eichhörner nicht essen, die Kinder taufen lassen, fasten, nur ein Weib nehmen, und in die Kirche gehen, waren die wichtigsten Lehrsätze, welche man ihnen als christliche bekannt machte. Sie essen die Pferde der

verstorbenen Leute und opfern die Haut dem Teufel. Ihre Todten begraben sie und alle Personen, die bei der Beerdigung gewesen sind, springen durch ein angelegtes Feuer, damit der Tod ihnen nicht nachfolgen möge.

6. In die unter russischer Bothmäßigkeit stehenden Teleuten oder Teleguten, im tomskischen und kusnetzkischen Gebiet, welche vom Abulgasi zu den Uiräts oder Kalmücken gerechnet, und auch in den rußischen Kanzleischriften mehrentheils weiße Kalmücken genennet werden, weil sie bis 1605 unter den Kalmücken gewohnet haben, und weißer sind als dieselben. Diejenigen, welche 1609 zu den Russen übergegangen sind, machen nicht über 100 Familien aus, der größte Theil der Teleuten aber ist bei den Kalmücken geblieben. Sie haben ihre alte Sprache vergessen und reden itzt tatarisch, sind auch den um ihnen herwohnenden Tatarn in allen Stücken, selbst in der Religion, gleich. Herr Georgi behauptet, daß sie ursprünglich eine tatarische Nation wären, welche während ihrer Verbindung mit den Kalmücken viel von denselben angenommen hätten. Einen Gott glauben sie, den sie dadurch verehren, daß sie sich alle Morgen gegen der Sonne Aufgang wenden und dieses kurze

Gebet

Gebet hersagen: Schlag mich nicht todt. Bei ihren Dörfern sind Plätze, welche sie Taulga nennen, dabei sie alle Jahr ein oder mehrmal eine gewisse Zeremonie verrichten. Sie schlachten nemlich ein Pferd, verzehren das Fleisch, die Haut aber stopfen sie aus und wenden das Gesicht des Pferdes gegen Osten, nach welcher Gegend zu auch der Taulga gebauet ist, der aus viereckigt gesetzten Pfälen von Birkenbäumen besteht, und ein geheiligter Ort ist, weil sie die Bälge Gott zu Ehren und zu einem Opfer darauf zu legen vermeinen. Sie essen kein Schweinefleisch, trinken aber Brannteweín. Den Tabak lieben sie sehr und schlucken den Rauch hinunter. Einige verbrennen ihre Todten, andre begraben sie. Viele von ihnen sind von dem Erzbischof Philophei getauft: sie fragen aber wenig darnach und tragen nicht einmal das Kreuz, welches ihnen bei der Taufe gegeben und von den Russen für ein wesentliches Stück eines Christen gehalten wird, sondern sagen ungescheut, daß sie zur Taufe gezwungen worden. Unterdessen machen sie das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes fertig, lassen sich auch bei ihren Verheirathungen von den russischen Priestern kopuliren, und besuchen zuweilen die russischen Kirchen.

7-9. Folgende Tatarn im kusnetzkischen und krasnojarskischen Gebiet haben dreierlei Mundarten.

1) Abinzi, bei Kusnetzk, welche sich selbst Aba (d. i. Vater) und in der vielfachen Zahl Abalar nennen. Ihre Hütten sind meistens blos von Erde aufgeführet. In der Religion sollen sie mit den Teleuten übereinkommen. Sie treiben etwas Ackerbau.

2) Katschinzi, eigentlich Kaschkar oder Kaschtar. Der russische Name ist von dem Fluß Katscha gemacht, der in den Jenisei fließt.

3) Koibalische Tatarn.

4) Saganische Tatarn, welche sich selbst Söjön nach einem Gebirge nennen. Mit denselben kommen die Birjussen und Beltiren in Wesen und in der Sprache überein.

5) Turuberdische oder tuluberdische Tatarn, am Fluß Tom.

6) Kangaten.

7) Mati, oder Maboren, oder Matorzi, am Fluß Tuba.

8) Noch sind die Sojeti in der Provinz Irkutzk in der Gegend von Tunkinskoi Ostrog anzumerken, als welche mit den krasnojarskischen Tatarn einerlei Mundart haben, welche sie aber nach und nach mit der mongolischen

lischen Sprache verwechselt haben. Sie sind Heiden.

10. Die Jakuten, welche itzt in den untern Gegenden des Lenastroms wohnen, müssen vor Alters mit den Tatarn ein Volk ausgemacht haben, welche ihre Sprache und Leibesbildung anzeiget. Sie erzählen selbst, daß ihre Vorfahren aus der obern Gegend des Lenastroms von den Mongolen und Buräten vertrieben wären und sich hieher begeben hätten. Sie waren hier schon, als sie 1620 durch die jeniseischen Kosaken unter russische Bothmäßigkeit gebracht wurden. Sie nennen sich selbst Socha, und in der vielfachen Zahl Sochalar. Unter den krasnojarskischen Tatarn ist noch ein Stamm, der sich eben so nennet. In ihrer Lebensart sind sie von andern heidnischen Nationen nicht sehr unterschieden. Sie tragen, wider die Gewohnheit ihrer Nachbarn, langes Haar und kurze aufgeschnittene Kleider. Um Brod bekümmern sie sich gar nicht, sondern essen verschiedene Wurzeln, Knoblauch und Zwiebeln, Pferde und Kühe, und Milch von denselben, alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meisten aber Mäuse und Murmelthiere, und alles wilde Geflügel. Sie haben Winter- und Sommerjurten und in denselben auch ihr Vieh, welches sich des

Winters sein Futter selbst suchen muß. Sie brauchen auch Mörser von gefrornem Küh- oder Ochsenmist, darin sie trockne Fische, Wurzeln, Beeren u. s. w. stampfen. Die Anzahl ihrer Götzen ist groß, sie sehen alle wie Puppen aus und sind von Lumpen zusammen gestopft; denn einen hölzernen Götzen achten sie für nichts. Sie schmieren demselben das Maul mit Fett oder Blut von einem Thier. Unter ihren Göttern ist auch einer, Namens Tatar. Ehedessen sollen sie ihre Todten verbrannt, oder in den Jurten, darin sie gestorben, gelassen haben; heutiges Tags aber pflegen sie dieselben gemeiniglich zu beerdigen, welches sie vermuthlich von den Russen gelernet haben. Viele von ihnen sind getauft.

§. 12. Die dritte Hauptgattung der Einwohner machen die Russen aus, welche sich nach der Eroberung des Landes häufig in demselben niedergelassen haben, größtentheils aber aus andern Provinzen entlaufen sind. Sie haben seit ihrer Ankunft eine Menge Städte, Ostroge, Flecken und Dörfer, nach ihrer Gewohnheit von Holz gebauet und besetzet. Die meisten Dörfer und auch viel Ostroge haben den Namen von denjenigen Bauern, welche sie zuerst angeleget, und nur wenige von den Bächen, an welchen sie stehen.

hen. Der sibirische Dialekt auf den Dörfern ist von dem gemeinen russischen unterschieden; man hört hier viele Wörter, die in Rußland unbekannt sind. Von den Beinamen, welche die Einwohner der Städte einander geben, will ich nichts sagen, weil sie gutentheils Schimpfnamen sind. Die herrschende Mode der Einwohner in ganz Sibirien ist, müßig zu gehen, zu saufen und zu huren, daher an vielen Orten fast alle von der geilen Seuche angesteckt sind. Es ist ein gemeiner Irrthum der Ausländer, daß sie meinen und berichten, es müßten diejenigen, welche der russische Hof nach Sibirien ins Elend schicket, und deren Anzahl nicht gering ist, täglich oder wöchentlich, eine gewisse Anzahl Zobel fangen und liefern, dazu sie doch gar nicht gebraucht werden. Es verhält sich mit diesen Personen folgendermaßen: Einige, die als Staatsgefangene hieher geschickt worden, werden in festen Häusern bewacht und von der Krone unterhalten; andere hieher Verwiesene müssen in eingeschränkter Freiheit leben; noch andere aber werden hieher in die Sklaverei geschickt, und müssen in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, an den Festungen und sonst arbeiten. Mancher verarmte und in Kronschulden verfallene Kaufmann, dem dieses

Land zum Aufenthalt angewiesen worden, findet hieselbst mehrere Gelegenheit, etwas zu verdienen und sich nach und nach wieder aufzuhelfen, als in Rußland, welches auch keinem verboten ist, und für solche Leute ist Sibirien kein Elend, sondern ein erwünschtes und vortheilhaftes Land.

§. 13. Von dem sibirischen Handel sind schon oben in der Einleitung zum russischen Reich einige allgemeine Nachrichten vorgekommen. Es ist keine ansehnliche Stadt in Rußland, aus welcher nicht Kaufleute nach Sibirien reisen, ausländische Waaren hineinbringen und solche theils an die Einwohner der sibirischen Städte, theils aber und vornehmlich an die auf die großen Jahrmärkte nach Sibirien kommenden sinesischen Kaufleute verkaufen, auch von ihren Waaren wieder an sich bringen sollten. Allein die vornehmsten Oerter in Rußland, aus welchen die Kaufleute nach Sibirien und die sibirischen Kaufleute wieder daher handeln und reisen, sind Moskau, Kasan, Archangel, Ustjug, Lalskoiposad und der Jahrmarkt zu Makariew. Ein solcher Kaufmann thut eine lange Reise, ehe er wieder nach Hause kömmt. Er reiset z. E. im Frühjahr von Moskau ab, kömmt im Sommer auf den makariewschen, und mit dem Anfang des

des folgenden Jahres auf den irbitischen Jahrmarkt. Auf jenem sucht er einige seiner Waaren gegen solche zu vertauschen, die ihm auf dem letzten vortheilhafter sind, auf diesem aber hat er seine Absicht auf den sinesischen Handel. Behält er eine Waare übrig, von der er vermuthet, daß er sie in Irkutzk nicht gut werde anbringen können, so sucht er sie im Winter zu Tobolsk abzusetzen. Im Frühjahr geht er von dort ab, treibt seinen Handel durch ganz Sibirien und kömmt im Spätjahr nach Irkutzk, oder, wo ihn das Eis daran hindert, so trift er doch unfehlbar mit dem Anfang des Winters daselbst ein, und handelt mit den Sinesen. Hierauf geht er nach Kjächta, das folgende Frühjahr nach Jakutzk. Von dort sucht er noch mit offenem Wasser 6 bis 700 Werste zurückzugehen, und reiset mit Schlitten wieder gerade nach Kjächta, woselbst er seine jakutischen Waaren abzusetzen sucht. Im Frühjahr reiset er nach Irkutzk, kömmt im Spätjahr nach Tobolsk, besucht im Winter und dem darauf folgenden Sommer den irbitischen und makariewschen Jahrmarkt, und kömmt nach 4½ Jahren wieder nach Moskau, in welcher Zeit er, wenn er ein guter Handelsmann und glücklich ist, zum wenigsten 300 pro Zent gewinnen muß. Die meisten

ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen aus Archangel, und dahin wird auch gebracht, was aus Sibirien über die See geht. Außer dem russischen Gelde ist kein anderes im Lande gewöhnlich; der meiste Handel aber geschieht durch Umtauschung der Waaren.

§. 14. Die vielen Alterthümer, welche man in den südlichen Gegenden Sibiriens findet, machen wahrscheinlich, daß daselbst entweder der Hauptsitz des Reichs des Tschingis Chan gewesen sey, oder daß sich doch viele dazu gehörige ansehnliche Stämme da aufgehalten haben. Die Russen haben von Sibirien durch die Permier, Wogulen und Samojeden schon vor Eroberung desselben einige Nachricht gehabt; vornemlich aber ist es ihnen unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch bekannt geworden, der auch schon über unterschiedene Gegenden Sibiriens geherrscht und Sibirien in seinen Titel aufgenommen hat. Anika, ein begüterter Mann zu Solwytschegodzka, welcher für einen Vorfahren der jetzigen Grafen und Freiherren von Stroganow gehalten wird, lernte Sibirien kennen und trieb vortheilhaften Handel damit. Er machte das, was er von Sibirien und dessen Einwohnern wußte, dem russischen Hof bekannt.

Den

Den Grund zu der russischen Oberherrschaft über Sibirien legten einige tausend donische Kosaken, welche unter ihrem Anführer Jermak Timofeew, in den Gegenden der Flüsse Oka und Wolga, und am kaspischen See herumschwärmten und die daselbst gelegenen Städte plünderten, aber endlich durch die wider sie ausgeschickten Truppen dergestalt in die Enge getrieben wurden, daß sie nicht wieder zu den Kosaken kommen konnten. Sie flüchteten also an den Fluß Kama, welches 1577 geschehen ist. Ihrer waren auf 6000. Sie hielten sich eine Zeitlang bei Maxim Stroganow auf und nahmen 1578 einen Zug nach Sibirien vor, der aber nicht recht zu Stande kam, sondern 1579 von neuem vorgenommen wurde. Sie kamen 1580 auf dem Fluß Tura nach dem Städtchen Zimgi oder Tschimgi (Tschingidin), oder Tumen, und bemächtigten sich desselben, und im folgenden Jahr eroberten sie das Städtchen Karatschin, und vornehmlich die Stadt Sibir, welche die Residenz des Chans Kutschum war, worauf sich ihnen viele Tatarn, Ostiaken und Wogulen unterwarfen. Jermak erkannte aber wohl, daß er ohne mehrere Mannschaft und europäische Kriegsgeräthschaft, diese Eroberungen nicht behaupten könnte, und schickte daher

in eben diesem 1581sten Jahr Abgeordnete an den zarischen Hof nach Moskau ab, um demselben seine Eroberung bekannt zu machen und anzubieten. Er und seine Kosaken erhielten Vergebung, Gnadenversicherungen und Geschenke. Der Zar versprach, einen Befehlshaber nach Sibirien zu schicken, den er auch 1583 mit 500 Mann abgehen ließ, und der 1584 zu Sibir ankam. Allein in eben diesem Jahr kam Jermak ums Leben, und die Russen verließen Sibir und das ganze Land. Es wurden aber 1586 neue Befehlshaber und Truppen dahin geschickt, welche die Stadt Tumen erbaueten. 1587 kamen abermals neue Truppen dahin, worauf die Stadt Tobolsk erbauet wurde. 1588 wurde Sibir von neuem erobert und zerstört. 1598 wurde Chan Kutschum so geschlagen, daß er sich nicht wieder erholen konnte; er ward auch bald darauf ermordet. Von der Zeit an haben die Russen ihre Herrschaft in Sibirien immer weiter ausgebreitet. Weil die Kosaken diese Eroberung gemacht, so wiederfuhr ihnen die Ehre, daß alle nach Sibirien geschickte Truppen ihnen einverleibet und mit ihrem Namen belegt wurden; daher die sibirische Miliz noch heutiges Tags den Namen der Kosaken führet,

doch

doch sind auch Infanteristen und Dragoner hieselbst.

§. 15. Bis zur Regierung Kaiserin Katharina der zweiten, machte Sibirien nur ein Gouvernement aus, welches aus drei ansehnlichen Provinzen bestund, nemlich aus der tobolskischen, jeniseiskischen und irkutskischen; doch hiengen nur die beiden ersten von dem sibirischen Gouverneur ab und die dritte, welche von einem Vize-Gouverneur regieret wurde, hatte mit den Statthalterschaften gleiches Ansehen. Katharina die zweite hat erst 1763 die irkutskische Provinz zu einem besondern Gouvernemeut erhoben, und hernach 1775 Jakuzk zu einer Provinz desselben gemacht. Zu einer jeden Provinz gehören verschiedene Städte und Distrikte; die vornehmsten Städte haben Woewoden, welche dieselben nebst den davon benannten Distrikten regieren und in den kleinen Städten heißen die Befehlshaber Kommissarien.

E.

Das sibirische oder tobolskische Gouvernement.

Der Statthalter hat seinen Sitz zu Tobolsk, und unter demselben steht sowohl der Unterstatthalter zu Jeniseisk, als alle Woewoden: er kann aber keinen Woewoden bestellen, sondern muß sie annehmen, wie sie ihm von der sibirischen Kanzlei in Moskau zugeschickt werden. Bei der tobolskischen Regierungskanzlei sind zwei Sekretäre, welche nicht so abgewechselt werden, wie die Statthalter, sondern beständig bleiben; sie sind deswegen in solcher Hochachtung, daß sich Große und Kleine vor ihnen bücken, und ihr Ansehen ist größer, als des Statthalters. Sogar die vornehmsten Offiziere der Besatzung müssen sich nach ihren Befehlen richten; und sie führen über die Stadt Tobolsk fast ein unumschränktes Regiment. Alle geistliche Personen und Sachen stehen unter dem Metropoliten zu Tobolsk. Bis 1772 sind im tatarischen, tomskischen, krasnojarskischen, kusnezkischen, ischimschen, jalutowschen, krasnoslobodlschen, tobolskischen, tumenischen, turinskischen,

schen, werchoturischen und pelimschen Distrikt, und bei den irtischen Festungen, 10799 Mannspersonen und 9716 Weiber und Kinder, also überhaupt 20511 Köpfe als Kolonisten angesetzt. Sie bestunden aus untauglichen Rekruten, und von russischen Herrschaften verschickten faulen und unordentlichen Bauern, auch wegen allerhand Verbrechen verwiesenen Leuten, welche nach dem Senatsbefehl von 1760 erst im nertschinskischen Gebiet angesetzt, und als es daselbst mit dem Ackerbau nicht recht fort wollte, in die tobolskische Statthalterschaft verpflanzet wurden. Es sind auch Polen an den Irtisch und nach Selenginsk versetzt worden.

I. Tobolskaja Prowinciia. Die tobolskische Provinz.

Sie begreift

1. Tobolsk, Tobolium, die Hauptstadt von ganz Sibirien und der Sitz des Statthalters der tobolskischen Statthalterschaft, liegt unter der Breite von 58 Gr. 12 Min. und Länge von 35 Gr. 56½ Min. am Irtischstrom, nicht weit davon, wo der Fluß Tobol in denselben fällt. Sie hat 1587 ihren ersten Anfang genommen. Sie wird in

die

die obere und untere Stadt getheilet. Die obere Stadt liegt auf dem hohen östlichen Ufer des Irtischstroms, und die untere auf dem Felde, welches zwischen dem hohen Ufer und dem Irtisch ist. Beide Städte, zusammengenommen, haben einen sehr grossen Umfang, die Häuser aber sind alle von Holz. In der obern Stadt, welche die eigentliche Stadt heißt, ist die Festung, welche der ehemalige Statthalter Gagarin von Steinen erbauet hat. Die Gouvernementskanzlei (das ansehnlichste Gebäude in ganz Sibirien), der 1772 und 73 neu erbaute erzbischöfliche Pallast, das Kaufhaus, darin die fremden Kaufleute ihre Waaren niederlegen, und zwei Hauptkirchen, sind lauter steinerne Gebäude in der Festung. Außer drei hölzernen Kirchen und einem Kloster, Roschdestwenskoi Monastir genannt, ist in der obern Stadt, die auf der östlichen Seite, oder landeinwärts mit einem Erdwall umgeben ist, nichts merkwürdiges. An der Südseite der Festung ist jetzt der Hauptmarktplatz, den steinerne Gebäude einschliessen, welche in zwei Stockwerken Kaufmannsgewölbe enthalten. Die untere Stadt hat ihren eigenen Markt, auf welchem alle Eßwaaren, die man in der ganzen Stadt gebraucht, verkauft werden, und dabei auch

einiz

einige Kramläden; ferner 7 Kirchspiele, und ein steinernes Kloster mit dem Zunamen Snamenskoi. Durch dieselbige fließen einige kleine Bäche in den Irtisch. Die obere Stadt hat diese Bequemlichkeit, daß sie keinen Uiberschwemmungen unterworfen ist, es muß aber auch alles Wasser, welches man nöthig hat, von unten den Berg herauf geholet werden; und weil von der Seite des Bergs nach dem Fluß zu, meistens alle Jahre große Stücke abfallen, so haben zuweilen die Einwohner die nahe am Ufer stehenden Häuser abbrechen, und anders wohin setzen müssen. Die untere Stadt hat zwar das Wasser in der Nähe; es ist aber sowohl in den Brunnen als im Fluß schlecht, sie ist auch den Uiberschwemmungeu sehr unterworfen, die sie jedoch nicht alle Jahr erfährt. Die beiden Städte haben durch drei verschiedene Wege eine Gemeinschaft unter einander, davon der eine meistens im Sommer und Frühling, der zweite sehr wenig, und der dritte am meisten des Winters gebraucht wird. 1773 war schon ungefähr der vierte Theil der Stadt nach dem neuen Plan in geraden und breiten Straßen erbauet. Seit 1621 ist hier ein Metropolit, und obgleich diese Würde, in Rußland nach und nach aufgehört hat, dergestalt, daß

daß sie nur noch zu Kiew beibehalten worden, so wird sie doch dem Erzbischof zu Tobolsk noch immer ertheilet, damit er bei den sibirischen Völkern sein Ansehn nicht verliere. Die Stadt hat sehr viel Einwohner, davon fast der vierte Theil Tatarn sind, die theils von den vor der Eroberung Sibiriens Eingesessenen, theils von Bucharen abstammen, die aus der großen und kleinen Bucharei, der Handlung wegen hieher gekommen sind, sich überhaupt still halten, vom Handel leben, gar keine Handwerker treiben, und die Trunkenheit für sehr schändlich erklären. Ehemals wohnten die Tatarn in der untern Stadt, in einer Slobode welche die tatarische hieß, aber doch von russischen Einwohnern umgeben: weil aber oft Feuer bei ihnen auskam; welches wegen der engen Bauart nicht gelöschet werden konnte, und nicht selten auch viele russische Häuser verzehrte: so ist diese Slobode auf das Feld außerhalb der Stadt verlegt worden. Es ist den Tataren niemals untersagt worden, eine Metschet oder auch zwei zu haben. Unter der Kaiserin Elisabeth Regierung, bemühete sich ein eifriger Metropolit vergeblich, sie zu der christlichen Religion zu bringen. Die übrigen Einwohner sind Russen, deren Vorfahren entweder,

oder

oder sie selbst, ihrer Verbrechen wegen, hieher geschickt worden. Es giebt hier auch unterschiedene Deutsche. Weil hier alles ungemein wohlfeil ist, so herrschet hier das Laster der Faulheit im allerhöchsten Grade; daher es sehr schwer hält, etwas gearbeitet zu bekommen, ob es gleich allerhand Handwerker giebt, die fast alles zu machen im Stande sind. Der hiesige Handel ist weitläuftig und wichtig. Mit russischen und auswärtigen europäischen Waaren, geschieht der meiste Handel im Frühjahr, wenn die aus Rußland angekommenen Kaufleute hier die Befreiung der Flüsse vom Eis erwarten, um ihre Reise nach den übrigen weiter entlegenen sibirischen Städten fortzusetzen. Hingegen kommen aus selbigen Städten, und insonderheit von Irkutzk und der sinesischen Gränze, die Kauffartheifahrzeuge am Ende des Sommers mit allerlei fischreichen und sinesischen Waaren nach Tobolsk zurück, deren weitere Abführung nach Rußland mehrentheils erst im Winter auf Schlitten zu geschehen pflegt. Im Anfange des Winters finden sich auch die kalmückischen und bucharischen Karavanen mit ihren Landeswaaren ein, und halten sich fast den ganzen Winter des Handels wegen hier auf. Es ist auch hier die Niederlage alles in Sibirien für die

hohe Krone aufgebrachten Pelzwerks, welches von hier nach Moskau in die sibirische Expedizion geliefert wird. Für junge Russen fand Herr Georgi 1773 hier eine Schule, in welcher in dem was ein Soldat wissen muß, Unterricht ertheilet ward. Von den schwedischen Offiziers, welche in der pultawischen Schlacht gefangen genommen und hieher geschickt wurden, legten verschiedene 1713 hieselbst eine Schule an, in der sie schwedische, russische, kosakische, tatarische und andere Kinder in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache, Geographie, Geometrie und im Zeichnen unterrichteten, unterschiedene auch ganz unterhielten. Diese Schule kam in großen Ruf, so daß von weit entlegenen Oertern Kinder dahin geschickt wurden, und der gottselige Sinn und Wandel der darin unterrichtenden Offiziers, machte sie noch nützlicher. Ob nun gleich nach dem nystädtischen Frieden, da die Schweden in ihr Vaterland zurück kehreten, diese nützliche Schulanstalt wieder eingieng: so ist doch hieselbst nach der Zeit wieder eine deutsche Schule unter kaiserl. Schutz angelegt worden. Seit 1770 ist hier auch eine deutsche lutherische Gemeine, die einen von der Krone besoldeten Prediger hat.

2. Die

2. Die unmittelbar von dieser Stadt abhängenden Oerter, welche in vier Distrikte vertheilet werden:

1) Der tobolskische Distrikt, zu welchem folgende Oerter gehören.

(1) Abalak, ein Flecken, welcher 20 Werste von Tobolsk entlegen, woselbst ein berühmtes Marienbild ist, zu welchem zu allen Zeiten des Jahrs viel Wallfahrten geschehen, woselbst man sehr viel Messen lesen läßt. Dieses Bild wird alle Jahre einmal von der Geistlichkeit in Prozession nach Tobolsk gebracht, wo es sich 14 Tage lang aufhält.

(2) Die Poststazion Demianskoi und Samarowskoj, beide abwärts am Irtisch.

(3) Die Sloboden Kularowskaja an einem See, nicht weit vom Irtisch, und Aschlinzkaja, am Fluß Aschlik.

(4) Atbaschkoi Ostrog, oder Tschernaja Sloboda, am Fluß Wagai. Er ist schon 1633 an diesem Fluß, einige Jahre hernach aber auf den Hügel Atbasch, und endlich an der Mündung des Bachs Tscherna, angelegt worden.

(5) Die Sloboden Lipowskaja und Glewskaja, am Fluß Tobol.

(6) Schtschutschkaja Pokrowskaja Sloboda, gehörte vormals zu den Gütern des tobol-

bolskischen Metropoliten, und liegt am Fluß Tura.

(7) Tarchanskoi Ostrog, am Fluß Tobol, etwas über der Mündung des Flusses Tura. Zu des Chan Kutschums Zeit, war dieser Ort der letzte seiner Herrschaft am Tobol. Die Tatarn nannten ihn Tarchan Kalla, ob gleich das letzte Wort nicht tatarisch ist.

(8) Agarazkaja Sloboda, am Fluß Agarak.

2) Der ischimische Distrikt, in welchem die Sloboden Ischimskaja Korkina, Abatzkaja; Orlowo Gorodischtsche und Ust-Laminskaja; die drei ersten liegen am Fluß Ischim, die letzte am Fluß Wagai.

3) Der jalutorowskische Distrikt, in welchem

(1) Die Ostroge Jalutorowskoi und Sujerskoi, beide am Tobol. Jener ist 1659 erbauet, und vorher eine tatarische Festung, Namens Jawlu-tura, gewesen. Der zweite welcher 1672 erbauet ist, hat von dem Fluß Sujer den Namen, welcher aus einem See in den Tobol fließet, und wird auch Ossypowa Sloboda genennet.

(2) Die Sloboden Tebenjatzkaja am Fluß Miap, Jemurklinskaja, am Bach Jemurtla, Ust-sujerskaja, oder Puchowa, von ihrem ersten Erbauer, am Tobol, Werchsujerskaja

skaja am Fluß Sujer, Beloserskaja am Tobol, erbauet 1680, Ikowskaja auch am Tobol, Soltisaraiskaja am See Medweschee, Zarewo Kurganskaja oder Gorodischtsche am Tobol, welche von dem außerordentlich großen und gemachten Hügel Zarew-Kurgan, an der Kurgarskaja Kuria, der anfänglich zu ihrem Platz bestimmt war, den Namen bekommen hat, und Utjätzkaja auch am Tobol. An eben diesem Fluß ist der Vorposten Jarkowskoier Utjatzkoi.

4) Der krasnoslobodische Distrikt, in welchem

(1) Krasnoslowodzkoi Ostrog am Fluß Nitza.

(2) Die Sloboden Ust-Nitzinskaja, welche zu den Gütern des tobolskischen Metropoliten gehöret, Turinskaja, am Fluß Tura, Werch-Nitzinskaja am Fluß Nitza, Tschubarowa oder Tschubarowskaja, am Fluß Nitza, Kirginskaja an eben demselben Fluß, Belekow, am Fluß Pyschma, Ugetzkaja, an einem See, Kujarowskaja, am Fluß Pyschma, und Jurmytzkaja, am Bach Jurmytsch.

3. Folgende Städte und Festungen:

1) Tumen, ehedessen Tschimgi Tura, eine Stadt, am südlichen hohen Ufer des Tu-

rafluſſes, mit einer Vorſtadt am nordlichen Ufer des Fluſſes, der Stadt gegen über, in welcher meiſtens Tataren und Bucharen wohnen. Durch dieſe Stadt fließt der kleine Fluß Tumenka, der ſich am ihrem Ende in den Turafluß ergießt. Uiber denſelben iſt eine Brücke von 38 Klaftern geſchlagen, zunächſt unter welcher die innere Feſtung iſt, darin eine ſteinerne Hauptkirche. Außerhalb derſelben ſind gegen die untere Seite des Tura hin ſechs hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloſter mit einer Kirche, und 500 Höfe der Einwohner. An dem untern Ende der Stadt iſt ein Oſtrog. Oberhalb dem Tumenka iſt Jamſkaja Sloboda, von 250 Höfen, die von Leuten allerlei Standes bewohnt wird, und an ihrem Ende iſt 1 Mönchenkloſter. Eben daſelbſt ſind auch noch 3 ſteinerne Kirchen, und in der tatariſchen Vorſtadt iſt eine hölzerne Kirche, und eine muhammedaniſche Metſchet. Die Stadt Tumen iſt 1586 in der Gegend, wo die ehemalige tatariſche Stadt Tſchimgi-tura geſtanden hat, erbauet worden, und wird heutiges Tages auch wohl zuweilen von den Tataren wieder mit dieſem letzten Namen benannt.

2) Turinsk, eine Stadt, am Fluß Tura, auf dem halben Wege zwiſchen Werchoturie

und

und Tumen, welche in gemeinen Reden auch oft Jepantschin genennet wird, weil der tatarische Mursa Jepansá hieselbst seine Wohnung gehabt hat. Sie ist im Jahr 1600 angelegt worden. Sie hat eine hölzerne Festung, eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, und überhaupt an 350 Häuser. Die Lebensmittel sind hieselbst reichlich und wohlfeil, so, daß das Pud des schmackhaftesten Rindfleisches nur 20 bis 30 Kopeken kostet.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden Blagoweschtschenskaja am Fluß Susatka, und Kudnaja oder Kudna am Fluß Nitza.

3) Werchoturie, die erste Stadt, welche man in Sibirien antrifft, wenn man den Weg von Solkamsk dahin nimmt. Sie ist 1598 erbauet worden, liegt am Fluß Tura, und hat den Namen daher, weil sie mit ihrem Gebiet die obersten Gegenden dieses Flusses einnimmt. Auf dem sogenannten Dreifaltigkeits-Felsen, (Troitzkoi Kamen) liegt eine steinerne Festung, worin eine Hauptkirche, die Stadtkanzlei, des Woewoden Haus, und einige andere steinerne und hölzerne Gebäude sind. Vor der Festung, bei der Hauptkirche, ist ein Marktplatz, und an demselben ein Kaufhaus zur Niederlage der Waaren der fremdem Kaufleute, auf dessen beiden Ecken zwei Kirchen stehen. Auser-

serdem sind in der Stadt noch ein Mönchen- und ein Nonnenkloster, vier Kirchen, einige Kapellen, und ungefähr 250 Wohnhäuser. Diese Stadt sollte anfänglich an der Lobwa angelegt werden, nachher ward für die Stadtfestung ein anderer Platz auf dem linken Ufer der Tura, einige Werste abwärts von der jetzigen Stadt, gleich unter der Mündung des Bachs Neromka, ausgesucht, auf welchem schon eine alte tatarische, oder wie man hier spricht, tschudische Befestigung vorhanden war, die man noch siehet. Die Lage der Stadt ist angenehm. Korn wächset in ihrer Nähe nicht viel; aber die Nüsse der Zedern, welche in hiesiger Gegend sehr häufig wachsen, werden gesammlet, und nach Rußland geschickt.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden Tagilskaja am Fluß Tagil, welcher in die Tura fällt, und Nitzinskaja, am Fluß Nitza, welcher sich auch mit der Tura vereiniget.

4) Irbitzk, am Fluß Irbit, eine Werste von desselben Mündung zur Nitza, war ehedessen eine Slobode, welche 1633 erbauet worden, 1775 aber für eine Stadt erkläret worden ist, die einen Woewoden und Magistrat bekommen hat, und nach Tobolsk appelliret. Sie ist wegen eines Jahrmarkts berühmt, der daselbst jährlich im Jänner ge-

halten, und nicht nur von russischen und sibirischen Kaufleuten, sondern auch von Bucharen, Tatarn, Kalmücken, Griechen und Armeniern besucht wird. Diese Kaufleute bringen europäische und asiatische Waaren hieselbst in Menge zusammen, insonderheit verkaufen die Bucharen gediegen Gold und Silber Pudweise, zu 40 Pfunden.)

5) Pelim, ein kleines 1593 erbauetes Städtchen am Fluß Tawda, welches eine Werste oberhalb des Einflusses des Pelim in denselben, liegt. Bei der Mündung des Flusses Pelim zur Tawda, ist der Boden so niedrig, daß er jährlich überschwemmt wird. Das Städtchen hat ungefähr 60 schlechte hölzerne Häuser, und zwei Kirchen, ist mit Pallisaden umgeben, und wird durch eine kleine hölzerne Festung beschützt, welche einige eiserne Kanonen zu ihrer Vertheidigung hat. Diese Festung ist so künstlich angelegt, daß man von den Thürmen in den Ecken derselben, einen Feind weit und breit bis in die umliegenden Wälder entdecken, in dem untern Stockwerk Vieh, Pferde und Vorrath verwahren, auch die Besatzung darin wohnen, diese aber aus dem obern Stockwerk die Festung gegen das Feld und den Fluß zu vertheidigen, auch den Fuß derselben überall beschießen kann. Der geringe

ringe Ort wird unter die Städte gerechnet, weil er der Sitz eines Woewoden, und desselben Kanzlei ist; sonst wohnet kein Kaufmann darin, es ist keine Bude vorhanden, und es werden keine Waaren und Lebensmittel darin verkauft, sondern es muß alles von entlegenen Orten, als von Tobolsk, Werchoturie, und von dem irbitscher Jahrmarkt hieher geholt werden. Die Einwohner sind ganz arme Leute. Der Ort ist mit wenigen Aeckern, aber mit vielem Wald umgeben. Im Sommer gehet kein Weg dahin, den man kann mit keinem Wagen durch den Wald kommen, sondern alle Verbindung mit anderen Oertern verschafft die Tawda. Diese kann zwar mit kleinen Schiffen befahren werden, es kömmt aber doch jährlich nur ein einziges mit kaiserl. Salz aus Tobolsk auf derselben an. Die Pelim ist nicht schiffbar. Es ist hier sehr kalt. Die Flüsse frieren im Oktober zu, und gehen erst im Maimonat wieder auf. Das Städtchen ist 1593 angelegt, und unter desselben Gebiet sind die Woloste (Distrikte) der Wogulen an den Füssen Tawda, Pelim, Soswa und Loswa, gelegt worden; es haben auch die Tatarn, welche sich unter dem woqulischen Geschlecht Tabari aufhalten, sich nebst ihrem Gesinde in der Nachbarschaft

der

der Stadt niedergelassen, und für die Krone das Land bauen müssen. Auch die große und kleine Konda, zwei sehr einträgliche Wolosten in den obersten Gegenden des Flusses Konda, wurden der Stadt zugeschrieben. Man hat in ihrer Gegend im Ufer der Tawda Elephantenknochen gefunden. Sie liegt unter dem 60sten Grade der Breite. Es sind oft Staatsgefangene hieher geschickt worden, insonderheit ist das Städtchen in neuern Zeiten der Verbannungsort des Herzogs Ernst Johann von Kurland, und des Generalfeldmarschalls Burchard Christophs Grafen von Münnich gewesen. Jener hat hier vom 5ten Nov. 1741 bis 27ten Febr. 1742, dieser aber von 1742 bis 1762 gewohnt, und aus seiner Feder ist die Beschreibung des Städtchens, welche ich hier geliefert habe. 1621 brannte das Städtchen ab.

Ich will zum Andenken des Grafen von Münnich, und seines Aufenthalts an diesem elenden Ort, auch die Beschreibung der darzu gehörigen Woewodschaft, und der darin wohnenden Wogulen hier einschalten, welche er selbst aufgesetzt hat.

Die Woewodschaft Pelim, ist von weitem Umfange. Sie erstreckt sich gegen Norden bis Beresow, gegen Westen an die

wer=

werchoturischen und pawdinischen Gebirge gegen Süden die Tawda hinab, an den Fluß Konda, und gegen Osten nach dem Obstrom zu. Sie bestehet aus lauter Wald, durch welchen man nur im Winter mit Schneeschuhen kommen kann, welche fünf Schuhe lang, und unter dem Fuß sechs bis sieben Zoll breit, auch unten mit Rennthierfellen überzogen sind, dessen Haar das Herabglitschen bei Besteigung einer Höhe, verhindert. Die Einwohner der Woewodschaft helfen sich in den dicken Wäldern durch Kompasse welche sie selbst verfertigen, dazu ihnen die hier und bei Werchoturie sehr häufigen Magneten dienlich sind.

Außer dem Städtchen Pelim, sind zwei Sloboden in dieser Woewodschaft, nämlich Garinskaja am Fluß Soswa, und Tabarinskaja am Fluß Tawda, die ungefähr von 3000 Russen bewohnet werden, unter welchen wohlhabende Kaufleute sind. Der letzte Flecken ist 1621 angelegt worden. Die übrigen Einwohner der Woewodschaft, sind

Wogulitschi, welche alle schwarze Haare und braune Augen haben, und von kleiner Statur sind. Sie wohnen in Jurten oder hölzernen Stuben ohne Oefen, unterhalten aber Tag und Nacht Kaminfeuer, bei welchem sie kochen und sich wärmen. Sie

sind

sind sehr gute Schützen und Fischer, und es gehet aus dieser Woewodschaft jährlich eine große Menge Pelzwerk und Fische nach Werchoturie und Solkamsk. Im Oktober, November und Dezember liegen sie beständig in den Wäldern, um Zobel, Füchse, Eichhörner, Hermeline, Vielfraße, und andere wilde Thiere zu fangen und zu schießen, deren Pelzwerk um diese Zeit die beste Farbe hat. Die Hunde, durch welche sie dieselben aufsuchen, werden theuer, nämlich das Stück mit 10 bis 20 Rubel bezahlt. Wenn sie in den Wäldern nichts zu essen haben, so genießen sie das Fleisch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäsen oder Richter, welchen der Woewode bestätigt, und allemal, wenn er das Pelzwerk abliefert, mit Zeremonie einholet, ihn auch mit seinem Gefolge bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig russisch sprechen, so haben sie einen Dolmetscher bei sich, wenn sie in der Kanzlei des Woewoden etwas zu verrichten haben. Itzt sind sie insgesammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz bestehen, welches eine rußische Elle lang und einen Arm dick ist, aber weder Gesicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um dasselbige binden sie ein so-

genanntes italiänisches buntes Tuch, und unten behängen sie es mit den schönsten Zobeln. Zwischen dem Tuch und Zobelfell kann man das Holz eine Hand breit sehen. Wenn sie wegen dieser Abgötterei gepeitschet werden, erdulden sie die Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geschieht, wenn man einen findet, so heulen sie jämmerlich, und sind untröstbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche sie an einen Baum hängen, und vor derselben ihr Gebet verrichten.

5. Tara, eine kleine 1594 erbaute Stadt am Bach Arkarka, der in den Irtisch, in diesen aber 40 Wersten von hier der Fluß Tara fällt, an dem sie zuerst angelegt werden sollen, daher sie auch den Namen davon hat. Ein Theil derselben steht auf einem erhabenen Ort, und ist mit einem Ostrog und spanischen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall versehen. In demselben ist die Kanzlei und des Weiwoden Haus. Diesen obern Theil der Stadt fand Herr Pallas 1773 nach einem bessern Plan umgebauet, und mit schönern Häusern, als er vorher gehabt, versehen. Mit dem andern untern Theil hängt die tatarische Slobode zusammen, darin eine Metsched ist. 1773 waren in der ganzen Stadt 669 Wohnhäuser und

fünf

fünf Kirchen, und man zählte 1715 männliche Einwohner; unter welchen 282 von bucharischer Abkunft waren. Es ist hier alles in hohem Preise, die Lebensmittel ausgenommen, denn ein Pud Rockenmehl kostet selten mehr als fünf Kopeken. Handel ist hier fast gar nicht. Die Einwohner sind großentheils sogenannte Roskolschtschiki. 1722 wurden unterschiedene gespießet, weil sie den Eid wegen der Reichsfolge nicht ablegen wollten. Als die Stadt errichtet wurde, schlug man zu ihrem Gebiet alle tatarische Wolosten (Geschlechter) am obern Irtisch, unter welchen Kuroak, Sargatsch und Ajali die vornehmsten waren. Das letzte, welches an der Mündung des Flusses Tara war, bestund damals aus 500 Mann, die insgesammt Heiden waren. Die Gegend war dazumal reich an kostbarem Pelzwerk, nämlich von Zobeln, schwarzen Füchsen und Bibern. 1773 waren der zinsbaren Tatarn in dem dasigen Gebiet, wenig Ostiaken mit darunter begriffen, 5248. Hierunter waren 2344 Barabinzen, und 574 von bucharischer Herkunft. Die Zobel waren damals ziemlich schlecht, aber Bären, Wölfe, Füchse, Marder, Hermeline, Eichhörner, Biber, Luchse, Vielfrasse und Fischottern wa-

ren noch genug vorhanden. Itzt hängen von der hiesigen Woewoden Kanzlei ab:

1) Die Ostroge Kurdatzkoi, oder Kaurdatzkoi, Tebendinskoi, und Ischimskoi am Irtisch.

2) Die Sloboden Ajewskaja, am Fluß Ajew, Bergamatzkaja am Fluß Tara, Tatmytzkaja und Tschernolutzkaja, beide am Irtisch. Die auch hieher gehörige Tjukalinskaja Sloboda, am Bach Tjukala, ist nebst den umliegenden Dörfern und einigen benachbarten Sloboden erst von 1763 an erbauet, und mit rußischen Kolonisten und Verwiesenen besetzt worden.

3) Die Festungen oberhalb am Irtisch.

(1) Omskaja, eine 1716 beim Einfluß des Om in den Irtisch angelegte Festung, die itzt an einem andern Ort stehet. In der alten verfallenen Festung waren 1771 noch ungefähr 200 Häuser, und die unterhalb derselben gelegen gewesene Slobode, war mehrentheils in Dörfer zerstreuet worden. Der Generallieutenant Springer hat 1768 den Anfang mit Erbauung eines neuen Omsk machen lassen, welches auf einem erhabenen Boden am Irtisch liegt, und aus fünf Bastionen und guten steinernen Gebäuden bestehet. Diese Festung ist das Hauptquartier eines Generals, der einige Regimenter regelmäßiger Truppen, wie auch

Ko-

Kosaken, unter seinen Befehl hat: es hangen auch von ihm diese fünf Festungen am Irtisch mit ihren Vorposten, die Festungen zwischen dem Tobol und Irtisch, und noch einige in der Gegend des Obflusses ab.

(2) Schelesenskaja, eine 1717 angelegte Festung am Irtisch, welche 1733 und 34 vergrößert worden. Außerhalb der Festung ist gleich oberhalb eine Slobode. In der Gegend dieser und der vorhergehenden Festung ist itzt guter Ackerbau.

Etwa 50 Werste gegen Osten am Irtisch in der Steppe sind drei merkwürdige Salzseen, welche Karassuzkie genannt werden. Von dem Vorposten Korjätosskoi am Irtisch, welcher volkreich und gut gebauet ist, hat ein wichtiger Salzsee den Namen, welcher 20 Werste im Umfang hat, und 22 Werste vom Irtisch in der Steppe liegt.

(3) Jamyschewskaja, die vornehmste Festung am Irtisch, welche zuerst 1717, nachher aber neu, und als ein Viereck angelegt worden. Sechs Werste von hier gegen Osten liegt der berühmte Salzsee Jamysch, wovon die Festung den Namen hat, und der ein Wunder der Natur ist. Er hat 10 Werste im Umkreise, ist länglicht rund, und nicht tief, indem man überall auf den Grund sehen kann. In diesem Grunde sind Quellen,

 die

die eine so starke Soole hervorgeben, daß das Salz von sich selbst zu Kristallen anschießt, und zu Boden fällt. Das Salz ist von einer vortrefflichen Güte, übertrifft an Weiße alles übrige, und besteht aus lauter kubischen Kristallen. Es ist desselben ehedessen eine größere Menge gewesen, als itzt. Die tobolskische und jeniseische Provinz wird damit versorgt. Den Handel davon hat die Krone.

(4) Semipalatnaja, am Irtisch, eine Festung, die 1718 angelegt worden. Weil das Wasser das Erdreich von Zeit zu Zeit weggespült, so hat man sie immer weiter ins Land hinein und bis auf die vierte Stelle rücken müssen. Weil auch der Strom hier sehr breit und seicht ist, und viele Inseln einschließt, so hat man bei der Festung keine Uiberfahrt anlegen können, und Herr Pallas fand 1771, daß der hier gewöhnliche Tauschhandel mit den Kirgisen und asiatischen Karawanen 15 Werste höher hinauf getrieben wurde, woselbst ein Tauschhof angelegt war, auch schon Anstalten zur Anlegung einer neuen Festung gemacht wurden. Die Gegend des Orts ist fruchtbar, man baut aber doch keine Feldfrüchte. In den hiesigen Gärten hat man eine schöne Art Melonen. Die Festung hat ihren Namen von dem 12 oder 13 Werste oberhalb derselben am Fluß liegen=

genden wüsten Ort Sempalat, wo man noch Uiberbleibsel von alten steinernen Gebäuden findet, deren die zuerst hier angekommenen Russen sieben gefunden haben, welches der Name anzeiget. Die tangutischen Schriften, welche man daselbst angetroffen hat, werden von Kennern für Sachen gehalten, welche der Kalmücken Andacht betreffen, und die sie, vermöge der Grundsätze ihrer Religion, sobald ein bei ihnen heiliger Ort durch Krieg entheiliget wird, zurück und auf ewig zu verlassen pflegen.

(5) Ust-Kameno-Gorskaja, eine kleine mit einem starken Werft und Graben nach neuer Art umgebene Festung, welche die äusserste gegen Süden am Fluß Irtisch ist, und auf einer ziemlich großen und fruchtbaren Ebene liegt. Ihren Namen hat sie von ihrer Lage an der Mündung oder Oeffnung des felsichten Gebirgs, vor welcher sie liegt, und durch welche der Irtisch hervorkömmt. Sie ist 1720 angelegt worden. An wilden Thieren ist in hiesiger Gegend ein Uiberfluß. Jenseits des Irtisch, der hier Inseln macht, ist ein Tauschplatz, auf welchem mit den ankommenden asiatischen Karawanen und mit den Kirgisen gehandelt wird. 1771 war man beschäftiget denselben neu zu bebauen, und mit einem Wall zu befestigen. Brennholz ist in dieser Gegend schon selten. An-

Anmerk. Die Gegend des Flusses Conda oder Konda, welcher in den Irtisch fällt, steht seit des Zaren Wasilei Iwanowitsch Zeit in dem kaiserl. Titel unter dem Namen Condinien oder Kondinien.

4) Die Landschaft Baraba, oder die barabinzische Steppe, ist zwischen dem Irtisch und Ob, oder zwischen der Stadt Tara und Tschauskoi Ostrog. Sie hat hin und wieder Birken- und Espenholzung, gutes Ackerland, und vortrefflichen Wiesenwachs, ist auch nun mit Russen besetzt. Sie ist mit Flüssen und Bächen durchschnitten; es giebt auch in derselben eine große Menge Seen, die voller Karauschen sind, viel Elende, Rehe, Füchse, Hermeline und Eichhörner. Unter den Landseen ist Tschana oder Tschany der ansehnlichste, enthält viel Inseln, und ist reich an Fischen, insonderheit an Hechten und Barsen. Dieser Distrikt führt den Namen einer Steppe, das ist, eines dürren und unfruchtbaren Landes, ohne Wald, mit Unrecht; wenigstens passet er nur auf den südlichen Theil desselben, welcher nach dem Gebirge zu liegt. Er hat von dem tatarischen Wolost oder Geschlecht Barama, nach der verdorbnen Aussprache Baraba, den Namen. Diese Tatarn sind von der heidnischen Religion nun fast insgesammt zu der muhammedanischen getreten.

In

In dieser Steppe liegen die 1722 erbaueten kleinen Festungen, Tartaskoi Pas, da wo der Fluß Tartas in den Om fällt, Kainskoi Pas, am Bach Kainka, und Ubinskoi Pas, am See Uba. Die beiden letzten hängen ihrer Besatzung halber von Tomsk ab.

6. Beresow, eine 1593 angelegte Stadt am Fluß Soswa, der 27 Werste unterhalb in den Ob fällt. An diesem Ort ist in alten Zeiten ein Flecken gewesen, welchen die Ostiaken Sugmut Wasch, und die Wogulen Chal Usch genennet haben. Die Wörter Sugmut und Chal bedeuten in beiden Sprachen eine Birke, und gleiche Bedeutung hat auch der russische Name. Die Stadt ist als der Mittelpunkt aller wogulischen und ostiakischen Wohnungen anzusehen. 1772 hatte sie etwa 150 unordentlich gebaute Häuser, die meistens mit Kosaken bewohnt wurden, aber drei Kirchen. In derselben ist der weltbekannte Fürst Menschikof 1731 im Elend gestorben. Zum Gebiet der Stadt gehört Obdorskoi, ein Städtchen auf einem Berge am Polui, dahin die Samojeden ihren Tribut liefern. Diese Gegend kömmt unter dem Namen Obdorien, im kaiserlichen großen Titel vor. Die Ostiaken nennen die untersten Gegenden des Obstroms, Obdorien. In der Sprache der Sirjänen heißt Obdor, die Mündung des Stroms Ob. Zar Wa-

silei Iwanowitsch hat Obdorien seinem Titel einverleibt.

7. Surgut, eine 1593 erbauete Stadt, welche ein mit Pallisaden umgebener ziemlich großer Ort am Ob ist, dessen Woewode von den in dieser Gegend wohnenden Ostiaken, den jährlichen Tribut einfordert. Man findet in dieser Gegend viel Zobel, schwarze, weiße und rothe Füchse, schönes Grauwerk, und fängt auch gute Fische, Getreide aber wächset hier gar nicht. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obstroms, welcher nach einem Lauf von 6 Wersten sich wieder mit demselben vereinigt; die Ostiaken nennen diesen Arm Surguntlmugot, und die Russen Surgutka, und davon ist der Name der Stadt entstanden.

8. Narim, eine kleine Stadt, die mit Pallisaden und hölzernen Thürmen befestigt, und zur Hebung des Tributs von den hier wohnenden Ostiaken, bestimmt ist. Ihr Name bedeutet eine morastige Gegend. Sie ward zum ersten mal 1596 am Ob als ein Ostrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggerissen, und hierauf unterhalb der Mündung des Flusses Ket, ½ Werst vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werste davon aus einem kleinen See entstehet,

wieder

wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorstadt, welche scherzweise Kamtschatka genennet wird. In ihrem Gebiet liegt

Ketskoi Ostrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narim angelegt, und anfänglich von dem dasigen ostiakischen Wolost, Kungopskoi genannt worden. 1613 wurde er an den jetzigen Ort versetzt, 215 Werste weiter abwärts am Ket, und unterhalb des ersten Platzes, wo er gestanden. 1619 brannte er ab.

9. Tomsk, eine 1604 erbauete Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uschaika. Sie hat über 2000 Häuser in ihrem Umfang. Anfänglich war sie nächst Tobolsk die 2te Hauptstadt von Siberien, und ist es ziemlich lange geblieben. Ungefähr mitten in der Stadt ist eine erhabene Gegend, auf welcher eine kleine hölzerne Festung stehet, innerhalb welcher eine hölzerne Kathedralkirche, des Woewoden Haus, die Kanzlei und ein Zeughaus ist. Neben der Festung sind viele Privathäuser und eine Pfarrkirche. Der untere Theil der Stadt ist der bewohnteste, und wird von dem Uschaika in zwei Theile abgetheilet. In dem linken Theil ist ein Mönchen- und ein Nonnenkloster, nebst einer Kirche, und eine tatarische Slobode, in dem

 rech-

rechten aber sind drei Pfarrkirchen und ein großes Kaufhaus. 1770 brannte ein grosser Theil der Stadt ab. Zum Handel mit den benachbarten Kalmücken und Mongolen, liegt die Stadt überaus bequem, er ist auch hieselbst groß. Der Landweg nach Jeniseisk und allen sibirischen Städten, die weiter nach Osten und Norden liegen, geht über diese Stadt. Es kommen das ganze Jahr hindurch oft kalmückische und bucharische Karawanen an, von welchen die Stadt großen Vortheil hat. Es giebt hier zwar allerhand Handwerksleute nnd Arbeiter, sie sind aber unglaublich träge und faul, welches eine Wirkung der wohlfeilen Lebensmittel, des ungemeinen Saufens, und der fast in allen Häusern herrschenden geilen Seuche zu seyn scheint. Das umher liegende Land ist sehr fruchtbar, und trägt allerhand Korn. Die Gegend ist auch reich an Pferden und Hornvieh, und die Flüsse geben mancherlei Fische in großer Menge. Herr Larmann hat in dieser Gegend Steinkolen entdeckt. Das Gebiet der Stadt begreift ein Stück vom Ob, die Hälfte des Flusses Tom, und den ganzen Tschulim, nebst den daran wohnenden tatarischen Geschlechten.

Bogorodskoje, ein Flecken am Ob-Strom, bei dessen Kirche ein Marienbild ist, welches

den Beinamen Odejitria hat, und alle Jahr am 21 Mai in Prozeßion nach Tomsk gebracht wird.

Von Tomsk hangen ab folgende Ostroge.

1) Meleskoi, in einer Ebene, am nordlichen Ufer des Flusses Tschulim, fast in der Mitte zwischen Jeniseisk und Tomsk. Er ist 1621 angelegt, und nach dem in dasiger Gegend wohnenden tatarischen Geschlecht Meleß, genannt worden.

2) Atschinskoi, am östlichen Ufer des Flusses Ijus, ungefähr 100 Werste von dem vorhergehenden Ostrog. Er ist 1642 in den Wolost der atschinischen Tataren erbauet, aber von den Kirgisen zerstöret, und erst 1682 an den Ort, wo er jetzt steht, verlegt worden.

3) Sosnowskoi, da wo die Sosnowka in den Tom fällt.

4) Werchotomskoi, auch am Fluß Tom.

5) Urtamskoi und Umrewinskoi, am Ob; der letzte ist einer der ältesten in dieser Gegend.

6) Tscheuskoi, am Fluß Tscheus, welcher Ostrog 1713 wider die Streifereien der Kasatschia-Horda angelegt worden, welche sich auch nicht mehr in diese Gegend waget. Die Lage desselben ist vortheilhaft. Er hat einen großen Uiberfluß an allem, was zur

Lebens-

Lebensnothdurft gehört. Die Einwohner sind mehrentheils begüterte Leute, und haben große Viehzucht.

10. Kusnetzk, eine Stadt am Fluß Tom, der Mündung des Flusses Kondoma gegen über, in einem Lande, da vor diesem kirgisische Tatarn gewohnt haben, welche sich aber nach und nach, als die Russen ihnen nahe gekommen, mehr gegen die kalmückischen Gränzen hingezogen haben. Sie ist 1618 erst als ein Ostrog erbauet, bald darauf aber zu einer Stadt erhoben worden, und man hat aus den tomskischen, werchoturischen und weliki-nowogrodischen Distrikten Kolonien hieher gesandt. Damals wohnten solche Tatarn an dem Ort, wo jetzt die Stadt ist, welche Eisen aus dem Erz schmelzten, und theils davon, theils von dem daraus geschmiedeten Eisen, sich ernährten; und hievon hat die Stadt den Namen bekommen; denn ein Schmid heißt auf russisch Kusnetz. Der obere und mittlere Theil der Stadt, steht auf dem hohen Ufer, der untere Theil aber auf einem ebenen Felde, welches sich zwischen dem Tom und gedachtem Ufer befindet. Auf dem obersten Theil ist eine kleine hölzerne Zitadelle, in dem mitlern ein Ostrog, worin des Woewoden Haus und die Kanzlei, und in dem untern sind die meisten

sten Häuser, deren Anzahl sich etwa auf 500 beläuft, nebst einer Kirche. Handel ist hier gar nicht. In dieser anmuthigen und fruchtbaren Gegend, ist nun guter Ackerbau. Gegen Norden der Stadt bis an das komskische Gebiet, sind mehrentheils flache Felder: gegen Süden erheben sich Berge, welche mit dem altaischen Gebirge zusammenstoßen, oder als ein Theil desselben angesehen werden können. Von dieser Stadt hangen ab

1) Die Ostroge Mungazkoi, am Fluß Tom, und Berdskoi beim Einfluß des Flusses Berd in den Ob.

2) Die Slobode Malischewa am Fluß Ob, recht in der Mitte zwischen der Mündung der Bäche Werchnei und Nischnei Susan, die 20 Werste von einander entfernt sind.

3) Die Festungen Belojarskaja, am Ob, Biiskaja, oder Bikatunskaja, am Fluß Bi, Katunskaja, am Fluß Katuna, und Anuiskaja, am Fluß Anui, der sich mit dem Abakan vereiniget. Sie liegen an der kusnezischen Linie.

Die eben genannten Flüsse Bi und Katuna, machen nach ihrer Vereinigung den Strom Ob aus, den die Tatarn Umar nennen. Der Bi kömmt aus einem See, welcher in der kalmückischen Sprache Altin-

Nor,

Nor, das ist das goldne See, sonst auch Altin = Kol, Kitai = Kol, nach dem daran wohnenden tatarischen Geschlecht Töles, von den Russen Teleskoie Osero, sonst auch Trech=gornoe Osero, genennet wird. Er ist 70 Werste lang, und 10 breit. Da, wo der Tschuluschman hinein fließet, besteht das Ufer aus Klippen, es liegt auch daselbst der große Berg Altin, und das altaische Gebirge nimmt seinen Anfang.

Anmerk. Die Insel Nowaja Sembla, (d. i. Neuland,) welche unrecht Nowa Zembla geschrieben wird, liegt im Nord = oder Eismeer und ist von dem festen Lande der archangelschen Stadthalterschaft, durch die Meerenge Waigatz geschieden, durch welche die Russen von 1735 bis 1738 in kleinen Schiffen gefahren sind. Sie soll sich vom 71sten bis 75sten Grad und 4 Minuten der Breite gerade gegen Norden, in die Länge aber von Westen gegen Osten auf 7 Grade erstrecken. Unter dem 71sten Grad ist an der Ostseite eine Art von Kanal, welcher die ganze Insel durchschneidet, und sich gegen Norden im Nordmeer endiget. Man weiß nicht, ob er bisweilen schiffbar sey; denn man hat ihn immer mit Eis angefüllet gesehen. So weit man die Insel kennet, ist sie ganz unfruchtbar und wüste, ohne Holz und Buschwerk, und hat nur sehr wenig Kräuter. Die Russen, welche jährlich in Menge dahin gehen, haben die ganze Küste umher kennen gelernt, aber nie Spuren von Menschen, die daselbst wohnten, angetroffen, auch keine andere, als solche Thiere, die sich von Fischen und Moos nähren, gefunden, nämlich weiße Bären, weiße Füchse und Rennthiere. Wenn

also

also andere Europäer, die von ungefähr an diese Insel gekommen sind, Menschen gesehen haben, so haben dieselben vermuthlich zu den Fahrzeugen der Russen gehört, welche sich auf der Reise dahin, wie die Samojeden kleiden. Die Kälte ist hier nicht so groß, als man glaubte, wenigstens viel gelinder, als auf Spitzbergen. Es gehen alle Jahre Russen aus der Gegend von Archangel und Mesen dahin, um Wallrosse zu fangen, und überwintern auch daselbst. Sie gehen bei den Inseln Kanin-Noß und Kalguew vorbei, und die Schiffahrt gelingt ihnen recht wohl, ob sie gleich schlechte Fahrzeuge haben. Es ist zwar daselbst in den Monaten November, Dezember und einem Theil des Jenners eine beständige Nacht, doch zeiget sich um die Zeit, da Mittag seyn sollte, ein schwaches Licht.

2. Jeniseiskaja Prowinciia, die jeniseiskische Provinz.

In der Nähe von Mangasea, halten sich Jakuten auf, die mehrentheils getauft sind, und deren 1772 an männlichen Köpfen 127 waren. Der Tungusen machten am Jenisei überhaupt 2000 Köpfe aus, davon 1282 unter Mangasea, die übrigen unter Jeniseisk stunden. Jurakische und andere Samojeden, zählte man im mangaseischen Gebiet 640 Mann, und Ostiaken, oder unter diesen Namen begriffene Stämme, gehörten unter die mangaseische Woewodschaft

351, unmittelbar unter Jeniseisk aber 479 Mann. Die untern Gegenden des Jenisei sind, wegen der ergiebigen Jagd, weit stärker als der Ob, von Russen bewohnet. Ihre Wohnungen erstrecken sich bis an das Eismeer. Der Jeniseistrom hat unter Mangasea, insonderheit gegen Selakino zu, eine ungeheure Breite, die in einigen Gegenden, wenn gleich daselbst keine Inseln sind, bei den Frühlingsfluten über 10 Werste zu betragen scheinet, so daß man auch das gegen über liegende Ufer kaum sehen kann. Gegen Selakino nimmt alle Waldung, die bis dahin auch niedrig ist, ein Ende, und 10 Werste unterhalb dieser Simowje siehet man die letzten Lerchenbäumchen. Der Schnee und das Eis auf den Ufern, vergeht erst am Ende des Junius, und in den schmalen Thälern gar nicht. Man findet unter dem Moos, und unter den Wurzeln der kleinen Weiden, die im Moos wachsen, gar oft entweder bloßes Eis, oder doch fest gefrornes Erdreich. Es pflegen auch die Erlen, Lerchenbäume, Weiden und Birken, erst in den letzten Tagen des Junius, zu blühen und auszuschlagen. Die Provinz enthält

1. Jeniseisk, die Hauptstadt in dieser Provinz, in einer angenehmen und fruchtbaren

baren Ebene am Jeniseiſtrom, welcher hieſelbſt auf $1\frac{1}{2}$ Werſte breit iſt. Sie iſt längſt dem Fluß gebauet, und hat ungefähr 6 Werſte im Umfang. 1618 ward an dieſem Ort ein Oſtrog angelegt, der zuerſt unter der Stadt Tobolſk, hernach unter Tomſk ſtund, in der folgenden Zeit aber in eine Stadt verwandelt und 1719 zu einer Provinzialſtadt erhoben wurde. Sogleich, bei der erſten Anlage des Orts, ſind die oſtiakiſchen Woloſte (Geſchlechter) an den Flüſſen Ket, Süm und Kaß, auch am Urſprung des Fluſſes Kem, nebſt der einträglichen Landſchaft Tulkima, unter das Gebiet deſſelben gethan. In dem alten Oſtrog ſteht die Hauptkirche, des Woewoden Haus, die Kanzlei und ein Zeughaus; in der Stadt ſelbſt ſind 3 Pfarrkirchen, ein Mönchen- und ein Nonnenkloſter, ein Kaufhaus, ein Pulvermagazin und Proviantſhaus, (welche letzte beide mit einem beſondern Oſtrog umgeben ſind,) und 700 Privathäuſer. Der Archimandrit des Mönchenkloſters hat zugleich über das troitzkiſch-mangaſeiſche Kloſter an der Mündung des Fluſſes Niſchna-Tunguſka, und über die ganze Geiſtlichkeit der jeniſeiſchen Provinz die Aufſicht. Die gute Lage der Stadt macht den Handel hieſelbſt ſehr blühend. Im Sommer begeg-

nen hier die Kaufleute, welche von Tobolsk und andern entfernten Oertern kommen, einander auf der Wasserfahrt, und setzen alsdann ihre Waaren gegen einander um, also daß viele Kaufleute nur um deswillen bis hieher reisen, und nach vollendetem Handel auf eben demselben Wege auf welchem sie gekommen sind, zurückreisen. Korn, Fleisch und Federvieh findet man hier überflüßig, aber keine Baumfrüchte, sondern nur einige Arten von Beeren. Das Laster des Saufens und Müßigganges ist hier so gemein, als in den andern sibirischen Städten, und die geile Seuche wütet hier im höchsten Grade. Die Einwohner werden für schlaue Leute gehalten.

2. Folgende zu Jeniseisk gehörige Ostroge und Sloboden.

1) Die Ostroge Makowskoi, am Fluß Ket; Belskoi, am Fluß Bela; Kemskoi, am Fluß Kem; Rybenskoi, am Fluß Tunguska; und Tasseewskoi, am Fluß Usolka.

2) Die Sloboden Mala-Ketskaja, am Bach Malaja Ket; Mokra, am Bach Rybnikowa; und Dubtschefskaja, am Fluß Jenisei.

3) Das Kloster Lossinoborskoi, am Fluß Ket.

3. Folgende von Jeniseisk abhangende Städte mit ihren Gebieten.

1) Das mangaseische Gebiet, in welches aus dem Eismeer außer dem großen Meerbusen, davon der taßowische ein Arm ist, noch vier andere Meerbusen treten, in deren ein.n der Jeniseistrom fällt. So kalt auch die untere Gegend dieses Stroms ist, so ist sie doch ungemein bewohnt, weil Gott diesem so verschrienen Lande gar viele Vortheile reichlich zugetheilet hat. Die weißen und blauen Peszi, weißen Wölfe und Bären, welche man hieselbst fängt, haben den Ruhm, daß sie alle die, welche von andern Orten herkommen, an Größe merklich übertreffen, auch dickeres und besseres Haar haben, daher sie auch allemal theurer verkauft und bezahlt werden, als diejenigen, welche vom Ob und der Lena herkommen. Dieser sehr vortheilhaften Jagd wegen, lassen sich die Russen an keinem Fluß mehr nieder, als am Jenisei. Vom Mangasea an bis ans Meer, an dem Ufer desselben bis an den Piasida, vom Piasida bis an den Chatanga, und längst demselben, sind allenthalben häufige russische Wohnungen, die einige zuweilen verändern, einige aber Lebenslang bewohnen. Ledige Leute ziehen auch in grossen Partheien dahin, und ein junger Kerl,

der sich etwas verdienen will, und ein wenig sparsam ist, kann, wenn er gleich ganz bloß und arm ist durch den Fang obgedachter Thiere, in etlichen Jahren etwas Guts erwerben. Des Sommers, da nichts als Rennthiere zu jagen sind, kann man einen guten Vorrath von Fischen fangen. Dieses Gebiet hat den Namen von

Mangasea oder Turuchansk, der nordlichsten Stadt in Sibirien, unterm 66sten Grad. Sie ist zuerst im Jahr 1601 am Fluß Tas, ungefähr 200 Werste von desselben Mündung, angelegt, und nach dem samojedischen Geschlecht Mokosee, zuerst Mungasei, nachmals aber mit einer Veränderung Mangaseja, genennet worden. Diese erste Stadt aber hat man nachmals wieder verlassen, und ein neues Mangasea zu Turuchansk an der Mündung des Flusses Turuchan erbauet. Der Name Turuchansk ist der gewöhnlichste. Weil durch diesen Ostrog verschiedene Nazionen unter Kontribuzion gesetzt worden, so ist solches vermuthlich die Veranlassung gewesen, ihn in der folgenden Zeit zu einer Stadt zu erheben. Diese Stadt nun liegt auf dem nordlichen Ufer des nikolaischen Arms, (Nikolskoi Schar,) welcher der Arm eines Arms vom Jeniseistrom ist, und eine Werst von hier, nach

der

der Mündung zu, den Fluß Turuchan aufnimmt. Die Häuser sind nicht sonderlich nahe bei einander, ihrer sind auch überhaupt kaum hundert. Den vornehmsten Theil der Stadt nimmt eine kleine hölzerne Festung ein, in welcher der Amtmann, oder Befehlshaber wohnet, und vier metallene Kanonen sind. In derselben ist auch die Hauptkirche, und außerhalb sind noch zwei Pfarrkirchen. Die meisten Einwohner sind von Alters her Kosaken gewesen, weil man mit denselben die heidnischen Völker dieser Gegenden, nämlich die Tungusen und Samojeden, theils zu bezwingen, theils im Zaum zu halten suchte. Diese Einwohner werden von andern Swetlolobi, das ist, solche, die eine helle Stirn haben, imgleichen Porsowiki genennet, welche letzte Benennung daher rühret, weil sie getrocknete und gebröckelte Fische statt des Brods essen. Des Sommers sieht man hier die Sonne die ganze Nacht über dem Horizont. Die Menge der Vögel, sonderlich aber der Wasservögel und verschiedener Arten von Gänsen, Enten, Wasserhühnern, Schnepfen rc. ist hier des Sommers ungeheuer groß. Die Stadt mit ihrem Gebiet gehöret seit 1721 zu der jeniseiskischen Provinz, da sie vorher unmittelbar von Tobolsk, auch eine Zeitlang

 von

von Tomsk abgehangen. Sie ist unter den kleinen sibirischen Stådten in Ansehung des Handels eine der vornehmsten, handelt aber nur mit dem schönen Pelzwerk, welches in ihrer Gegend fållt, dagegen allerlei gemeine russische und sinesische Waaren hieher gebracht werden.

Zu dieser Stadt gehöret das Kloster Troizkoi Mangaseiskoi, da wo der Nischna Tunguska in den Jenisei fållt.

Sonst sind im mangaseischen Gebiet folgende Simowjen oder Oerter, wo der Tribut eingenommen wird, zu bemerken, nåmlich:

a. Baischinskoe, am Fluß Turuchan.

b. Tassowskoe, am Fluß Taß, da wo die alte Stadt Mangasea gestanden hat.

c. Podkamennoe, am Jenisei.

d. Staroe oder Werchnee Inbatzkoe, am Jenisei.

e. Nowoe oder Nischnee Inbatzkoe, auch am Jenisei.

f. Karasuskoe, am Jenisei.

g. Awamskoe, am Jenisei.

h. Chantanskoi Pogost, am Fluß Chatanga, unterm 70sten Grad 30 Minuten. Es sind hier zwar außer der Kirche nur vier Håuser, deren drei von russischen Geistlichen bewohnt sind, aber långst dem

Ufer

Ufer des Flusses, unterhalb Awamskoe Simowje sind häufige einzelne russische Wohnhäuser oder Simowjen bis an das Eismeer.

i. Letnee Garagilskoi, am Fluß Nischna Tunguska.

k. Ilimpeiskoe Turiskoe, am Fluß Turiga.

l. Kondogirskoe, am Fluß Nischna Tunguska.

m. Kureiskoe, an eben demselben Fluß.

n. Tschepagirskoe und Tschunskoe, beide am Fluß Podkamennaia Tunguska.

2. Krasnojarsk, eine Stadt am Jenisei, welcher hier den Fluß Katscha aufnimmt. Dieser Ort ward 1627 mitten im Lande der Kaschkar- oder Kaschtar-Tatarn, als ein Ostrog angelegt, die umher wohnenden Völker im Gehorsam zu erhalten, und ist nach und nach zu einer Stadt erhoben worden. Zu dem Namen Krasnoi Jar, welcher ein rothes Ufer bedeutet, und dessen letzter Theil nicht russisch, sondern tatarisch ist, hat die dunkelrothe Farbe des nordwestlichen Ufers am Katschafluß Gelegenheit gegeben: daher auch die Tatarn die Stadt Kisil-jartura, das ist, die Stadt des rothen Ufers, nennen. Der erste Ostrog liegt an der nordlichen Seite der Stadt, und enthält die Hauptkirche, die Kanzlei, des Woewoden

Haus, das Zeughaus u. s. w. Die Stadt selbst begreift eine Kirche, ein Rathhaus und ungefähr 350 Häuser, und ist mit Pallisaden, Schießthürmen und Batterien umgeben. Die Einwohner sind mehrentheils Sluschiwie, oder irreguläre Kriegsleute zu Fuß, und mehrentheils begüterte Leute. Ihr Reichthum bestehet in Pferden und Rindvieh, welches Vieh sie Winters und Sommers auf der Steppe weiden lassen. Das Land ist hier so schwarz, leicht und fruchtbar, daß man es bloß obenhin bearbeitet, und, ohne es zu düngen, fünf sechs und mehr Jahre nach einander besäet; will das Getreide nicht mehr wachsen, so ist genug wüstes Land vorhanden, worauf man von neuem säet. Es ist eine ganz gewöhnliche Ernte, wenn man den Sommerroggen zehnfältig, den Winterroggen achtfältig, und die Gerste zwölffältig, den Hafer zwanzigfältig zeuget. Das Getreide ist hier in einem so geringen Preise, daß 1772, als Herr Pallas hier war, 40 Pf. Roggenmehl nur 2, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Kop. eben so viel Weitzenmehl $4\frac{1}{2}$ bis 5 Kopeken kosteten. Alle Lebensmittel waren wohlfeil, 40 Pfund Rindfleisch kosteten 15 bis 25 Kopeken, eine Kuh 1 Rubel, ein gutes und brauchbares Pferd 2 bis 3 Rubel, ein Schaf 30 bis

50 Kopeken, und ein Schwein nicht viel mehr, nachher stiegen die Preise des Getreides etwas höher. Wegen dieser Wohlfeiligkeit lebet der gemeine Mann schwelgerisch und sorglos, und das hindert die Stadt in ihrer Aufnahm. Ehemals konnte man sich hier viel Alterthümer anschaffen, in welchem Stück diese Stadt andern auch noch vorzuziehen ist. Solche Alterthümer sind aus alten Gräbern, deren sich bei Abaransk und Sajansk eine ziemliche Anzahl befindet, ausgegraben. Man hat daselbst Gold und Silber in großer Menge gefunden, und Kupfer findet sich noch heutiges Tages genug. Die gerade Landstraße von Tomsk nach Irkutzk, geht über diese Stadt. Alle russische Kaufleute, die auf den Winterwegen an die sinesische Gränze reisen, gehen durch diese Stadt, und sie ist nebst Tomsk der Ort, wo sich die durchreisenden mit gemeinen Zobeln und anderm Pelzwerk, welches die Sineser kaufen, am begierigsten versorgen. Vom November an bis zum Februar, siehet man viel tausend befrachtete Schlitten in Karawanen durch die Stadt gehen, welche hier aber gar nicht anzuhalten pflegen, daher die russischen Waaren hier gemeiniglich theurer, als zu Irkutzk sind. Die sinesischen Waaren sind hier auch nicht wohlfeil. Unter

den wilden Gewächsen des krasnojarskischen Gebirges, ist die Rhapontik, welche jetzo vornehmlich von hier kommt, und zwar kommt die beste von Udinskoi, denn sie wird oben im Gebirge um die Flüsse Uda und Birjussa gegraben.

In hiesiger Gegend sind am Jeniseifluß 3 unterirdische geräumige Hölen, und ein mit Figuren bemalter Felsen.

Von Krasnojarsk hangen folgenden Ostroge ab.

(1) Karaulnoi, am Fluß Jenisei.

(2) Abakanskoi, am Jenisei, ist 1707 angelegt, und 1725 von neuem erbauet worden. Den Namen hat er vom Fluß Abakan, der 62 Werste oberhalb in den Jenisei fällt.

(3) Sajanskoi, am Jeniseifluß, ist 1709 wegen der Kirgisen angelegt, von denen man nun weit und breit nichts mehr höret. Nicht weit von hier sind am Bach Lukasa Kupferhütten.

(4) Kanskoi, am Fluß Kan, welcher 1640 angelegt worden, ist wegen der grossen Geschicklichkeit der hiesigen Tatarn im Zobelfange, einer der besten Oerter zum Zobelkauf; daher auch die nach der sinesischen Gränze reisenden Kaufleute, hieselbst des Handels wegen gemeiniglich eine Zeitlang

stille

stille liegen. Für den krasnojarskischen Weiwoden ist er einer der vortheilhaftesten Oerter.

(5) Udinskoi, am östlichen Ufer des Flusses Uda, welcher Ostrog 1648 erbauet worden. Zuerst hieß er Pokrowskoi Gorodek, von dem russischen Wort Pokrow, eine Decke, ein Schutz. Unter Udinsk werden 16 kleine Stämme heidnischer Völker gerechnet, welche 1772 zusammen 553 schätzbare Personen männlichen Geschlechts zählten. Einige sind tatarischer, die meisten aber burätischer Herkunft, und die letzten haben einen Knäsez (Fürsten,) welcher auch den übrigen vorstehet. Die kleinen Stämme, welche sich in den wilden Gebirgen aufhalten, haben sich, wie es scheinet, von Flüchtlingen gesammlet. Der karakassische Stamm ist der merkwürdigste, ob er gleich 1772 nur aus 22 Personen männlichen Geschlechts bestund: denn er hat die samojedische Sprache unter sich erhalten, mit einer geringen Vermischung.

(6) Die Slobode Nadporoschnaja, am Jenisei, gehört auch hieher.

Anmerk. Das krasnoiarskische Gebiet, hat in der Länge und Breite an 600 Werste, und war doch um das Jahr 1772 mit nicht mehr als etwas über 15000 männlichen Seelen bevöl-

kert,

kert, und doch konnte sie mit andern noch weiter gegen Osten belegenen sibirischen Gegenden in der Zahl der Einwohner um den Vorzug streiten. An russischen Einwohnern waren 9228 steuerbare Bauern, 807 Kolonisten, 128 zu Kolonisten angesetzte Verwiesene, 2023 Bürger und Handwerksleute, und an verschiedenen Tatarn 2994 zinsbare Köpfe vorhanden, welche 5161 Rubel eintrugen.

F.

Das irkutzkische Gouvernement.

Es ist 1763 errichtet, und dadurch von der sibirischen Statthalterschaft abgesondert worden. Vermöge kaiserlichen Befehls vom 11 Febr. a. St. 1775, bestehet es nun aus drei Provinzen, in deren beiden ersten 1772 ungefähr 32000 zinsbare Köpfe Buräten vorhanden waren. Alle alte ächten Mongolen im selengiskischen Distrikt, machten 5713 Männer aus.

1. Die irkutzkische Provinz, in welcher

1) Irkutzk, die Hauptstadt der Statthalterschaft und der ersten Provinz, der Sitz des Statthalters und eines Bischofs, am Fluß Angara, in einer schönen Ebene, 63

Werste vom See Baikal, 2233 Werste von Pekin, 5043 Werste von Moskau, und 5777 von St. Petersburg. Sie hat den Namen vom Fluß Irkut, der gegen ihr über in den Angara fällt. Der erste Ostrog ist hier 1652 erbauet worden, welcher aber keinen Bestand gehabt hat. Man bauete 1661 einen neuen, der 1669 in die jetzige hölzerne Festung verändert, und die Gelegenheit zur Anlegung der Stadt ward. Sie ist eine der ansehnlichsten und größten Städte in ganz Sibirien, enthielt 1772 schon 1153 Wohnhäuser, (unter welchen aber nur zwei steinerne waren,) und hatte breite und grade Straßen, die zwar nicht gepflastert, aber doch reinlich waren. Außer zwei steinernen Hauptkirchen, sind hier noch vier hölzerne Pfarrkirchen, und außerhalb der Stadt liegen noch zwei, davon die eine in einem Nonnenkloster ist. Unter dem hiesigen Bischof, stehen alle geistliche Stiftungen und ihre Bediente in der ganzen Statthalterschaft, er rechnet auch die russischen Geistlichen zu Pekin in China zu seinem Kirchsprengel. Die Einwohner sind zahlreich, und größtentheils Kaufleute, und die Stadt ist in Ansehung des Handels unter allen sibirischen die vornehmste. Der Ackerbau ist in dieser Gegend einträglich. Die

Gegend um die Stadt ist angenehm, aber bergicht. Die geile Seuche ist hier sehr gemein. 1772 war hier eine kleine deutsche Gemeine, welche ein Bethaus und einen eigenen Prediger hatte; es ist auch 1764 hieselbst eine japanische Navigazionsschule angelegt worden, in welcher noch 1772 geborne Japaner ihre Landessprache, und Admiralitäts-Steuerleute die Schiffahrt lehreten. Auf der Nordostseite der Stadt ist eine kleine Vorstadt, welche Buräten bewohnen. Am Wild ist kein Mangel; denn man findet hier Elenthiere, Hirsche, wilde Schweine und Rehe, Auerhähne, Birk-Rep- und Haselhühner. Der See Baikal giebt überflüßige Fische. Fast jährlich, ja bisweilen zweimal in einem Jahr, stellt sich hier ein Erdbeben ein.

2) Nikolskaja Sastawa, (die nikolaische Zollpostirung) an der Mündung des Flusses Angara, ist sehr berühmt, weil hier die von der sinesischen Gränze kommenden Waaren angegeben und besichtiget werden, von welchen der Zoll zu Irkutzk entrichtet wird. Es giebt hier auch eine große Menge von allerlei Arten wilder Enten.

3) Kudinska Sloboda, am Fluß Kuda, in welcher ein Kommissarius ist.

4) Wer-

4) Wercholenskoi Ostrog, welcher 1641 erbauet ist. Er liegt an der Lena, und ist der Sitz eines Kommissarii.

5) Jandinskoi, an der Angara, und Ilginskoi, Ostroge

6) Ilimsk, ein Städtchen am Fluß Ilim, zwischen hohen Bergen. Es hat kaum 80 Häuser, und einen Ostrog. Der Ort hieß anfänglich Lenskoi Wolok, und war bis 1649 ein elendes Dorf, wurde aber in diesem Jahr zu einer Stadt gemacht. Bis 1775 war hier ein Woewode, seit diesem Jahr aber ist hier nur ein Kommissarius.

7) Ust-Kutzkoi Ostrog, an der Lena, hat aufgehört, ein Ostrog zu seyn, der Ort wird aber doch noch also genennet, und ist bekannt, weil die Einwohner von Jeniseisk, nach der Lena bis Ilimsk zu Wasser, von dannen aber über einen Wolok (schmalen Strich Landes zwischen zwei einander entgegen laufenden Flüssen,) nach Ust-Kut zu gehen pflegen. Daher werden hieselbst auch alle Schiffe besichtiget, welche auf der Lena gehen. Es sind nahe dabei am Fluß Kuta Salzquellen, welche das ilimskische Gebiet mit Salz versehen.

8) Ust-Kirenskoi Ostrog, an der Lena, ist 1655 angelegt, und seit 1775 der Sitz

eines

eines Woewoden. Die umher liegende Gegend ist sehr fruchtbar, und die Felder können bei der Polhöhe, die hier schon 57 Grad 47 Min. ist, nicht ohne Verwunderung angesehen werden. Alle Kräuter wachsen hieselbst in ungemeiner Größe. Die Sterlede und Störe, die in der Nachbarschaft des Ostrogs gefangen werden, sind die berühmtesten in ganz Sibirien, was ihren zarten und feinen Geschmack anbetrift. Nicht weit davon, zunächst oberhalb der Mündung des Kirenga, an der Lena, ist ein Kloster. In dieser Gegend haben die Leute große Kröpfe, die den ansehnlichsten in der Welt nichts nachgeben; man soll dergleichen auch nicht selten an Ochsen und Kühen finden.

9) Spoloschna oder Spoloschenskaja Sloboda, an der Lena, in einer Gegend, die sehr fruchtbare Felder und Aecker hat, ist auch wegen der Kröpfe ihrer Einwohner berühmt.

Folgende Oerter liegen an der linken oder Westseite der Angara.

10) Bratskoi Ostrog, am Fluß Angara, neben welchem 50 Wohnhäuser sind, und 5 Werste davon, jenseit der Angara, ist ein Mönchenkloster, Namens Spaskoi. Er kam 1654 an den jetzigen Ort zu stehen,

für

für welchen er zuerst bestimmt war. In dieser Gegend halten sich Tungusen auf. Vier Werste von hier ist eine Branntweinbrauerei mit 6 Kesseln.

11) Belaganskoi Ostrog, an der Angara, welcher 1652 erbauet worden. Die umliegende Gegend ist zu Viehzucht und Ackerbau sehr bequem. Sein erster und rechter Name war Bologat, und war von dem eben sogenannten Geschlecht der Buräten entlehnt, er ist aber nach und nach in Balagan verwandelt worden. Seit 1775 ist hier ein Woewode.

12) Belskoi, ein Ostrog, am Fluß Belaja.

13) Usolje, eine Slobode auf beiden Seiten der Angara, welche Salzkoten hat.

14) Woskresenskoi Monastir, an der Angara. Dieses Kloster war ehedessen der Sitz des irkutzkischen Bischofs.

15) Tunkinskoi Ostrog, am Fluß Irkut, der Sitz eines Kommissarii.

2. Die udinskische Provinz, welche 1775 errichtet worden. In derselben waren 1772 zwischen dem Baikal, der sinesischen Gränze, und dem großen Scheidegebirge, nur 15954 Mannspersonen, und darunter 1534 Kolonisten, ungefähr 9000 Buräten und Mongolen, und 1600 Tungusen: in dem

jenseits des Scheidegebirgs belegenen Daurien aber ungefähr 16000 Burâten und Tungusen, und 11800 Russen, welche Zahlen insgesammt von Mannspersonen zu verstehen sind. Also begrif dieser Strich Landes, der ungefähr 700 Werste lang, und 2 bis 500 breit ist, nur etwa 43000 erwachsene Mannspersonen.

1) Udinsk, die Provinzialstadt an Fluß Uda, der sich nicht weit davon in den Selenga ergießt. 1670 ward hier ein Ostrog angelegt, und 1688 eine Festung dazu erbauet, welche an der östlichen Seite der Stadt auf einem Berge liegt. 1772 fand Hr. Pallas hier viele gute Wohnhäuser wohl bemittelter Kaufleute, ein Kommendantenhaus, und eine ansehnliche Kirche. Die Stadt hat um sich her gute Felder und Wiesen, und überflüßige Hölzung; liegt überdieß an einem schifreichen Fluß, und der Weg sowohl nach der südlichen als östlichen sinesischen Gränze muß hiedurch genommen werden. An Lebensmitteln ist kein Mangel, Gartenfrüchte und Fische hat man im Uiberfluß, und insonderheit werden am Ende des Augustmonats die Omuli, eine Art eines Weißfisches, in der Selenga sehr häufig gefangen. Hier gehet die große nertschinsische Straße an, welche 1772 zwar mit

Werst-

Werst-Säulen besetzt, übrigens aber ganz natürlich ohne Kunst war.

2) Selenginsk, eine Stadt am Fluß Selenga, welche 1666 als ein Ostrog angelegt worden; einige zwanzig Jahre hernach aber ward die Festung, die noch jetzt steht, erbauet, und derselben hat der Ort seine fernere Aufnahm zu danken. Bis 1775 war hier ein Woewode, seitdem aber ist hier nur ein Kommissarius. Sie liegt längst dem Fluß, und enthält 3 Kirchen und 150 Häuser, welche die Festung einschließen. Die ganze Gegend der Stadt ist sehr bergicht und unfruchtbar; 15 Werste unter derselben aber ist guter Ackerbau.

3) Strelka, eine Festung auf einer Spitze des Landes zwischen den Flüssen Tschikoi und Selenga, und zwar an einem Arm von jenem. Sie wird auch Petropawlowskaja Krepost, (Peters und Pauls Festung) genennet. Sie besteht aus einem verpalisadirten Viereck, und enthält die Festungskirche und die Karavanenkirche, die Wohnung und das Backhaus der sinesischen Karavane, die Kasernen der Soldaten u. s. w. Ausserhalb derselben sind die wohlgebauten Wohnhäuser der Oberoffiziers, imgleichen der Soldaten und übrigen Einwohner. Das Erdreich umher ist gut. Hier werden gewöhnlicher

licher Weise die Fahrzeuge befrachtet, welche im Frühling die sinesischen Waaren nach Rußland abführen.

4) Am Tschikoi ist die Sand-Ebene Chilgontui, auf welcher der Datsan oder vornehmste Götzentempel der unter russischer Oberherrschaft stehenden Mongolen erbauet ist.

5) Kjachta oder Kjachtinskaja Krepost, Kjachtinskaja torgowaja Sloboda, welche am Fluß gleiches Namens auf der äußersten Gränze gegen die Mongolei, oder wie man gemeiniglich sagt, auf der sinesischen Gränze steht, weil die Mongolei unter dem Schutz von China ist. Diese Gränze hat Graf Sawa Wladislawitsch Ragusinski 1727 durch einen Vergleich festgesetzt. Vor diesem war die sowohl von russischer als sinesischer Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ungefähr 8 Werste weiter gegen Süden liegt: sie war auch der Natur gemäß, und dem russischen Reich vortheilhafter, als jetzt, da die Gränze bloß willkührlich und quer durch die Steppe in die Berge gezogen, und durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht ist. Wegen dieser Veränderung der Gränze, sind den Russen auch die vortreflichen Eisenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllet sind: außer welchen man

in

in diesen Gegenden gar kein Eisen findet. Es sind hier 1727 am Bach Kjachta zwei Sloboden oder Flecken angelegt worden, eine russische von ungefähr 120 Wohnhäusern, und eine sinesische; jene liegt nordlich, diese, welche von den Sinesen und Mongolen Naimatschin (eigentlich Maimatschin) genennet wird, südlich: beide sind nicht viel über 60 Faden von einander entfernt, und mit einem Ostrog umgeben; die russische hat auch nur eine viereckige Festung von Palisaden mit Bastionen auf den Ecken, und Batterien auf den Kortinen: und zwischen beiden Flecken sind Gränzpfäle und Wachen, welche letzte von beiden Seiten gute Acht haben, daß die Gränze nicht übertreten werde. Es wird hier fast der ganze Handel zwischen Rußland und China getrieben: aber die Lage ist schlecht, denn der Bach Kjachta hat im Sommer sehr wenig und schlechtes Wasser, und die umliegende Gegend bestehet bloß aus Sand und Felsen, daher ist hier auch alles sehr theuer.

Anmerk. Die Gränze ist von Kiachta westlich bis an den Selenga, und östlich bis zum Tschikoi, mit spanischen Reutern besetzt; welches wegen des Schleichhandels mit Vieh seinen Nutzen hat. Nach Westen zu sind zwanzig Vorposten oder Wachten angelegt, welche sich bis zu dem Anfang der tobulskischen

Statthalterschaft erstrecken. Nach Osten zu sind fünf Postirungen bis an das hohe Scheidegebirge, welche unter dem kiachtischen Kommendanten stehen; diejenigen aber, welche jenseits des Gebirgs folgen, gehören unter dem Kommendanten in Akschiskaja Krepost.

Auf der Nordseite von Udinsk, sind folgende Ostroge und Oerter.

6) Archangelskaja Sloboda, liegt am Selenga, und unter derselben stehen Ilinskoi Ostrog, Pokrofskaja Sloboda, und sechs Dörfer.

7) Troitzkoi Monastir, ein altes, schönes und reiches Kloster.

8) Itanzynskoi Ostrog, da wo der Fluß Itanza sich mit der Selenga vereinigt. Unter demselben stehen 20 kleine Dörfer.

9) Kabanskoi Ostrog, am Bach Kabana, der eine halbe Werste von hier in einen Arm der Selenga fällt. Unter demselben stehen 8 Dörfer. In diesen Gegenden ist noch Ackerbau und eine feine Viehzucht.

10) Bargusin, oder Bargusinskoi Ostrog, am Bach Bargusin, der in den See Baikal fällt. Seit 1775 ist hier ein Kommissarius. Es stehen hier um einen hölzernen Ostrog, den vier Kanonen beschützen, zwei hölzerne Kirchen und funfzehn Häuser. Die kleine Anzahl Kosaken, welche hier und auf

den

den nahen Dörfern wohnen, sammlet den Tribut ein, welchen die Tungusen, Buräten, und Mongolen der umliegenden Gegend entrichten. Von dem Ostrog an bis zu der Mündung des Flusses, stehen siebzehn Dörfer. Unter diesen Ostrog gehören die Ostroge Bauntowskoi, am Fluß Zypa, und Kutschitskoi, am Fluß Witim.

Nicht weit vom See Baikal, demselben gegen Osten, in einer niedrigen und morastigen Ebene, und in einem dicken Fichtenwalde, sind heiße Quellen. Sie machen den Bach Turka aus, welcher sich in den Baikal ergießt. Fünf Quellen haben eine Hitze von 60 reaumurischen oder 167 farenheitischen Graden, zwei andere sind nicht so heiß.

Die Gegend, in welcher die folgenden Oerter liegen, macht das russische Antheil an Daurien aus, in welchem Herr Pallas 1772 mehr neues und merkwürdiges von Thieren und Pflanzen antraf, als auf der ganzen Reise vom uralschen Gebirge bis an den Baikal. Die ganze Gegend ist bergicht, und selbst die Ebenen sind nur als breite Thäler, oder als Flächen auf sanftern Gebirge-Rücken anzusehen. Die Berge sind steil und felsigt, ja oft bestehen sie aus bloßen hervorragenden Klippen. Daher giebt es hier vortrefliche Aussichten, und man genießt

hier eine Luft, die derjenigen ähnlich ist, welche man auf den Alpen findet; ja der ganze Strich Landes ist an der Nordseite eine hohe und kalte Kette von Gebirgen, in welche die warmen Südwinde nicht kommen. Hingegen liegt er den nordlichen Winden, welche aus dem Eismeer kommen, offen; die selbst im Sommer unmäßig kalt wehen. Man kann also denken, daß es hier eine rauhe Witterung gebe. Die gemeinste Hölzung auf den Bergen, bestehet in Fichten, und auf den höhern und kältern Gebirgen, wachsen Lerchenbäume, unter welchen Zirbelfichten, Föhren, weiße und rothe Tannen, Birken und Aspen stehen, Elsen, Strauchbirken und allerlei Weiden aber das geheime Unterholz ausmachen. Die höchsten Gipfel, deren einige das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt bleiben, haben oben theils niedriges und schlecht gewachsenes, theils auf den Gipfeln gar kein Holz.

11) Von dem Scheidegebirge an, woselbst die kjachtische Gränz-Distanz aufhört, nehmen neue Gränz-Postirungen ihren Anfang, welche 1772 in drei Distanzen abgetheilet waren: die erste stund unter dem Kommendanten von Akschinsk, die zweite sollte unter den Kommendanten einer am Onon Borsa zu errichtenden Festung gelegt werden, und

die

die dritte stund unter dem Kommendanten von Neu Zuruchaitu. Uiberhaupt waren derselben 27, und die letzte war 45 Werste von dem letzten Gränzort am Argun, nämlich von Argunosskoi Ostrog.

12) Nertschinsk, eine Gränzstadt mit einer Festung, gegen China, an der Mündung des Flusses Nertscha, welcher sich hier mit der Schilka vereinigt. Sie ist 1658 angelegt worden, und 1772 hatte sie 1779 Einwohner männlichen Geschlechts. Das Städtchen hat sehr schlechte Häuser, und die Einwohner legen sich mehr auf Hurerei und Saufen, als nützliche Arbeit. Bis 1775 war hier ein Woewode, seitdem ist hier nur ein Kommissarius. Ehemals gieng die sinesische Karavane hier durch, die aber nun einen andern Weg nimmt; indessen werden hier sowohl die russischen Abgesandten von den Sinesern, als diese von jenen, empfangen und frei gehalten. 1689 kam bei dieser Stadt der Friede zwischen Rußland und China zu Stande. Die umher liegende Gegend ist zwar sehr bergicht, aber für das Vieh fruchtbar.

Anmerk. Nertschinsk und Kamtschatka werden für die härtesten Verbannungsörter im russischen Reich gehalten. Hier zu Nertschinsk werden die Verbannten den Bergwerken über-

geben. Ihre Anzahl beträgt gemeiniglich 1000 bis 1800, selten bis 2000. Ungeachtet des Unterschieds ihres Standes und ihrer Verbrechen, so werden sie hier insgesammt auf gleichen Fuß gehalten. Sie bekommen Kleidung, Proviant wie die Soldaten, und an Arbeitstagen zu Fleisch und Salz jeder 1 1/2 Kopeken. Es kostet jeder der Krone jährlich 25 Rubel. In der Arbeit werden sie nicht übertrieben. Die Flucht ist schwer, und über die sinesische Gränze wird sie nicht leicht unternommen, weil man sie daselbst auffängt, und bei der Auslieferung auf ihre harte Bestrafung, wegen der dem sinesischen Gebiet wiederfahrnen Entehrung, dringt.

Es regnet in dieser Gegend zwar oft, aber gemeiniglich sehr wenig, es fällt auch im Winter sehr wenig Schnee. Der Sommer ist sehr kühl, ja zum Theil kalt, daher thauet die Erde, welche die Sonnenstralen nicht vortheilhaft genug empfängt, 1 1/2, 2 bis 3 Fuß tief auf. Und doch geräth das Getreide gemeiniglich sehr gut, insonderheit der Winterroggen, so daß man es für ein schlechtes Jahr hält, wenn die Aussaat nur vierfältig eingeerntet wird.

3. Die jakutzkische Provinz, in welcher

1) Jakutzk, eine Stadt am westlichen Ufer der Lena, in einer halbrunden Ebene, welche von Bergen eingeschlossen ist, die allenthalben 15 bis 20 Werste von der Stadt entfernet sind, und mit beiden sich an den Fluß erstrecken. Verschiedene Inseln, welche hier in der Lena sind, geben dem Fluß eine Breite von 8 Wersten. Der Anfang der

der Stadt war ein Ostrog, welcher 1648 erbauet worden. Sie hat ehedessen 15 Werste weiter abwärts gestanden. Ihre Polhöhe ist 62 Gr. 2 Min. Sie hat 5 bis 600 schlechte Häuser, und eine darneben liegende hölzerne Festung. Hieher werden allerlei russische und sinesische Waaren geführet, um nicht nur diese Stadt, sondern auch das weitläuftige Gebiet derselben, und das Land Kamtschatka mit denselben zu versorgen. Sie hat einen großen Uiberfluß an mancherlei und guten Fischen. Die umliegende Gegend ist zwar zu Ackerbau geschickt, die Einwohner legen sich aber mehr auf die Jagd. Oberhalb Jakutzk stehet an der Lena, das Kloster Pokrowskoi.

2) Olekminskoi Ostrog am westlichen Ufer der Lena hat den Namen vom Fluß Olekma, (von den Tungusen und Jakuten, Olokno genannt,) der 16 Werste davon in die Lena fällt. Dieser Ort ist 1635 zum Ostrog angelegt worden, besteht aus wenig Gebäuden, und hat nur 46 Bauern unter seinem Gebiet. Seit 1775 ist hier ein Kommissarius. 1654 hat man hier Ackerbau angefangen, es hat aber mit demselben nicht recht fort gewollt, daher er auch nur auf etwas Gerste eingeschränkt ist.

3) Witimskaja Sloboda, ist einer von den ältesten rußischen Wohnsitzen an der Lena, und fast zu gleicher Zeit mit Jakutzk angelegt. Sie hat wenige Häuser, eine Kirche und ein Zollhaus. Die nordliche Breite ist hier 59 Grad 28 Minuten, nichts desto weniger ist die Ernte in guten Jahren niemals später, als in der Mitte des Augusts a. St.

4) Wercho Wiluisk, eine Simowie (Winterwohnung) am Fluß Wilui, dahin 1775 ein Kommissarius gesetzt worden. In der Gegend derselben am Bach Keptendei ist eine reiche Salzquelle, die das Gouvernement mit Salz versorget. Sie ist am Fuß eines Berges, der ganz aus Steinsalz bestehet.

5) Schiginsk oder Schigansk, eine Simowie an der Lena, dahin 1775 ein Kommissarius gesetzt worden.

6) Werchejansk, eine Simowie am Fluß Jana, welcher sich in das Eismeer ergießt, dahin 1775 ein Kommissarius gesetzt worden.

7) Aldansk, am Fluß Aldan, ein neuer Ort, dessen Anlegung 1775 befohlen, und der zum Sitz eines Woewoden gemacht worden.

8) Seredno Kowynsk, eine Simowie, welche auch 1775 zum Sitz eines Komissarii gemacht worden.

9) Ana-

9) Anadirskoi Ostrog, am Fluß Anadir, welcher seit 1770 eingegangen ist. Die Einwohner sind nach Ischiginsk Krepost, an den penschinischen Meerbusen, gezogen. Der Fluß kömmt von einem Gebirge, welches Jablonnaja genannt wird, und sich demselben gegen Westen von Süden nach Norden bis an das Eismeer erstreckt. Zwischen diesem Gebirge und dem Flusse Anadir ist die nordostliche Ecke von Asien, welche die Tschuktschi bewohnen.

4. Das ochotzkische Gebiet, liegt an einem großen Busen des Weltmeers, welchen die Tungusen Lama, das ist, das Meer, die Russen aber ochotskoe More, das ochotische Meer, nennen. Diesen letzten Namen hat er vom Ostrog Ochotzkoi, der an dem kleinen Fluß Ochota erbauet, nun aber an der Mündung des Flusses Ulja versetzt worden. Aus dem hiesigen Hafen gehen die Russen nach der Halbinsel Kamtschatka über. In der Nähe des Ostrogs giebt es keine Lebensmittel; daher dieselben von Jakutzk hieher geschaffet werden, welches sowohl auf den Flüssen als zu Lande geschehen kann. Die Uiberbringung des Proviants zu Wasser, ist sehr langwierig und gefährlich, der Landweg aber sehr beschwerlich, weil er 919 Werste beträgt, und fast über lauter Berge, und durch sumpfich-

pfichte Wälder von Lerchenbäumen und Birken geht, so daß man gemeiniglich 6 Wochen darauf zubringt, und alles auf Pferden und Rennthieren fortbringen muß, welche letzten die in der Gegend von Ochotzk wohnenden Tungusen liefern. Von dem Befehlshaber zu Ochotzk hangen auch ab, Judomskoi Krest, am Fluß Judoma, die Ostroge Udskoi, am Fluß Ud, Tauskoi, an der Mündung des Flusses Tau, Jamskoi, an der Mündung des Flusses Jama, und Ischiginska Krepost, auf der Landcharte Gischiginskoi, erbauet 1752, am Fluß Ischiga, welcher in den penschinischen Meerbusen fällt. Von Ochotzk bis Ischiginsk sind 1278 Werste.

5. Die Halbinsel Kamtschatka.

Sie war schon seit 1690 zu Jakutzk durchs Gerücht bekannt. 1696 geschah der erste Zug dahin von 16 jakutzkischen Kosaken, deren Anführer Lukas Semönow Sin Mowsko hieß: sie kamen aber nicht ganz bis an den Fluß Kamtschatka; hingegen Wolodimer Atlassow, Befehlshaber im Anadirskoi Ostrog, nahm im folgenden Jahr vom Fluß Kamtschatka, durch Aufrichtung eines Kreuzes an demselben, Besitz, und 1706 kamen die Russen bis an die äußerste südliche Landspitze.

Diese Halbinsel erstreckt sich von Norden gegen Süden, und wird auf der Ostseite von

dem

dem Weltmeere, auf der Westseite aber von dem vorhin beschriebenen ochotischen Meer, und dem dazu gehörigen penschinischen Meerbusen eingeschränkt. Dieser Meerbusen erstreckt sich auf den neuesten Charten, welche die St. petersburg. Akademie der Wissenschaften von Kamtschatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als in den vorherigen, und dadurch erscheinet auch Kamtschatka länger. Natürlicher weise kann man für den Anfang der Halbinsel eine Linie rechnen, die man von dem nordlichen Ende des langen penschinischen Meerbusens bis an das nordliche Ende des auf der Ostseite befindlichen kleinen Meerbusens, in welchen sich der Fluß Olutora ergießet, ziehet. Allein Krascheninikow setzt den Anfang derselben westwärts bei dem Fluß Pustaja, und ostwärts bei dem Fluß Anapkoi, unterm 59°30′, weil das Land daselbst so schmal ist, daß man von den in der Mitte liegenden Bergen beide Meere sehen kann. Er sieht also den Strich Landes, welcher diesen Flüssen gegen Norden zwischen den beiden Meerbusen liegt, und Zenosse genennet wird, so an, als ob er die Halbinsel mit dem festen Lande verbinde. Und dieser Begriff von der Halbinsel Kamtschatka ist auch kanzleimäßig, weil

unter dem Befehlshaber derselben nur das Land bis an die genannten Flüsse, was aber demselben gegen Norden liegt, unter dem von Anadir stehet. Nach dieser Bestimmung beträgt die Länge der Halbinsel ungefähr 7½ Grad. Ihre größte Breite ist zwischen den Mündungen der Flüsse Tigil und Kamtschatka. Die niedrige Landspitze am südlichen Ende wird wegen ihrer viereckichten Gestalt Lopatka, das ist, eine Schaufel, von einigen auch Kap Oskoi genannt. Sie fängt unterm 51°3′ an. Die größte Breite der Halbinsel ist zwischen dem Ausfluß des Flusses Tigil in den penschinischen Meerbusen, und des Flusses Kamtschatka, in das östliche Weltmeer.

Sie wird von Norden gen Süden durch eine ungetrennte Kette von Bergen, beinahe in zwei gleiche Theile abgetheilt. Aus dieser Reihe von Bergen breiten sich auf beiden Seiten Arme aus, welche sich bis in die See, und zum Theil tief in dieselbige hinein erstrecken, also daß sie Vorgebirge ausmachen, deren es aber doch an der östlichen Küste mehr, als an der westlichen giebt. Zwischen den erwähnten Armen des Gebirges laufen die Flüsse.

Die Russen haben der ganzen Halbinsel den Namen Kamtschatka beigelegt; die natürlichen Einwohner derselben aber geben ihr keinen allgemeinen Namen, sondern benennen eine jede einzelne Landschaft entweder von dem Volk, welches darin wohnet, oder von einer andern Sache. Kamtschatka heißt eigentlich nur die Gegend um den Fluß dieses Namens. Bobrowoi More, das ist, die Biber See, ist zwischen den Flüssen Kamtschatka und Awatscha. Die Landschaft Awatscha erstreckt sich von dem Fluß dieses Namens auf der Ostseite der Halbinsel, bis an die äußerste südliche Spitze. Kuriliskaia Lopatka, ist die südliche Spitze der Westseite der Halbinsel, und wird nach ihren Einwohnern benannt, welchen die Russen den Namen der Kurilen geben, ob er ihnen gleich nicht zukömmt. Die Küste schlechthin wird der Strich Landes auf der Westseite der Halbinsel von Bolscheretzkoi Reka bis an den Tigil, genennet. Von den Koräki wird das Land zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tigil benannt. Dieser Tigil giebt der westlichen Küste vom Fluß Tigil an gegen Norden, und der Fluß Uka, der nordöstlichen Küste zwischen den Kamtschadalen und Koräki, den Namen.

Weil das Land bergicht ist, so hat es auch viele Flüsse, sie sind aber mehrentheils klein, und nicht schiffbar. Folgende sind die größten und merkwürdigsten:

Der Kamtschatka-Fluß. Er entspringt aus einem sumpfichten Grunde, sein Lauf beträgt in gerader Linie 496, die Krümmungen mitgerechnet aber ungefähr 525 Werste, und er ergießet sich in den östlichen Ozean. Nicht weit von seiner Mündung zur Rechten sind drei tiefe Meerbusen. Man kann ihn von seiner Mündung an auf 200 Werste mit kleinen Fahrzeugen beschiffen. Der Jeluka wird für den größten Fluß, welchen er aufnimmt, gehalten, und vereiniget ihn beinahe mit dem Tigil.

Der Fluß Awatscha, entspringt am Fuß eines Berges, läuft von Westen gegen Osten, ungefähr 150 Werste lang, und fällt in St. Peters und Pauls Meerbusen, welcher auch Awatschinskaja Guba heißt. Dieser ist zirkelrund, hat 14 Werste im Durchschnitt, und eine zwar schmale, aber tiefe Einfahrt, durch welche Schiffe von aller Größe ohne Gefahr einlaufen können.

Bolschaja Reka, oder der große Fluß, von den Einwohnern des Landes Kikscha genannt, kömmt aus einem See, fließt 185 Werste lang, und ergießet sich in den pen-

schi-

schinischen Meerbusen. Er wird der große genennet, weil er unter allen in den penschinischen Meerbusen fallenden Flüssen der einzige ist, welcher von seiner Mündung an bis zu seinem Ursprung befahren werden kann, wiewohl die Fahrt wegen der Schnelligkeit des Stroms und der vielen Inseln nicht ohne Schwierigkeit ist. Bei hohem Wasser (welches zur Zeit des Voll- und Neumonds auf 9 Pariser Schuhe steigt,) ist er bei seinem Ausfluß so tief, daß große Schiffe einlaufen können.

Der Tigil, fällt auch in den penschin. Meerb.

Aus dem See Kronozkoe, welcher ungefähr 50 Werste lang, und 40 breit, und rings umher mit hohen Bergen umgeben ist, (und vermuthlich eine hohe Lage hat,) kömmt ein Fluß, der sich aus dem See mit solcher Heftigkeit heraus- (vermuthlich herab-) stürzet, daß man unter dem Bogen, den sein Fall macht, sicher gehen kann. Der Fluß geht ins östliche Weltmeer. Außer dem eben genannten Landsee sind noch der See Nerpitsche, bei der Mündung des Kamtschatkaflusses, und Kurilskoi, auf der südlichen Landspitze, zu bemerken.

Unter den Bergen sind einige brennende. Ein solcher stehet auf der Nordseite des St. Peter und Paul Meerbusens, welcher fast

beständig raucht, auch oftmals brennet, und am stärksten 1737 u. 1767 gebrannt hat. Im letzten Jahr floß ein feuriger Strom von demselben herab. Auf der Landspitze zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tulbatschik stehet ein rauchender Berg, der 1739 zum erstenmal Feuer ausgeworfen hat. Der Berg Kamtschatka, welche höher ist, als alle andere Berge in dieser Gegend, und den man 300 Werste davon im obern Kamtschatka Ostrog an hellen Tagen sehen kann, läßt aus seinem höchsten Gipfel beständig einen dicken Rauch, jährlich einigemal Asche aus. Von 1727 bis 31 hat er fast beständig gebrannt, am stärksten aber 1737. Zwei andere Berge, aus deren einem der Fluß Apala, und aus dem andern der Fluß Bilutschik kömmt, haben ganz aufgehört zu rauchen und zu brennen. Am Fluß Schupanowa stehet ein Berg, der an verschiednen Orten Rauch und Dampf ausstößt, auch zuweilen ein Getöse macht, aber so viel man weiß, noch niemals Flammen gezeigt hat. Nahe an demselben läuft ein kleiner Fluß, welcher seinen Lauf durch ein sehr enges Thal, zwischen hohen und steilen Bergen fortsetzt, von welchen Bergen der Schnee bei der geringsten Bewegung der Luft, die selbst eine starke Stimme verursacht, herabstürzet, und zu-

wei-

weilen die Reisenden bedeckt. Am Meerbusen Nutrenoi steht ein Berg, aus welchem an verschiednen Orten ein Dampf in die Höhe steigt. Man hört in demselben kochendes Wasser brausen, und aus den Ritzen, welche er hin und wieder hat, bricht ein heisser Dampf hervor, den die Hand nicht vertragen kann.

Nahe bei diesem Berge, und unweit des Meerbusens Nutrenoi, quillet heißes Wasser hervor. Die warmen Quellen am Ozernaia, der aus dem kurilischen See kömmt, haben keine große Hitze. Vier und eine halbe Werste von denselben, am Fluß Paudsche, unter einem hohen Berg, sind andere warme Quellen, deren einige ihr Wasser stralenweise 1 bis 1½ Schuhe hoch ausstoßen. Von diesen sind die Quellen am Fluß Piana, nicht viel unterschieden. Eine von denselben hat Oeffnungen von unterschiedener Größe, aus welchen das Wasser 2½ Schuhe hoch mit großem Geräusch springt. Die warmen Quellen am großen Fluß machen einen beträchtlichen Fluß. Um den Fluß Schemkatsche giebt es auch heiße Quellen, welche Bäche verursachen. Eine dieser Quellen hat eine Tiefe von 1½ Ruthen, und ist im Durchschnitt 5 Ruthen, eine andere ist 1 Ruthe tief, und hat 3 Ruthen im

Durchschnitt. In denselben brauset das Wasser mit weißen Blasen auf, und macht ein solches Getöse, daß zwei Personen, die bei denselben stehen, und mit einander schreiend reden, einander nicht verstehen können. Der Dampf, welcher, davon aufsteigt, ist so dick, daß man auf 7 Klafter weit keinen Menschen sieht, auch die Aufwallungen des kochenden Wassers nur alsdenn erblicken kann, wenn man sich auf den Boden niederlegt. Auf dem Wasser schwimmt eine schwarze Materie, welche der sinesischen Tusche ähnlich ist. Man findet um diese Quellen her Thon, Kalk, Alaun und Schwefel. In allen diesen warmen Quellen ist das Wasser dick, und stinkt wie faule Eier.

Flüsse, die niemals zufrieren, sind auf dieser Halbinsel sehr gemein; ja es wird kaum einer seyn, der nicht im allerstrengsten Frost einige Oeffnungen hätte.

Weil ganz Kamtschatka aus felsichten und kalten Bergen bestehet, auch schon im Anfang des Monats Julius der Reif anfängt, und nach und nach zunimmt; so hat der Ackerbau viel Schwierigkeit, welche aber abnehmen wird, je besser man sich in den Boden und in die Witterung schicken lernet. 1766 hat man 100 Pud Gerste ausgesäet, und 270 Pud eingeerntet. Herr Georgi führet

ret auch S. 24 die Erfahrung an, daß vom Winter- und Sommer-Roggen, Gerste und Hafer, die Aussaat doppelt, an einigen Orten fast dreifach geerntet worden. Gartengewächse kommen auch fort. Ausgesäeter Hanf, hat den Samen vierfältig wieder gegeben. Daß die Lebensmittel hier entsetzlich theuer sind, kommt größtentheils von der in neuern Zeiten viel theurer gewordenen Fracht von Irkutzk bis Ochotzk, und vornehmlich von Ochotzk bis Kamtschatka, her.

Seit 1760 hat man Eisenerz entdeckt, geschmolzen und verarbeitet. Salzquellen hat man noch nicht gefunden. Kupfererz hat man um den kurilischen See, und um den Meerbusen Iwowoi angetroffen. Jungfernschwefel wird an den Flüssen Ozernaja und Kambalinskoi, und am Vorgebirge Kronozkoi gesammelt, von Olontoski bringt man feinen und durchsichtigen Schwefel, der von den Felsen herabträufelt, und Schwefelkiese werden überall an der Küste gefunden. Die hiesigen Erd- und Steinarten, übergehe ich, und führe nur noch an, daß man am penschinischen Meerbusen, am Fluß Tigil und weiter nordwärts, auch Ambra sammelt.

Die Lerchen- und weißen Pappelbäume, werden zum Häuser- und Schiffbau gebraucht. Die Birken sind zwar häufig, werden aber nur zu Schlitten angewandt, und die grüne Rinde derselben wird in dünne lange Stückchen geschnitten, und mit Kaviar gegessen, auch mit Birkensaft in Gährung gesetzt, um ein angenehmes Getränk zu verschaffen. Weiden und Erlen sind das gemeine Brennholz, es wird auch die Rinde der Weiden gegessen, und mit der Rinde der Erle färbet man das Leder. Die Slanza, ist ein Strauch von der Zedernart, und ihre Nüßchen, welche mit den Schalen gegessen werden, sind ein gutes Mittel wider den Scharbock. Man hat mancherlei Beeren. Die Wurzel der Saranne, welche eine Art Lilien ist, (Lilium flore atro rubente,) ersetzt den Abgang am Brod. Es sind hier noch mehr Pflanzen, welche gegessen werden, und Arzneikräuter fehlen auch nicht. Es ist merkwürdig, daß man hier theils lappländische, theils kanadische Pflanzen, gefunden hat. An der Seeküste wächset eine weißliche hohe Pflanze, die dem Weizen ähnlich ist, und in morastigen Gegenden eine andere, die dem wilden Galgant gleichet. Beide dienen zur Kleidung, und allerlei Haus-

Hausgeräth. Die Nesseln müssen die Stelle des Flachses und Hanfes vertreten.

Der vornehmste Reichthum des Landes, bestehet in der großen Anzahl wilder Thiere, nämlich der Füchse von allen Farben, Zobel, Steinfüchse, Bergratzen, Hasen, Hermeline, Wiesel, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere; wilden und zahmen Steinböcke. Die Hunde, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, sind hier zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Gemeiniglich spannt man vier Hunde an einen Schlitten, und eine solche Kuppel kostet 15 Rubel, ohne das Geschirr. Kühe und Pferde sind nun auch vorhanden: jene waren hier 1737 noch nicht. Das feuchte Wetter, zähe und wässerichte Gras, ist der Schafzucht schädlich, daher werden auch nur bei dem obern Ostrog und am Fluß Kosirew, Schafe unterhalten, und zwar sehr mühsam.

Die Wasserthiere sind zahlreich. Die Fischottern, werden mit Hunden gejagt, wenn starker Schnee fällt, und sie sich von den Ufern der Flüsse zu weit entfernen. Die Menge der Seehunde oder Robben, ist unglaublich groß, und die größten übertreffen den ansehnlichsten Ochsen. Die Haut derselben dienet zu Schuhsohlen und zu Bö-

ten, ihr Fett wird gegessen, und zu Lichtern gebraucht, und das Fleisch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet, und auch auf eine gewisse Weise gebraten. Die Seepferde oder Wallrosse sind selten. Die Seelöwen und Seebären, welche in der Gestalt von den Seehunden wenig abgehen, zeigen sich Heerdenweise. Ihr Fleisch wird gegessen, und ihre Haut zu Schuhen gebraucht. Die Seebiber haben gar keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, außer in Ansehung der weichen Haare, und wegen derselben haben sie auch den Namen bekommen. Die Seekuh oder Manati, wird auch gegessen.

Die Wallfische kommen nahe ans Ufer. Ihr Fleisch wird gegessen. Von ihren Feinden den Kasatki, werden sie mit den großen und scharfen Zähnen gebissen, aber die auf dem Rücken derselben stehende Floßfeder, ungeachtet sie 5 Schuhe lang, und sehr zugespitzt ist, kann nicht verwunden, denn sie bestehet ganz aus Fett. Zungen, Schollen, Kabbelaue und andere Fische dieses Geschlechts, welche zu Stockfischen bereitet werden können, Lampreten, Aale und Hechte, sind häufig vorhanden, werden aber nicht geachtet, und nur im Nothfall gefangen. Lachse werden genossen. Die Fisch-

kommen aus der See in solcher Menge, daß sie den Lauf der Flüsse aufhalten, und Überschwemmungen derselben verursachen: alsdenn fangen die Bären und Hunde mehr Fische, als an andern Orten die Menschen mit ihren Netzen, und wenn das Wasser fällt, bleibt eine erstaunlich große Menge Fische auf dem Lande zurück, welches einen großen Gestank verursacht. Die Heringe gehen im Herbst in die großen Seen, welche mit dem Meer eine Verbindung haben, leichen und überwintern daselbst, im Frühling aber gehen sie ins Meer.

Die Menge und Mannichfaltigkeit der Vögel ist groß, man verstehet und legt sich aber wenig auf den Fang derselben. Der Seevögel nicht zu gedenken, so sind die Schwäne sehr gemein. Es giebt auch 7 Arten Gänse, und 11 Arten Enten. Haselhühner, Rebhühner, Droßeln, Lerchen, Schwalben, und andere kleine Vögel, sind häufig: auch Raubvögel sind zahlreich, und die Adler werden gegessen.

Es wohnen in diesem Lande zwei verschiedene Völker, nämlich Kamtschadalen und Koräken, welche auch zwei verschiedene Sprachen reden.

Der Name der Kamtschadalen, ist schon vor den Russen Ankunft von den herum-

kre=

streifenden Koräken aufgebracht, von jenen aber verdorben worden, denn die genannten Koräken, sagen Kontschalal. Die Kamtschadalen nennen sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, sie benennen sich auch zum Unterschied, von den Orten, wo sie wohnen. Von den beständigen Koräken werden sie Nümylaha, und von den Kurilen Arutarunkur genennet. Die Mundart der nördlichen, welche das Hauptvolk sind, ist von der Mundart der südlichen, stark unterschieden, und eine dritte Mundart, ist aus beiden zusammengesetzt, und mit einigen koräkischen Worten vermischt. Die sogenannten Kurilen, welche südlich am Bolschaja Reka und Awatscha wohnen, sind von den Kamtschadalen in der Sprache und in Sitten wenig unterschieden, und werden also mit Recht für ein Volk mit denselben angesehen. Die Kamtschadalen sind vermuthlich die ältesten Einwohner dieses Landes. Daß sie von den Mongolen abstammen, macht ihre Gestalt und Sprache wahrscheinlich. Sie haben sich von den Russen taufen lassen. Zum Selbstmord sind sie sehr geneigt.

Die Koräken, welche von den Russen diesen Namen bekommen haben, sind von zweierlei Art, denn ein Theil hat feste Wohnsitze, und der andere ziehet mit Rennthieren

umher: jene nennen sich Tschautschu, (welcher Name dreisilbicht ist,) diese Timihutu. Beide verstehen einander nicht, reden also unterschiedene Sprachen. Von den Kurilen werden sie Tauchliuvan genannt. Sie sind Heiden.

Es waren 1773 nur 706 steuerbare Kamtschadalen, und auf den kurilischen Inseln nur 114 vorhanden. Ihr Tribut an Pelzwerk wurde an Geld auf 1530 Rubel berechnet. Die Anzahl der Einwohner ist, seitdem die Russen das Land in Besitz genommen haben, immer geringer geworden, Dazu haben die Pocken vorzüglich viel beigetragen, denn 1768 und 69 haben sie 5368 Menschen aufgerieben, welches für ein so ödes Land ein erschrecklicher Verlust ist. 1773 bestund die hiesige Kriegsmacht in 300 Mann. Kamtschatka wird in 4 Gebiete abgetheilt

1. Das bolscheretzkische Gebiet, ist das vornehmste. Dazu gehört

Bolscheretzk, am nordlichen Ufer des Bolschaia Reka, oder großen Flusses, 30 Werste vom penschinischen Meerbusen. Der Ort bestund 1773 aus dem Gebäude der Kanzlei, dem Hause des Befehlshabers, einer Kirche, 4 Speichern, 23 Kaufmannsläden und 41 Wohnhäusern, und war noch nicht befestigt.

Er

Er hat in Ansehung der Lage große Vortheile, doch ist im Sommer das häufige Regenwetter sehr beschwerlich. In dem Meerbusen Awatscha, ist ein tiefer und sehr sicherer Hafen. Der Meerbusen hat seinen Namen von dem Fluß Awatscha, oder nach der richtigen kamtschadalischen Aussprache, Suatschu, welcher sich in den Meerbusen von Westen her ergießet. Drei natürliche Abtheilungen des Meerbusens, machen eben so viele gute Hafen aus. Der Kapitän Kommandör Bering, welcher hier 1740 einlief, gab diesem Hafen von den beiden Paketböten, mit welchen er darin überwinterte, den Namen St. Peter und St. Paul, auf russisch Petropawlowska, und 1741 gieng er von hier aus, um die Küste von Amerika zu entdecken, welche er auch erreichte. Zur Beschützung des Hafens ward 1740 ein Ostrog erbauet. Der Biberfang ist hier sehr bequem; aber das Wasser schlecht.

2. Das obere kamtschatkische Gebiet, hat den Namen von

Werchnei (der obere) Kamtschatkoi Ostrog, welcher auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, 242 Werste gerades Wegs von dem vorhergehenden Ostrog stehet. Er hat 17 Faden ins Gevierte, und begreift

die

die Gerichtsstube und das Waarenmagazin, außerhalb aber stehen die Kirche und die Wohnungen. Das Wetter ist hier ziemlich gut, und der Boden zum Ackerbau bequemer, als in andern Gegenden: aber wegen der weiten Entfernung vom Meer, ist die Fischerei sehr schlecht.

3. Das niedere kamtschatkische Gebiet, stehet unter Bolscheretzk. Die hölzerne Festung

Nischnei (der untere) Kamtschatkoi Ostrog, stehet auch auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, ungefähr 30 Werste von der Mündung desselben, und 347 Werste vom obern Ostrog. Die Festung ist ein länglicht Viereck, 40 Faden breit, und 42 lang. In derselben findet man eine Kirche, die Gerichtsstube, und das Waarenmagazin, außerhalb noch eine Kirche, und die Häuser des Befehlshabers und der Einwohner. Hier hat ein Protopop mit den ihm untergebenen Geistlichen seinen Sitz, und führt von hier aus die Aufsicht über alle Geistlichen in Kamtschatka, und über die Ausbreitung des Christenthums.

4. Das tigilsche Gebiet.

Tigilskaja Krepost, erbauet 1752, liegt an dem in den penschinischen Meerbusen fallenden Fluß Tigil. In der Festung findet

det man eine Kirche, ein Haus des Befehls- habers und Kasernen, außerhalb derselben aber Häuser für Russen und Kamtschadalen. Alle diese Gebäude sind von Holz.

Anmerk. Von dem südlichen Ende der Halbinsel Kamtschatka, erstreckt sich südwestwärts bis Japan eine Reihe Inseln, welche von den Russen die kurilischen Inseln genennet werden, weil sie den Einwohnern derselben den Namen Kurilen geben. Die Einwohner selbst, nennen sich Ulivut Eeke, von den Koräken werden sie Kuinala, und von den Kamtschadalen Kuschin genennt. Die erste Insel heißt Schumtschu, und ihre Einwohner sind keine Kurilen, sondern Kamtschadalen, welche seit 1706 von dem festen Lande aus Furcht vor den Russen dahin geflüchtet sind, sich mit den Einwohnern der zweiten Insel verheirathet, und derselben Sitten und Gebräuche angenommen haben. Alle übrigen Inseln werden von den sogenannten Kurilen bewohnet, und sind Purentschin, Tilkon, Onnekatan, Ilija, Launzat, Krasnogorok, Kriwoi, Stolbowoi, Osypnoi, Barai, Woewoda, Urigikai, Suschewypalit, Kozel, Koza, Marikan, die vier Brata, (Brüder) Sestra, Utigei, Olchowoi, Verezowoi, Nadezda. Es scheinet, daß die Russen sich nun diese Inseln unterwürfig gemacht haben.

Erster Anhang zu Sibirien.

Von dem sibirischen und irkutzkischen Gouvernement ist abgesondert

I. Das kathrinenburgische Gebiet.

Zu welchem gehören alle der hohen Krone und besonderen Personen zuständige Berg- und Hüttenwerke in Sibirien und Permien, nebst den Sloboden und Dorfschaften, deren Einwohner bei den Werken die Arbeit verrichten.

1. Kathrinenburg, russisch Jekaterinburg, eine regelmäßige und nach deutscher Art gebauete Stadt, am Fluß Iset, der mitten durchfließt. Peter I. hat sie 1723 anlegen, seine Gemahlin Katharina aber 1726 vollenden lassen, von welcher sie auch benennet worden. Wegen der Nachbarschaft der Baschkiren, welche damals schon zuweilen sich empöret hatten, ist sie mit Festungswerken versehen, und hat zwei Kompagnien Soldaten, nebst einem Artillerie-Kommando zur Besatzung. Alle Häuser sind auf kaiserliche Kosten erbauet, daher werden sie auch theils von kaiserlichen Befehlshabern, theils von Meistern, die zu den Hütten gehören,

bewohnet. In der Stadt sind über 450 Wohnhäuser, außerhalb den Festungswerken aber sind noch Vorstädte, wo theils ins Elend verwiesene, theils freiwillige Leute wohnen, die bei den Werken für Taglohn arbeiten. Die öffentlichen Gebäude der Stadt sind, eine steinerne Kirche, ein steinernes Kanzleigebäude, ein Kaufhaus mit Kramläden, ein Zeughaus und ein Zollhaus, welches unter der tobolskischen Regierung steht, und zur Zeit des irbitischen Jahrmarkts die Waaren der durchgehenden Kaufleute besichtiget, welchen auch nur alsdenn hier durchzugehen erlaubt ist. Diese Stadt kann als der Mittelpunkt aller sibirischen Hütten, die zum Bergwesen und der hohen Krone gehören, angesehen werden; denn daselbst hat das sibirische Oberbergamt seinen Sitz, und führet von hier aus die Aufsicht über alle sibirische Werke, die dem kaiserlichen Kabinet gehörigen ausgenommen. Es ist auch hier eine Münze im Gange, in welcher Kupfergeld, das Pud zu 16 Rubel gepräget wird, der Krone aber nicht mehr als 5 Rubel 69 Kop. kostet. Der Fluß Iset wird durch einen Damm, der 98 Faden lang, 3 Faden hoch, und 20 Faden breit ist, so stark zum Aufschwellen gebracht, daß die häufigen hieselbst befindlichen Hämmer

mer und viele andere zum Bergwesen gehörigen Werke, dadurch mit einem genugsamen Vorrath von Wasser versehen werden. Alle hiesige Werke und Schmieden, sind insgesamt in so gutem Stande, und die Arbeiter so fleißig, daß man es in Vergleichung mit andern bewundern muß. Die Besoldungen werden richtig alle vier Monate ausgezahlet, und die Lebensmittel sind wohlfeil. Die Kranken haben ihre gute Verpflegung in dem Hospital, in welches auch die Kranken von den in der Nähe liegenden Werken gebracht werden, und wobei ein Apothekergarten ist. Die Stadt gehört zwar zur tobolskischen Provinz, steht aber nicht unter der sibirischen Regierungskanzlei, sondern hat ihre besondere Gerichtsbarkeit. Der oberste Befehlshaber hat in der Berg-Hauptkanzlei zwei Bergleute zu Beisitzern; die Land- und Gerichtsstube, und die Polizei sind besonders. Es ist hier auch eine deutsche Schule angelegt worden.

2. Die der hohen Krone zugehörigen Hüttenwerke.

1) In Sibirien.

(1) Folgende Hüttenwerke, nebst den dazu gehörigen Sloboden, Ostrogen und Festungen.

a. Die Hüttenwerke selbst, sind Blagodat Kuschwinskoi Sawod, am Bach Kuschwa, Blagodat Turinskoi Sawod, am Bach Tura, und Barantschinskoi Sawod, am Bach Barantscha, welche eine Zeitlang der gräflich Schuwalowschen Familie zugehört haben, 1762 aber wieder an die Krone gekommen sind, Kamenskoi Sawod, am Bach Kamenka; Alapajewskoi Sawod, am Bach Alapaicha; Sinjätschichinskoi Sawod, am Bach Sinjätschicha; Susanskoi Sawod, am Bach Susanska; und Ljälinskoi Sawod, da wo der Bach Kamenka in die Ljäla fällt.

b. Die Sloboden, Ostroge und Festungen, welche dazu gehören, sind in 3 Distrikte vertheilet, welche sind:

a) Der kathrinburgische Distrikt, in welchem

(a) Aramilskaja Sloboda, beim Einfluß des Bachs Aramil in den Fluß Iset.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Schtschelkunskaja am See Schtschelkun; Gornoi Schtschit am Bach Uktuß; Kossobrotskaja am Fluß Tschussowaja, und Poludennaja am Bach gleiches Namens

(b) Kamyschewskaja Sloboda, am Fluß Iset.

(c) Bagaratzkaja Sloboda, am Bach Bagarak.

Unter dieselben gehören die kleinen Festungen Schablischkaja am See Schablisch; Karassie-Istotzkaja am See Karassie; Wasiliewskaja am Fluß Sinara; und Kanewskaja am Fluß Sinara.

(d) Belojarskaja und Nowo-Pyschminskaja Sloboda, beide am Fluß Pyschma.

(e) Utkinskaja Sloboda, beim Einfluß des Bachs Utka in die Tschussowaja.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Grobo Pole oder Grobowskaja am Bach Utka; Kirgischanskaja am Bach Kirgischanka; Klenowskaja am Bach Put; Bisertskaja, am Fluß Bisert; Atschitskaja am Bach Atschit. Die zwei letzten Festungen hängen zwar von Kathrinenburg ab, liegen aber im Gebiet der Stadt Kungur.

(f) Olchowskaja Sloboda, am Bach Jtschkina.

(g) Pyschminskaja Sloboda, am Bach Jurmytsch, der in die Pyschma fällt.

b) Der kataiische Distrikt, zu welchem gehören:

(a) Kataiskoi Ostrog, am Fluß Iset, unter welchem die kleine Festung Uluguschskaja, am Bach Ulugusch steht.

(b) Koltschedanskoi Ostrog, am Fluß Iset, unter welchem die kleinen Festungen

Sirjänskaja und Okulowskaja, beide am Fluß Sinara, gehören.

(c) Die Sloboden Kamenskaja, bei der Hütte Kamenskoi, Tamakulskaja, am Fluß Sawarisch; Krutichinskaja, am Fluß Iset; Krasnomuiskaja, am Fluß Iset; Olchowskaja, am Bach Itschkina, der in den Iset fällt; Kalinowskaja, Kamyschlowskaja und Krasnojarskaja, alle 3 am Fluß Pyschma, und Pyschminskaja, am Bach Jurmytsch, der in den Pyschma fällt.

c) Der alapaichische Distrikt, zu welchem die Sloboden Mursinskaja und Newianskaja, beide am Fluß Neiwa, Arainsaschewkaja, am Fluß Nesch, und Belosludzkaia, am Fluß Irbit, imgleichen das Newianskoi Begojawlenskoi Kloster, am Fluß Neiwa, gehören.

(2) Die übrigen Hüttenwerke in Sibirien.

a. Im Gebiet der Stadt Krasnojarsk, Lugasinskoi, am Bach Lugasa; und Irbinskoi-Sawod am Bach Irba.

b. Im Gebiet der Stadt Jakutzk, Tamginskoi Sawod, am Bach Tamga.

2) In Permien, über welche das Bergamt seit 1768 zu Kungur.

3. Die Hüttenwerke, welche Privatpersonen zugehören.

1) In Sibirien.

(1) Von der Demidowschen Familie, sind durch Verkauf an Sawa Jakowlef Sa-

ba-

bakin gekommen, Newjanskoi Sawod, an der Neiwa, die wichtigste und ansehnlichste Eisenhütte in Sibirien, welche seit 1701 im Gange ist, und dazu 1770 über 1200 Häuser, und über 4000 Personen männlichen Geschlechts gehörten, Werchnoi Tagilskoi Sawod, am Tagil, Schuralinskoi Sawod, am Bach Schurala, und Byngowskoi Sawod, am Fluß Neiwa.

(2) Des Staatsraths Akinfi Demidows Erben, besitzen, Nischnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Wuiskoi Sawod, am Bach Wuia; Laiskoi Sawod, am Bach Laia; Tscherno istotschinskoi Sawod, an einem Bach, der aus dem See Tschernoe in den Tagil fällt; Utkinskoi oder Utschinskoi Sawod, am Bach Serednaja Utka; Newdinskoi Sawod, am Bach Newda, Wisimo-Utkinskoi Sawod, und Wisimo-Schaitanskoi Sawod, beide an der Utka, und Bisertskoi Sawod, am Fluß Bisert.

(3) Dem Grafen Roman Larionowitsch Woronzow, ist von der Krone überlassen worden Werch Isetskoi Sawod, eine Eisenhütte am Fluß Iset.

(4) Dem Rath Turtschaninof, sind 1759 drei Eisenhütten der Krone, für 200000 Rubel überlassen worden, nämlich Sisertskoi Sawod, Polesskoi Sawod, und Se-

werskoi Sawod. Die erste ist am Sisert, die beiden folgenden sind am Bach Polewaja.

(5) Unterschiedenen Personen gehören, Utkinskoi Sawod, am Bach Utka, 70 Werste von Kathrinenburg, eine Eisenhütte, Schaitanskoi Sawod, an der Mündung des Bachs Schaitanka, Sylwinskoi Sawod, am Bach Sylwa.

(6) Das stroganowische Eisenwerk, Bilimbajewskoi Sawod, am Bach Bilimbaicha.

(7) Einer Demidowischen Familie, Serginskoi Sawod, am Bach Serga.

(8) Niederlagen am Fluß Tschussowaja, woselbst die in Sibirien geschmolzenen Metalle eingeschiffet werden, wenn sie nach Rußland geführet werden. Diese sogenannten Pristans sind, Kungurskaja, Utkinskaja in der Slobode dieses Namens, Kuriinska, Sulemskaja und Oslänskaja Pristan. Die letzte liegt nicht in Sibirien, sondern im freiherrlich stroganowischen Gebiet.

(9) Amginskoi Sawod, am Bach Amga, der in See Baikal fällt.

2) In Permien.

(1) Dem Grafen Roman Larionowitsch Woronzow wurden 1760 von der Krone folgende Kupferhütten überlassen, Jagoschichinskoi Sawod, am Bach Jagoschicha, angelegt, 1723! Motowilichinskoi Sawod, am

Mo-

Motowilicha, Choglowskoi Sawod, und Jugowskoi Sawod, am Bach Jug.

(2) Den Freiherren Stroganow, Tamanskoi oder besser Atamanskoi Sawod am Bach Atamanka; Poschwinskoi am Bach Poschwa; Domrjänskoi, am Bach Domrjänka; Gochlowskoi, am Bach Gochlowka; Nitwinskoi, am Bach Nitwa, eine Eisen- und Kupfer-Hütte, Otscherskoi Sawod, am Bach Otschar, Jugo Kamskoi, am Bach Jug; Kusjinskoi, am Bach Kusja.

(3) Den Demidowen, Bymowskoi Sawod, am Bach Bym; Aschapskoi, am Bach Aschap, eine Kupferhütte; Schakwinskoi, am Bach Schakwa, eine Kupferhütte; Suksunskoi, am Bach Suksun; Dawidowskoi, am Bach Dawidowka, Kambarskoi oder Kamparkinskoi Sawod, an der Kamparka.

(4) Die übrigen sind, Jrgenskoi Sawod, am Bach Jrgena, welche auch von dem Bach Schultan benannt wird, und nach eingegangener Kupferhütte, nur noch eine Eisenhütte hat; Bisärskoi, am Bach Bisär, eine Kupferhütte, Jugowskoi, am Bach Jug, eine Kupferhütte, Kuraschinskoi, am Bach Kuraschina, eine Kupferhütte; Tuschewskoi, am Bach Tusch; Troitzkoi, am Bach Taliza, die Uraimsche oder Nasja-Petrowskische Eisenhütte.

II. Die Gold- und Silber-Bergwerke, welche von dem kaiserl. Kabinet abhangen.

1. Funfzehn Werste von Kathrinenburg, ist Beresofskoi Sawod, oder Soloto Promywalnoi Sawod, am Bach Beresofka, an welchem ein Seifenwerk ist, welche jährlich an $2\frac{1}{2}$ Pud Gold-Schlich liefern. Sieben Werste von hier am Pyschma ist ein stärkeres Waschwerk, und zwischen diesen beiden Flüssen sind seit 1745 verschiedene Goldbergwerke, welche die pyschminskischen und beresofskischen genennet werden, und aus welchen ein Erz gefördert wird, das braunschwärzlich, bald derbe und einem braunen Eisenstein ähnlich, bald schwammigt und drusigt ist. In dieser braunen Materie und dem dabei befindlichen Ocker, ist das Gold gemeiniglich als ein feiner Staub oder Schlich eingestreuet, und nur selten findet man es auf dem derbern Erz und im Quarz selbst, als sichtbare Blättchen. In den Goldgängen finden sich nicht nur Quarzdrusen, sondern auch Topasen, entweder einzeln oder in Drusen beisammen, von verschiedener Güte, und einige Zoll dick. Außer den eigentlichen Goldgängen, hat man bei den beresofskischen Gruben auch Kupfer, Blei und sil-

silberhaltige Gänge, die abgesondert, aber ganz nahe bei den goldhaltigen Gängen streichen, erbrochen. Bei einer andern beresofskischen Grube, bricht ein merkwürdiger rother Bleispath. Es werden hier jährlich bis 200000 Pud Erz gewonnen, und tausend Pud geben 30 bis 40 Solotnik, ja auch wohl ½ Pfund reinen Schlich oder Goldstaub. Auf den drei Seifenwerken, können jährlich 5 bis 7 Pud Goldstaub ausgeschlemmet werden.

Es ist auch zu Nischnoi Ukuskoi Sawod, anstatt der ehemaligen Eisenhütte, ein Seifenwerk für beresofskische Golderze angelegt worden.

2. Barnaul, oder Barnaulskoi Sawod, ein großer Ort von mehr als 1000 Häusern, 3 russischen Kirchen, geraden und breiten Straßen, am Fluß Barnaul, der hier sich mit dem Obstrom vereiniget. Es ist hieselbst die Ober-Berghütten-Kanzlei, welche unmittelbar unter dem kaiserlichen Kabinet stehet. Sie hat die Gerichtsbarkeit nicht nur über die altaischen Erzgruben, und alle am Ob gelegene Silberhütten, die dabei bestellten Offizianten, Berg- und Hütten-Leute, welche keine Rekruten liefern, ja selbst durch ausgehobene Leute ergänzet werden, sondern auch über ungefähr vierzigtausend Bauern

aus dem tomskischen und kusnezkischen Bezirk, welche bei den Hütten und Gruben so viel Arbeiten verrichten müssen, als ihr Kopfgeld beträgt. Alle hiesige Berg-Offizianten, sind um einen Grad höher im Range, als bei dem übrigen Bergwesen, z. B. die Oberbergmeister haben Obristlieutenants-Rang u. s. w. Zur Bedeckung des Bergwesens dienet ein Battaillon, welches aus einer Kompagnie Dragoner, und 3 Kompagnien Infanteristen besteht. 1771 waren über 400 Meister und gemeine Hüttenleute vorhanden. Für die deutschen Bergbedienten, wird ein evangelischlutherischer Prediger gehalten. Es wird hier außer dem hiesigen, ein großer Theil Rohstein der schlangenbergischen Erze geschmolzen, und alles güldische Silber gereiniget. 1770 hatte man 1013 Pud Blicksilber fertig gemacht, und 1771 waren bis zum 23sten August schon 751 Pud, 26 Pfund, 72 Solotnik Blicksilber fertig, worin, nach den Proben, 20 Pud 10 Pfund 15 Solotnik fein Gold enthalten waren. Uiberhaupt hatte man 1771, seit 26 Jahren über 10000 Pud Blicksilber gewonnen, welche über 318 Pud Gold, und weit über 9000 Pud fein Silber enthalten hatten, und dazu hatte der Schlangenberg das meiste geliefert. Alles Blicksilber wird

im

im Winter nach der Hauptstadt geschickt, woselbst die Scheidung geschiehet. Man findet auch unweit Barnaul eine Kalkbrennerei, eine Glockengießerei, eine Ziegelscheune, und eine Glasmanufaktur. Alles Gartengewächs kommt hier gut fort, selbst Artischocken, und Wassermelonen oder Arbusen.

3. Koliwan, ein Ort, am Bach Belaja, 230 Werste in Südwesten von Barnaul, von welchem die Bergwerke dieses Distrikts benannt werden. Akinfei Nikitisch Demidof hat 1727 sechs Werste höher hinauf an der Belaja, die erste Schmelzhütte angelegt. 1744 wurde zuerst bekannt, was Demidof schon lange vorher gewußt, daß das Kupfererz auch Silber und Gold enthalte. Kaiserin Elisabeth ließ dieses untersuchen, und hierauf 1747 die koliwanschen, barnaulschen und schulbischen Hüttenwerke für sich im Besitz nehmen. Neun Werste davon liegt die silberhaltige Kupfergrube Woskresensk, und 35 Werste von Koliwan in Südosten, ist Smejewskaja Gora, d. i. der Schlangenberg, welcher reich an Silber ist. Die aus beiden kommenden Erze, sind ehedessen zu Koliwan geschmolzen worden, woselbst aber des durch schlechte Wirthschaft verursachten Holzmangels wegen die Hütte 1766 hat eingehen müssen. Seit dieser Zeit, werden

den die Erze nach Barnaul gebracht. Der Schlangenberg gehört zu dem altaischen Gebirg, liegt aber abgesondert, ungefähr 95 Werste nordwärts vom Irtisch, und 150 Werste vom Ob. Er hat den Namen von den vielen Schlangen, welche man anfänglich daselbst antraf. Die Tschuden haben hier schon geschürfet. Er ist als ein mächtiges und mit Schiefer bedecktes Stockwerk zu betrachten, welches aus reichen, Gold, Silber, Kupfer, Blei, viel Zink, Arsenik und Schwefel enthaltenden Erzen bestehet, und die vorzüglichsten Bergwerke in ganz Sibirien giebt. Es giebt hier Gold, Silber und Kupfer gediegen. Oben auf dem Schlangenberge steht die Festung Smejinogorskaja, welche eine Vorstadt hat, in der 1771 schon über 400 Häuser waren.

4. Nowo-Pawlowskoi Sawod, 52 Werste von Barnaul, am Fluß Kasmala, errichtet 1763, Nischnei (Nieder-) Susun, oder Susunskoi Sawod, am Fluß Nischnei Susun, 20 Werste von seiner Mündung zum Ob, 170 Werste von Barnaul, erbauet 1764, sind Silber- und Kupferhütten. Bei der letzten ist 1765 ein Münzhof angelegt, woselbst aus dem bei den Silberhütten gewonnenen gold- und silberhaltigem Kupfer eine Münze für Sibirien geprägt wird, die von Tobolsk

an

an durch alle östliche Gegenden gilt, und in Stücken von zehen, fünf, zwei, ein, halben und Viertelkopeken besteht. Die Veranlassung dazu war, daß damals über 30000 Pud Kupfer vorräthig waren, in welchem noch $2\frac{1}{2}$ Pud Silber, und auf 3 Pud Gold versteckt lagen, welches man bei der barnaulschen Hütte durch die Seigerung zu scheiden nicht vortheilhaft fand. Von dem Kupfer, welches hier vermünzet wird, muß ein Pud nicht nur für sechzehn Rubel Kupfer, sondern auch für 8 Rubel 65 Kopeken, oder ungefähr 31 Solotnik güldisch Silber enthalten. Auf jedes Pud werden 35 Kopeken Kosten geschlagen, so daß aus jedem Pud nach dem innern wahren Werth für 25 Rubel Kupfermünzen gepräget werden. Es sind geprägt worden

1766 und 67	für	278954	Rubel.
1768	für	170859	—
1769	für	200070	—
1770	für	250087	—
1771	für	250000	—

Die Anstalten sind so, daß eine viel grössere Summe geliefert werden kann.

5. Die argunschen Werke in Daurien.

1) Nert-

1) Nertschinskoi Sawod, welche die groß und alte Hütte genennet wird, auf beiden Seiten des Bachs Altatscha. Ungeachtet des Silberschatzes und der auf 14 Werste nahen sinesischen Gränze, ist dieser Ort ganz offen. Er hat regelmäßige Strassen, und außer vielen Krongebäuden 211 Privathäuser, ist aber bloß von Holz, und schlecht gebaut.

2) Dutscherskoi, Sawod, am Bach Kaluktscha, 50 Werste von der vorhergehenden: hat den Namen von den Dutscheren, einem Stamm der ehemaligen Dauuren oder Manshuren, welcher diese Gegend bewohnt hat. Es sind in diesem offenen Ort ungefähr 200 kleine hölzerne Häuser.

3) Kutomarskoi Sawod, am Bach Kutomar, 30 Werste von der vorhergehenden.

4) Schilkinskoi Sawod, an der Schilka, 243 Werste von der vorhergehenden, 313 Werste von der nertschinskischen Silberhütte, 70 Werste von der sinesischen Gränze. Der Ort besteht ungefähr aus 100 kleinen Häusern.

5) Die Bergwerke in hiesiger Gegend sind schon von den Dauuren (Dutscheri, Bogdani, Bogdochani) angelegt, aber wieder verwüstet worden. 1702 fieng man ihren Bau aufs neue an, und 1704 wurden sie von

Grie-

Griechen übernommen. Nachher haben sie sehr viel Veränderungen erfahren.

Man hat an Blicksilber gewonnen

von	1704	bis	21	—	118	Pud	12	Pf.	27	Sol.
=	1721	=	31	—	37	=	18	=	27	=
=	1731	=	41	—	33	=	13	=	32	=
=	1741	=	51	—	391	=	17	=	2	=
=	1751	=	61	—	1090	=	31	=	40	=
=	1761	=	71	—	3156	=	7	=	39	=
=	1771	—		—	413	=	13	=	46	=
=	1772	—		—	405 u. darinn fast 5 Pud Gold					

Zweiter Anhang zu Sibirien.

Die Russen haben zwischen Asia und Amerika eine Anzahl Inseln entdeckt, und nach und nach in Besitz genommen, mit welchen sie von Kamtschatka und Ochotzk aus einen wichtigen Pelzhandel treiben. Sie sind noch nicht bekannt genug.

1. In dem kamtschatkischen Meer liegen die sogenannten nähern aleutischen Inseln, welche, die erste ausgenommen, 1745 von Michael Newodschikow aus Tabolsk entdeckt worden.

1) Beringow, oder Komandorskoi Ostrow, die nächste bei Kamtschatka. Sie hat den Namen von dem Kommandeur Bering, welcher 1741 auf derselben gestorben und begraben ist. Sie ist unbewohnt; es pflegen aber die von Kamtschatka nach den übrigen Inseln absegelnde Schiffe hier den ersten Winter zuzubringen, um sich mit einem Vorrath vom Fleisch einiger Seethiere zu versorgen, insonderheit von Manati.

2) Mednoi Ostrow, d. i. die Kupferinsel; hat den Namen von dem gediegenen Kupfer, welches man am Strande auf der westlichen Landseite gefunden hat. Auf derselben starb 1754 der Kaufmann Jngow aus Jrkutzk, welcher zu einer Schiffahrt nach den Inseln im kamtschatkischen Meer war privilegirt worden. Sie liegt ungefähr 150 Werste von Beringow.

3) Attak, oder Attaku, welche etwas größer als Berings Insel ist.

4) Semilzi, etwa 20 Werste von der vorhergehenden Insel. Unweit der östlichen Spitze derselben ist noch eine kleine Insel.

5) Samija, oder Schemija, welche 1754 entdeckt worden.

2. Die Inseln, welche unter dem Namen Chao begriffen werden. Derselben sind acht.

1) Immak, auf der Charte Imijak.

2) Ki-

2) Kiska, oder Kyska.
3) Tschatchina.
4) Awa.
5) Chawia.
6) Tschagulak.
7) Ulagama.
8) Amtschigda.

3. Die Inseln, welche man Negho nennet, auf rußisch aber Andrianofskie Ostrowa, weil sie 1750 von Andrian Tolstych entdeckt worden. Derselben sind sechzehn.

1) Amatkinäch.
2) Ulåk.
3) Unalga.
4) Nawotscha.
5) Uliga.
6) Anågin.
7) Chagulach.
8) Illasch.
9) Takawanja, auf welcher ein feuerspeiender Berg ist.
10) Kanaga, oder Kanagi, welche auf 200 Werste im Umfange hat, und auf welcher ein feuerspeiender Berg ist, an dessen Fuß heiße Quellen sind, in welchen die Einwohner Fische und Fleisch kochen.
11) Ajagu, oder Kajachu, etwa 20 Werste von Kanagi, welche ungefähr 150 Wer-

sie im Umfang, auch hohe felsigte Berge, aaer keine Hölzung hat.

12) Schetchina, welche auf 80 Werste im Umfang haben mag, viele felsigte Berge und warme Quellen hat.

13) Tagalun, oder Tagalak, etwa 10 Werste von der vorhergehenden, welche ungefähr 40 Werste im Umfange haben mag. Ihre Ufer sind ganz felsigt.

Anmerk. Um die drei letzten Inseln liegen viele kleine her.

14) Atchu, welche von dem Promyschleni Goreloi; (die Verbrannte) genannt wird, etwa 40 Werste von Tagalak liegt, auf 300 im Umkreise, und viele felsigte Berge hat.

15) Atach.

16) Amlä, oder Amleg, welche über 300 Werste im Umfang, und viele Berge hat. Auf diesen letzten Inseln tragen die Männer Knochen in den Unterwangen, Nasenknorpeln und Ohrlappen, die Weiber aber haben ausgenähte schwärzliche Figuren im Gesicht.

4. Die Inseln, welche den Namen Kawalang führen, von den Russen aber Lisitschnie oder Lyssye Ostrowa, das ist, Fuchsinseln genannt werden, weil man auf denselben

ben schwarze Füchse fängt. Die merkwürdigsten sind

1) Atchak, oder Otchak, etwa 800 Werste in Osinowost von den aleutischen Inseln, und unter dem 56sten Grad Norderbreite Sie ist ungefähr so groß, wie die Kupferinsel.

2) Amlak, oder Omlak, fast eben so groß, wie die erste Insel.

3) Sagaugamak, etwas kleiner als die vorhergehende.

4) Amuchta, oder Omuchta, eine kleine Insel, welche aus Klippen besteht, und einen feuerspeienden Berg hat.

5) Jukaksak, oder Junaksan, eine kleine Insel.

6) Kazalda, oder Kigalga.

7) Kagamalja, oder Kagamila, welche viel Schwefel hat.

8) Tschiguljak.

9) Ulijaga, oder Ulaga.

10) Tanaaukon, oder Tana-Unok, woselbst heiße Quellen sind, in welchen Fleisch und Fische gekocht werden können.

Anmerk. Eine jede dieser fünf kleinen Inseln besteht fast nur aus einem Berge, daher sie von den Russen die fünf Berge (Päti-Sopok,) genannt worden.

11) Umna, oder Umniak, eine der größten, denn sie hat etwa 150 Werste in der Länge. An ihrem westlichen Ende liegt die kleine Insel Adugach, und am südlichen die kleine Insel Schemalga.

12) Agun=Alaschka, gemeiniglich Unalaschka, über 200 Werste lang, eine der größten, 20 Werste von der vorhergehenden. Auf derselben sind einige tausend Menschen, und unterschiedne Dörfer, als: Kaläktak, Inalok, Agulak, Kutschlok, Makuschi, Itchadak, Igonok.

Anmerk. Die beiden letzten Inseln liegen viel nordlicher als die Mündung des Flusses Kamtschatka, und von dieser gegen Osten nach der Schiffer Rechnung, etwa 1700 bis 2000 Werste. An ihren Küsten findet sich viel Treibholz, sie selbst aber sind ohne Holzung. Sie haben viel rothe und schwarze Füchse. Die Einwohner wohnen zu 50, 100, ja 150 in Gruben unter der Erde, in welche sie mit Leitern hinabsteigen.

13) Sparkin, eine kleine Insel.

14) Akutan, halb so groß als Umnak.

15) Akut, eine kleine Insel.

16) Akunok, eine kleine Insel.

17) Kigalga, noch kleiner.

18) Unimga, oder Unjumga, etwa 100 Werste gegen Osten von Kigalga.

5. Von

5. Von Unimga gegen Norden, in einem geringen Abstande, soll des Land der schwarzen Füchse liegen, und in demselben ein kleiner Fluß Namens Aláſka seyn, der gegen Unimga über in einen Meerbusen fällt, welcher einen bequemen Hafen abgiebt. Ob dieses Land ein festes Land oder eine Insel sey? ist eben so wenig als die Größe bekannt.

6. Von einer sehr östlich liegenden Insel, welche ihre Einwohner Kadjak nennen, und 1763 von Glottow entdeckt worden, soll nach derselben Erzählung nicht weit zu der Küste eines weit ausgebreiteten und waldigten festen Landes seyn; allein Glottow, der noch ungefähr 30 Werste weiter gegen Osten segelte, traf nur die Insel Aktunak an, und sahe weiter kein Land. Etwa 3 Werste in Süden von Kadjak, ist eine kleine felsigte Insel, Aktalin genannt.

7. Nordlich von Kadjak ist eine große Insel, Namens Aláksu, oder Alachschak, welcher gegen Nordosten eine große Landecke von dem festen Lande ausschiezen soll, welche die Einwohner der Insel Atachtak genannt haben.

Allgemeine Anmerkungen von den Fuchsinseln.

Die Fuchsinseln überhaupt sind nach dem Maaß ihrer Größe ziemlich volkreich. Die Insulaner wohnen Winter und Sommer in Erdkellern. Sie sind von mittelmäßiger Größe. Sie leben frei und niemand zinsbar. Von Religion hat man noch keine Spur bei ihnen bemerkt; aber einige unter ihnen gelten vor Zauberer, vermeinen ihnen vergangene und zukünftige Dinge sagen zu können, und werden von ihnen hoch in Ehren gehalten, ohne daß sie doch einige Opfer von ihnen bekommen. Ehrerbietigkeit der Kinder gegen Aeltern, und der Jünglinge gegen Alte findet man bei ihnen nicht; auch bezeugen sie gegen die Russen nicht die geringste Höflichkeit. Unter einander sind sie treu und standhaft, auch lebhaft und munter, aber sehr zum Zorn geneigt. Sonst wissen sie weder Gutes noch Böses zu unterscheiden, thun alles, was die Ehrbarkeit verbietet, ohne Scheu, bedenken sich nicht über dem Essen ihre Nothdurft zu verrichten, und waschen sich mit ihrem eignen Urin. Die Kinder gewöhnen sie fleißig in der See zu baden, wodurch sie nach ihrer Meinung muthig und im Seefang glücklich werden. Sie nähren

sich vom Fett und Fleisch der Seethiere, und von Seefischen. Ihre Leckerspeise sind die Lilienzwiebeln und andere Wurzeln, nebst allerlei Beeren. Sie fangen auch die in ihre Bäche aufsteigende Lächse mit Fischwehren. Sie essen ohne Unterschied zu allen Zeiten des Tags, wenn sie Vorrath haben; aber im Mangel können sie auch mehrere Tage nacheinander hungern. Die zarten Kinder werden schon mit den gröbsten und meist rohen Speisen genähret; schreit das Kind, so trägt es die Mutter, es sey Winter oder Sommer, nackend nach der See, und hält es so lange ins Wasser, bis es still wird. Die Kinder leiden davon keinen Schaden sondern werden gegen den Frost abgehärtet, so daß sie auch Winters barfuß gehen können. Wenn die Insulaner etwas gekochtes essen wollen, welches ihnen nur selten einfällt, so setzen sie zwei Steine auf, legen einen dritten platten horizontal darüber, um den sie einen Rand von Thon oder Erde bilden, stopfen trocknes Gras darunter, und zünden es an. Von angezündetem Grase lassen sie auch die Hitze von unten unter ihre Pele gehen, wenn sie sich wärmen wollen, oder gießen zu dem Ende Fett auf einen hohlen Stein, und zünden es an; denn ihre Wohnungen heizen sie sonst nie. Die

 Män-

Männer tragen Kleidung von Vogelbäuchen, als Seepapagojen, Lummen, Seeraben und anderen. Die Regenkleider (Kamleiki) werden von der Seelöwen, großen Seekälber und Wallfische aufgeblasenen getrockneten Därmen gemacht. Die Haare schneiden sie rund um den Kopf bis an die Ohren ab, und scheren eine runde Platte auf dem Scheitel kahl: die Weiber hingegen schneiden das Haar nur über der Stirn bis an die Augenbraunen ab, und binden das übrige oben auf dem Kopf zusammen. Rund um das ganze Ohr machen sie Löcher, worein sie von den Russen eingetauschte Korallen hängen. Im Nasenknorpel und der Unterlippe machen beide Geschlechter Löcher, und setzen Knochen ein, welches ihr liebster Schmuck ist. Sie stechen sich auch bunte Figuren im Gesicht aus. Sie tauschen unter einander Seebiber, Seebären, Vögelkleider, Regenhemden von Därmen, große Häute zu Kähnen von Seekälbern und Seelöwen, hölzerne Mützen, Pfeile, Zwirn aus Sehnen und Rennthierhaar, welches sie von dem Lande Aleska bekommen. Ihr Hausgeschirr sind viereckichte Eimer, große Tröge und dergleichen, welches sie selbst aus Treibholz machen; statt der Beile haben sie Meissel aus Stein und Knochen. Ihre Waffen sind Pfeile mit steinernen Spitzen und Bogen;

gen; ingleichen auf zwei Ellen lange Wurfspieße, die sie an ein Bretchen legen, und so aus der Hand werfen.

Sie halten fast beständig Feste, besonders wenn Fremde von andern Inseln zu ihnen kommen. Die Männer des Orts gehen den Gästen mit Handpauken, auf welchen sie spielen, und die Weiber voraus singend und tanzend entgegen. Nach Endigung des Tanzes nöthigen sie die Fremdlinge auf ihre Art. Darauf gehen die Wirthe voran in die Wohngrube, legen Matten für die Gäste zurecht, und besorgen das beste Essen; alsdenn treten die Gäste herein, nehmen ihren Platz ein, und essen, und fangen darauf ihr Spiel an. Zuerst nämlich tanzt oder springt die unerwachsene Jugend mit Handpauken, wobei die Bewohner der Jurte beiderlei Geschlechts singen. Darnach tanzen die Erwachsenen Wirthe und Gäste mit großen Handpauken, nackend und nur die Scham bedeckt, einer hinter dem andern herum; und wenn sie sich müde getanzt und wieder gesetzt haben, so werden sie von den bekleideten Weibern abgelöset, und die Männer fahren mit Singen und Paukenschlagen fort. Nach diesem wird das Feuer ausgelöscht, welches sie vorher zum Abendtanz vermittelst der Aneinander-

rei-

reibung des Holzes, am gewöhnlichsten aber mit Biberwolle und darunter gemengten Schwefel, worüber zwei Feuersteine aneinander geschlagen werden, angezündet hatten. Ist denn ein Hexenmeister in der Gesellschaft, so wird gezaubert; wo nicht, so gehen die Gäste nach ihrer Lagerhütte, welche sie sich von ihren Kähnen und Matten machen. Diese Spiele werden so oft als Fremdlinge ankommen, aber nicht beim Abschiede, wiederholt.

Ihre hauptsächlichste Jagd ist im Herbst vom zwanzigsten Oktober bis zum ersten Dezember, da sie am meisten die jungen Seebären zu Kleidern fangen. Nach deren Endigung halten sie den ganzen Dezember hindurch Spiele nach obgedachter Art, nur mit dem Unterschied, daß die Männer in hölzernen Larven tanzen, welche verschiedene Seethiere vorstellen, und mit groben Farberden, die man auf den Inseln hat, roth, grün und schwarz bemalt sind. Während dieser Festzeit ziehen sie mit ihren Familien von Dorf zu Dorf, und von einer Insel zur andern gleichsam auf die Wurst. Nach Endigung der Spiele zerbrechen sie die Pauken und Larven, oder tragen selbige in Felsen,

und legen sie in Ritzen und Hölen, brauchen sie aber nie wieder, sondern machen sich aufs folgende Jahr neue. Im Frühling gehen sie aus, um alte Seebären, Seelöwen und Wallfische zu tödten. Im Sommer, und bei stiller See, auch im Winter, fangen sie im Meer mit knöchernen Angeln Fische, und brauchen zur Angelschnur den zähen Strang von einem Seethier, welches oft bis auf 80 Faden lang werden, und am Ende nur ein Paar Blätter haben soll. Wenn sie sich im Streit oder durch einen Fall verletzen, so fasten sie eine Woche lang, und essen nichts; auf die offne Wunde aber binden sie gelbe Wurzeln. Wenn ihnen der Kopf wehe thut, so öffnen sie mit einem Lanzet von Feuerstein eine Ader am Kopfe. Wollen sie etwas an ihren Pfeilen oder sonst eine Kleinigkeit leimen, so schlagen sie sich an die Nase, und bestreichen es mit ihrem Blute. Mordthaten werden, weil kein Richter unter ihnen ist, nicht geahndet. Verstorbene oder getödtete, die arm sind, wickeln sie in Matten, oder ziehen ihnen ihr Pelzkleid an, legen sie in eine Grube, und schütten solche mit Erde zu. Reiche aber werden über der Erde mit ihrer ganzen Geräthschaft in einem aus Treibholz gemachten

klei-

kleinen Kahn auf Gabelhölzern beigesetzt. Die Bewohner der nähern aleutischen Inseln kommen mit jenen in den meisten Stücken überein. Diese sind schon völlig zinsbar und unterwürfig, verstehen auch meist etwas von der Sprache der Russen, mit welchen sie stets verkehren, ihre Anzahl aber ist sehr gering.

Der
krimische Staat.

Der krimische Staat. *)

Der Chan von Krim beherrschet seit dem Friedensschlusse in Kutschuk-Katnardgji vom $\frac{10}{21}$ten Julius 1774, als einen unabhängigen Staat, verschiedene ansehnliche Länder, sowohl auf der europäischen, als auf der asiatischen Seite des schwarzen Meers, und der asowischen See. Das Hauptland ist die Halbinsel Krim, in welcher der Chan gewöhnlicher Weise residirt, und die wegen ihrer glücklichen Lage, ihrer starken Bevölkerung, ihres Anbaus, ihrer Produkten, der Menge ihrer Städte, und der

*) Um dieses Werk vollständig zu liefern, müssen wir diesen Staat noch so abdrucken, wie er vor Rußlands Ansprüchen gewesen ist. Sobald die dermalige Verfassung der in Taurien verwandelten Krim gehörig im Publikum wird erschienen seyn, werden wir, so wie überhaupt bei allen wichtigen Veränderungen der europäischen Staaten, nicht ermanglen, selbe diesem Werke beizufügen.

der Kultur ihrer Einwohner, wichtiger ist, als alle die übrigen Besitzungen des Chans. In Europa gehören ihm überdies das östliche Nogaj, zwischen dem Berda und dem Dnjepr: Jedisan, oder das westliche Nogaj, zwischen dem Bog und dem Dnjestr; und der größte Theil von Bessarabien, oder Budgjak, zwischen dem Dnjestr und der Donau. In Asien besitzt er die Kuban, auf beiden Seiten des Kubanflusses: und verlangt für Oberherrn der beiden Kabarda angesehn zu werden. Aber der wirkliche Besitz dieses Landes (der Kabarda) ist ihm nicht zugestanden worden.

Diese Länder, von deren Beschaffenheit und deren Schicksalen ich nachher einzele reden werde, sind die einzigen Uiberreste des großen mongolischen oder tatarischen-Staats von Kapdgjak, den Batu-Chan seit dem Jahr 1235 gründete. Wie nach Timur-Begjs Verwüstungen, dieser Staat in Trümmer gieng, machte sich Hadgji-Gjerai, der einige Horden in der Krim unter sich hatte, um das Jahr 1443 unabhängig, rieß nach und nach die kapdgjakischen Besitzungen in Europa an sich, und bildete einen eigenen Staat, dessen zweiter Schöpfer sein Sohn Mengeli-Gjerai, aber unter oschmanischer Oberherrschaft, wurde. Die Ausdehnung

und

und die Gränzen dieses Reichs sind bald grösser, bald eingeschränkter gewesen: die jetzigen sind durch den Friedenschluß vom Jahr 1774 bestimmt worden.

I. Die Krim.

Diese Halbinsel, welche bei den Einwohwohnern sowohl Krim uud Kyrym, als auch Jyrym-Adasi, (Die Insel von Krim,) oder bloß Ada, (die Insel,) heißt, wird gegen Mitternacht größtentheils, gegen Abend und gegen Mittag, von dem schwarzen Meere; gegen Morgen, von der Straße von Kaffa, und der asowischen See gebildet. Eine Landenge, welche ungefähr eine geographische Meile breit ist, verbindet sie gegen Mitternacht mit dem östlichen Nogaj. Sie liegt zwischen 51 Gr. 9 Min. und 53 Gr. 44 Min. östlicher Länge, und zwischen 44 Gr. 44 und 45 Gr. 55 nördlicher Breite. Die Grundfläche beträgt etwa 270 Quadratmeilen.

Das Land hat große natürliche Vortheile: es hat weite, fruchtbare Ebenen, und die schönsten und anmuthigsten Gebirge. Die Wärme ist im Sommer stark, doch immer erträglich; und wird durch den Nord- und die See-

winde gemildert. Der Winter ist mäßig: es schneiet mehr, als es friert: und eine strenge Kälte dauert selten länger, als drei Tage. Der Nordwird stürmt zwar oft in dem nördlichen Theile, wo ihn keine Berge aufhalten; aber er reinigt zu gleicher Zeit die Luft, und stärket den Körper. Im ersten Frühling, und im Herbste, wenn es ungewöhnlich warm ist, stellen sich Krankheiten ein: doch wüthen sie nicht, die Pest ausgenommen, die aus den oschmanischen Ländern hieher gebracht wird. Die sogenannte krimische Krankheit, eine Art von Aussatz, die auch in den benachbarten russischen Ländern gewöhnlich ist, gehört hier zu Hause. Sonst ist das Klima überhaupt eins der gesundesten. Die Einwohner leben lange: und sehen noch im höchsten Alter gut und munter aus.

Der größere, nördliche Theil der Halbinsel ist eine Ebene, die sich nur wenig über die Wasserfläche erhebt. Alles ist daselbst flaches Feld: und Hölzungen fehlen überall: aber der Boden ist äußerst fruchtbar, obgleich etwas steinigt: hin und wieder sind auch sandigte Gegenden. Die wenigen Gewässer, die man da findet, sind größtentheils salzicht. Dagegen trifft man überall große und tiefe Brunnen an, die für ganze

Dorf-

Dorfschaften hinlänglich sind, und ein gutes und gesundes Wasser geben.

Der südliche, gebirgigte Theil, hat alles in Uiberfluß, was dem nördlichen fehlet: Berge, Thäler, Waldungen, Hügel, Flüsse und Seen. Das Gebirg läuft, als in einem halben Mond, von Jngkjirman bis gen Kaffa, und streckt sich von der südlichen Küste 3 bis 5 Meilen tief ins Land hinein. Es ist überaus hoch und steil, aber durch geräumige Thäler unterbrochen; und mit Waldungen bewachsen. Es begreift eine Menge einzelner Berge, von welchen Sinab-Dagi, zwischen Baluklawa und Lambat, Dgjadir-Dagi, zwischen Aluschta und Akmesdgjid, Baba-Dagi, worauf Mangut liegt, Agirmisch-Dad, bei Eski Krim, und Katschi-Dagi, die merkwürdigsten sind. Aus diesem Gebirge entspringen über funfzig grössere und kleinere Flüsse, welche sehr gutes Wasser führen, und einen Uiberfluß an Fischen haben, die zwar nicht groß, aber sehr schmackhaft sind. Die vornehmsten dieser Flüsse, sind, der Salgir, welcher den grossen und kleinen Kara-su, und andere Flüsse aufnimmt, der Bulganak, die drei Jndal, oder Andalei, der Tschürük-su, welche alle gegen Morgen in das faule Meer (Tschürük-Dengjis,) fließen: der Alma, der Kat-

schi, der Kabarta, u. s. w. welche gegen Abend in das schwarze Meer fallen. An diesen Flüssen ist das Land vortrefflich bebauet: die Dörfer scheinen an einander zu hangen: alles ist hier, so wie überhaupt im Gebirge, mit Häusern, Obstgärten, Weinbergen und Äckerfeldern bedeckt. Die Waldungen liefern das vortrefflichste Holz zum Schifbau. Zipressen, Aepfel-Birnen-Pflaumen-Kirschen-Quitten-und Nußbäume wachsen überall in Menge: und obgleich die Obstbäume wenig oder nicht gewartet werden, ist dennoch das Obst sehr gut und sehr schmackhaft. Tulipen und Lilien sind die gewöhnlichsten Blumen, womit ihre Wiesen bedeckt sind. In den Wäldern findet man Fasanen, Rebhühner, Haselhühner, Schnepfen, und eine große Menge anderer Vögel. Von Bären und Wölfen sind jetzt wenige mehr da: aber wilde Schweine, Hirsche, Gemse, wilde Schafe, Hasen, Erd-Hasen, Dachse, Murmelthiere, Hermelinen Marder, u. s. w. in großem Uiberfluß. Die Berge zwischen Eski-Krim und Kaffa, sollen auch reich an Gold, Silber, und dem besten Eisen-Erze, seyn. Guter Wein, der mit dem ungrischen viele Aehnlichkeit hat, wächset überall: der beste aber um Sudak, und wird stark nach der Ukraine und den

tür-

türkischen Ländern ausgeführt. Der Boden, besonders am Fuße der Berge, und auf der Halbinsel Kjersch, die auch fast aus Hügeln und Thälern besteht, ist so fruchtbar, das man gemeiniglich das dreißigste Korn einärntet.

Nichts kann fischreicher seyn, als das schwarze Meer und die asowische See, an den Küsten von der Krim. Der reichste Fischfang fällt von Oktober bis in April. Störe, Sewrugen, Belugen, Brachsen, Karpfen, Welsen, Sandarte, Hechte, Weißfische, Sterlette, Barmen, Karauschen, Lachs, Krebse, Barsche, Schleien, und noch mehrere Arten, werden alsdann in der grössesten Menge gefangen. Einige Belugen (Hausen,) sind von der Größe gefunden worden, daß sie 8 bis 900 Pfund gewogen, und daß man 3 bis 4 Quintale Kaviar aus ihnen habe bekommen können. Die mehresten von den gefangenen Fischen werden gesalzen, und machen nebst dem Kaviar einen sehr beträchlichen Artikel der Handlung der Krimer aus. Der reiche Fischfang hat oft Meeren und Oertern in diesen Gegenden den Namen gegeben. Die asowische See ward von den Komanen Kar=Baluk, die Stadt, oder Heimath, der Fische; von den Tataren, in der genuesischen Periode, Tscha-

bak-Dengjisi, das Brachsenmeer, genannt; bei den Oschmanen heißt sie noch jetzt Baluk-Dengjisi, das Fischmeer. Baluklawa, bedeutet einen Fischweiher, u. s. w.

Die ersten bekannten Einwohner der Krim waren die Kimmerier: ein großes und kriegerisches Volk, von dem Stamme der Thraker. Lange vor dem Homer hatten sie in Kleinasien gestreift. Von ihren weitläuftigen Besitzungen, welche die Skythen ihnen nahmen, behielten sie die Krim am längsten. Sechshundert fünf und fünfzig Jahr vor Christi Geburt wurden sie auch, wie es scheint, von diesen allzumächtigen Nachbarn, aus der Ebene verjagt: aber in dem Gebirge blieben sie immer sitzen, unter den Namen Taurer. Von diesen Taurern bekam die ganze Halbinsel den Namen Taurika, und Taurinia. In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor Christi Geburt fingen die Griechen an sich hier niederzulassen. Die Milesier baueten Pantikapäum oder Bosporus, das jetzige Kjersch: und Theodosia, das jetzige Kaffa: die pontischen Herakleer und die Delier, Cherson. Der Handel, welchen die Griechen von dieser Zeit an hier trieben, war ungemein blühend, und diente nicht wenig, ihre Erdkunde zu erweitern.

Im

Im Jahr 480 vor Christi Geburt stifteten die Archäanaktiden, ein Geschlecht, welches aus Mitylene stammte, in Bosporus und einigen Städten an den Ausflüssen des Kubans, einen monarchischen Staat. Zwei und vierzig Jahre darauf kam mit dem Spartakus eine neue Dynastie zur Regierung. Diese zweiten Beherrscher, obgleich wahrscheinlich von thrakischer Herkunft liebten die Griechen, besonders die Athener, und regierten mit Güte und Gelindigkeit. Sie vertrieben die Skythen aus der Halbinsel von Kjersch, eroberten Theodosia, und erweiterten auch ihre Besitzungen in der Kuban.

Ungefähr 380 Jahr vor Chr. Geb. wurden die Skythen von den Sarmaten grossentheils vertilgt. Nun dehnten die Taurer nach und nach ihre Herrschaft fast über die ganze Halbinsel aus. Sie plagten das Reich von Bosporus, und den Freistaat von Cherson, mit Steuern und Verheerungen so lange, bis diese sich dem großen Mithradat von Pontus um das Jahr 112 vor Christi Geburt unterwarfen. Dieser mächtige Prinz unterjochte die Taurer, und herrschte darauf über die ganze Krim. Aber um die Zeit der Geburt Christi drangen Alanen in die Halbinsel ein, zwangen darauf

die bosporischen Könige zum Tribut, und vertilgten endlich ums Jahr 62 die Taurer. Die Herrschaft dieser Alanen dauerte etwa anderthalb hundert Jahre.

Die Gothen kamen in der Mitte des zweiten Jahrhunderts an die Stelle der Alanen. In der Periode ihrer Herrschaft (zur Zeit Diokletians und Konstantins des großen,) ward das Christenthum in der Krim ausgebreitet, und nach und nach ein Bisthum in Cherson, eins in Bosporus und eins unter den Gothen errichtet. Diese Gothen wurden zwar seit 375 den Hunnen unterthänig; aber sie behielten ihre Wohnsitze in dem Gebirge, wo auch noch Alanen wohnten, und auf der Halbinsel von Kjersch, und hatten ihre eigenen Könige, welche Christen waren. Nun hörte auch gegen das Ende des vierten Jahrhunderts das Reich in Bosporus auf.

Endlich kamen nach dem Verfall der hunnischen Herrschaft, im Jahr 464 die Ungern hieher. Sie eroberten nebst den Bulgaren von hier aus, die Länder zwischen dem Don und dem Dnjestr. Sie giengen darauf zum Theil nach Asien zurück, und bewogen die Gothen, die auf der Halbinsel von Kjersch saßen, hinüber nach Taman zu gehen, wo sie Wohnungen erhielten. Der

Stamm

Stamm der Ungern, welcher von dieser Zeit an die Ebenen der Krim nomadisch durchzog, wird Aulziagern, oder Ulzinguren, genannt. Allein im Jahr 679 mußten sich diese, und die übrigen Ungern, der chazarischen Herrschaft unterwerfen. Die Chazaren zwangen auch die Gothen im Gebirge, und die griechischen Städte an der Küste, zum Tribut. Die Gothen empörten sich zwar gegen das Ende des achten Jahrhunderts: allein sie wurden wieder unterjocht: doch behielten sie noch immer ihre Könige. Im Jahr 840 ward die Provinz von Cherson durch den Kaiser Theophilus errichtet; unter welcher alle griechische Städte und Oerter in der Krim und in Zichien (in der Kuban) gehörten. Denn ob sie gleich an die Chazaren Tribut erlegten, erkannten sie dennoch die Oberherrschaft des byzantischen Hofs. Von der Zeit an, da die Chazaren Herren über die Krim wurden, nannte man diese Halbinsel Chazaria, (Gazaria.) Den gebirgigten Theil derselben fieng man an, nach den Gothen, die da wohnten, Gothien, und auch nach den noch übrig gebliebenen zichischen (jasischen) Alanen, Zichien, zu nennen. Zur Zeit dieser chazarischen Periode, waren die Juden in der Krim, schon sehr zahlreich.

Die

Die Petschenegen, oder Kangli, verjagten im Jahr 882 die Ungern aus der Krim, und aus ihren übrigen Besitzungen. Zwei abgerissene Zweige der Bulgaren und Ungern blieben doch jenseits der Landenge von Or zurück, die, besonders in den russischen Annalen, unter dem Namen Berendei, oder schwarzen Bulgaren, und Torken berühmt sind. Die Chazaren herrschten von der Zeit an nur in Asien, wo aber ihr Reich im Jahr 1015 zerstöret ward: dennoch fuhr man fort, die Krim Chazarien zu nennen. Um die Mitte des eilften Jahrhunderts mußten auch die Petschenegen die Krim, sowohl als den größten Theil ihrer andern bisherigen Länder, den Komanen, (Uzen, Polovzen,) überlassen. Auch diese Komanen erzwangen sich von den krimischen Gothen und Griechen Tribut.

Um diese Zeit kam die Stadt Sugdaja, (auch Soldaja, jetzt Sudak,) durch ihren Handel in solches Ansehen, daß die griechischen Besitzungen in der Krim, daher den Namen Sugdia, Sugdania und Soldania bekamen. Bis ins Jahr 1204 hatten sie noch immer die Oberherrschaft des byzantischen Reichs erkannt. Alsdann wurden sie unabhängig, und erwählten sich entweder ihre eigene Obrigkeit, oder geriethen

unter die Gewalt besonderer Fürsten. Zwei dergleichen Fürstenthümer dauerten bis an die oschmanische Eroberung fort, das von Theodori, (Ingkjirman) und das von Gothien, (Mangut.)

Die Komanen wurden im Jahr 1237 auch in der Krim von den Mongolen, (Tataren,) vertilgt oder unterjocht. Von nun an zogen appanagirte tatarische Prinzen, denen man den Namen Ulug-Begj gab, mit den ihnen übergebenen Horden, in der Ebene herum, bis Mengeli-Gjerai den eigentlichen krimischen Staat gründete. Griechen und Gothen bezahlten den Mongolen Tribut, wie vorher den Komanen. In dieser ersten Periode der tatarischen Herrschaft liessen sich auch viele Tscherkassen, in der Krim nieder, und ein tscherkassischer Fürst Millen herrschte sogar im Jahr 1333 über Kjersch. Von der Stadt Krim, wohin die Mongolen sehr stark handelten, wurde nun die ganze Halbinsel, besonders bei morgenländischen Völkern, mit diesem noch jetzt gewöhnlichen Namen benannt.

So lange als die Lateiner Herren von Konstantinopel waren, trieben sie, besonders die Venetianer, nach der Krim, nach Taman (Matriga) und nach Tana, einen wichtigen Handel. Aber nachdem die Ge-

nueser, durch den Traktat mit Michael Paläologus im Jahr 1261 die Zollfreiheit in den griechischen Staaten, und die freie Schiffahrt im schwarzen Meere erhalten hatten, fiengen sie an, den Handel nach der Krim sich allein anzumaßen, und sowohl die Griechen, als die andern Lateiner davon auszuschließen. In den blutigen Kriegen, welche darüber entstanden, hatten die Genueser mehrentheils die Oberhand. Sie baueten mit Erlaubniß des Chans der Mongolen Kaffa wieder auf, und machten diese Stadt, die sehr blühend wurde, und eine Zeitlang der Halbinsel ihren Namen gab, zum Mittelpunkt ihrer Handlung. Sie eroberten nach und nach Soldaja (Sudak) und Cembalo (Baluklava.) Sie bezahlten zwar Steuer an die Mongolen, wenn diese mächtig waren; aber wenn innerliche Unruhen sie zerrütteten, boten sie ihnen auch Troz: die Fürsten der krimischen Ebene wurden mehrentheils nach dem Willen der Genueser gewählt und abgesetzt. Zu der Zeit giengen zwei Aeste der indischen Handlung nach diesen Gegenden hin: der eine über den Amu, die kaspische See, und Astrachan, nach Tana: der andere, über Bagdad und Tavris, nach Trapezunt, und nach Sava-

Savastopoli. Tana besaßen die Genueser mit den Venezianern zugleich, doch unter mongolischer Herrschaft: in Trapezunt und Savastopoli hatten sie Konsulen.

Allein im Jahr 1475 eroberten die Oschmanen Kaffa, Soldaja, Cembalo, und auch Tana am Don, und vernichteten damit die genuesische Macht in der Krim. Sie machten zu gleicher Zeit den Fürstenthümern von Gothien und Theodori ein Ende. Sie legten in die wichtigen Städte, besonders an der Küste, Besatzungen: hielten damit die krimischen Chane in Aufsicht, welche doch bis in das Jahr 1584 mehr Bundsgenossen, als Unterthanen der hohen Pforte waren: verordneten nachgehends diese Chane, oder bestättigten sie wenigstens, wenn diese kühn genug waren, sich selbst dazu zu machen.

Die Oschmanen errichteten ein Sandgjak, und nachgehends ein Begjlerbegjilik in Kaffa, unter welchem alle ihre Besitzungen in der Krim, an dem Don, und an der asowischen See gehörten. In Kaffa blieb immer eine starke Besatzung liegen, um die krimischen Chane in Zwang zu halten. Der Handel verfiel fast gänzlich: denn das schwarze Meer ward allen übrigen europäischen Nazionen versperret. Die Handelstäd-

te der Krim lieferten von der Zeit an nur einheimische Produkte, und Sklaven.

Die Krim hatte wenige tatarische Einwohner, wie Mengeli-Gjerai Beherrscher der Halbinsel ward. Bei Gelegenheit der Kriege, die er mit seinen Landsleuten an der Wolga führte, brachte er viele tausend Nogajer mit sich nach der Krim zurück, die sich da anbauen mußten. Seine Nachfolger ahmten ihn hierinnen nach, und bevölkerten überdies auf gleiche Weise die Kuban und das Land zwischen dem Don und dem Dnjestr. Jetzt mag die Krim gegen 400,000 Einwohner haben. Kantemir giebt die Anzahl der Kasanlar, oder Familien, auf 70,000 an.

Lange blieb dieser Staat den Russen und Polen fürchterlich, bis diese Völker die Kriegskunst besser lernten. Bis an den karlowitzer Frieden hat jede dieser Mächte dem krimischen Chan für ungefähr 100,000 Reichsthaler jährliche Geschenke, abtragen müssen, um ihre Länder von den Verheerungen der Tataren zu befreien. Endlich haben die Russen diesem Reiche große Stücken Landes entrissen, und sich sogar in der Krim festgesetzt. Sie haben aber dagegen der oschmanischen Oberherrschaft ein Ende ge-

gemacht, und dem Staat, die so lange verlorne Unabhängigkeit, wieder verschaft.

Die krimischen Tataren sind ein Zweig des großen türkischen Völkerstamms, obgleich mit Mongolen stark vermischt. Sprache, Physionomie und Geschichte zeugen davon. Sie sind nicht mehr das rohe, schmutzige, räuberische Volk, das man vormals mit so abscheulichen Farben schilderte. Sie wohnen alle, einige Nogajer, ausgenommen, die neulich nach der Krim verpflanzt worden, in Häusern, in Dörfern und in Städten. Sie treiben den Ackerbau, den Weinbau und den Gartenbau, obgleich noch nicht mit dem gehörigen Fleiße. Sie legen sich auf die Viehzucht. Sie sind zwar meistens von mittelmäßiger Grösse, aber dabei regelmäßig und schön gebildet: die Seele liegt auf ihren Zügen: in ihrem Gesichte lieset man ihre Ehrlichkeit und ihre Gutherzigkeit. Sie lieben die Menschlichkeit und die geselligen Tugenden. Sie sind simpel und leichtgläubig, demüthig, gefällig, dienstfertig und gelehrig. Sie haben einen sehr guten natürlichen Verstand, und einen geschmeidigen Geist, welcher des höchsten Grads der Ausbildung fahig wäre. Uiberhaupt haben sie viel von der wilden Tapferkeit verloren, welche sie bei ihrer er-

sten Erscheinung in Europa so fürchterlich machte. Die Vornehmern unter ihnen thun es den andern in Artigkeit und guten Sitten noch sehr zuvor. Sie tragen sich in ihren Kleidern sehr reinlich, ordentlich, und wenn sie bemittelt sind, prächtig. Ihre Kleidung ist nicht nur bequem, sondern gefällt auch noch besser, als die türkische, und erhebt und verschönert das Ansehen. Ihre Mützen (Kalpak,) sind grün, durch welche Farbe derselben sie sich von andern Völkern (Oschmanen, Mankaten, Persern,) unterscheiden.

Die Krimer bauen selbst und durch ihre Sklaven fast alle Arten v on Getreide: vornehmlich Weizen, Gerste und Hirse, besonders die großkörnichte, rothe und gelbe und auch etwas Roggen, Haber, Thari, und Linsen. In ihren Gärten ziehen sie vortrefliches Obst, und nebst andern schönen Gewächsen, die Wassermelone (Karpus.) Sie besitzen große Heerden von Vieh, und von Schafen, unter welchen die krimischen Beutelschafe berühmt sind. Sie haben Kameele mit zwei Buckeln :´ und halten viele Pferde, die nicht schön, aber schnell, stark und dauerhaft sind. Sie ernähren sich von Brod, welches von Weizen sowohl, als von Hirse gemacht wird, von Hirsebrei, von Reis,

und Datteln: von dem Fleisch ihrer Rinder und Schafe; von Wildpret; von Fischen; von Milch, Butter und Honig. Obst und Zugemüse essen sie nur wenig. Pferdefleisch wird noch immer von vielen gegessen: doch nicht mehr so allgemein. Sie trinken Wein, ob er gleich verboten ist, Kumysch, Scherbet, Boza und Meth; auch Rack, welcher eingeführt wird. Sie schmausen gerne: aber können auch den Hunger gut vertragen. Sie sind äußerst gastfrei, und theilen dem Reisenden alles gutwillig mit, ohne Rücksicht auf seine Religion zu haben. Uiberhaupt kann man zu Friedenszeiten in der Krim, wenn nicht so bequem, doch eben so sicher, und unendlich wohlfeiler reisen, als in den best eingerichteten Ländern in Europa. Die Häuser der Krimer, sind meistentheils nach oschmanischer Art: äußerlich sehen sie schlecht aus; inwendig fehlt es ihnen nicht an Bequemlichkeit, oder wohl gar an Zierlichkeit. Sie bleiben an einem Orte wohnen: und ihre Häuser und Dörfer sind mehrentheils mit Hainen und Alleen von Cypressen und andern Bäumen umgeben.

Die Sprache der krimischen Tataren ist ein türkischer Dialekt. Doch giebt es auch eine Menge arabischer und mongolischer Wörter darin. Ein Oschmane versteht sie

nicht ohne Mühe. Die Sprache der Nogajer ist ihm noch weniger verständlich: denn sie sprechen sehr hastig, und stark in der Kehle, fast wie die Araber. Die nogajische Sprache ist indessen ebendieselbe, als die krimische, obgleich nicht so ausgebildet.

Das Kriegswesen der Tataren ist nichts weniger als fürchterlich. Sie erkennen die Uiberlegenheit regulärer und disziplinirter Truppen allzugut, um, auch selbst mit einer Uibermacht, sie anzugreifen. Sie sind mehr gemacht, zu streifen und zu plündern, als zu fechten: doch bezeigten sie in dem letzten Kriege oft viele Tapferkeit. Sie sind alle zu Pferd: und man wird schwerlich eine leichtere Reuterei finden. Vor zweihundert Jahren hatte der Chan eine gothische Infanterie von 800 Mann, die den Kern seiner Völker ausmachte. Der oschmanische Hof pflegte ihm eine Leibwache von 2000 Mann (Seimenler) zu halten, welche aber zu Pferde war. Ein jeder Tatar ist Soldat. Der Chan braucht nur den Versammlungsplatz zu ernennen, so kommen sie von allen Seiten herbei. Aber viele sind zu alt, andere zu jung, um ins Feld zu ziehen. Die meisten haben schlechte Pferde. Der Säbel, eine Flinte und ein Paar Pistolen sind die Waffen der Reichen: aber weit mehrere

rere führen nur Bogen und Pfeile, oder auch nur einen Spieß von Holz, der durchs Feuer gehärtet und spiß gemacht worden ist. Sie verstehen von Kriegsübungen wenig oder nichts. Die Krimer allein können mit 80,000 Mann im Felde erscheinen. Man giebt ihnen den Ruhm weit herzhafter zu seyn, als die übrigen Tataren, die unter der Herrschaft des Chans stehen.

Die krimischen Tataren sind in vier Stämme (Ajmaklar, Kabeileler,) vertheilt. 1) Schirin, 2) Bahrin, (eine alte Horde, die im Jahr 1397 für Toktamysch wider Timur-Begj focht,) 3) Mansur, (Monsur, wahrscheinlich auch Mangut,) und 4) Sutschuwud. Diese Stämme haben ihre eigenen Begjs, die man Kyrym-Begjleri nennet. Der Begj von Schirin ist unter ihnen der vornehmste. Er ist überhaupt die wichtigste und angesehenste Person im Staate, nach dem Chan selbst, ob er gleich dem Kalgha-Sultan nachstehen sollte.

Der Chan, (d. i. König) verlangt von andern den Titel Padischah (Kaiser). Er schreibt sich: Ulugh Jortning, we Tächti Kyrymning, we Deschti Kyptschakning, ulugh Chani; das ist: Groß Chan der großen Horde, und des Throns (Reichs) von Krim, und der Felder von Kyptschak (Kap-

dgjak). Er ist allezeit aus dem Geschlechte der Gjerai, welche sich in zwei Linien theilt, die ächte oder schirinische, und die unächte, welche man Dgjoban=Gjerai, oder die Hirten=Gjerai, nennt. Die ächte Linie ist immer im Besitze der Regierung gewesen: und von der Linie Dgjoban hat nun der einzige Kjör Gjerai, nach der Schlacht vor Wien, ein Jahr lang den Titel eines Chans geführt. Die Dgjoban können indessen die Würde eines Kalgha und eines Nurreddin bekleiden. Sie halten sich mehrentheils ausserhalb der Krim, besonders im Dgjamboli, auf. Noch im Anfange der oschmanischen Priode wurden die Chane entweder von ihreem Vorfahren ernannt, oder von dem Volke, durch die Kyrym=Begjleri, und bevollmächtigte nogajische Mursen, gewählt: und sie regierten gewöhnlich bis an ihr Ende. Der Hof zu Stambul bestätigte sie nur. Aber seit der zweiten Eroberung in Jahr 1584 wurde die Wahl dem Volke nur selten überlassen. Die hohe Pforte setzte die Chane zu und ab, wie es ihr Interresse erforderte. Der Großherr brauchte selten mehr, als durch einen vornehmen Hofbedienten an den zum neuen Chan bestimmten Sultan, den Ehrenpelz, den Säbel und die mit Edelsteinen besetzte Zobel=Mütze, nebst einem Chatti=Scherif,

rif, oder eigenhändig unterzeichneten Befehl, welcher den in einen Divan versammelten Kyrym-begjs vorgelesen wurde, zuzuschicken, so dankte der bisherige Chan ohne Murren und ohne Widerspenstigkeit ab. Wollte er aber sich den Befehlen des oschmanischen Hofs widersetzen, so wurde er von dem Besatzungs-Korps, welches in Kaffa stand, und von einer nach der Krim geschickten Flotte mehrentheils ohne sonderlicher Mühe zum Gehorsam gezwungen. Die abgesetzten Chane schickte man gewöhnlich nach Rhodos. Es war in den letzten Zeiten etwas außerordentliches, wenn ein Chan sieben oder acht Jahre lang seine Würde behauptete. Jetzt gehört wieder, nach dem Friedenschlusse vom Jahr 1774, die Wahl dem Volke allein. Die vier Kyrym-begjs und einzelne bevollmächtigte Mursen von Bugdjak, Jedisan, Dgjemboiluk und Jedischkul verrichten sie in dem Namen des Volks. So bald sie vor sich gegangen, setzt sich der erwählte Chan auf der Mitte eines Teppichs nieder, und alle gegenwärtige Mursen rufen ihm alsdann mit entblößten Häuptern und starker Stimme zu: Kop! Jascha! d. i. stehe auf! lebe! Hierauf fassen die Kyrym-begjs den Teppich bei den vier Zipfeln an, heben den Chan damit in

die Höhe, und erklären ihn für Chan aller tatarischen Horden. Bei der Auswechselung der Ratifikazionen des letzten Friedenschlusses zwischen Rußland und den Oschmanen im J. 1775 kam man über folgendes überein. „Der neue Chan wird nach seiner Wahl dem petersburgischen Hofe und der Pforte Nachricht davon geben: der Großherr wird nach Erhaltung dieser Nachricht verpflichtet seyn, ihn in seiner Würde zu erkennen, und ihm den Ehrenpelz, den Dulbend, und den Säbel zu senden: man wird fortfahren, in den Mesdgjiden der Krim für den Großherrn zu beten, und die Münze unter seinem Stempel zu schlagen: die Kadis sollen von den Kadieleskjers von Konstantinopel installiret werden, — aber alles unter der Bedingung, daß die Pforte dadurch nicht die geringste Autorität über die bürgerliche Regierung der Krim, zum Nachtheil ihrer Unabhängigkeit, bekömmt, sondern es soll dieses nur dazu dienen, um anzuzeigen, daß der Großherr, als Chalif das Recht habe, den Chan, der sich zu Mohammeds Religion hält, zu erkennen: folglich blos auf die Religion, ohne mit den Civil-Sachen das geringste Verhältniß zu haben.“ Seine Unterthanen, erweisen ihm die größeste Ehrerbietung. Unter seinen Vorrechten, die

er,

n, selbst unter der oschmanischen Oberherrschaft genoß, gehört das öffentliche Gebet (Chutba); die Handhabung der Gesetze; die Anführung des Heers; die Münze, deren Werth er nach Gefallen erhöht, oder vermindert; die Macht, Zölle zu errichten, und seine christlichen und jüdischen Unterthanen nach Belieben mit Steuern zu belegen; u. s. w. Sonst ist seine Gewalt äußerst eingeschränkt. Er ist verbunden, nach den uralten Gesetzen und Gewohnheiten zu regieren. Er kann keinen Krieg, und keine andere wichtige Staatsgeschäfte ohne die Beistimmung des Kyrym-begjs, und der obgedachten nogajischen Mursen unternehmen. Diese werden alsdann von dem Chan nach Baghtschasaraj, oder nach Karasu zusammen gerufen, um die Vorschläge, die er macht, entweder zu genehmigen, oder zu verwerfen. Keine Verträge, Gesetze oder Verordnungen, welche die Nazion betreffen, haben die geringste Kraft, wenn sie nicht von jenen Begjs und jenen Mursen bestätiget und unterschrieben sind. Auf den Reichsversammlungen hat der Begj von Schirin das allermeiste zu sagen, und sein Wille gilt gewöhnlicher Weise mehr, als der Wille des Chans selbst. Zwar kann der Chan die allzuwiderspenstigen Begjs absetzen: allein es ist ein

Schritt, den er selten wagt, und der ihm, auch wenn er am besten ausschlüge, wenig nutzen würde. Auch darf der Chan niemals der Richter der Sultane (der Prinzen vom Hause Gjerai) seyn: aber diese Sultane stehen wohl unter dem Richterstuhl der in Divan versammelten Begjs, die sie so gar zum Tode verurtheilen können. Endlich wenn der Chan Befehle giebt, die seiner Kapitulazion und den Gesetzen zuwider laufen, so können die Begjs sich dagegen setzen: und der Chan muß seine Befehle widerrufen.

Der Chan residirt gewöhnlich in Baghtschasaraj. Seine Wohnung (Saraj) ist groß und ansehnlich, und besteht aus etlichen aneinander hangenden Gebäuden, nebst einem Garten. Er hält ein zahlreiches Harem, nach der Gewohnheit der morgenländischen Prinzen. Sein Hofstaat ist ziemlich ansehnlich. Er seinen Divan, der fast gänzlich nach dem Muster des oschmanischen eingerichtet ist. Die vornehmsten seiner Minister sind 1) der Kalgha-Sultan; welcher das Militär, die Vertheidigung des Landes, und das Kommando über das ganze Heer, im Namen des Chans, unter sich hat. Er residirt in Akmesdgjd, und besitzt Karasu und und andere Oerter. Er ist immer ein Prinz vom Geblüte. Bei Ernennung eines neuen Chans,

Chans, pflegte auch der Hof zu Stambul den Kalgha-Sultan zu ernennen. 2) Der Kajmakan. Er ist der Statthalter des Chans, wenn derselbe abwesend ist. Die ganze Regierung ist alsdann in seinen Händen. Seine Einkünfte betragen etwan 3000 türkische Piaster. In der Abwesenheit des Chans residirt er in Baghtschasaraj, sonst aber auf einem seiner Güter, nicht weit davon. 3) Der Mufti von Krim: oder der Kadieleskjer. (Doch H. Kleeman unterscheidet diese Würde): Er residirt in Baghtschasaraj, ist das Haupt der Geistlichkeit, und der Ausleger des Gesetzes, bei allen streitigen oder wichtigen Fällen. Er kann die Kadis absetzen wenn sie unrecht richten. Aber nach dem Vergleich von 1775 wird er, so wie alle Kadis in der Krim, von den Kadieleskjers zu Konstantinopel installiret. 4) Der Nureddin, gemeiniglich ein Prinz vom Geblüte, ist Präsident bei kleinen und Landgerichten, und führt auf den Feldzügen kleinere Korps an. 5) Der Kadieleskjer: gewöhnlich, Kasi-Osker.) Er ist, nach H. Kleemanns Bericht, der Polizeiaufseher von Baghtschasaraj, und kann alle Prozesse in der Stadt, und ihrem Gebiete entscheiden. Der Or-Begji war noch im Anfange dieses Jahrhunderts da. Er war der Vertheidiger der

Gränze

Gränze, und hatte die Aufsicht über die nogajischen Horden außer der Krim. Er war immer ein Sultan. Seine Residenz war in Or.

Die Prinzen von dem Geschlechte der Gjeraj führen den Titel Sultan. Sie sind geborne Anführer des Heers. Aus ihnen werden die Chane gewählt. Sie geniessen zum Theil Pensionen von dem oschmanischen Hofe. Sie haben Güter so wohl in der Krim, als in der Kuban und in Rumili. Ihre Anzahl soll sich bis auf 200 belaufen. Die Sultan-Walide, gewöhnlich die Uhla-Sultan, ist eine Mutter, oder Schwester, oder nahe Anverwandtin des Chans, von dem sie zu dieser Würde erwählt, oder in derselben bestätiget wird. Sie hat den nächsten Rang nach dem Kalgha-Sultan, und ansehnliche Revenüen.

Die Kyrym-Begjleri sind Fürsten über ihre Stämme. Der älteste von den Mursen eines jeden Stammes wird zum Kyrymbegj gewählt, und seine Wahl wird von dem Chan bestätiget. Der Begj von Schirin residirt in Eski-Krim. Er hat einen zahlreichen Hofstaat, einen Kalgha-Sultan, der ein Prinz vom Geblüte ist, einen Kaimakam, einen Mufti, einen Nureddin, einen Kadieleskjer; der Begj von Bahrin hat einen

Kai-

Kaimakam, einen Nureddin, einen Kadieleskjer: die zwei übrigen Begjs, nur einen Nureddin. Sie sind das, was die Pairs in einigen Reichen gewesen. Sie halten der Macht des Chans das Gegengewicht: sie sind die Beschützer der Freiheit des Volks, die Vertheidiger der Gesetze: mit einem Worte; die Mitregenten des Chans. Sie erwählten und bestätigten den Chan: sie können ihn auch absetzen.

Die Mursen, oder der Adel, sind sehr zahlreich. Sie halten sich auf ihren Dörfern auf, und leben von den Abgaben ihrer Unterthanen. Auf ihren Adel sind sie sehr stolz, und entehren ihn nie durch Misheurathen. Die Mursen von Schirin können so gar Prinzessinnen des Chans verlangen. Nur die äußerste Armuth kann einen Mursen dahin bringen, eine Bedienung beim Hofe anzunehmen. Sie mögen reiten, oder zu Fuß gehen, so haben sie immer ein Gefolge von Bedienten bei sich. Sie sind überhaupt sehr gesittet, und in ihrem Umgange artig. Die gemeinen Tataren, sind nichts anders, als Vasallen dieser Mursen.

Nächst den Tatarn sind die Armenier in der Krim die zahlreichsten. Sie legen sich fast alle auf die Handelschaft: aber sie sind hier weit ärmer, als in den Morgenländern.

Man beschreibt sie als faul, betrügerisch, schmutzig und unwissend.

Von den Griechen, die vormals so viele blühende Besitzungen in der Krim hatten, leben noch viele in dem südlichen Theile des Landes, theils auf Dörfern, theils in den Handelsstädten. Auch diese sind sehr unwissend und sklavisch gesinnt. Die Ueberbleibsel der Gothen und Alanen, werden wohl mit ihnen jetzt in ein Volk zusammengeschmolzen seyn.

Italiener, Abkömmlinge von denen, welche in der genuesischen Periode sich hier niederließen, wohnen noch, aber in keiner grossen Anzahl, in Kaffa, in Sortasch, und sonst hin und wieder.

Juden sind hier in großer Menge, selbst von der karaitischen Sekte. Sie sind alte Einwohner: und zu der Zeit, da die Chazaren Herren der Krim waren, sollen (der Sage nach) sich so gar einige von ihren Beherrschern zur jüdischen Religion bekannt haben.

Auch sind die Zigeuner sowohl in der Krim, als in den übrigen Ländern des Chans, ungemein zahlreich.

Die Tataren folgen alle der Lehre Mohammeds, und sind starke Orthodoxen (Sonniten.) Auch nach der wiedererlangten Un-

ab-

abhängigkeit erkennen sie den Kaiser der Oschmanen für ihr geistliches Oberhaupt. Sie haben einen Mufti, ihre Mulla's, ihre Kodgja's, ihre Kadi's, welche letztere ihre Richter sind. Sie beten in ihren Mesdgjiden und Dgjami's fünfmal des Tages, graben Brunnen und stiften Hane (Karawan-Saraj's) um Gott gefällig zu seyn: aber sie verfolgen niemanden, um seiner Religion willen. Sie haben Schulen, worin der Koran erklärt, und andere geringere Wissenschaften gelehrt werden. Den Christen und Juden verstatten sie viele Religions-Freiheit: die Armenianer und Griechen haben in den Städten und auf dem Lande verschiedene Kirchen. Auch sind hier zwei armenische Bischöfe: der Sitz des Einen ist im Kloster Surp-az-vazazin, oder der heil. Jungfrau, in Kaffa, und sein Kirchensprengel erstreckt sich von Kaffa ostwärts, bis nach Kabarda. Der zweite residirt im Kloster Surp-Chatsch oder, des heil. Kreuzes, ohngefähr drei geograph. Meilen westwärts von Kaffa, dessen Diözes über die westliche Hälfte der Krim, und die übrigen Staaten des Chans in Europa, bis nach Kauschan in Bassarabien sich erstreckt. Die Griechen haben in Kaffa einen Metropoliten, der sich Erzbischof von Gothien und Kaffa nennt.

Nach

Nach der russischen Eroberung von der Krim haben die Griechen, ihre Religionsverwandten viele Vortheile und Freiheiten in Ansehung der Ausübung ihrer Religion erhalten. Die Katholiken sind am wenigsten gelitten, und die Missionen, welche die Franziskaner, die Jesuiten und die Trinitarier hier gehalten, haben wenigen Fortgang gehabt.

Die Einkünfte des Chans schätzte man im Jahr 1769, mit dem was er vom oschmanischen Hofe bekam, auf drei Millionen Piaster oder Gulden. Die Quellen derselben sind einige Domänen, eine Zehende von dem Getreide und dem Viehe der Unterthanen, und im Kriege von der gemachten Beute, der Tribut der Nogajer, die Brunnengefälle, die Erpressungen von den fremden Religionsverwandten, die Salzseen, die Münze, die Zölle u. s. w. Vormals waren diese Einkünfte weit größer, da die Tatarn mehr rauben durften, und die benachbarten christlichen Mächte durch ansehnliche jährliche Geschenke sich den Frieden erkaufen mußten.

Der größe Handel wird in Kaffa und Göslewe getrieben. Der Sklavenhandel ist besonders in Kaffa sehr beträchtlich, nächst demselben der Handel mit gesalzenen Fischen, mit Kaviar, Salz, Weizen, Gerste, Hirse,

But-

Butter und Wein. Auch führt man aus viele Wolle, feine Lämmerfelle von schwarzer, und besonders von grauer Farbe, weißgare ohnharige Schaffelle, Rinderfleisch, Talg, Naphtha, Honig, Wachs u. s. w. Man handelt mehrentheils mit Waaren gegen Waaren.

Die türkischen Münzsorten gehen überall in der Krim. Wirkliche tatarische Münzsorten sind nur von zweierlei Art. 1) Beas Bäschlik, weißer Fünfer, ist von Silber, und hat fünf Kara Bäschlik, oder zwanzig Achtze. 2) Kara Bäschlik, schwarzer Fünfer, ist von Kupfer, mit etwas Silber, und hat fünf Achtze. Fingirte Münzen sind folgende: 1) Achtze. 2) Piaster tatarisch; wird Grusch oder Tschürig genannt, und hat jederzeit 20 Kara Bäschlik, oder 100 Achtze. Solcher tatarischer Piaster, oder Grusch, gehen $7\frac{1}{2}$ auf einen türkischen Piaster, und $22\frac{1}{2}$ auf einen türkischen Dukaten oder Altün. Wenigstens war es so im Jahr 1769. Allein der Kours ist sehr veränderlich, und steigt oder fällt, wie es der Chan für seine Revenüen, gut befindet.

Bei der Zählung, welche Mengeli Gjerai Chan II. um das Jahr 1740 anstellen ließ, fand man in der Krim 48 Kadilikler oder Judikaturen (Aemter) 9 Städte, und 1399

Burgen oder Dörfer. Die Namen der Kadiliken sind folgende. 1) Or-Kapusi, oder Perekop, 2) Sakal, 3) Seyd-Ely, 4) Mussuf, 5) Tamak, 6) Bäsch-Pare, 7) Botschaly, 8) Scheich-Ely, 9) Seidler, 10) Kutesch, 11) Tscheterlyk, 12) Samardgjik, 13) Karaul, 14) Mengit, 15) Karakud, 16) Diptarchan, 17) Bojnak; 18) Gjüslewe oder Göslewe, 19) Tschongar, 20) Ribat oder Arabat, 21) Kjersch-Bäsch-Parmak, 22) Orta-Kjersch, 23) Dip-Kjersch, 24) Jengi-Kaleh, 25) Mangut oder Mankup, 26) Sudak, 27) Kjesse oder Kaffa, 28) Eski-Krim, 29) Schirin, 30) Jtscheli, 31) Argun, 32) Taschely, 33) Karasu, 34) Kutschuk-Karasu, 35) Shagmurtschy, 36) Tschountsche, 37) Salgir, 38) Takly, 39) Dair, 40) Karagös, 41) Sawie, 42) Ulan, 43) Buraltschi, 44) Akmesdgjid, 45) Taketly, 46) Baghtscha-Sarai, 37) Katschy, 48) Baluklawa. Von diesen liegen die ersten neunzehn in der Ebene, das ist nordwärts von dem Salgir, und dem Bulganak, die fünf folgenden auf der Halbinsel Kjersch, und die letzten 24 in dem gebirgigten und wasserreichen Theile der Krim.

Ich theile das Land ein, 1) in das Gebirge, 2) in die Ebene, und 3) in die Halbinsel

insel Kjersch. Diese Eintheilung ist bei den Tataren selbst nicht ungewöhnlich, und sie hat überdies für die Geschichte und die physikalische Erdbeschreibung großen Nutzen.

1. Das Gebirge.

1) Die Trümmer von Cherson. Sie liegen auf der ganzen nordwestlichen Küste jener Halbinsel, die man vormals den kleinen Chersones nannte, und die von dem Liman von Cherson, oder, wie er auch heißt, dem Hafen von Aschtjar (vormals Ktenus) dem Hafen von Baluklawa, und dem Meere, gebildet wird. Diese Halbinsel hat einen fruchtbaren, aber gelblichten Boden; ist südwärts eben, aber gegen Norden hat sie Berge und Hügel, wo vormals die Gärten und Weinberge der Chersoner in großer Menge lagen. Jtzt ist alles daherum wüste. Man sieht nur unzählbare Heerden von Vieh und Schafen da weiden. Die Stadt, welche von den Griechen und Römern Cherrhonesus, Cherrhone und Cherson, mit dem Beinamen Trachea, von den Russen Korsun', den spätern Italiänern Sarson, den Tataren und Arabern, Sari-Kjirman, genannt wurde, war einst die größte und schönste Stadt in diesem Theile von Europa, und

die vornehmste Niederlage der Handlung, mit den nordischen Völkern. Sie ward im Anfange des sechsten Jahrhunderts vor Christi Geburt von pontischen Herakleern und von Deliern angelegt; erhielt sich bei ihrer Freiheit, bis an die Zeit, da sie sich an den Mithradat ergab, gehorchte eine Weile den bosporischen Königen; ward von ihnen unabhängig, und durch Konstantin den Großen im Jahr 322 von allen Steuern befreiet. Sie herrschte von der Zeit an über alle südliche Seeplätze in der Krim, bis an Kaffa, und endlich bis an Hadgjlar; ward im Jahr 579 von den Türken belagert, im Jahr 710 von Justinian II. auf das grausamste heimgesucht, im Jahr 839 zum Sitz eines Strategus und eines Metropoliten gemacht, und im Jahr 988 von Wladimir dem großen erobert, aber auch, nachdem er sich daselbst hatte taufen lassen, zurückgegeben. Allein da Sudak, und nachher Kaffa alle Handlung an sich zogen, gerieth Cherson in Verfall; doch ward es noch im Jahr 1333 der Sitz eines lateinischen Erzbischofs; aber im Jahr 1578 standen nur noch die Mauern der Stadt, und einige Thürme von ungeheuern gehauenen Steinen. Die Bauart und die Größe derselben zeugten von der ehemaligen Pracht der Stadt. Die Kirchen und

Häu-

Häuser waren schon alle dem Boden gleich; und die Türken führten beständig von der Säulen von Marmor und Serpentinstein anderswo hinweg. Itzt ist endlich alles so völlig zerstört worden, daß außer einem großen griechischen Kloster, den vortrefflichen Wasserleitungen mit Röhren von gehauenen Steinen, einigen Ruinen, und den verstümmelten Namen Kursun und Scherson nichts mehr von ihr übrig ist.

Auf derselben Halbinsel liegt St. Georgskloster, drei Meilen von Cherson, auf jenem Vorgebirge, welches vormals Parthenion hieß. Hier war einst der Tempel und das Bild der taurischen Diana. Itzt stellen die Griechen in der Krim jährlich eine Wallfahrt nach diesem Kloster an.

2) Inkjirman, bei den Griechen Theodori, war einst eine reiche, blühende und berühmte Stadt, ist aber itzt ein geringer Flecken, mit einem Kastel und Hafen an der Nordseite des Limans von Cherson. Die Gegend daherum ist voller Berge, in welchen vortreffliche Serpentinstein- und Marmorbrüche sind. Sie war ehemals ohne süßes Wasser. Aber die Fürsten von Ingkjirman haben eine große Menge Brunnen graben lassen, die noch mehrentheils da sind. Die Stadt, welcher Ingkjirman sein Daseyn zu verdan-

ken hat, hieß Eupatoria, darauf Dory, Doros oder Doras. Diophantus, ein Feldherr des großen Mithradats, legte sie an. Die Chazaren nahmen sie den Gothen im Jahr 679 weg, die sich zwar ihrer gegen das Ende des achten Jahrhunderts wieder bemächtigten, aber auch wiederum verlustig wurden. Seit dem Jahr 1204 hatte sie eigene Fürsten, unter welche der letzte byzantische Kaiser Konstantin, vor seiner Thronbesteigung, gehört. Im Jahr 1475 ward sie von den Oschmanen erobert, und mit einer Besatzung versehen, aber nachdem sie unter ihrer Herrschaft immer mehr und mehr verfiel, den Tataren überlassen. Die Lage auf einem hohen und großen Berge macht sie sehr fest. In diesem Berge sind verschiedne Grotten und Zimmer in harten Felsen ausgehauen. An den Thoren, und in einigen Gebäuden des Schlosses, waren noch im Jahr 1578 griechische Inschriften und die Wapen der vormaligen Fürsten zu sehen. Zwei gepflasterte Landstrassen und Trümmer von prächtigen Landhäusern, die überall herumlagen, zeugten von dem Verkehr und dem Luxus der vorigen Einwohner.

3) Belbek, ein Städtchen, weiter gegen Norden, liegt an dem Fluß gleiches Namens,

niens, nicht weit von dessen Ausflusse, in einer sehr anmuthigen Gegend.

4) Mangut, oder Mankup, vormals Gothien, und die Burg Gothiens, liegt auf einem sehr hohen fast unzugänglichen, und oben geräumigen Berge an dem Flusse Kabarta, itzt ein Flecken von funfzig Häusern, vormals eine ansehnliche und feste Stadt mit zwei Schlössern, vielen prächtigen Kirchen und schönen Häusern, die Residenz der Fürsten von dem krimischen Gothien. Im Jahr 754 hatte sie schon einen Bischof, der zuletzt Metropolit wurde. Nicht lange darauf ward sie von den Chazaren erobert. Endlich nahmen die Oschmanen sie im Jahr 1475 ein, und legten darein eine Besatzung; aber nachdem die Stadt im Jahr 1493 durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden war, überließen sie dieselbe, wie es scheint, an die Tataren, deren Chane nach dieser Zeit ihre Reichthümer und sich selbst sehr oft dahin gerettet haben, wenn ein Aufstand, oder irgend eine andere Gefahr ihnen drohte. Im Jahr 1578 war das obere Schloß noch übrig; ein hohes und von Stein aufgeführtes Gebäude. Das Portal davon war von Marmor, und mit griechischen Inschriften versehen. In diesem Schlosse pflegten ehemals die Chane die rußischen

Gesandten einzukerkern. Von den Kirchen waren zwei, des heiligen Konstantins und des heiligen Georgs, noch erhalten, an deren Mauern man, wie Broniowski sagt, die Bilder derjenigen Kaiser und Kaiserinnen sah, von welchen die letzten (griechischen) Fürsten von Gothien stammten. Die itzigen Bewohner dieses Fleckens sind Juden, und nur wenige Tataren. Im Jahr 1560 wohnten hier noch Gothen, welche auch damals Schuren, oder Schivarin, einen Flecken, nicht weit davon inne hatten.

Bei Scherkeskjirman, eine halbe Meile von Mangut gegen Nordwesten, liegen die Trümmer einer vormaligen Stadt, deren Namen man nicht mehr weiß. In dem Berge, auf welchem sie gelegen hat, und der itzt mit Waldung überwachsen ist, sind verschiedne Zimmer und Grotten im Felsen mit bewundernswürdiger Arbeit ausgehauen. In den Ruinen einer Kirche sieht man Säulen von Marmor und Serpentinstein. Uiberhaupt sind die Berge und Wälder um Mangut und Baghtschasaraj voll Ruinen zerstörter Städte und Schlösser, welche davon zeugen, wie stark ehemals diese Gegenden bevölkert gewesen sind.

5) Baghtschasaraj, eine der größten Städte in der Krim, und die Residenz des Chans,

liegt

liegt in einem langen und sehr anmuthigen Thale, das auf beiden Seiten von Bergen umgeben ist, an dem kleinen Flusse Tschü-rük-su. Die Stadt ist erst im sechzehnten Jahrhundert erbauet worden. Ein Gartenhaus, welches die Chane im Thale anlegten, gab der Stadt ihren Ursprung und ihren Namen. Die Häuser, deren Zahl sich auf 3000 beläuft, liegen zerstreut, und sind mehrentheils schlecht, und von Rohr und Leim gemacht. Der Seraj des Chans, ein Mesdgjid und das Haus des französischen Konsuls, sind die wichtigsten und schönsten Gebäude. In den Jahren 1736 und 1771 ward die Stadt von den Russen erobert. Um Baghtschasaraj herum liegen viele Lusthäuser des Chans, seiner Gemahlinnen, und der Sultane.

6) Am westlichen Ende des Thals von Baghtschasaraj, eine halbe Stunde von der Stadt, liegt ein Flecken von etwa 120 Häusern, nebst einem Schlosse auf einem hohen Felsen. Man nennt ihn itzt bloß Kaleh (die Festung) oder Tschifut-Kalehsi (die Judenfestung), weil er bloß von Juden aus der karaitischen Sekte bewohnt wird. Sein alter und wahrer Name ist Kyrk, welches die italiänischen und polnischen Schriftsteller Kerkri, Kercher und Kirkjel geschrieben haben.

Er war der Hauptsitz der alten Chane von Krim, die deswegen oft von den Polen Kirkjelski genannt werden. Abulfeda nennt dieses Kyrk zuerst im Jahr 1344. Die Aussicht ist unvergleichlich. Aber man hat kein anderes Wasser, als was vom Fusse des Bergs durch Esel hinaufgetragen wird. Hier, oder nicht weit hievon, lag die alte Stadt Phulli. Sie war schon da im Jahr 576. Unter der chazarischen Herrschaft hatte sie einen eignen Fürsten, hernach einen Bischof, und in der Folge einen Erzbischof. Doch dieses Erzstift ward zuletzt mit dem sudakischen vereiniget.

Am nördlichen Ende des Thals von Katschi, eine halbe französische Meile von Baghtschasaraj, liegt Tepekjirman (das Schloß des Gipfels). Es ist ein abgesonderter hoher Berg, in der Gestalt eines Zuckerhuts. Auf seinem Gipfel sind noch Uiberreste einer Burg und Festung, die, wie es scheint, vom grauesten Alterthum ist. Uiberall in diesem Felsen sieht man unzählbare Höhlen und Grotten, in einer besondern Ordnung angelegt, fast wie die Kolumbaria der Alten, sie sind auch wahrscheinlich Begräbnißplätze gewesen. Eine halbe französische Meile mehr südwärts liegt noch ein andrer Berg senkrecht gehauen bis ins Thal herab, über dessen westliche Seite

er ragt. In diesem Berge sind von der Mitte bis an den Gipfel hinauf, eben solche Höhlen eingehauen, die in einer gleichmäßigen Ordnung liegen.

7) Sortasch, ein großes Dorf, eine Meile gegen Südwest von Baghtschasaraj, wo noch Abkömmlinge verschiedner genuesischer Geschlechter, als der Doria, der Grimaldi, der Spinola u. s. w. sich aufhalten, denen hier nach der oschmanischen Eroberung von Kaffa, von den Tataren Wohnsitze, mit grossen Freiheiten angewiesen worden.

8) Alma, oder Almasaraj, eine kleine Stadt mit einer Wohnung des Chans, an dem Almaflusse. Sie ward von den Italiänern in der genuesischen Periode, Kalamita genannt; und der Golf von Felenk-Buruni, in welchen der Alma, der Katschi und der Kabarta fließen, hieß der Golf von Kalamita. Die nördliche Küste dieses Busens heißt itzt Bäsch-Liman (die fünf Hafen), die südliche, Ondört-Liman (die vierzehn Hafen), weil in der That so viele Hafen, gute und schlechte, sich daselbst befinden.

9) Akmesdgjid, mit dem Beinamen Soltan-Saraj, am Ober-Salgir, und am Fusse des Gebirgs, welches sich von hier bis nach Kaffa erstreckt; hat eine ungemein schöne Lage. Diese Stadt besteht aus etwa 1800

Häu-

Häusern, und ist die Residenz des Kalgha-Sultans. Sie ward in den Jahren 1736 und 1771 von den Russen erobert.

10) Kara-su, oder Karabasar, eine von den größten Städten in der Krim, liegt in einem Thale, in einer sehr angenehmen Gegend. Der große Karasu fließt mitten durch die Stadt. Sie gehört dem Kalgha-Sultan. Die Griechen haben sie vormals Μαυρον Καςρον genannt. Schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hatten die Franziskaner hier ein Kloster. Im Jahr 1737 ward sie von den Russen eingenommen; die meisten Einwohner sind Armenier, Griechen und Juden; doch wohnen auch Tataren und Türken daselbst.

11) Eski-Kyrym, oder Eski-Krim, (das alte Krim) ein Flecken von ungefähr 600 schlecht gebauten Häusern, in einer waldigten Gegend, am Fusse des Berges Agirmisch-Dag, an dem Tschürük-su, drei geographische Meilen von Kaffa. Den Namen Krim (Festung), welcher der ganzen Halbinsel zu Theil geworden, hat er erst mit der tatarischen Herrschaft erlangt. In der komanischen Periode hieß er Solgat, welchen Namen er auch nachgehends bei italiänischen und arabischen Schriftstellern führt. Die

Griechen nannten ihn Καρεα oder Καρεωνπολις. Schon im sechsten Jahrhundert war er da. In dem dreizehnten war dieses Solgat die größte Stadt auf der Halbinsel. Sie hatte viele schöne Mesdgjide und große Kollegien, wo die Wissenschaften der Araber gelehrt wurden. Sie trieb einen starken Handel, und hatte reiche, aber hochmüthige und gottlose Einwohner; es kamen Karawanen sogar aus Chowaresm hieher. Sie war die Vaterstadt des Sultan Bibars, der über Aegypten herrschte. Mit der tatarischen Herrschaft fieng sie an zu verfallen, doch war der Sklavenhandel noch im funfzehnten Jahrhundert hier stark; ein Franziskanerkloster war hier schon um das Jahr 1320. Im Jahr 1434 versuchten die Genueser vergebens die Stadt zu erobern. Die Chane haben hier eine Münze gehabt; auch ist hier die Residenz des Schirin-Begji. Nahe bei Alt-Krim steht ein armenisches Kloster.

12) Kjeffe oder Kaffa, auf griechisch Καφᾶς, die größte und wichtigste Stadt in der Krim. Man pflegt sie Kyrym-Stambuli, und Jarim-Stambul, das ist, das krimische Konstantinopel, und halb Konstantinopel zu nennen. Sie liegt auf dem Abhang eines öden, steinigten Sandhügels, am Ufer des Meers, und ist lang und schmal. Sie hat hohe Mauern

und Thürme, die aber sehr verfallen sind, zwei Kastele, etwa 4000 Häuser und viele Mesdgjide, die außer einer, ein schlechtes Ansehen haben. Die Griechen haben hier vor nicht langer Zeit zwölf Kirchen gehabt, die Armenier 32, und die Katholischen eine, die St. Peterskirche. Aber diese letzte, und verschiedene von den andern, liegen jetzt in Trümmern. Diese Stadt, die vormals Theodosia oder Theudosia hieß, ward von den Milesiern angelegt, und von den Landsflüchtigen aus Bosporus vergrößert. Der bosporische König Leukon eroberte sie, und machte sie zu einer wichtigen Handelsstadt. Aber im Jahr 131 nach Chr. Geb. war Theodosia schon verlassen und verwüstet. Aus ihren Ruinen wuchs eine Burg, Kafas, welche die Chersoner um das Jahr 350 den bosporischen Königen entrissen, und die darauf zu den Klimata von Cherson gezählt wurde. Endlich legte der Genueser Baldo Doria etwa im J. 1262 hier eine Stadt an, die wegen ihrer glücklichen Lage, und durch den großen Handel, den sie trieb, bald so blühend und mächtig wurde, daß sie der ganzen Halbinsel ihren Namen mittheilte. Die Venetianer eroberten sie zwar im J. 1297, aber verloren sie bald wieder. Im Jahr 1320 ward in Kaffa ein römisch-

katholisches Bisthum errichtet, dessen Sprengel sich von Saraj an der Wolga, bis an Warna in Bulgarien erstreckte. Ein unirter armenischer Bischof bekam auch hier kurz darauf seinen Sitz, und ein großes Kollegium wurde für die Armenier angelegt. In den Jahren 1344 und 1345 belagerte Dgjanibek-Chan die Stadt vergebens, und der P. Klemens VI, wollte zu ihrer Rettung einen Kreuzzug anstellen. Im J. 1357 ward sie mit neuen und starken Mauern umgeben. Sie nahm täglich an Reichthum, Schönheit und Volkmenge zu: denn alles, was in den benachbarten Ländern vor den Waffen der Oschmanen floh, begab sich hieher. Endlich ward Kaffa den 6ten Juni im J. 1475 die Beute dieses erobernden Volks: die meisten von ihren reichen Einwohnern, die nicht entfliehen konnten, wurden nach Konstantinopel verpflanzt; nur der Pöbel blieb zurück. Seit der Zeit ist Kaffa der Sitz, erst eines Sandgjaks, und hernach eines Begjlerbegjis gewesen: aber sie ist doch nur der Schatten von dem, was sie gewesen. Die Russen eroberten sie im Jahr 1771: und durch den Frieden von 1774 kam sie unter die Herrschaft des Chans. Sie hat einen schönen Hafen, der einige hundert Kauffahrteischiffe fassen kann. Sie

treibt einen wichtigen Sklavenhandel, und hat die reichsten Kaufleute in der Krim. Vor der russischen Eroberung machten die Türken den größten Theil der Einwohner aus; nächst ihnen waren die Armenier die zahlreichsten: darauf die Juden, die Griechen, die Tataren, die Mingrelier, und die katholischen Christen, welche Abkömmlinge der Genueser sind.

13) Sudak oder Sudag, westwärts von Kaffa, eine kleine Stadt, mit einem zwar nicht großen, aber guten Hafen. Sie liegt auf einem hohen und felsichten Berge, in einer kleinen Entfernung von dem Ufer. Sie war ehemals eine sehr große und blühende Stadt. Ihr alter griechischer Name war Sugdaja: der neue ist Sidagjos. Von den Italiänern wurde sie Soldaja, Soldadia, Sardaja, Saldadia genannt. Der nubische Erdbeschreiber nennt sie Schaltadia: Abulfeda, Sudak; welchen Namen sie von den Mongolen bekommen. Sie hatte schon 786 einen Bischof: mit der Zeit ward sie der Sitz eines Metropoliten. In der komanischen Periode, und ehe Kaffa sie verdunkelte, war sie die berühmteste Handelstadt in der Krim; die Russen brachten die Waaren des Nordens hieher: die Türken aus Klein-Asien, die levantischen und in-

di-

dischen. Die Halbinsel wurde zu der Zeit oft mit dem Namen dieser Stadt belegt. Sie soll, da sie in Flor war, einige hundert Kirchen gehabt haben. Von dem Jahr 1204 bis 1365 war sie frei, außer daß sie die Oberherrschaft der Komanen, und nachher der mongolischen Chane erkannte. Sie hatte Einwohner, von allen Nazionen und Religionspartheien. Unter ihnen waren die Moslemin so mächtig, daß sie die Christen im Jahr 1323 aus der Stadt vertrieben. Um diese Zeit hatten schon die Franziskaner hier ein Kloster. Im Jahr 1365 ward die Stadt von den Genuesern erobert und bekam einen katholischen Bischof. Endlich im Jahr 1475 nahmen sie die Oschmanen ein. Von den drei Schlössern, und den Mauern der Stadt, sind jetzt nur Ruinen, nebst einem verfallenen Thurm, übrig. Zwei Meilen um die Stadt herum sieht man nichts anders, als Gärten, und Weinberge. Der Wein, den man hier bauet, ist der beste in der Krim.

Die Küste zwischen Sudak und Cherson, die sehr hoch und gebirgigt ist, war ehemals mit vielen Städten und Schlössern besetzt, die mit unter dem allgemeinen Namen Klimata oder καςρα των κλιματων begriffen wurden, und Bewohner von aller-

lei Nazionen und Sprachen hatten, unter welchen die Gothen und die Alanen die merkwürdigsten sind. Noch im Jahr 1253 waren hier gegen 40 solche Burge: ich bemerke von denen, die noch übrig sind, die folgenden.

14) Aluschta oder Aluschty, ehemals Αλουστου Φρουριον: eine Burg am Ufer des Meers, und am Fuße des Dajadir-Dagi, des höchsten Bergs in der Krim. Kaiser Justinian I. erbauete sie. Der nubische Erdbeschreiber führt sie unter dem verderbten Namen Schalustah an.

15) Lambat, eine Burg, noch mehr westwärts; liegt nicht weit von dem Ufer, an beiden Seiten eines kleinen Flusses, und hat eine Rhede. Hundert und fünf Jahre vor Christi Geburt wird ihrer schon von Skymnus unter dem Namen Lampades Erwähnung gethan. Bei Arrian heißt sie Lampas: bei dem nubischen Erdbeschreiber Lebadah: er nennt sie eine Stadt.

16) Partenik, auch eine Burg, am Meere: war schon im achten Jahrhundert eine Handelstadt, und das Vaterland des heil. Bischofs Johann von Gothien. Ihr Name war damals Parthenitä. Bei dem nubischen Erdbeschreiber, der sie eine Stadt nennt, heißt sie Partaniti.

17) Ur-

17) Ursiwa oder Kursuf, ebenfalls ein Flecken an der Küste. Der alte Name ist Gursuvitä, oder Kurasaita. Justinian I. legte hier eine Festung an. Im achten Jahrhundert war dieser Ort eine Stadt, die Handlung trieb.

18) Jalita oder Jalta, eine Burg, mit einer Rhede, ebenfalls an dem Meere. Der nubische Erdbeschreiber nennt sie Dgjalita: sie gehörte damals den Romanen. Hinter diesen vier zuletztgedachten Burgen liegt das lange und hohe Gebirg Sinab-dagi, (von andern Aja-dagi) welches sich bis nach Baluklawa erstreckt, und oben eine geräumige Ebene hat, wo noch im vierzehnten Jahrhundert die As, ein alanisches Volk, wohnten. Die Spitze, welche von diesem Berge sich am tiefsten ins Meer streckt, war vor Alters unter dem Namen Kriu Metopon sehr berühmt. Dieses Kriu Metopon lag 220 Stadien von Lambat, und 300 von Baluklawa. Diesem nach muß das Vorgebirg Kirkinos-Buruni darunter verstanden werden, auf welchem die Kirche des heiligen Theodors liegt: denn die andern Vorgebirge, Kara-Kaja und Aja-Buruni, liegen, nach der Peyssonnelschen Angabe, der einzigen, die wir davon haben, allzuviel westwärts.

 19) Ba-

19) Baluklawa, eine kleine Stadt an der Ostseite der Mündung des Limans von Baluklawa. Sie hat eine hohe Lage auf einem Berge, etwa 300 schlechte Häuser, und mehrentheils griechische, jüdische und türkische Einwohner. Ihr Hafen ist zwar klein, aber einer der besten und sichersten in der Welt; er ist überall mit hohen Bergen umgeben: der Eingang ist nur 40 Schritte breit. Der älteste Name dieses Orts, war Symbolon Limen, (Συμβολων λιμην.) Im vierten Jahrhundert hieß er schon Συμβολον oder Συμβȣλον. Die Italiener nennen ihn Cembalo, Cimbaldo; die jetzigen Griechen Jamboli. Im vierzehnten Jahrhundert, da die Genueser Herren davon wurden, war es eine blühende Stadt: sie wurde auch der Sitz eines katholischen Erzbischofs; und die Franziskaner hatten schon um das Jahr 1320 hier ein Kloster. Im Jahr 1433 wurde sie den Genuesern durch den Fürsten von Theodori, (Inkjirman) Alexius, entrissen: aber sie eroberten sie wieder im folgenden Jahr. Endlich kam sie, wie die übrigen genuesischen Besitzungen, im Jahr 1475 unter die Herrschaft der Oschmanen, welche hier ein Schiffwerft angelegt haben. Der Name Baluklawa, bedeutet einen Fischweier.

2. Die Ebene.

1) Gösleve oder Gjüsleve, eine von den wichtigsten Städten in der Krim. Sie liegt an der Nordseite eines Meerbusens, an welchem sie eine Rhede, und einen kleinen und so seichten Hafen hat, daß er nur von Barken besucht werden kann. Nichtsdestoweniger treibt sie gute Handlung. Sie ist bis jetzt der Ort, wo die östlichen Nogajer die mehresten Produkten ihres Landes hinzubringen pflegen. Die Türken führen hieher, Reiß, Kaffee, trockne Feigen, Rosinen, Datteln, Tuch und seidne Stoffen, und segeln mit Sklaven, Korn, besonders Gerste, und Salz beladen zurück. Sie ist mit einer steinernen Mauer und Thürmen umgeben: hat ungefähr 2500 Häuser von Stein, und viele schöne Mesdgjide, und ist größtentheils von Tataren, Türken, Griechen, Armeniern und Juden bewohnt. Wahrscheinlich lag hier das alte Kerkinitis, welches in der Folge Koronitis genannt wurde. Bei den Russen heißt Gösleve, Koslov. Sie eroberten diese Stadt in den Jahren 1736 und 1771.

Dreißig Werste von Gösleve gegen Süden sind nicht weit vom Meerufer zwei Salzseen, welche gegen zwei Meilen im

Bezirke haben, und aus welchen man all Jahre eine ungeheure Menge Salz schöpft das sich in den Sommermonaten ansetzt.

2) Dip-Tarchan ist der Name jenes grossen, aber niedrigen Vorgebirgs, das sich am weitesten gegen N. W. erstreckt, und dessen äusserste Spitze Eski-Foros, (der alte Pharos) oder Kokino-Fanar genannt wird. Der alte Name war Tamyrake, wovon auch der Meerbusen, der sich zwischen der Krim und dem östlichen Nogai, bis an die Landenge bei Or, streckt, benannt wurde. Nachgehends hieß dieser Meerbusen Nekropyla, und später hin bei den Italienern Negropila, und Golfo di Negropoli: die Oschmanen nennen ihn Olu-Dengisi, das todte Meer, oder Akmesgjid-Limani. Er ist sehr untief, so daß man an den meresten Orten nur mit flachen Fahrzeugen und Barken fortkommen kann.

3) Akmesdgjid, ein kleines Städtchen, am todten Meere, mit einer Rhede, die aber wenig sicher ist. Es scheint der Kalos Limen der Alten hier gelegen zu haben.

4) Or, auch Or-kapusi, und vom gemeinen Mann Or-kapsu (die Abschnitts-Pforte) oder Or-Kalehsi, und slaw. Perekop oder Przekop, eine Stadt und Festung, an der östl. Seite der Landenge, die die Krim mit

dem

dem östlichen Nogaj verbindet, und hier nur eine geographische Meile breit ist. Sie hat ungefähr 800 Häuser, und ein altes Schloß. Mit derselben hängt die berühmte Linie zusammen, welche die Landenge von dem einen Meere zum andern durchschneidet, und welche von den Russen in den Jahren 1698, 1736, 1738 und 1771 ohne viele Mühe erstiegen wurde. Diese Landenge war von den ältesten Zeiten her, zur Sicherheit der Halbinsel, mit einem Graben durchschnitten, weswegen man ihr, so wohl als der Stadt, die darauf lag, den Namen Taphrä (Taphre, Taphros,) gab. Jetzt führt sie bei den Oschmanen den Namen Or-Boghasi, die Abschnitts-Mündung; oder Chab-Boghasi, die dornichte Mündung. Dieser Graben wurde oft zugeschüttet, und oft wieder erneuert. Im zehnten Jahrhundert war nichts von ihm zu sehen, sondern alles mit Waldung überwachsen. Dieses dauerte noch in der genuesischen Periode, da die Landenge den Namen Züchala führte, bis endlich Hadgj-Gjeraj, oder wie andere berichten, Mengeli-Gjeraj im funfzehnten Jahrhundert, und darauf Sahib-Gieraj um das Jahr 1540 den Graben wieder reinigten, und die jetzige Stadt Or aufführten. Diese Stadt hat zwar immer seit der Zeit den Tataren

gehört: aber die Türken hielten vor der letzten russischen Eroberung, darin eine Besatzung.

Nicht weit von Or südwärts trift man zwei große Salzseen an, wovon ein jeder ungefähr zwei Meilen im Umkreise hat. Man holt das Salz nur aus dem westlichen, welchen man deswegen Thalal-Göl, den erlaubten See, nennt: den andern, Charam-Göl, den verbotenen See, berührt man nicht, ob er gleich nicht weniger reichgebig ist. Indessen zieht man aus dem erstgedachten mehr Salz, als man verbrauchen und absetzen kann. Das Salz setzt sich in diesen Seen bis zu drei oder vier Zoll dick. Es fängt schon im Maimonat an sich abzusetzen, und im Julius hat die Salzkruste ihre gehörige Dicke und Festigkeit. Die Unterthanen des Chans holen daraus unentgeltlich, so viel, als sie wollen: die russischen Unterthanen aber müssen für einen jeden damit beladenen Karren, bei Or einen Rubel bezahlen.

3. Die Halbinsel von Kjersch,

wovon der größere westliche Theil den Tataren gehört, der östliche aber, an der Straße von Kaffa, wurde den Russen in dem

dem Frieden vom Jahr 1774 überlassen. An dem Eingange dieser Halbinsel, zwischen dem Gebirge und der asowischen See bei Arabat, hatten die alten Einwohner gegen die Skythen den berühmten Graben, und nachher Asander gegen die Alanen eine starke Mauer aufgeführt. Hier war es auch, wo die trapezitischen Gothen, sich so lange gegen die Ungern vertheidigten.

A. Den Tatarn gehört:

1) Arabat oder Ribat, eine kleine Stadt und Festung an dem Eingang der Landzunge, zwischen dem asowischen und dem faulen oder stinkenden Meere. Sie hat ein Kastel von Steinen, welches indessen von geringer Festigkeit ist. Die Russen eroberten sie im Jahr 1771 mit Sturm.

2) Zeniske, ist der tatarische Name der gedachten Landzunge, die sich von Arabat gegen N. N. W $9\frac{1}{2}$ geogr. Meilen in der Länge streckt, aber selten mehr als $\frac{1}{4}$ Meile breit ist. Sie wird von dem faulen Meere, und der asowischen See gebildet. Oben an trennt sie eine sehr schmalen Meerenge von dem östlichen Nogaj, welche man die Meerenge von Zeniske nennt. Sie ist ohne Waldung, flach und eben, und hat nur

hin und wieder einen Sandhügel. Man trift einige kleine Seen darauf an, die aber meistens salzichtes Wasser haben. Der Chan hat daselbst seine Stutereien. Vormals ward diese Landzunge Ζηνωνος Χερσοννησος genannt. Die Russen nennen sie Jenitschi: sie haben im Jahr 1736 an der Meerenge eine Schanze von eben diesem Namen angelegt, aber auch bald darauf wieder zerstört.

3) Das faule Meer, ist eigentlich nur ein Busen der asowischen See, der sich von der Meerenge von Zeniske, südwärts bis nach Arabat, und nordwärts bis nach Or, in einer Länge von 17, und in einer abwechselnden Breite von $\frac{1}{4}$ bis 2 ganzen Meilen, erstreckt. Die Griechen nannten ihn Βυκη und Σαπρα λιμνη welcher leztere Name, so wie der tatarische, Tschürük-Dengis, und der russische, Ghniloje More, einen faulen See bedeutet. Er ist an vielen Orten so untief, daß man darüber waten kann. Durch die Sonnenhitze wird er zu einem Moraste, das einen unangenehmen Geruch von sich giebt. Die Luft wird dadurch angesteckt, und die Anwohner büßen ihre Gesundheit ein.

4) Ein berühmter Salzsee (Tusla) liegt nicht weit von dem südlichen Ufer der Halb-

insel von Kjersch, in der Mitten zwischen Kjersch und Kaffa, aus welchem jährlich über 200 Schiffsladungen von Salz geholt worden sind, und noch einmal so viele geholt werden könnten.

Nicht weit davon liegt die Landspitze Hadgjilar (oder Ghadjalar,) wo vormals die Stadt Kimmerikon gelegen war, und wo eine gute Rhede ist. Vorne an der Landspitze liegen zwo gebirgichte Inseln, welche Jelkeng-Kailari, oder die Schiffer-Felsen, genannt werden.

5) Kasan-Dip, ein Flecken, und berühmte Landspitze an der asowischen See.

B. Den Russen gehört:

1) Kjersch, nach russischer Aussprache, Kertsch, eine kleine Stadt, an der Straße von Kaffa: liegt auf dem Abhang eines steilen Bergs, und streckt sich von S. O. nach N. W. Sie ist mit einer hohen Mauer umgeben, und hat am südöstlichen Ende ein Kastel, mit sieben Thürmen, und zwischen dem Kastel und dem Hafen einen steinernen Damm. Die Häuser sind fast alle von Steinen, von einem Stockwerke, und mit platten Dächern. Man zählte im Anfang dieses Jahrhunderts 22 Mesdgjide

und

und 2 griechische Kirchen darin. Die Rhede ist vortreflich: über 200 Schiffe können daselbst sehr sicher liegen. Der alte Name dieser Stadt war Pantikapäum. Die Milesier haben sie in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhundert vor Chr. Geb. angelegt. Sie war erst frei. Aber 480 Jahre vor Chr. Geb. gerieth sie unter die Herrschaft der Archäanaktiden. Zu Demosthenis Zeiten hieß die Stadt auch schon Bosporus: sie war damals groß und reich: und trieb starke Handlung. 63 Jahr vor Chr. Geb. starb hier der große Mithradat. Die Stadt blieb immer bis an das Ende des vierten Jahrhunderts der Sitz einheimischer Könige. Sie war indessen im Jahr 275 von den Chersonern erobert worden: sie ward es nachher von den Ungern, um das Jahr 465, und abermals im Jahr 528. Doch die byzantischen Kaiser entrissen sie ihnen bald wieder. Im Jahr 576 nahmen sie die Türken weg. Von dem Jahr 679 an, erkannte sie die Oberherrschafr der Chazaren, die hier einen Statthalter hielten. Sie blieb gleichwohl in ihrer Verbindung mit dem byzantischen Reiche. Zur Zeit der nicäischen Kirchenversammlung hatte sie nicht nur einen Bischof, sondern der Bischof der krimischen Gothen hielt sich auch hier auf.

Im

Im Jahr 840 bekam sie einen Erzbischof, der endlich im dreizehnten Jahrhundert Metropolit wurde. Im Jahr 1333 erhielt sie ebenfalls einen lateinischen Erzbischof, dessen Sprengel sich auch über Georgien erstreckte. Sie stand damals unter dem alanischen (tscherkassischen) Fürsten Millen: aber sie war schon sehr verfallen und klein: sie hat seit der Zeit noch mehr abgenommen. Vinzenz von Beauvais nennt sie zuerst unter dem Jahr 1237, und nachher Abulfeda im Jahr 1344 mit dem jetzt gewöhnlichen Namen. Die Genueser aber, die hier einen Konsul hatten, nannten sie noch immer Vospero, Vospro, und wohl gar Aspro Monte. Endlich eroberten sie die Russen im Jahr 1771, und behielten sie in dem Frieden von 1774.

2) Jengi-Kaleh, das ist, die neue Festung, (gewöhnlich Jani-Kaleh,) eine Stadt, mit einem Kastel, an der Straße von Kaffa, wo diese Meerenge am schmalesten ist. Im Jahr 1703 legten sie die Oschmanen an, um den Russen die Durchfahrt nach dem schwarzen Meere zu verwehren. Sie ward im Jahr 1706 fertig. Ihr Hafen ist geräumig und sicher, ob er gleich keine große Schiffe einnehmen kann. Die Russen eroberten diesen Ort im Jahr 1771,

und

und behielten ihn in dem Frieden von Kutschuk Kainardgji.

3) Swjatoj Paul', eine kleine Festung, der tamanschen Landspitze Ortasch, und den vor derselben liegenden Inseln gegen über, die das Fahrwasser kommandirt. Zwischen derselben und Kjersch liegt das Vorgebirg Ak-Burun.

II. Das östliche Nogaj.

Dieses ansehnliche Land liegt an der Nordseite des schwarzen Meeres und der asowischen See, und wird sonst überall von russischen Ländern umgeben, von welchen es der Kasali-Bört, (der felsichte Bört) sonst Groß-Berda; der Schilky-su, oder Konskija-Wody; die an und zwischen diesen Flüssen aufgeführte russische Linie, und endlich der Dnjepr trennet. Doch gehört der Winkel zwischen dem Liman des Dnjeprs und dem schwarzen Meere, auf welchem Kilburuni liegt, seit dem Friedensschlusse von 1774 dem russischen Reiche.

Das östliche Nogaj, ward auch die Wüste von Ongul *) genannt. Die Russen nennen es die krimische Steppe, Krimskaja Step'. Es ist etwa zweimal so groß, als die Krim; es war ehemals viel größer, als jetzt: aber schon durch den belgrader Frieden im Jahr 1739 kam mehr als die Hälfte davon unter russische Bothmäßigkeit. Das ganze Land ist eine Ebene, worin man kaum alle sechs Meilen eine kleine Anhöhe findet. Berge sind durchgehends keine da, außer etwa zwischen dem Berdinka und dem Bujuk-Kurzak, an dem Ursprung des Tokmak, und am Dnjepr, zwischen Bjelozerka und Rogatschik. Auch spürt man großen Mangel an süßem Wasser, vornehmlich mitten im Lande: außer dem Dnjepr sind keine schiffbare und große Flüsse da. Die Gewässer, denen man den Namen Flüsse giebt, sind mehrentheils nur Bäche, die entweder in den Dnjepr, oder in das todte, das faule und asowische Meer fallen. Wo diese nicht sind, behilft man sich mit Brunnenwasser, welches aber auch oft schlecht ist. Ein

*) Anmerk. Ungul bei Witsen. S. 602 und 726. Onkul, bei Scherefeddin. (Hist. de Timur Bec, T. II. p. 363.)

Ein einziger See mit süßem Wasser wird daselbst angetroffen, welcher, so wie das größte fließende Gewässer, welches in ihn fällt, das Milchwasser, tatar. Suth-su, russ. Moloschnyja Wody, genannt wird. Auch fehlt es fast überall an Hölzung: und man findet nur hin und wieder einen Busch. Aber der Boden ist einer der schönsten und fruchtbarsten. Der Spargel, Knoblauch und Zwiebeln, wachsen in großer Menge wild: die Tulipen sind die gewöhnlichsten Blumen: den Persiko, das Süßholz, und die Tawalga-Staude findet man auch häufig. Das Gras ist mehr, als einen Mann hoch: alle Arten von Getreide würden vortrefflich fortkommen, wenn die Nogajer den Ackerbau mehr liebten: am meisten bauen sie die rothe und gelbe Hirse, die sehr großkörnicht ist, und zu ihrer täglichen Speise dient; und die Gerste, die unvergleichlich gedeihet, und in großer Menge nach Konstantinopel zur Fütterung der Pferde verführt wird. Botaniker würden hier viele vorzügliche Kräuter antreffen: aber bis jetzt ist keiner in diese Steppe gekommen. Wie die russische Armee mit der Bagage über diese Steppe marschirt ist, und dadurch die Kräuter zertreten und zerquetscht worden, hat man bemerkt, daß die ganze Luft mit einem sehr

an-

angenehmen und geistigen, starken Duft, angefüllet worden. Unter andern hiesigen Gewächsen findet man auch jenes, aus welchem die Türken und Tataren ihre Dochte zu machen pflegen. Das meiste Steppengras ist sehr grob, weil es der geile Boden und die starke Hitze schnell auftreibt: in den Sommermonaten wird es vollends dürre und uneßbar: die Nogajer pflegen es deswegen im Julius und August anzuzünden, damit die alten Gewächse die jungen nicht ersticken. Das Klima ist für Länder, die mit Genf und Nantes eine und eben dieselbe Polhöhe haben, viel zu rauh. Oft fängt die Kälte mit dem Ende vom September an. Diejenige, welche im Jahr 1735 einfiel, dauerte von dem 13 Oktober ganze sechs Wochen lang, und war sehr streng und heftig. Doch ist der Winter insgemein leidlich, sehr veränderlich und naßkalt: die Schlittenbahn dauert selten länger, als fünf bis sechs Wochen. Indessen frieren die Flüsse, selbst der Dnjepr, und auch die asowische See, nebst einem Theil des schwarzen Meers, fast alle Winter zu. Das Frühjahr ist stürmisch: es regnet nur wenig: daher der fette Boden bald austrocknet. Die Sommerhitze ist wegen der vielen über die Steppe streichenden Winde sehr erträglich;

wenn aber diese, wider die Gewohnheit, ausbleiben, ist sie sehr empfindlich, und der Gesundheit schädlich. Die Gewitter sind im Sommer häufig und stark. Schon mit den ersten Tagen des Augusts fangen die Nächte an, sehr kalt zu werden. Wilde Thiere sind in dieser Steppe sehr häufig: außer den Bären, Wölfen, Büffeln, Elendthieren, Russaken, Füchsen, Dachsen, Murmelthieren, Mardern, wilden Schweinen, Hirschen und Gemsen, sind hier auch wilde Pferde und wilde Schafe. Beide Arten haben von je her in den hiesigen und angränzenden Steppen ihren Aufenthalt gehabt. Das Fell der wilden Pferde ist in den ersten Jahren röthlich: nachher wird es mausefahl, mit schwarzen Schweifen und Mähnen, und mit einem schwarzen Strich über das Kreuz. Sie lassen sich sehr schwer, am besten aber im Winter fangen. Sie sind weit schneller und weit stärker, als zahme Pferde. Zähmen lassen sie sich nicht, oder nur mit der äußersten Mühe. Sie gehen heerdenweise, und werden von den stärksten Hengsten angeführt. Die gemeine Meinung ist, daß sie von den russischen Pferden herkommen, welche sich bei der Belagerung von Asow 1697 verlaufen haben. Aber Johann Krasinski redet schon von ihnen im

Jahr

Jahr 1574: und ganze 2000 Jahre vor ihm, Herodot. Die wilden Schafe (Stepnyje Barany, auf russisch: sie heissen bei Strabo Κωλοι:) haben Rehhaare, aber krum gebogene Schafsköpfe; bläken wie Schafe; haben ein ganz biegsames Obermaul, und sind schneller noch, als das Reh. Ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend: ihr Fell ist wie Rehfell zu gebrauchen. Sie gehen in Haufen von einigen tausenden beisammen. Haasen, Rebhühner und Haselhühner sind in so großer Menge da, daß die Russen, auf ihren Märschen durch die Steppe, sie oft mit den Händen gegriffen haben. Von Insekten findet man hier unter andern Tarantuln und Tscherwetze. (coccus polonorum). Mit Heuschrecken ist die Steppe im Sommer fast übersäet.

Hin und wieder auf der ganzen Steppe findet man die sogenannten Kurganen. Es sind Grabhügel der Komanen (Polovzen), (S. Rubruquis Voyage en Tartar. chapt. X. p. 19), von Erde aufgeworfen, zu einer ziemlichen Höhe. Auf der Spitze derselben sind Bildsäulen von Gipsstein, der in der Erde hier herum gefunden wird. Sie sind bald stehend, bald sitzend, bald liegend vorgestellt: immer kehren sie das Gesicht gegen den Morgen zu: einige sind

groß und ziemlich gut, andere klein und schlecht, gebildet: sie sind alle bekleidet: die Männer sind oft bewaffnet, und tragen lange Bärte: der Kopfputz der Weiber ist ganz besonders. Oft liegt auch neben dem Bilde eines Menschen das Bild eines Pferds. Hin und wieder findet man Bilder mit einem Kreuze bezeichnet. In den Grabhügeln liegen die Knochen der darin begrabnen Menschen allezeit nach dem Morgen zu gekehrt: zwischen den Knochen, wenn sie von einem Manne sind, trifft man Schwerter, nebst silbernen und goldenen Ringen, an, und wenn sie von einem Frauenzimmer sind, Frauenzimmer-Zierathen. Man hat sowohl griechische Münzen, als auch verschiedene von Gold und Kupfer, mit arabischer Schrift, darin gefunden. Rund herum liegen gewöhnlich in der Erde Knochen und Gerippe von Pferden.

Flüsse sind außer den vorhergedachten, dem Dnjepr, auf tatarisch Osu, dem Kajali-Bört, (Groß-Berdá), dem Suth-su, oder Moloschnyja-Wody, und dem Schilky-su, oder Konskija-Wody, noch folgende, die aber eher Bäche zu nennen sind: Aktschokrak: Kara-tschokrak; Keniy, oder Birly; diese fallen in den Schilky-su. Adgjisu, oder Bjelozerka; Shirschirdgjik, oder

Ro-

Rogatschik; der Ober-Kairka; Kesendy-Ilga, oder der Niedere-Kairka; Suwat, oder Dgjutka; der grüne Grund, russisch Zelenaja Dolina; der schwarze Grund, russisch Tschornaja Dolina: diese fließen in den Dnjepr. Der einzige Kaniltschak, oder Kolytschka, fließet in das schwarze Meer. In das faule Meer stürzen sich der Tschokrak, der Gügünly-Airi, oder Tevengula, der Buraka, oder Kuru-berak, und der Tasche-Tscheken. In die asowische See fallen, der Shalingjis-Agadgje, oder Jani-Bagaz; der Etmanly; der Wilüdgjik; der Uetschenik, oder die drei kleinen Aschy; der Domuz-aschily, oder Berdinka; der Otali-Bört, auch der Mittlere Berda; der Shalingjis-Bört, auch Klein-Berda; endlich fließen auch mit dem Suth-su, der Tokmak, der Sivri-Oba, der Busully, der Birly-Ilga, der Tschüngül, der Suth-Uetlügi, und der Otludgjik, zusammen.

Dieses Land hat mit der krimischen Ebene fast immer gleiche Schicksale, und Bewohner von eben denselben Völkern, gehabt. Kimmerier, Skythen, Sarmaten, (Jazygen und Rhoxolanen,) Alanen, Gothen, Hunnen, Ungern und Bulgaren, und deren Nachkömmlinge, die Torken und schwarzen Bulgaren oder Berendei, die Petschene-

 gen,

gen, die Komanen, die Tataren, und zugleich mit ihnen einige Kosaken, haben hier nach einander gewohnt, oder sind hier herum gezogen. In der letzten Zeit haben Tataren, die man Nogaj, nach einem gleichnamigen berühmten Feldherrn nennet, der gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts hier herum einen eigenen, aber wenig dauerhaften, Staat stiftete, das Land in Besitz gehabt.

Diese Nogajer sind in größere und kleinere Stämme vertheilt, die zum Theil abgerissene Zweige jener Stämme der Nogajer sind, welche in der astrachanischen Steppe vormals herumgezogen sind, oder noch herum ziehen, oder wohnen. Dem H. Kleemann wurden, da er im J. 1769 in der Krim war, folgende sieben Hauptstämme genannt, aus denen die, dem krimischen Chan unterworfenen, Nogajer, in dem westlichen und östlichen Nogaj, und in der Kuban, bestanden. 1) Jedischkul, (nach Kleemann, Jedischull-multi). 2) Ogjemboiluck, (Kl. Dschamboiluck). 3) Jedisan, (Kl. Jedsan-multi). 4) Kasaj-aul, (Kl. Kasajolu). 5) Naurus-aul, (Kl. Naurouselli). 6) Kürgös. 7) Kaspalladolu, (wahrscheinlich Kaspolat-aul). Die Jedischkul und Jedisan, sagte man ihm, wären die zahlreichsten.

Von

Von diesen Horden hielten sich, bis ins Jahr 1770, die erste und zweite, und wahrscheinlich auch die sechste, im östlichen Nogaj auf: einige Familien ausgenommen, welche in der Kuban herum zogen. Die Horde Ogjemboiluk, (auch Jimbuluk) hatte an dem Ogjem (Jemba), ihren Aufenthalt, da Choo-Oerluk, Chan der Torgot, sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts unterjochte. Als Unterthanen des Ajuka zogen sie im Jahr 1715 an der Wolga herum, da Deli-Soltan, Seraskjer von der Kuban, 10,300 Familien von ihnen und von den Jedisan, nach der Kuban entführte. Von daher wurden sie mehrentheils ins östliche Nogaj versetzt, wohin ihnen dreizehn Jahre darauf, die übrigen von der Horde folgten, von Batyr-Taidschi angeführt. Die Schicksale der Horde Jedischkul sind mir weniger bekannt. Beide unterwarfen sich im Jahr 1770 der russischen Oberherrschaft, und zogen aus freien Stücken weg nach der Kuban, wo sie, wie es heißt, sich noch jetzt aufhalten. Durch den Frieden in Kutschuk-Kainardgji sind sie dem krimischen Chan überlassen worden. Außer diesen großen Horden, kommen auch folgende kleinere, als Einwohner des östlichen Nogaj vor, die vielleicht größtentheils Abtheilungen und Ne-

sie von jenen sind: als, Hadgji-Gjerai, Tschazlu, Kangli-Argakli, Ivak, Kasaj-Mirza, Iguri, Ismail-Mirza, Teliak, Irchan-Kangli, (oder Juchan-Kangli,) Badraki, Dgjegal-Voldi; Bojatasch und Bajutaj. Nach H. Kleemanns Angabe soll die Anzahl der nogajischen Familien der sieben Stämme sich auf 500,000 belaufen; welches aber viel zu viel ist. In Rußland hält man die vier Horden Budgjak, Jedisan, Jedischkul und Dgjemboiluk nur für 70,000 Bogen stark.

Die Nogajer haben ihre Mursen, wie die Krimer; von denen aber einige, Häupter der größesten Stämme sind. Sie stehen unter der Herrschaft des Chans von Krim: aber ihr Gehorsam ist sehr bedingt. Sie folgen ihm in seinen Kriegen: sie bezahlen ihm einen Theil der gemachten Beute, und eine gewisse Abgabe für jeden Gefangenen, welche von Einem Reichsthlr. bis zu drei Altün, (Dukaten,) steigt. Sie sind auch verbunden, vier von ihren Mursen zu dem großen Bairam-Feste zu ihm zu schicken, um ihm Glück zu wünschen, und Geschenke zu bringen. Oft lassen sie ihn Begjs über sich verordnen, welche mehrentheils Prinzen vom Geblüte sind. Uibrigens thun sie was sie wollen, empören sich öfters, und die

Macht

Macht des Chans ist niemals hinlänglich gewesen, sie in Zaum zu halten. Sie sind viel roher, als die krimischen Tataren, wohnen meistens in Zeltern, ziehen nomadisch einher, und treiben nur wenig den Ackerbau. Sie essen Pferdefleisch, trinken Pferdemilch, und leben noch immer so schmutzig und unflätig, wie ihre Vorfahren. Sie haben platte, schwarzbraune, runzlichte Gesichter, kleine, tiefliegende Augen, eine eingebogene Nase, und nur wenig Bart. Sie sind zum Rauben geneigt: und wenn sie Reisende ausplündern können, so unterlassen sie es gewiß nicht; doch tödten sie niemanden leicht: aber glauben sie sich sicher, so verkaufen sie die Gefangenen. Sonst sind sie gastfrei, geben hin, was sie haben, ohne Bezahlung, und nöthigen wohl gar durchreisende Ausländer, die aber wohlgebildet seyn müssen, sich mit ihren schönsten Sklavinnen zu unterhalten. Sie tragen sehr kurze Hemden von baumwollenem Zeuge, und Beinkleider, die sehr weit sind, von einer groben Art Tuch, oder von Schaffellen. Ihre Röcke sind von Kattun: oben darüber legen sie noch einen Mantel von Schaffellen, so daß sie nach der Jahreszeit die Wollseite bald inwendig, bald auswendig, kehren. Im Kriege führen sie, außer Bogen und Säbel, noch

eine sehr lange Lanze (Sungu), einen Dolch in dem Gürtel, und lederne Stricke, die Gefangenen, die sie machen, zu binden. Die wenigsten führen Feuerröhre. Ihre Tapferkeit wird nicht sehr gerühmt: doch hielt sie der Feldmarschall Münnich für die bravesten unter allen Tataren.

Ihre gewöhnliche Speise ist Hirse, Gerste und Buchweizen, die sie bauen: ferner, das Fleisch von Pferden, Vieh und Schafen, wovon sie große Heerde besitzen: sie machen keine Schwierigkeit, auch die Thiere zu essen, die an einer Krankheit gestorben sind. Wasser trinken sie gewöhnlicher Weise: und wenn sie herrlich leben wollen, Kumysch, Aran, Boza, und Meth. Ihre Hütten, oder Zelter, sind ziemlich gut und dauerhaft gebauet: sie sind zirkelrund, und haben im Durchschnitt ungefähr acht Schuhe: die Wand, die ungefähr vier Schuhe hoch ist, besteht aus kreuzweise in einander befestigten, einen Zoll breiten, und eben so dicken, Hölzern. Die Kuppel, die auf dieser Wand ruhet, ist mit eben solchen Hölzern befestiget. Von außen ist alles mit Rohrdecken, und, über diesen, mit einem braunen Filze bedeckt, wodurch weder Wind noch Regen dringen können. Oben in der Mitte der Kuppel ist ein rundes Loch von zwei Schu-

hen im Durchschnitte, welches zu gleicher Zeit zum Fenster und zum Schornsteine dienet: durch dasselbe geht eine Stange, an welcher eine Fahne hängt. In der Mitte des Zeltbodens, ist der Feuerheerd, auf welchem anstatt Holz, Rohr und Heu gebrannt wird. Die Thüre, eine Decke, ist so niedrig und schmal, daß man kaum durchkriechen kann. Eine Rohrdecke, zwei mit Haaren gefütterte Polster, eine kleine hölzerne Kiste, Säbel, Bogen und Köcher, oder wenn der Tatar reich ist, Flinte und Pistolen, machen das ganze Hausgeräth aus. Etliche Schritte von diesem Zelte ist ein anders von gleicher Bauart und Größe, worin sich die Frau des Tatars mit den Kindern befindet, hier ist auch das Küchengeräthe, welches aus einem großen und einem kleinen eisernen Kessel, einem Dreifuß, und zwei oder drei hölzernen Schüsseln besteht. Diese Zelter werden so, wie sie stehen, auf einen Wagen gesetzt, und von einem Orte zum andern geführt. An diesen Zelten sind die Ställe für das Vieh und die Scheunen gebaut, mehrentheils von Rohr, und mit Mist, anstatt des Mörtels, verworfen. Endlich ist diese Wohnung mit einem Rohrzaume eingeschlossen. In den Dörfern wird allemal ein Zwischenraum von 50 bis

60 Schritten zwischen den Höfen gelassen. In der Mitte eines jeden Dorfs, ist ein großer, mehrentheils runder, Platz, wo, auf einem Sandhügel, die jungen Tataren ihre Uibungen machen. Auf einem andern Platze steht der Dgjami, oder das Mesdgjids, klein, ohne Thurm, aus Steinen viereckigt gebauet, mit einem Dache von hohlen Ziegeln: aber einem Stalle ähnlicher, als einem Tempel.

Die Nogajer sind sunnische Mahomedaner, so wie die Krimer; aber sie haben äusserst eingeschränkte Kenntnisse von ihrem Religionssystem; die Fasten und andere Gebräuche werden schlecht beobachtet. Sie haben vieles von dem Aberglauben der heidnischen Mongolen beibehalten. So legen sie zum Beispiel noch immer Pferdeköpfe auf die Zäune, halten jedes dreizehnte Jahr für unglücklich, u. s. w. Allein sie verfolgen auch Niemanden seiner Religion halber, und sind gar nicht eifrig, Proselyten zu machen.

Nach den krimischen Städten bringen sie die Produkte ihres Landes, und kaufen da auf, was sie vonnöthen haben. Gerste, Hirse, Butter, Honig, Wachs, Wolle, Lämmerfelle u. s. w. sind die vornehmsten Absatzwaaren, die mehrentheils in Gösleve eingeschifft und nach Konstantinopel verfahren

wer-

werden. Ihre Ochsen und Pferde werden meistens von den Russen und Polen aufgekauft. Nachdem Kilburuni in die Hände der Russen gekommen, dürfte dieser Ort vielleicht den größten Theil der nogajischen Handlung an sich ziehen.

Städte hat das Land gar keine. Vormals lagen einige an dem Dnjepr; aber sie sind zerstört. Als merkwürdige Oerter führe ich folgende an.

1) Aleschki, auf einer Insel im Dnjepr, nicht weit davon, wo er in den Liman fällt; itzt ein Flecken und kleine Festung; aber vormals eine berühmte, obgleich wohl nicht große Stadt. Die rußischen Annalen nennen sie Olesch', der nubische Erdbeschreiber Aleski; die Italiäner in der genuesischen Periode Elice, Ilice und Eresse. Im Jahr 1084 ward sie den Griechen von den Russen entrissen, denen sie noch im Jahr 1153 gehörte. Den handelnden Italienern ward sie so wichtig, daß sie den Dnjepr selbst den Fluß von Elice nannten. Gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts war hier ein Franziskanerkloster. Endlich hatten die Saporoger Kosaken hieselbst von 1711 bis 1733 ihre Setscha.

2) Aslan, eine kleine Festung an dem Dnjepr. Noch höher hinauf an demselben

Fluß

Fluß lag die Festung Kammenoj Saton, welche von den Russen im Jahr 1696 angelegt, aber 1711 vermöge des am Pruth geschlossenen Vertrags wieder geschleift worden.

3) Wo die Inseln Sabik, Tendra, Terlagan, u. s. w. liegen, welche die Tataren mit einem gemeinschaftlichen Namen die Inseln Tentere nennen, war vormals eine zusammenhangende lange und schmale Landzunge (Werder), welche die Griechen die Laufbahn des Achilles (Δρομος Αχιλλεος) nannten. Sie hieng, ungefähr in ihrer Mitte, mit dem festen Lande zusammen. Aber schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt fieng sie an in Inseln zu zergehen; und nur die höhern Gegenden ragten über dem Wasser. Sie führt zuerst bei Guido von Ravenna den Namen Dandareon; der Kaiser Konstantin nennt sie Adara, oder wohl richtiger Tandara. Diese Inseln sind von Fischern bewohnt.

4) Von Kilburuni ist schon unter Rußland geredet worden.

III.

Jedisan, oder das westliche Nogaj.

Dieses Land liegt zwischen dem Bog und dem Dnjestr; hat an der Südostseite das schwarze Meer, und wird gegen Nord-West durch den Kodyma und den Jeghorlik von Polen getrennet. Die Gegend um Osu oder Otschakow, zwischen dem bogischen Liman und dem Deligöl, gehört den Oschmanen. Das übrige Land steht unter der Herrschaft des krimischen Chans.

Vor dem Friedensschlusse im Jahr 1774 begriff auch Jedisan den Winkel zwischen dem Bog und dem Dnjepr, der itzt dem rußischen Reiche unterworfen ist. Der Name Jedisan ist in diesen Gegenden nicht alt; er gehört eigentlich einer mächtigen nogajischen Horde, welche im Anfange nur aus 7000 (tatarisch Jedi-san) Bogen bestanden, hernach aber sich ungemein vermehret hat. Sie zog in der Steppe zwischen der Wolga und dem Ural (Jaik) herum, da Choo-Oerlük, Chan der Torgot, sie um das Jahr 1644 unterjochte. Sie gehorchte auch dem berühmten Ajuka; aber hielt sich damals mehrentheils diesseits der Wolga auf. Allein

schon

schon zu des Ajuka Lebzeiten, im Jahr 1715, entführte Deli-Sultan, Seraskjer von Kuban, auch einige tausend Familien davon, und brachte sie nach der Kuban, von wannen sie an den Dnjepr versetzt wurden. In den Unruhen, die nach Ajuka's Tode unter den Torgot vorgiengen, flohen die Zurückgebliebenen, im Jahr 1723, mit dem Batyr-Taidschi, aus den Gegenden jenseits des Dons, warfen sich unter den Schutz der Pforte und des Chans von Krim, und bekamen, nebst ihren vorher gedachten Landsleuten, das Land zwischen dem Dnjepr und dem Dnjestr zu ihrem Aufenthalte. Diese Horde ward hier so ansehnlich und mächtig, daß sie durch ihre Empörung im Jahr 1758 den Alim-Gjerai-Chan von dem krimischen Throne stieß, und den Krim-Gjerai Chan darauf setzte. Im Jahr 1770 unterwarf sie sich Rußlands Oberherrschaft von neuem, und zog alsdann freiwillig nach der Kuban hin. Und ob sie gleich, nach dem Friedensschlusse, in ihr voriges Land hätte zurückziehen sollen, wollte sie sich im Jahr 1775 auf keine Weise dazu verstehen, sondern hält sich, so viel als mir bekannt ist, noch immer in der Kuban auf. Sonst fand man auch im Lande andere abgerissene Zweige von den vormaligen astrachanisch-nogajischen Stämmen, den Kelitschi,

(als

(alten Unterthanen des Ajuka,) den Mandsgjak, den Krotojaki, den Alasch, den Badraki und den Ass, und außerdem die Ak-Koju, die Bahadin, die On-Tschadir, u. s. w.

Die natürliche Beschaffenheit dieses Landes ist größtentheils eben dieselbe, als im östlichen Nogaj. Der nördliche und östliche Theil ist indessen voller Berge und Thäler, die fast alle ohne Hölzung und ohne Wasser sind. Der südliche Theil gegen das Meer zu ist eine flache Ebene, wo man selten einen Sandhügel, und nirgends einen Baum oder eine Staude findet. Der Boden ist überall äußerst fruchtbar, das Gras wächst einen Mann hoch; das Wild ist in großer Menge da, und die Heerden von Schafen, Rindvieh, Pferden und Kameelen bedeckten, da die jedisanische Horde hier noch war, das Feld. Von diesem Wild, und diesen Heerden ernähren sich die Nogajer, so wie auch von der Hirse, der Gerste und dem Buchweizen, welche sie bauen. In der Verfassung und der Lebensart sind sie gar nicht von den östlichen Nogajern verschieden.

Die Flüsse des Landes sind der Bog, (tatar. Ak-su), der Dnjestr, (tatar. Turla), der Kodyma und der Tschaptschakly, die in den Bog sich stürzen; der größere und kleinere Berezan, welche beide sich in den See

gleiches Namens verlieren, der mit dem schwärzen Meere zusammen hängt. Olu (Ulugh) und Kutschuk-Deligöl oder Teligol, fallen in zwei Seen gleiches Namens, und mit denselben ins Meer. Die drei Kugalnik bilden zwei stehende Seen. Noch fließen ein Paar Bäche in das Meer. In den Dnjestr fallen der Jeghorlik, der Taschlik, der Mangul, der Komorul, der Kurtschagan, u. s. w. Die mehresten sind nur Bäche, die im Sommer fast trocken sind. Salzseen giebt es verschiedene, wovon der Hadgjigol, und der, bei dem ehemaligen Katschibej, die reichsten gewesen.

Die mehresten Schicksale hat dieses Land mit dem östlichen Nogaj und der Krim gemeinschaftlich gehabt. Nachdem es hintereinander von Kimmeriern, Skythen und Sarmaten (Jazygen) bewohnt gewesen, ward es ungefähr sechs und funfzig Jahr vor Christi Geburt von den Geten, unter Börebistes überschwemmet. Aber nach dem Tode dieses Eroberers ward es wieder von den Sarmaten besetzt; darauf von Alanen, von Gothen, Hunnen, Anten, (einem slavischen Stamme) Ungern und Bulgaren, deren letzte Uiberbleibsel die Berendei waren; von Petschenegen, Komanen, und endlich von Mongoln oder Tataren. Diese letzten wurden

den doch nach Strinkowskis Bericht, S. 416 und 417, im Jahr 1331 von Olgerd, Fürsten der Litauer, oder richtiger im Jahr 1396 von dem Großfürsten Witold, durch dessen Feldherrn Olgerd, vertrieben. Von der Zeit an wohnten hier Litauer und Kosaken, von welchen letztern das Land den Namen der tscherkassischen Felder bekam; bis endlich vor dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die krimischen Chane sie wiederum verjugen, und das Land mit nogajischen Völkern besetzten. An dem Dnjestr haben sich auch entlaufene Polen und Walachen aus der Moldau angebauet; aber ihre Wohnungen wurden in dem letzten Kriege theils verlassen, theils zerstört.

Als wichtigere Oerter bemerke ich folgende:

1) Balta, oder Balda, eine kleine Stadt an dem Kodyma, dem polnischen Flecken Paleozero gegen über. Einige Ausschweifungen, welche die zaporoger Kosaken im Jahr 1767 daselbst begangen hatten, dienten den Oschmanen zum Vorwand, dem rußischen Reiche den Krieg von 1768 anzukündigen. Das Städtchen ward im Jahr 1770 von der paninischen Armee meistens zerstört.

2) Dubasari, eben ein solches Städtchen an dem Dnjestr, nicht weit von der polnischen Gränze. Die Häuser sind von Holz.

Die Einwohner sind meistens Wallachen, welche Handlung treiben. Die Russen verbrannten diesen Ort im Jahr 1769.

3) Jengi-duni, gewöhnlich Janiduni, ein Flecken am Meere, mit einer Rhede und einer kleinen Festung.

4) Wozia, ein eben solcher Ort, Janiduni gegen über.

5) Vormals war Katschibej, am schwarzen Meere, nicht weit von dem Ausflusse des Dnjestrs, ein sehr wichtiger Handelsplatz, besonders in der litauischen Periode. Der stärkste Handel ward mit Korn und Salz getrieben. Itzt sind nicht einmal die Trümmer davon übrig.

IV.

Krimischer Antheil von Bessarabien, oder Budgjak.

Bessarabien oder Budgjak, liegt zwischen dem Dnjestr und der Donau, dem schwarzen Meer und der Moldau. Der größte Theil davon, der eigentlich Budgjak heißt, gehört seit dem Friedensschlusse 1774 unmittelbar dem krimischen Chan. Die Landschaft

von Akkjirman, am Ufer des schwarzen Meers, die von Kilia, und die von Ismail, beide an der Donau, stehen nebst Bender unter oschmanischer Herrschaft. Von diesen Gegenden und Oertern wird weiter unten geredet werden.

Das Land ist durchgehends eine Ebene, ohne Berge und ohne Waldungen. Aber der Boden ist äußerst fruchtbar, und bringt allerlei Getreide in großer Menge und Güte hervor. Das Gras wächst auch hier so hoch, als in Jedisan. An Wasser fehlt es sehr in den warmen Monaten. Selbst der größte Fluß des Landes, Kogylnik, trocknet alsdann aus; und sehr oft muß das Vieh der budgjakischen Tatarn aus Mangel des Wassers verschmachten. Aber im Herbste, da die regnichte Jahrszeit einfällt, entstehen auf einmal eine unzählbare Menge Bäche, die das Land durchschneiden. Alles ist alsdann voller Moräste und Pfützen. Um dem Mangel an Wasser, welchen man des Sommers leidet, einigermaßen abzuhelfen, hat man überall sehr tiefe Brunnen gegraben. Das Brunnengraben ist bei den Budgjaken, wie im Oriente, zum Religionsartikel und zum verdienstlichen Werke geworden.

Aus Holzmangel brennen sie den Mist des Viehes, nachdem sie ihn vorher in der Sonne getrocknet haben. Sie haben mit den Kodrenen, die in dem moldauischen Walde Kigietsch, an der bessarabischen Gränze wohnen, einen Vertrag errichtet, nach welchem ihnen aus diesen Waldungen eine gewisse Anzahl Balken jährlich geliefert werden müssen. Doch ist die Quantität, die sie bekommen, bei weitem für sie nicht hinlänglich.

Weizen, Roggen, besonders aber Gerste und Hirse werden von den Budgjaken gebauet. Die Gerste soll wohl sechzigfältig, die Hirse über hundertfältig wieder geben. Im kilischen und ismailischen Distrikte wird auch von den dortigen Christen der Weinbau getrieben. Das überflüßige Getreide bringen die Tataren, so wie ihre andern Landesprodukten, nach Akkjirman und Kilia. Sie besitzen grosse Heerden von Vieh und Schafen, legen sich stark auf die Bienenzucht, halten viel auf Pferde, welche mehrentheils grösser und besser sind, als die krimischen. Auf die wilden Pferde, deren es hier eine Menge giebt, pflegen sie im Herbste, wenn das Land sumpficht ist, Jagd zu machen, und sie entweder lebendig zu fangen, oder zu tödten. Das wilde Schaf ist auch hier befindlich.

lich. Dann und wann sieht man Büffelochsen; der Bison ist mehr gewöhnlich. Hirsche, Gemse, Füchse, Lüchse, Wölfe und Hasen giebt es die Menge. Doch kennt man die Naturgeschichte dieser Gegenden noch äusserst unvollkommen.

Thrakische Völker waren die Aborigenen dieses Landes. Aber sowohl Volk als Land kamen nachgehends unter skythische Herrschaft. Von der Zeit an nannte man diese Gegenden die skythische Wüste. Hier und in Jedisan war es, wo das persische Heer unter Darius so viel Ungemach litt. Nachdem die Skythen etwa 380 Jahre vor Christi Geburt von den Sarmaten größtentheils vertilgt worden waren, fiengen die Geten und andere thrakische Völker an, über die Donau zu kommen, und sich in diesen Gegenden niederzulassen. Im Jahr 292 vor Christi Geburt hatten diese Geten, wie sie von Lysimachus bekriegt wurden, die ganze Ebene, wenigstens bis an den Dniestr, inne, die von nun an die getische Wüste hieß. Etwa zwölf Jahre nachher kommen die Bastarnen hier zum Vorschein, und besetzen wenigstens einen Theil des Landes, nebst den Inseln, welche die Donau bei ihren Ausflüssen bildet. Um das Jahr 29 vor Christi Geburt lassen sich die aus ihren alten

Wohnsitzen vertriebenen Jazygen hier neben den Bastarnen nieder. Da sie 40 Jahre nachher größtentheils nach dem westlichen Dacien ziehen, kommen die Rhoxolanen an ihre Stelle; unter denen sich auch Tagrer und andre alanische Völker nach und nach zeigen. Doch behaupten die Bastarnen ihre Wohnsitze, bis sie endlich vom Kaiser Probus nach Thrakien verlegt worden. Endlich fiengen die Gothen an, sich in diesen Gegenden auszubreiten; und die andern hier wohnenden Völker unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen. Aber im Jahr 376 kamen die Hunnen, und alle Gothen, die nicht über die Donau flohen, mußten sich ihnen unterwerfen. Wie diese Weltstürmer, nach dem Tode ihres Attila, alle andre Besitzungen verloren, behaupteten sie sich noch eine Zeit lang in diesen Gegenden, denen sie den Namen Hunniwar ertheilten. Allein im Jahr 469 mußten sie vor den Waffen der eindringenden Ungern und Bulgaren sich jenseits der Donau retten. Kurz nachher fiengen auch verschiedene slavische Stämme an sich bis hieher auszudehnen, und das Land nach und nach in Besitz zu nehmen.

Von dem Jahr 560 an mußten sowohl diese Slaven als die Ungern und Bulgaren die Oberherrschaft der Var und Chunni (Avaren)

ren) erkennen. Dieß dauerte bis ins Jahr 635, da Kuwrat, der Fürst der Ungern und Bulgaren dieses Joch abschüttelte, und darauf auch die Slaven unterjochte. Und ob gleich ein großer Theil der beiden Völker im Jahr 679 von den Chazaren unterwürfig gemacht wurde, behaupteten sich doch die über die Donau geflohenen Bulgaren noch immer in dem Besitz von Bessarabien, und in der Herrschaft über die dortigen slavischen Stämme, unter denen die Lutitschen und Tiverzen mit der Zeit namentlich bekannt werden.

Dieses dauerte, bis endlich die Ungern, von den Petschenegen vertrieben, sich im Jahr 882 aus den Ländern jenseits des Dnjeprs hieher zogen. Doch ihr hiesiger Aufenthalt war kurz; sie begaben sich zwölf Jahre darauf nach Groß-Mähren; und die Petschenegen besetzten auch Bessarabien, so wie ebenfalls die Moldau und die Wallachei. Aber die Komanen, (Uzen, Polovzen) von denen die Petschenegen schon einmal aus den Steppen zwischen der Wolga und dem Ural (Jaik) waren verjagt worden, beunruhigten sie auch, schon vom Anfang des eilften Jahrhunderts, in den europäischen Wohnsitzen, verdrängten sie immer mehr und mehr, und zwangen sie bereits im Jahr 1087 in großer Menge über die Donau zu entweichen. Doch

 blie-

blieben noch viele diesseits des Flusses woh-
nen, welche aber auch endlich im Jahr 1123 sich nach den jenseitigen Ländern retten muß-
ten. Nur auf der Gränze von Rußland und Ungern blieben einige zurück.

Von dieser Zeit an besassen die Komanen, nebst vielen andern Ländern, auch Bessarabien. Allein ihre große Macht ward von den Mongolen oder Tataren in den Jahren 1237 — 1241 gänzlich zu Grunde gerichtet. Viele Komanen wurden niedergehauen, andre zu Sklaven gemacht; verschiedene flohen nach Ungern, nach den griechischen Provinzen, und nach Klein-Asien. Einige durften doch im Lande bleiben; aber als tatarische Unterthanen. In keiner Gegend, die sie vorher inne gehabt hatten, waren ihre Uiberbleibsel so zahlreich, als in Bessarabien. Sie stunden hier unter ihren eigenen Fürsten, von deren einem, Bessarab, sie den Namen Bessarabier erhalten haben. Der ungenannte Archidiakonus von Gnesen, welcher bis an das Jahr 1395 seine Chronik schrieb, belegt sie zuerst, unter dem Jahr 1259, mit diesem Namen (Besárabeni.) (Bei von Sommersberg T. 1. p. 82. Vergl. Basko, ebendaselbst, p. 73, den der Archidiakonus vor den Augen gehabt.) Unter dem Fürsten Oldamur faßten sie im Jahr 1282 den

Vorsatz, Ungern zu erobern. Obgleich dieses Vorhaben scheiterte, beängstigten sie in der Folge die Ungern mit beständigen Einfällen. Im Jahr 1346 schickte ihr Fürst Bali-Chan, der in der Karabuna residirte, der byzantischen Kaiserin Anna von Savoien Hilfe wider Johann Kantakuzen. Um diese Zeit hatten sie größtentheils das Christenthum angenommen, und wurden von ungrischen Franziskanern, obgleich auf allen Seiten griechische Christen sie umgaben, beständig bei der katholischen Kirche erhalten.

Doch die Komanen wurden auch nun, durch die sich immer mehr und mehr ausbreitenden Wlachen, in ihren Besitzungen beunruhiget und eingeschränkt. Die Woiwoden der transalpinischen Wallachei und der Moldau eigneten sich den Besitz von Bessarabien abwechselnd zu. Im Jahr 1396 ward der wallachische Fürst Wlad, von Wladislawen König von Ungern und Polen, mit der Woiwodschaft Bessarabien belehnt. Myrza, sein Nachfolger, besaß sie im Jahr 1399. Aber im Jahr 1412 gehörte sie dem moldauischen Fürsten Alexander. Nach dem Theilungs-Traktate, welchen Sigismund von Ungern und Wladislaw von Polen über Alexanders Länder damals

mals schlossen, sollte die nördliche Hälfte von Bessarabien, nebst Akkjirman, unter Polen, die südliche aber, nebst Kilia, unter Ungern kommen. Gleichwohl blieben die Moldauer im Besitze davon, und Alexanders Söhne Elias und Stephan theilten sich im Jahr 1434 dergestalt darin, daß der erstere Kilia, der andere Akkjirman bekamen. Peter übergab im Jahr 1448 Kilia den Ungern. In den Jahren 1469—1474 besaß der berühmte wallachische Fürst Drakul Bessarabien, aber übergab im Jahr 1474 dem Eroberer Mohammed II dieses Land, der den Totrusch darüber zum Statthalter verordnete. Noch einmal eroberten es die Moldauer unter Stephan dem großen im Jahr 1482. Allein zwei Jahre darauf kam es durch die Eroberung von Kilia und Akkjirman unter die Herrschaft der Oschmanen, die es zu einer unmittelbaren Provinz ihres Reichs gemacht haben.

Unter dieser Regierung ward Bassarabien von Einwohnern sehr entblößt. Komanen und Wlachen saßen noch da, aber in geringer Anzahl. Deswegen wurden im Jahr 1569, 30,000 astrachanisch-nogajische Familien, dahin verlegt, welche die Oschmanen und krimischen Tataren von der Wolga weggeführt hatten, nachdem ihr Versuch,

die-

diesen Fluß mit dem Don zu vereinigen, war verunglücket worden. Diese Nogajer sind es, die man jetzt budgjakische Tataren nennt. Sie machen den allergrößten Theil der Landeseinwohner aus. Doch wohnen noch viele Wlachen sowohl in den Städten, als auf dem Lande, besonders an den Ufern der Donau und des Dnjestrs. Auch Komanen sind noch da; ein Priester, der im Jahr 1706 aus Tirnau in Ungern zu ihnen geschickt wurde, fand sie noch als gute katholische Christen.

Die budgjakischen Tatarn haben diesen Namen von dem Flecken Budgjak an dem Liman des Dnjestrs, der im Anfang ihr Hauptort war. Ihre beiden vornehmsten Geschlechter sind, (nach Kantemirs Bericht), die Orak-Ogli und die Orumbet-Ogli. Sie haben 30, bis 40,000 Mann ins Feld stellen können. Sie sind sehr unruhig, und für die Freiheit eingenommen. Sie haben bei allen Gelegenheiten gesucht, das Joch der Oschmanen, und des Chans von Krim, dem sie von jenen überlassen worden, abzuschütteln: sie haben oft Empörungen erregt, und oft getrachtet, dieses Land, welches wegen des Mangels am Wasser, und der Nachbarschaft mit den Oschmanen ihnen nicht ansteht, zu verlassen. Nachdem sie am

$\frac{6}{17}$ Aug. 1770 sich unter russischen Schutz geworfen, haben sie auch wirklich diesen Vorsatz ausgeführt, und sich nach der Kuban begeben, wo sie sich, so viel, als ich habe erfahren können, noch bis jetzt aufhalten. Indessen wurden sie so wohl, als das Land Budgjak, in dem Frieden von 1774 dem krimischen Chan überlassen. Aber bei den Irrungen, die jetzt (1777) zwischen dem oschmanischen Hof und dem Chan Schahin Gjeraj vorgehen, hat der Bascha von Bender alle Befehlshaber und Beamte des Chans aus der Budgjak vertrieben, und das ganze Land in Besitz genommen.

Die Budgjaken ernähren sich von der Vieh- Schaf- und Pferdezucht, und von dem Ackerbau, den sie besser, als die übrigen Nogajer treiben. Ein wichtiger Nahrungszweig ist auch das Rauben und Beute machen. Am meisten suchen sie die Moldauer heim. Sie plündern ihre Dörfer aus, nehmen ihr Vieh, und führen so gar die Einwohner weg, die sie nachgehends zu Konstantinopel für Russen verkaufen. Doch die Moldauer bezahlen es ihnen oft mit gleicher Münze: und überhaupt halten sie es für eine christliche Schuldigkeit einen Tataren ums Leben zu bringen. Sonst sind die Tataren sehr redlich, gutherzig, gastfrei und

tapfer.

tapfer. In dem Hauswesen, den Sitten, den Gebräuchen, der Sprache, und der Religion kommen sie mit den übrigen Nogajern vollkommen überein. Sie stehen unter ihren Mursen, von denen auch Deputirte zu den krimischen Reichsversammlungen kommen. Oft pflegt der Chan einen Soltan (Prinzen vom Geblüte) mit dem Titel eines Seraskjers, als seinen Statthalter über sie zu verordnen. Oft hält er sich auch selbst unter ihnen auf. Kauschan ist alsdann seine Residenz.

Die vornehmsten Flüsse im Lande, sind außer der Donau, (tatar. Dunaj), und dem Dnjestr, (tatarisch Turla), der sich durch den bessarabischen See Vidovo, oder Ovidului, (auch Liman des Dnjestrs), ins Meer stürzt, folgende. Der Kogylnik, oder Kunduk, vormals der weisse Fluß, (Ἀσπρος ποταμος,) der sich in den Meerbusen Sasyk verliert: der Botna, oder Kauschan, der in den Dnjestr fällt; die beiden Jalpug, welche zugleich mit dem Kugna, den beiden Salkuza, u. a. durch den See Jalpusch in die Donau fließen. In eben diesen Strom stürzen sich der Katlabuga, durch einen gleichnamigen See, und die beiden Taschlyk, durch den See Tasch. Doch von

allen

allen diesen kleinen Flüssen ist kaum einer, der das ganze Jahr hindurch fließt.

Die merkwürdigsten Oerter sind:

1) Käuschan, oder Kauchani: von den Moldauern Kauschenji genannt: eine kleine Stadt am rechten Ufer des Flusses Botna: sie liegt zwischen Hügeln in einer angenehmen Gegend, vier tatarische Stunden von Bender, und zwanzig von Kilia. Sie ist der Hauptort in Budgjak: aber sehr schlecht gebauet. Die Wohnung des Chans liegt an dem äußersten Theile der Stadt auf einer Anhöhe; ward aber im Jahr 1769, von den rebellischen Nogajern selbst, nebst der Hälfte der Stadt, verbrannt.

2) Budgjak, ein Dorf am Liman des Dnjestrs: war ehemals der Hauptort der Nogajer in Bessarabien. Ich bemerke hiebei, daß alle Dörfer am südlichen Ufer des Dnjestrs, von Bender bis nach Akkjirman, noch in diesem Jahrhundert von Moldauern angelegt worden, und unter der Herrschaft des krimischen Chans stehen.

3) Palanka, eine Burg an dem Dnjestr.

4) Tatar-Bunar, eine kleine Stadt an dem Kogylnik: hieß vor Alters Kara-Buna, (griechisch Καρβωνα,) und war die Hauptstadt der komanischen Fürsten. Sie liegt auf einem hohem Berge, und muß ehemals ein

eine ansehnliche und feste Stadt gewesen seyn, wie verschiedene Trümmer, die noch da liegen, anzudeuten scheinen. Die Russen eroberten sie im Jahr 1770.

5) Tobak, ein Städtchen an dem See Jalpusch, wo der Fluß Jalpug sich in denselben ergießt. Gegen über lag vormals die Stadt Tint, welche von den Oschmanen zerstört worden.

6) Salkuza, an dem Botna, nicht weit von Kauschan, auch eine kleine Stadt.

V. Die Kuban.

Unter diese Benennung begreife ich nicht nur die Länder, worin jene nogajische Tataren, die man sowohl Kubaner, als schwarze oder kleine Nogajer nennt, wohnen oder herumziehen; sondern auch alle die Distrikte der Tscherkassen und Awchassen, die unter dem krimischen Chan stehen, oder dessen Oberherrschaft überlassen worden sind. Die nördliche Gränze dieses ansehnlichen Landes läuft seit dem Friedensschlusse von dem Jahr 1774, in der Mitte zwischen den Flüssen Tschulbasch und Jej, in einer geraden Linie bis an den Ursprung des Dungusle, welcher in den Manytsch fällt. Von da gehet die östliche Gränze von Norden gen

Süden über das Gebirge bis an die Quellen des Kuban-Stroms. Gegen Süden wird die Kuban durch einen Bergrücken des Kaukasus von Mingrelien, und dem eigentlichen Awchas (Abasa,) getrennt, welches zwar unter oschmanischer Oberherrschaft steht, aber einen eigenen Fürsten hat, der zu Anakopia residirt. Die westlichen Stämme der Awchassen am schwarzen Meere, erkennen die Herrschaft des Chans, oder haben sie erkannt, bis ungefahr dahin, wo der Fluß Kapeti in dieses Meer fließt. Westwärts wird die Kuban von der Straße von Kaffa, und der asowischen See begränzt. Doch ist es weit gefehlt, daß jetzt alle Völkerschaften, die sich hier in großer Anzahl aufhalten, wirkliche Unterthanen des Chans seyn sollten. Verschiedene von ihnen, besonders die südöstlichen, leben fast in Unabhängigkeit, oder erkennen nur auf gewisse Weise die krimische Oberherrschaft.

Dieses Land ist von sehr verschiedener Beschaffenheit. Die Küste des asowischen Meers, ist, in den nördlichen Gegenden, niedrig, und voller Sümpfe, und mit Schilf bewachsener Plätze. Tiefer hinunter, und an der Straße von Kaffa, so wie ebenfalls am schwarzen Meer, ist das Ufer hoch und gebirgigt. Die Flüsse des Landes, besonders der Kuban, zertheilen sich in viele Aeste,

und

und machen, durch ihr Austreten, die herumliegenden Gegenden zu Morästen. Das innere Land, nordwärts über dem Kuban, ist, so weit es dem Chan gehört, eine Steppe, ohne Waldung, aber voller Hügel und kleiner Berge, die mehrentheils von Sand sind; hin und wieder trift man Moräste, Salzseen und Sümpfe, mit Schilf bewachsen, an. Das Erdreich ist mit dem gewöhnlichen Steppen-Grase bewachsen, bringt aber auch viele vorzügliche gute und nutzbare Kräuter hervor. Der Landstrich am Füße des Kaukasus ist einer der schönsten und herrlichsten, wasserreich, und mit allerlei Arten von Bäumen und Sträuchen bewachsen, als Pappeln, Zipressen, Pfirschen- Quitten- Mispeln- Pflaumen- Maulbeer- und Nußbäumen, Eschen, Rosensträuchen, u. s. w. Salzseen und Salzquellen sind überall in großer Menge da, besonders an dem Nieder-Kuban, wo man auch verschiedene Naphtha-Quellen findet. Doch die Naturhistorie dieses Landes wird uns erst durch einen Güldenstaedt völlig enthüllet werden können.

Von den Revoluzionen dieses Landes, so wie überhaupt des ganzen Landstrichs bis an den Don, will ich die wichtigsten und vornehmsten anführen.

So weit man in die Geschichte mit Gewißheit zurückgehen kann, wohnte an der Küste des asowischen Meers, von dem Don bis an den nördlichsten Ausfluß des Kubans ein Volk, oder ein Schwall von Völkern, welche man unter dem Namen Sarmaten begriff. An den Ausflüssen des Kubans aber, und am schwarzen Meer, wohnten die Sinder, und andere Völker, die wahrscheinlich von kimmerischem oder thrakischem Geschlechte gewesen sind. Sehr früh hatten auch Phönikier und Karier angefangen, die Küste zu besuchen. Später hin thaten es auch Griechen. In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, vor Christi Geburt, ließen sich die klein-asiatischen Jonier und Aeolier, an den Mündungen des Dons und des Kubans nieder, und baueten daselbst Handelsplätze und Städte. Unter diesen waren Tanais, Phanagoria und Hermonassa die vornehmsten; jene am Don, und die beiden letzten auf den Inseln des Kubans. Der außerordentliche glückliche Fischfang in diesen und den übrigen so fischreichen Strömen, und in den angränzenden Meeren, besonders aber der vortheilhafte Handel mit den benachbarten Völkern, machten diese Kolonien in kurzer Zeit blühend und reich. Die Städte an dem Kuban geriethen zugleich mit Pantikapäum in der Krim im Jahr 480 vor Christi

Geburt unter die Herrschaft der Archäanaktiden, welche vom Ursprunge Lesbier waren, und sich in Hermonassa niedergelassen hatten. Zwei und vierzig Jahre nachher ward Spartakus ihr Beherrscher; unter dessen Nachfolgern, den bosporischen Königen, sie bis auf die Zeiten des großen Mithradats gestanden haben.

Nachdem die Sarmaten (großentheils) nach Europa gegangen waren, lernt man (fünf Jahre vor Alexandern) die Jaxamaten (oder Jazamaten,) als Bewohner des ganzen Landstrichs kennen, der sonst den Sarmaten zugeeignet wird. Hundert und mehrere Jahre nachher, waren sie hier noch sehr mächtig. Nach ihnen erscheinen in diesen Gegenden andere Nazionen, von jenem Haufen von Völkern, die man unter den Namen Alanen begriffen hat, die aber von mehr als einem Ursprunge waren, mehr als eine Sprache redeten. Die merkwürdigsten davon waren die Aorsen, die an dem Don sich setzten, und auch über Europa sich ausbreiteten; und die Siraken, die südwärts unter den Aorsen, sich von der asowischen See bis an die Wolga ausdehnten. Volk und Name sind noch heutiges Tages in den Tscherkassen übrig. Tscherkassische, oder mit Tscherkassen verwandte Stämme, nahmen auch nach und nach, (schon vor dem

 19ten

19ten Jahr nach Christi Geburt wie es scheint,) die südlichen Gegenden an dem Kuban, in Besitz: die Zichen (As, Jasy, Adige) das Land der Sinder, Lazen und Kerketen: die Abasgen (Abasa, Awchassen) das Land der Henwchen (Sanigen) u. s. w. die vor den Eroberern nach Kolchis flohen, oder in geringer Anzahl sich in unzugänglichen Gegenden noch eine kurze Weile erhielten.

Um das Jahr 112. vor Christi Geburt kamen die griechischen Städte am Kuban unter den großen Mithradat. Einige von seinen ersten Nachfolgern waren so mächtig, daß ihnen alle die kleinen Stämme am Ufer des asowischen Meeres, bis an den Don, nebst der Stadt Tanais, gehorchen mußten. Endlich bekam durch den Einfall der Hunnen im Jahr 375 alles eine ganz verschiedene Gestalt. Viele Alanen wurden nach Europa getrieben: die Besitzungen der Zurückgebliebenen wurden, wie es scheint, bis an den Fuß des Kaukasus eingeschränkt. Das bosporische Reich gieng zu Grunde. Die Ungern und Bulgaren kamen neunzig Jahre nachher an die Stelle der Hunnen. Sie eroberten von hier aus die Krim, und das Land zwischen dem Don und dem Dnjestr. Wie von diesem Zuge die Utiguren, einer der ungrischen Stämme, nach

Asien zurückkehrten, brachten sie verschiedene Gothen mit sich aus der Krim, welchen sie Wohnungen auf der Insel Taman ertheilten. Die Utiguren aber wohnten von nun an, von dem Kuban bis an den Don: Prokopius nennt ihr Land Eulyssa. Aber in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts wurden sie durch die Saviren aus einem Theil ihrer Besitzungen verdrängt; in der zweiten wurden sie erst von den Var und Chunni (Avaren,) und dann von den Türken, unterwürfig gemacht. Wie es scheint, kamen sie nachher unter die Herrschaft Kuwrats, des Fürsten der europäischen Ungern und Bulgaren, der diese beiden letztgedachten Völker um das Jahr 635 von dem Joche der Var und Chunni befreiete. Kotrag, ein Sohn Kuwrats, herrschte darauf in dem Lande der Utiguren. Allein im Jahr 679 unterjochten die Chazaren alle Völker an der Küste, von der Strasse von Kaffa bis an den Don, und dehnten ihre Eroberungen bis in Europa aus. Das Reich, das sie hier stifteten, dauerte 336 Jahre. Indessen war das Christenthum, vornehmlich wärend der Regierung des großen Justinians, unter den Zichen so wohl, als den Awchassen, ausgebreitet worden. Die Zichen hatten schon im Jahr 536 einen Bischof, dessen Sitz in

Nikopsis war. Im Jahr 840 ward dieses zichische Bisthum zu einem Erzbisthum erhoben; welches gegen das Ende des eilften Jahrhunderts nach Taman (Metracha) verlegt ward, und im Anfang des vierzehnten den Titel einer Metropolitur erhielt. Der Gottesdienst wurde in griechischer Sprache, und nach griechischer Lithurgie, verrichtet. Aber die Priester waren unwissende: und unter die christlichen Zerimonien wurden viele Gebräuche des vorigen Aberglaubens gemischt. Im Anfange der chazarischen Periode waren die griechischen Städte in der Kuban noch da, und der Stadt Taman (Τομη) wird zum erstenmale gedacht. Es scheint, daß die byzantischen Kaiser eine Art von Oberherrschaft über diese Städte ausgeübt oder postulirt haben, weswegen Zichien mit unter ihre Provinzen gezählt wird: diese Provinz war mit der chersonischen eine und eben dieselbe. Eigentlich aber hatten die Chazaren hier alle Gewalt. Der Staat dieses Volks war lange Zeit der blühendste und mächtigste in diesen östlichen Gegenden. Aber im Jahr 882 verloren die Chazaren durch den Einfall der Petschenegen, und die Flucht der Ungern, alle ihre europäischen Besitzungen, und sie behielten nichts, als das Land zwischen dem Kuban und dem Don, und den Strich am südlichen

und

und östlichen Ufer dieses letztgedachten Flusses bis nach Sarkel, und dem Lande der Wjatitschen hin. Aber die Russen, unter Swjatoslaw entrissen ihnen diese letztere Gegend im Jahr 965, und mit den byzantischen Griechen vereinigt, bezwangen sie im Jahr 1016 (besser 1015) die Länder an der asowischen See, vernichteten den chazarischen Staat völlig, und errichteten auf der Insel und in der Stadt Taman (russisch Tmutarachan', oder Tomutorochan) ein besonderes russisches Fürstenthum, welchem sowohl die Chazaren, als die Zichen (russisch Jasy) eine Zeitlang steuerpflichtig waren.

Aber um das Ende des eilften Jahrhunderts gieng, wie es scheint bei den innerlichen Unruhen, welche Rußland zerrütteten, das tamanische Fürstenthum für dieses Reich verloren. Den nordöstlichen Theil der Kuban nahmen die Komanen oder Polovzen, in Besitz, den südlichen und westlichen, die Zichen und andere tscherkassische Stämme, welche sich immer mehr und mehr gegen Norden ausbreiteten, und damals schon an den Ausflüssen des Dons sowohl, als der Wolga, wohnten. Asow (Tana) und Taman (damals mehrentheils Matriga) blieben immer die vornehmsten Handelsplätze, welche seit 1204 ebenfalls von italiäni-

nischen Kaufleuten stark besucht wurden. Endlich erfolgte im Jahr 1221 der erste Einfall der Mongolen, und die Verwüstung von Asow. Seit dem Jahr 1237 wurden die Komanen von diesen Weltstürmern vertilgt, oder verjagt, oder unterjochet. Aber die Zichen in der Kuban vertheidigten ihre Freiheit sehr tapfer, und konnten erst im Jahr 1277 von Mangu-Timur-Chan, und dem berühmten Nogaj bezwungen werden. Von der Zeit an gehörte Taman, so wie Asow, den Mongolen: aber die Unterthänigkeit der Zichen, und der übrigen Tscherkassen, war immer sehr zweifelhaft und bedingt: in den waldichten und gebirgichten Gegenden blieben sie in der That unabhängig: und die in der Ebene wohnten, erkannten nur so lange, oder so oft, die mongolische Oberherrschaft, als sie dazu gezwungen wurden. Sie saßen noch in diesem Zeitraume auf der ganzen östlichen Küste des asowischen Meers, bis an den Don. Sie bemächtigten sich Kjersch in der Krim, suchten diese Halbinsel, und andere europäische Gegenden, öfters heim, machten den Grundstoff der damals entstehenden kosakischen Völkerschaften aus, und stifteten in Aegypten eine berühmte Dynastie. Durch die Franziskaner ward auch die katholische Religion hier ausgebreitet. Versacht, ein

Fürst der Zichen, trat ums Jahr 1333 zu der römischen Kirche über, und im Lande dieses Volks wurden im Jahr 1349 in Taman (Matriga) ein katholisches Erzbisthum, in Syba und Lukuk katholische Bisthümer errichtet. Indessen blieben die meisten Tscherkassen der griechischen Kirche zugethan. Im Jahr 1395 wurden die Zichen von dem großen Timur schrecklich heimgesucht, ihre Wohnungen verwüstet, die Stadt Kuban zerstört. Sie erholten sich aber wieder, und vertheidigten ihre Freiheit mit großer Tapferkeit. Zwar eroberten und besetzten die Oschmanen um das Jahr 1484 die Städte und Festungen Taman, Temruk und Atschuk an den Ausflüssen des Kubans; bei welcher Gelegenheit sie auch die Uiberbleibsel der hiesigen (tamanischen) Gothen unterjochet haben sollen. Aber dadurch erlangten sie keine Herrschaft über die Tscherkassen. Ihr Vorhaben war nur, sich die Straße von Kaffa, und die asowische See zu versichern. Ein Sandgjak-Bascha, der erst unter dem Begjlerbegji von Rumili, und nachgehends unter dem von Kaffa gestanden, war bis auf den letzten Krieg mit Rußland ihr Statthalter in diesen Festungen, wo sie sich in die Hälfte des Zolls mit dem krimischen Chan theilten. Endlich hat der oschmanische Hof in dem Frieden von 1774 sich seiner hiesigen

gen Besitzungen begeben: aber behielt doch, dem Friedensschlusse zuwider, Taman und Temruk besetzt, bis endlich im Anfang dieses Jahres Schahin-Gjeraj die oschmanischen Besatzungen mit russischer Hilfe daraus vertrieben hat.

Im Anfange der oschmanischen Periode hatten die krimischen Chane in der Kuban noch nichts zu sagen. Die Chane von Astrachan wollten für die Oberherren dieser Gegenden angesehen werden. Aber eigentlich herrschten hier kleine tscherkassische Fürsten, oder streiften hier herum tscherkassische Partheien, die unter niemanden standen. Folgende tscherkassische Stämme werden im Jahr 1487 von Josaphat Barbaro genannt. 1) Kremuk, (Kromuk.) 2) Chippiche, (vielleicht Kipdgjak.) 3) Tetarkossa, (Tartakosia.) 4) Sobai. 5) Cheverthei, oder Charbathei, (vielleicht Kabarda.) 6) As, oder Alani. Mohammed Gjeraj war der erste von den krimischen Chanen, welcher hier seine Macht auszubreiten anfieng. Seine Nachfolger setzten die Kriege mit den Tscherkassen fort, und verdrängten sie immer mehr und mehr. Sie verlegten viele Haufen von astrachanischen Nogajern hieher, die entweder im Kriege von ihnen waren entführet worden, oder die freiwillig, besonders bei und nach der Zerstörung des astra-

chani-

chanischen Reichs, sich von der Wolga weg, und unter den Schutz der krimischen Chane begeben hatten.

Diese Nogajer, welche man die kleinen oder schwarzen Nogajer (Kara-Nogajler) und Kubaner nennt, sind in verschiedene Horden oder Stämme getheilt. Unter diesen sind mir bekannt die Kasajaul (Kasiewski, Kasiewa-Ulussi,) eine ansehnliche Horde, die vormals zwischen den Ausflüssen des Kubans bis an den Ursprung des Manytsch herum zog, aber jetzt sich meistens an dem Labastrom aufhält. Die Naurus-aul; sie halten sich zu den Kasaj-aul: beide Stämme machen etwa 10,000 Familien aus. Ein Theil der jedischkulischen und dgjemboilukischen Horden: die Kas-polat-aul (Kaspalladolu,) welche, wie ich vermuthe, sich auch hier aufhalten: die Kipdgjak, die Mip, und die Burlak: auch die Mailebasch, wenigstens vormals. Endlich seit dem Jahr 1770 kamen auch die Budgjaken, die Jedisan, die Jedischkul und die Dgjemboiluk, von der andern Seite des Dons, hieher. Diese vier Stämme können nach ihrem vormaligen Aufenthalte zurückkehren: aber sie haben geringe Lust dazu bezeigt, und sind noch bis jetzt, so viel als ich weiß, in der Kuban geblieben. Wie bekannt, wurde der nördliche Theil der vormaligen kubanischen Besitzungen, durch den

Frie-

Frieden von Kutschuk-Kainardgji an das russische Reich abgetreten.

In der Lebensart, dem äußerlichen Ansehen, den Sitten, der Verfassung, der Religion und dem Hauswesen, sind die eigentlichen Kubaner fast gar nicht von den übrigen Nogajern verschieden. Nur sind sie, sagt man, noch etwas roher und häßlicher, als jene in Europa. Wenige von ihnen wohnen in Dörfern. Sie ziehen beständig herum von einem Ort zu dem andern. Sie säen kein Korn, außer Hirse: damit besäen sie einige Gegenden an der Küste der asowischen See. Nachdem dieses geschehen ist, ziehen sie mit ihren Ulussen weg, und weiden ihre großen Viehheerden in der Steppe, auf beiden Seiten des Kubans bis ans Gebirge; an dem Kuma, dem Kura, dem Terek und dem Malka: von da kehren sie wieder um nach dem Kuban und nach der asowischen See. Nachdem sie den Sommer auf diese Weise zugebracht, und die Hirse reif ist, ärnten sie sie ein, und verwahren sie in Fässern unter der Erde. Darauf lagern sie sich längst der Seeküste, und lassen ihre Pferde indessen in der Steppe überwintern. Dies geschah wenigstens noch im Anfang dieses Jahrhunderts. Die Hirse macht einen wichtigen Teil ihrer Nahrung aus. Doch ist diejenige, welche sie bauen, nicht hinlänglich,

lich, sondern sie müssen die meiste von den Tscherkassen kaufen. Übrigens ernähren sie sich von der Vieh-Schaf- und Pferdezucht, die bei ihnen vortrefflich ist. Kumysch und Boza sind ihre vornehmsten Getränke. In der Neigung und Geschicklichkeit zu rauben, übertreffen sie alle andere Unterthanen des krimischen Chans. Mit den Kalmuken, da diese noch ihre Nachbaren waren, hatten sie deswegen unaufhörliche Zwistigkeiten und Kriege.

Die kubanischen Tscherkassen, (ich nenne sie so, um sie von ihren Landsleuten, in den beiden Kabarda, zu unterscheiden,) erhielten sich sowohl an dem Don, als an dem Kuban. Dort bildeten sie, obgleich stark mit Russen vermischt, den donischen Kosaken-Staat. Hier blieben sie im Besitz aller Inseln des Nieder-Kubans, des ganzen südlichen Ufers dieses Flusses, bis an seinen Ursprung, und der Gegenden am schwarzen Meere, bis nach Abasa hin. Doch mußten diese südlichern frühzeitig die Oberherrschaft der Chane von Krim erkennen. Sie sind indessen immer von Begjs, ihrer eigenen Nazion, regieret worden, welche an den Chan einen jährlichen Tribut bezahlen, der in Pelzwerk, Honig, Jünglingen und Mädchen besteht. Die Soltane oder Prinzen von dem Geschlechts Gjergj, die sich in ziemlicher

An-

Anzahl hier aufhalten, leben nur als Privatpersonen, und haben mit der Regierung des Landes nichts zu thun, außer wenn sie durch Verbindungen sich einen Anhang zu machen gewußt haben.

Diese Tscherkassen nennen sich selbst Adige. Bei Griechen und Italiänern hießen sie Zichen: bei den Russen Jasy. Man nannte sie auch As. Noch heutiges Tages werden die Bewohner von Taman, und den übrigen Inseln, von den Russen mit dem Namen Jasy, belegt. Die Tataren nennen sie Adalar, die Türken, Kara-Tscherkjesler. Sie sind in verschiedene Stämme eingetheilt, als z. B. Ada, Agjani, Boschaduch, Chatukaj, Kemerguj, Beßlini, u. s. w. Sie haben drei Stände, Edle, Vasallen und Sklaven. Sie reden eine Sprache, die nur ein wenig von dem Dialekte ihrer Landsleute in den beiden Kabarda verschieden ist: aber von der Sprache der Awchassen, mit welcher sie doch im Grunde verwandt ist, bis zum unverständlich werden abweicht. Sonst hat sie mit keiner Sprache in der Welt die geringste Verwandtschaft. Sie wird stark in der Gurgel gesprochen: aber ist dabei nicht unangenehm.

Uiberhaupt sind die Tscherkassen groß, wohlgebildet, schön von Ansehn, haben einen festen und dauerhaften Bau des Körpers,

pers, besitzen viel Mutterwitz, sind tapfer, ehrgeizig, unternehmend und gastfrei. Ihr Frauenzimmer ist besonders wegen seiner Schönheit und Munterkeit berühmt. Sie leben weit besser, als ihre Nachbaren, die Nogajer. Ihr Brod ist von Hirse, welche sie fast allein bauen. Meth, und das in diesen Gegenden gewöhnliche, von Hirse gemachte, Getränk, Boza, ist bei ihnen stark in Gebrauch. Sonst ernähren sie sich vornehmlich von der Vieh- und Schafzucht, die bei ihnen vortrefflich ist, von Wild, und von Fischen. Pferdefleisch essen sie nicht, aber wohl Schweinsfleisch. Ihre Häuser sind schlecht. Pfähle in die Erde geschlagen, mit Baumzweigen durchgeflochten, mit Mörtel verworfen, und endlich mit Stroh oder Schilf bedeckt, machen diese Gebäude aus. Ihre Dörfer pflegen sie mit Bäumen und Gesträuchen, die zusammen geflochten sind, zu umgeben, um sich desto leichter gegen die Einfälle der Nogajer zu vertheidigen. Ihre Kleidung und ihre Waffen hatten noch im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts mit den römischen viele Aehnlichkeit; und diese Aehnlichkeit ist noch nicht gänzlich verschwunden. Sie tragen Dulbende von Filz, in der Gestalt eines Zuckerhuts, wie vormals die Alanen thaten. Ihre Mäntel von Filz,

hangen über der linken Schulter, aber lassen die rechte Schulter und den rechten Arm bloß; das Unterkleid, welches von Kattun ist, und mehrentheils roth, geht von der Mitte in vielen Falten herab. Sie bescheeren die Köpfe bis auf einen Zipfel oben auf der Scheitel, den sie sehr lang und geflochten tragen. Sie tragen auch lange Knebelbärte. Ihre Pracht zeigen sie besonders in Pferden und Pferdegeschirre, in Stiefeln und Waffen. Sie sind die besten Reuter, und ihre Pferde sind von vortrefflicher Art.

Dem Handel sind sie nicht sehr ergeben; die Vornehmern würden glauben, sich dadurch zu beschimpfen. Der Handel, den sie in Taman und Temruk treiben, ist ein bloßer Tauschhandel. Sie bringen hieher Salz, Honig, Wachs, Hirse, Fuchs-Tschakal-Zerdava- und Marderbälge, Ochsenhäute, Schaf- und Lämmerfelle, Wolle, Mäntel und Decken von Filz, Sklaven und Sklavinnen, und so weiter. Das Geld brauchen sie wenig oder nicht. Das Gold und Silber verarbeiten sie zu ihrem Trink- und Pferdegeschirr, und um ihre Waffen damit auszuzieren. Rauben ist bei ihnen kein Verbrechen; hingegen hat ihre Lage zwischen räuberischen Nazionen die Geschicklichkeit darin zum Verdienst gemacht; sie schonen einander

selbst

selbst nicht, aber für ihren Konak, (Gastfreund) würden sie das Leben lassen. Was ihre Religion betrifft, so bekennen sich zwar ihre Begjs zu der mahommedischen; doch sind sie darin äußerst unwissend. Die geringern wissen nicht einmal etwas von der Beschneidung. Vielmehr sind unter ihnen noch einige Uiberbleibsel des Christenthums. Sie haben ihre Papas, die ihnen bei Handlungen des Aberglaubens behilflich sind; sie lieben auch die Christen vorzüglich; indessen wissen sie nichts von Dreieinigkeit, von Taufe, u. s. w. Sie kennen keine Schrift; haben folglich keine geschriebene Gesetze; sie richten sich nach Gebräuchen, alte Herkommen, und dem Willen ihrer Begjs. Sie begnügen sich mit einer Frau, die gekauft wird. Sie haben auch die Gewohnheit, daß, wenn jemand unbeerbt stirbt, der Bruder die Wittwe des Verstorbenen nimmt. Ihre Beerdigungen geschehen mit vielen Zeremonien. Mit der Leiche begraben sie auch die Leichengeschenke der Gegenwärtigen, und errichten über das Grab einen Erdhügel, der desto größer und höher ist, je vornehmer der Verstorbene war.

Außer den Nogajern und Tscherkassen wohnen noch im Lande Awchassen in dem Distrikte Beschlibai am Laba Strome, und in

den Distrikten Schapsich, Schaschi, Ubuch und Tubi am schwarzen Meere, westwärts von Kapeti. Donische Kosaken, welche man hier Sari-Kamisch-Kasakler, (Kosaken vom gelben Rohre) auch Sari-Jnad nennet. Burtani, ein freies und unabhängiges, an einem Orte wohnendes Volk, von einer mir zur Zeit unbekannten Völkerklasse. Juden, die hier sehr zahlreich sind; Armenier und Griechen, welche mehrentheils um des Handels willen sich hier aufhalten. Zigeuner, u. a. m.

Unter den Flüssen ist der Kuban der merkwürdigste. Die alten Griechen nannten ihn Hypanis; Ptolemäus nennt ihn Vardanus; in der chazarischen Periode kömmt er unter den Namen Ukruch und Varsan vor. Die Italiäner nannten ihn Kopa. Er entspringt auf den höchsten kaukasischen Gebirgen, wo die Gränzen von Mingrelien, Kabarda und Kuban zusammenstossen, nicht weit von den Quellen des Echalis, der bei Jlori ins schwarze Meer, und des Baksan, der durch den Terek ins kaspische Meer fließt. Nachdem der Kuban auf der Nordseite die Flüsse Entelek, Barkakli, Barsukli, Kandgji, Schirvi und Arsis, auf der Südseite die Flüsse Kutschuk-Inschik, Bujuk-Inschik, Orp, (Urp, Jerp), Sal-

pik, Lava, (Laba), Psak, Psak=Kemeruki, Temirtak, (Temirtasch), Bschagut, Karzan, (diese drei fließen erst zusammen,) Zelena und Apuia, (Apai=sui) aufgenommen hat, fängt er an sich in Arme zu vertheilen, und verschiedne Inseln zu bilden. Der nördlichste große Arm wird Kumli=Kuban, (der sandichte Kuban, auch Kura=Kuban und Abasa=Irmagi) genannt, in welchen ein kleiner noch nördlicherer fällt, der Agantir heißt. Südlicher ist ein fast gänzlich trockner Arm, Kura=Kuban, (der trockne Kuban). Noch mehr gegen Süden fließt der eigentliche Kuban, der auf der Südseite den Klaj, den Bitli, und den Aksu, (oder Bjelaja, aufnimmt, zum Theil bei Temruk in das asowische Meer sich ergießt, aber mit dem größten Theil seines Gewässers sich gegen Süden wendet, und so in das schwarze Meer sich stürzt. Er ist ungemein fischreich, besonders an allerlei Störarten, u. s. w. Außerdem fließen hier im Lande weiter gegen den Norden der Aktar, welcher in einen gleichnamigen, großen Liman oder See, der mit dem asowischen Meere zusammenhängt, sich verliert; in diesen Liman fällt auch der Kunir. Der Kerpeli, der Begj=sui, (Beißugi) und der Tschalbasch, welche in einen andern, auch mit dem Meere verbundnen Li-

man, Begi-sui, (Beißugi), fließen. Hernach Jei, (Gega, Jesse, Teisa), Tschůbur, oder Kasibur, (Kabarlik, Kabarnar, Kallbalnar, Kalburnar) und Gůgůnlik, (Gůgůmli, Kobylnik, Kagalnik), welche geradezu in die asowische See fallen. Die drei letzten fliessen itzt im rußischen Gebiete. Der Manytsch und andere őstliche Flůsse, die sich in den Manytsch ergießen, gehőren auch itzt dem rußischen Reiche.

Ich komme auf die Beschreibung der merkwůrdigsten Oerter und Gegenden im Lande.

A. Auf der Sůdseite des Flusses Kuban.

1) Die Insel Taman. Sie liegt långst der Strasse von Kaffa, welche auch deswegen bei den Tůrken Taman-Bogasi heißt, und wird von derselben, vom schwarzen und asowischen Meere, und von dem Kuban gebildet. Sie hieß vormals Phanagoria, von der auf ihr gelegenen gleichnamigen Stadt. In der chazarischen Periode bekam sie den Namen Tomatarchan, woraus die Russen Tomutorochan', oder Tmutarachan', die Griechen Tamatarcha, und zuletzt Matracha, die Italiåner aber Materka und Matriga, machten. Die Araber und Oschmanen haben ihr den Namen Taman gegeben. Die Tataren nennen sie Ada (die Insel; die Einwohner Mintana. Sie ist sehr gebirgicht, und das

See-

Seeufer sehr hoch und steil. Das größte Gebirg auf der Insel heißt Kultaba. Die Einwohner sind Jasier, (Zichen), welche tscherkassisch sprechen. Sie bezahlen an den krimischen Chan einen geringen Tribut, und stehen unter ihren eigenen Begjs. Sonst bemerke ich, daß die Insel Atschuk von einigen zu Taman gerechnet wird. Auf der Insel sind:

(1) Die Stadt Taman. Sie liegt an dem Ufer der Strasse von Kaffa, ungefähr einen Flintenschuß von dem Wasser. Die See ist itzt daselbst so untief, daß nur kleine Fahrzeuge anlanden können. Die Stadt ist nicht groß, schlecht gebaut, mit einer alten, verfallnen, steinernen Mauer umgeben, und durch ein nicht weniger verfallnes Schloß vertheidiget. Sie kömmt zuerst in der Geschichte Justinians II. im Jahr 703 unter dem Namen Tome vor; nachgehends heißt sie Tamatarcha, Tmutarachan', Matracha, Matriga, u. s. w. Abulfeda nennet sie zuerst Taman. Sie ist im eilften Jahrhundert der Sitz rußischer Fürsten; und sowohl damals als nachher der zichischen Erzbischöfe und Metropoliten, griechischer Religion, und seit dem Jahr 1349 eines katholischen Erzbischofs gewesen. Während der Zeit, da die Genueser und Venezianer

in diesen Gegenden handelten, war die Stadt in sehr blühenden Umständen; nachdem sie aber unter die Herrschaft der Oschmanen und der Krimer fiel, ist sie sehr in Verfall gerathen. Die Oschmanen hielten hier eine Besatzung, und theilten sich mit den krimischen Chanen zur Hälfte in den Zoll. Der Handel ist noch itzt beträchtlich, weil sowohl die kubanischen Tscherkassen, als die Nogajer und Kosaken die Produkte ihres Landes hieher bringen. An dem Ufer liegen auch beständig eine Menge Fahrzeuge, welche die Reisenden, die von der Gegend des Kuban-Flusses kommen, nach der Krim übersetzen. Die Einwohner sind größtentheils Jasier; die übrigen sind Armenier, Juden, Griechen, Türken, u. s. w.

(2) Temruk, eine kleine Stadt gegen Nordosten von Taman. Sie liegt an jenem Arm des Kubans, welcher von Temruk den Namen führt, und nicht weit davon in die asowische See fällt. Sie treibt ziemlichen Handel. Ihre Einwohner sind theils Jasier, theils Griechen, Juden und Armenier, die seit langer Zeit an den Chan von Krim Tribut bezahlt haben. Sie ist etwas befestigt, aber hat in den beiden letzten Jahrhunderten viel durch Uiberfälle der donischen Kosaken gelitten. Die Tscherkassen haben sie erst,

wie

wie es scheint, in der mongolischen Periode angelegt. Sie ist auf keine Weise das alte Tamatarcha.

(3) Barbarzemin, (auch Aga), liegt auf einer kleinen Insel an der Mündung des temrukischen Arms des Kuban-Flusses. Es ist ein altes Schloß mit einigen Häusern angelegt, um den Kosaken die Einfahrt in den Kuban zu verwehren. Alle Sklaven, die aus Tscherkassien kommen, müssen hier passiren und vorgezeigt werden. Es wird auch hier der Zoll von den vorbeifahrenden Schiffen erlegt.

(4) Kisil-Tasch, der rothe Fels, eine Burg am schwarzen Meere, wo vor Alters Korokondame lag. Nicht weit davon an dem Liman des Kuban-Flusses (vormals Korokondametis) war einst Phanagoria, eine große und reiche Stadt, die starke Handlung trieb, und der Hauptort des asiatischen Bosporus war. Die Teier legten sie an etwa 640 Jahr vor Christi Geburt. Seit dem Jahr 703 nach Christi Geburt wird ihrer nicht mehr gedacht. Sie ist gänzlich zerstört worden.

(5) Merkwürdige Vorgebirge sind: Tschoschka-Buruni, (Sotschko) wo vormals Achilleum lag, Jengi-Kaleh gegen über; Ortasch-Buruni, nordwestwärts von Ta-

man, vor welchem eine große Sandbank und einige kleine Inseln liegen. Kudos, (Kudescio,) am weitesten gegen Süd-Westen, wo auch ein tscherkassisches Dorf gleiches Namens liegt.

2) Die Insel Atschuk (Aschu, Atschuew, Azchuz) liegt gegen N. O. von Taman, und wird von dem asowischen Meere, dem Kumli-Kuban, dem Hauptarm und dem temrukischen Arm des Kubans gebildet. Sie ist noch größer als Taman, nicht so gebirgicht, aber voller Sand und Moräste. Jasier bewohnen sie. Man pflegt sie auch zu der Insel Taman zu rechnen. Hier liegen:

(1) Das Schloß Atschuk, oder Aschu, von welchem sie den Namen hat; am Ausflusse des Kumli-Kubans in das asowische Meer.

(2) Kjermentschuk, auch Kjirman; ehemals Kuban: ein Flecken, an dem Hauptarm des Kubans: war im vierzehnten Jahrhundert eine von den berühmtesten Städten in dieser Gegend.

(3) Kasadgje, an dem Kumli-Kuban; ein Flecken.

3) Die Insel in dem Liman (oder dem südlichen Ausflusse) des Kubans. Sie hieß vormals Hermonassa, von einer gleichnamigen

gen berühmten Stadt, welche die Mitylener angelegt hatten.

4) Die Insel von Bissuga (vielleicht Begj-sui.) Sie wird von dem Kuban gebildet, dessen einer Arm sie gegen Norden von der Insel Atschuk trennt. Sie hat gegen Süden noch andre Inseln die von kleinern Armen des Kubans umflossen sind. Kaiser Konstantin nennt sie Νησιον ἐις τας Πτελεας. Ein Fluß Bitli, der hier von Süden her in den Kuban fällt, scheint damit einige Namensähnlichkeit zu haben. Die vornehmsten Oerter darauf, sind Bissuga und Kantali: kleine Flecken. Solche kleine Oerter sind auch Kleti und Kadi-Kevi, oder Kodi-Koi, gelegen auf einer südlichen Insel, welche ein Arm des Kubans von dieser trennt.

5) Kopyl, oder Kapyl, eine Stadt auf einer kleinen Insel in dem Kuban weiter gegen Morgen, und die Residenz des Seraskjers von Kuban. Sie ist mit einer hölzernen Mauer umgeben. Die Einwohner der Stadt haben sich aus Asow, wie es von den Russen 1736 erobert wurde, hieher begeben.

6) Die kleinen Städte Nekrassowy, noch weiter gegen Morgen; werden von donischen Kosaken bewohnt, welche man hier Sari-

Kamisch-Kasakler, oder Sari-Jnad zu nennen pflegt. Diese Städte haben von dem berüchtigten Nekrassow ihren Namen erhalten, der in dem mazeppischen Aufstand verwickelt war, und sich darauf nach der Kuban flüchtete.

7) Eski-Kopyl (Kapyl) d. i. Alt-Kopyl: eine Stadt noch weiter gegen Osten. War vormals der Hauptort in Kuban, und der Sitz des obersten Befehlshabers. Aber nachdem sie im Jahr 1736 von den Russen und Kalmucken erobert und zerstöret worden, ist sie jetzt verlassen.

8) Belede-Kevi, oder Bolete-Koi, ein Flecken, noch weiter gegen Morgen. Alle bishieher genannte Oerter gehören dem krimischen Chan.

9) Abasech, ein tscherkassischer Stamm, zwischen den Flüssen Apai-sui und Zelena.

10) Boschaduch, oder Bscheduch, ein tscherkassischer Stamm und Distrikt, am Flusse Bschagut, gegen den Bergen zu, von welchen bis an den Fluß ein geflochtener Zaun geht, der mit Erde beschüttet, worden.

11) Jerukai, eben ein solcher Stamm zwischen den Flüssen Bschagut und Temirtak oder Temirtasch.

12) Ke-

12) Kemeruk, oder Kemergutschy, auch Temirgoi, ein tscherkassischer Distrikt an dem Flusse Psak-Kemeruki.

13) Beßlini, oder Beslen, an dem Flusse Laba: ein tscherkassischer Stamm, gehörte im Jahr 1758 dem kabardischen Fürsten Araslambek. Den Namen hat er von Beslan, einem Sohn jenes Inal, von welchem alle tscherkassische Fürsten herstammen.

14) Beschlibai, oder Baschilbai, ein awchassischer Stamm am Ursprunge des Flusses Orp, nahe an der Gränze von Groß-Kabarda, gehörte 1758 dem ebengedachten Araslambek. Diese sechs Distrikte, die ich von Westen gen Osten zu hergezählt habe, liegen alle auf der Südseite des Kubans, aber nordwärts über dem Gebirge. In den Jahren 1731 und 1732 hatte Kaplan Gjerai Chan von Krim sowohl sie, als die Tscherkassen von Kabarda gezwungen, seine Oberherrschaft zu erkennen. Aber sie sind in der Folge abgefallen, und standen im Jahr 1758 unter ihren eigenen unabhängigen Fürsten.

15) Chatukai oder Hatukai, ein tscherkassischer Stamm, wohnt in den Bergen und Wäldern am schwarzen Meere nicht weit von Taman. Sie hatten im Jahr 1758 ihren eigenen Chan. Etwas weiter

gegen

gegen Westen ist an dem Ausflusse des Kubans das Vorgebirg Baluktschi-Buruni und darauf die Festung Gobogudjak.

16) Ada oder Atscha, ein tscherkassischer Stamm und ein Flecken, weiter gegen N. O. an dem Flusse Bjelaja: steht unter krimischer Herrschaft.

17) Das Gebirg Warda-Dagj, von welchem sich das Vorgebirg Warda-Buruni weit ins Meer streckt.

18) Der Liman Sundgjik, ehemals Σινδικος Λιμην, an welchem ein Flecken Anapa liegt.

19) Gelindgjik, eben ein solcher Liman: an demselben liegt der Flecken Zikevi, vormals Zichia.

20) Ogjani, Dschani, oder Tschani, ein tscherkassischer Stamm; wohnt gegen N. O. an dem Gebirge, und steht unter dem Chan von Krim.

21) Die awchassischen Stämme und Distrikte, Schapsich oder Schapsuch, Schaschi, Ubuch oder Obuch und Tubi oder Duba, an der nordwestlichen Huke des Kaukasus, westwärts von dem Kapeti, und auf beiden Seiten des Subaschi. Diese Awchassen wohnen in Bergen längst dem schwarzen Meere, besitzen verschiedene Dörfer, sind frei und unabhängig, und sehr zu Räubereien

reien geneigt. Sie werden gemeiniglich Kyska Tschekmep, von den kurzen Kleidern, die sie tragen, genannt. In ihrem Lande liegen die Flecken Bowidjal, und Abkassy, beide an dem Liman Koldos.

B. Auf der Nordseite des Flusses Kuban.

1) Die Burtani oder Brittani, ein von Nogajern so wohl als Tscherkassen verschiedenes Volk. Sie wohnen zwischen dem Kuban und dem Aktar, sind frei und unabhängig, bleiben immer an einem Orte, und besitzen Silber und Kupfer im Ueberfluß.

2) Aktar, ein Städtchen am asowischen Meere, mit einer Rhede und Ankergrund; der Liman Aktar vereinigt sich hier mit dem eben gedachten Meer. In diesem Liman liegt die Insel Sanet.

3) Der Liman Begj-sui oder Beissui, hat ebenfalls eine Insel, Kumli Ada, oder die sandigte Insel. An diesem Liman lag ehemals eine gleichnamige Stadt, welche von den Italiänern Lo Peso genannt wurde.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich,

A. F. Büschings große Erdbeschreibung

Bd.: 4

Troppau ; Brünn 1785

Geo.u. 53 d-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429008-4
VD18 80053114-001